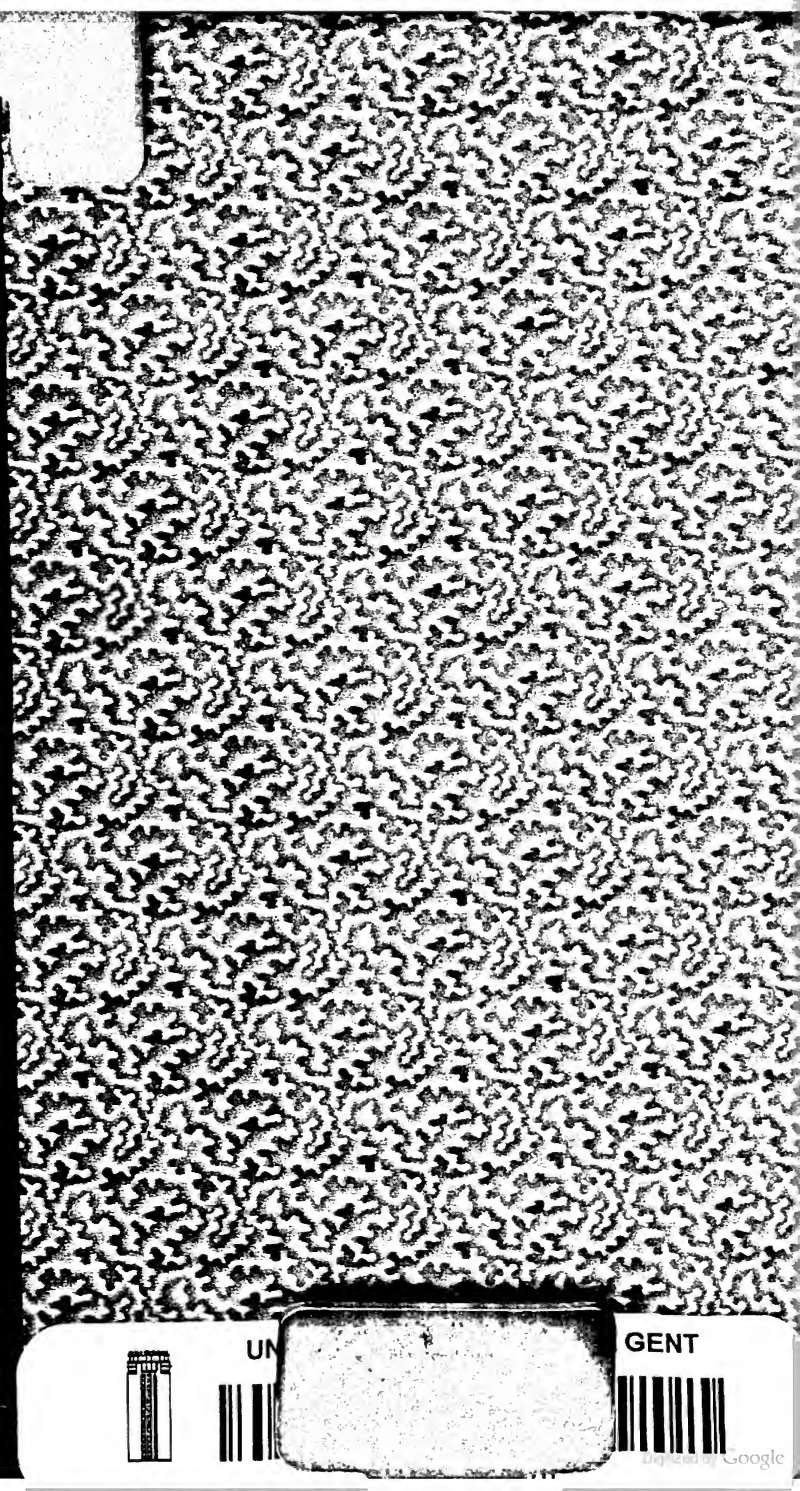

UN GENT
Digitized by Google

Acc 216

Digitized by Google

A.210

Digitized by Google

Geschichte

der

Städte, Flecken, Dörfer, Burgen u. Klöster

in den Kreisen

Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg,

nebst statistischen Angaben.

Nach authentischen Quellen

gesammelt und bearbeitet

von

Jac. Offermann.

Linnich, 1854.

Druck und Verlag von Carl Duos.

Digitized by Google

„Einen geringen Beitrag der Masse unserer Kenntnisse hinzufügen, heisst eine Pflicht mehr erfüllen, und wird von jedem Wohldenkenden mit Beifall, wenigstens mit Nachsicht aufgenommen.“

Digitized by Google

Vorwort.

Ehe ich dieses Werkchen der Oeffentlichkeit übergebe, sehe ich mich veranlaßt, vor Allem zu erklären, daß nicht der anmaßende Gedanke, als Schriftsteller aufzutreten; auch nicht die Absicht, auf literarische Verdienste Ansprüche zu erwerben, mich bei dieser Arbeit geleitet hat.

Mein Streben ging dahin: gegenüber dem überspannten Romanen- und Mährchenwesen, mit seinem Haschen nach anregenden Phantasiegebilden — gleich dem Verlangen des abgestumpften Gaumens nach pikanten Speisen — in diesem Schriftchen meinen Mitbürgern eine ernstere Lektüre zu verschaffen, welche ihren Kenntnissen nur noch neue hinzufügen soll. Auch soll dasselbe kein historischer Roman sein, welcher Geschichte und Dichtung so verwebt, daß erstere ganz unkenntlich wird. Derartige Zwittergestalten, denen die Nachwelt den Stab brechen wird, lesen sich vielleicht angenehmer, aber dem, welchem es hauptsächlich um geschichtliche Wahrheit zu thun ist, gewähren sie nur wenig oder gar keine Befriedigung.

Digitized by Google

In unserer Zeit, wo der Sinn für Geschichte immer erfreulicher sich regt, möge man dieser Arbeit auch einen bescheidenen Platz nicht versagen, und das Geleistete gegen das, was noch zu wünschen übrig bleibt, nicht übersehen. Besonders berücksichtige man, daß, um eine ganz vollkommene Spezial-Geschichte zu schreiben, es noch an vielen Hülfsquellen fehlt. Die meisten Nachrichten sind im großen Schiffbruch der Zeit untergegangen und die ehemalige Größe ist nur aus den einzelnen geretteten Trümmern zu studiren.

Außer den ungedruckten Quellen und allgemeinen Geschichtsbüchern benutzte ich zu dieser Arbeit vorzüglich folgende Werke: Julius Caesar, de bello gallico; Tacitus, de Moribus Germanicum; Gregor Turensis, hist. Francorum; Annales Francorum Metenses; Teschenmacher's Annalen. Pontanus hist. gelria; Bütkens Trophées de Brabant; Noppii, Aachener Chronik; Peter a Streithagen successio princ. Julia etc. Kritzrath's Geschichte der Herrschaften Millen und Born; Kreetz hist. parthenonis Heinsbergensis; Cremers, akademische Beiträge und Urkundenbuch; Van Alpen, Geschichte des fränk. Rheinufers; Ladoucette, Dep. de la Roer; von Mering, Geschichte der Burgen ꝛc. Dr. Brockmüller's Topographie des Kreises Jülich; Fahne, Gesch. ꝛc.; Ennen, Gesch. der Reformation in der alten Diözese Köln; Kalbenbach, Regierungsbezirk Aachen und mehrere an-

Digitized by Google

dere. Die statistischen Angaben (Einwohnerzahl, Entfernung vom Kreisort) sind nach der neuesten Aufnahme verzeichnet.

Möge besonders die reifere Jugend dieses Buch zur Hand nehmen und in ihm angenehme Unterhaltung gepaart mit nützlicher Belehrung finden

Linnich, am 1. Mai 1854.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Topographische Einteilung.

Die Kreise Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg, vor der französ. Regierung größtentheils zum Herzogthum Jülich gehörend, bilden einen zusammenhängenden Länder-Complex, welchen der 24. Grad östlicher Länge quer durchschneidet. Sie sind jetzt Theile des Regierungsbezirks Aachen in der preußischen Rheinprovinz und grenzen nach Norden an den Regierungsbezirk Düsseldorf; nach Osten und Nordost an den Regierungsbezirk Köln; nach Süden an den Kreis Schleiden, nach Südwest an den Landkreis Aachen und den Kreis Montjoie; nach Westen an die niederländische Provinz Limburg. Mit Ausnahme des gebirgigen Distriktes im Kreise Düren ist das Land durchgehends flach zu nennen und besteht vorherrschend aus Alluvial- und Diluvial-Boden, welcher theils aus den Ablagerungen reißender Gebirgsströme, theils durch Anschwemmungen der Meereswellen entstanden ist. Die niedrigen Hügel und breiten Landrücken enthalten abwechselnd Sand-, Lehm-, Letten- und Mergelschichten, so wie auch Braunkohlenlager,

welche jedes festen Gesteines oder Erzes entbehren. Die Thalsohlen der Flüsse sind sehr breit (oft 1 — 5 Stunden) und haben an einzelnen Stellen nur 100 Fuß Seehöhe. Die Wasserscheiden haben hier in der Regel bewaldete oder bebaute Flächen und geben der Landschaft ein flachwelliges Ansehen. Nur wenige Bäche haben in unserer Gegend ihre Quellen und häufig sind den größern Flüssen (Ruhr, Wurm, Inde) Kunstbäche abgegraben, um die Mühlen mit hinreichendem Wasser zu versehen. In einigen Gegenden sind Windmühlen angelegt, weil hier kein fließendes Bächlein strömt.

Der bedeutendste Fluß dieser Gegend ist die Ruhr*), welche unsere Kreise theils durchströmt, theils berührt und dem französischen Departement de la Roer den Namen gab. Die Ruhr entspringt in den Sümpfen des hohen Veens; durchströmt felsiges Gestein, hierauf den industriereichen Theil des Kreises Düren und betritt im Kreise Jülich die fruchtbare Ebene, welche nur von einzelnen hügeligen Partieen unterbrochen wird, sie nimmt hier verschiedene Bäche in ihren Schooß auf und fließt dann in breitem Bette Roermonde zu, um in die Maas zu münden. Die Ruhr war, nach authentischen Nachrichten, früher schiffbar (vergl. Einzelgeschichte der Stadt Jülich) und

*) Erst unter der französischen Verwaltung hat man angefangen, diesen Fluß nach holländischer Schreibart im Geschäftsstyle „Roer" zu schreiben. Im Munde des hiesigen Volkes und in alten Urkunden wird nur „Ruhr" gebraucht. Da nun auch das holländische oe gleich u ausgesprochen wird, so hat man „Roer" auch immer nur „Ruhr" zu lesen, was auch dem alten lateinischen Namen „Rura" mehr entspricht.

Digitized by Google

nur die fortschreitende Cultur hat ihr Bett erbreitert und den Wasserstand ungleichmäßig gemacht.

Das Klima in unserer Gegend ist sehr mild und wenn noch im nahen Gebirge der Schnee die Erde bedeckt, so ist er hier schon längst verschwunden. Getreide, Knollengewächse, Futterkräuter, edle Obstarten (an den Ufern der Ruhr viel und vorzügliches Heu) gedeihen vortrefflich und mit Recht nannte man das ehemalige Jülicherland „des heiligen römischen Reichs Kornkammer". Bis in das XVI. Jahrhundert wurden in verschiedenen Theilen unserer Kreise Wein gebaut, so wie noch in einigen Ortschaften der Kreise Düren in günstigen Jahren ein recht trinkbarer rother Wein gekeltert wird.

Obgleich die um sich greifende Cultur bei uns die Wälder nicht nur gelichtet hat, sondern auch ganz zu verdrängen sucht; so nehmen dennoch die Staatswaldungen in den Kreisen Düren und Jülich einen bedeutenden Theil der Oberfläche ein und werden voraussichtlich noch lange erhalten bleiben; hingegen sehen die Gemeinde- und Erbenwaldungen ihrem sichern Untergang entgegen, und nur die vielfachen Communikationsmittel (Chausseen, Eisenbahnen) werden im Stande sein, einem später fühlbaren Mangel an Brennmaterialien vorzubeugen. — Außer der rheinischen Eisenbahn, welche den Kreis Düren und der aachen-düsseldorfer, welche die Kreise Geilenkirchen und Erkelenz durchschneidet, sind noch folgende Kunststraßen anzumerken:

a) die Hauptstraße von Köln über Jülich nach Aachen,

b) die Straße von Düsseldorf über Jülich, welche vor Jülich in die köln-aachener Straße mündet,

Digitized by Google

c) die Straße von Aachen nach Duisburg über Linnich, Erkelenz ꝛc.

d) die roermonder Straße, welche Geilenkirchen, Hünshoven und Heinsberg berührt,

e) die düren-kölner Straße.

f) die düren-heinsberger Straße, welche sämmtliche Kreise berührt und

g) die sittard-jülicher Straße, die Ortschaften Geilenkirchen, Aldenhoven und Jülich verbindend.

Außer diesen Straßen geben es in unsern Kreisen noch viele Kreis- und Communalwege, welche chausseemäßig ausgebaut und unterhalten werden.

Der Körperbau der Einwohner unserer Heimath ist durchgehends normal; die Statur ziemlich groß und das weibliche Geschlecht vielfach von schöner Bildung, das Gesicht meist voll und rundlich, Augen und Haare dunkel, letztere in frühester Jugend häufig blond oder braun. Der Charakter der Einwohner ist vorherrschend sanguinisch mit phlegmatischer Beimischung. In der Gegend, wo früher die Tungerer (vergl. allgemeine Geschichte) wohnten, ist die phlegmatische Beimischung in der Regel stärker als in den Distrikten der alten Ubier. Der Einwohner der alten Diözese Lüttich hängt mehr an seiner engern Heimath, als derjenige der alten Diözese Köln; hingegen ist dieser aufgeregter als jener.

Wenn wir das industrielle, äußerst belebte Ruhrthal um Düren, wo Eisenhütten, Tuchfabriken, Papiermühlen ꝛc. eine große Bedeutenheit gewonnen haben, abrechnen; so ist Ackerbau die vorherrschend lohnende Beschäftigung der Einwohner un-

Digitized by Google

serer Gegend. Da der Ackerbau zugleich einen verhältnißmäßigen Viehstand bedingt, so ist derselbe zwar dem starken Ackerbau noch nicht entsprechend, aber doch schon bedeutend zu nennen. Der Viehstand ist auf dem Lande, namentlich wo noch große Gemeindetriften sich befinden, oft der einzige Nahrungszweig des sogenannten geringen Mannes, der wegen Mangel an Stallfütterung zum Weidgang seine Zuflucht nehmen muß. Derselbe fühlt nun auch sehr hart die Veräußerung und Parzellirung der Gemeinde-Grundstücke, welche, vereint mit den Servitut-Ablösungen und Rodungen der Erbenwälder seinen Erwerb sehr geschmälert und beschweret hat. An den Niederungen der Ruhr, wo die Kanada-Pappeln (Populus moniliferia) und Korbweiden (Salix viminalis) trefflich gedeihen, wohnen viele Holzschuhmacher und Korbflechter. Die Bienenzucht ist in den heidereichen Gegenden des Kreises Heinsberg auch von einigem Belange. Im Kreise Erkelenz ist viel Flachsbau und Weberei.

Als Hausthiere hält man in dieser Gegend: Pferde, Kühe, Schafe, Schweine, Ziegen, Hühner, Gänse und Enten. Die Jagd ist nicht sonderlich ergiebig und verliert von Jahr zu Jahr; man trifft nur noch Hasen, Kaninchen, Feldhühner und wilde Enten, letztere an einzelnen Stellen bei strengem Winter in ziemlicher Anzahl. In der Nähe der großen Staatswaldungen wird auch dann und wann noch ein Reh erlegt.

Folgende Tabelle weis't den Flächenraum in □ Meilen und die Seelenzahl der verschiedenen Kreise einem amtlichen Verzeichnisse vom Jahre 1852 gemäß nach:

Kreis.	Flächenraum in □ Meilen.	Katholiken.	Evang.	Israel.
Jülich	5,82	37,581	858	663
Düren	10,23	51,861	790	645
Erkelenz	5,25	34,248	1,698	143
Geilenkirchen	3,62	25,378	545	189
Heinsberg	4,12	32,739	711	229
Summa	29,34	181,807	4,592	1,869

In katholisch-kirchlicher Beziehung stehen diese Kreise unter dem Erzbisthum Köln, welches hier folgende Dekanate zählt: Aldenhoven, Jülich, Düren, Derichsweiler, Nideggen, Erkelenz, Geilenkirchen, Heinsberg und Wassenberg. — Die evangelischen Gemeinden gehören zur Synode Jülich. — Die religiösen Bedürfnisse der Israeliten leitet das israelitische Consistorium zu Crefeld. Die Friedensgerichte zu Aldenhoven, Jülich, Düren, Nideggen, Erkelenz, Wegberg, Heinsberg und Geilenkirchen ressortiren von dem Landgericht zu Aachen. Das Hypotheken-Amt für diese Kreise ist mit Ausnahme des Kreises Düren in Geilenkirchen. Düren gehört zum Hypothekenamtsbezirk Aachen. Die Landwehrleute des Kreises Geilenkirchen zählen zum I. Bataillon (Aachen), die der Kreise Jülich, Erkelenz, Heinsberg und ein Theil des Landkreises Aachen bilden das II. Bataillon (Jülich), und jene des Kreises Düren zählen zum III. Bataillon (Malmedy) des 25. Landwehr-Regiments.

Digitized by Google

III.

Allgemeine Geschichte.

Unsere Vorfahren, die alten Deutschen, verstanden besser mit den Waffen, als mit der Feder umzugehen, und verdanken wir daher die ältesten Nachrichten über unser Heimathland den in der Cultur weit vorangeschrittenen Römern. Unter ihnen verbreiteten sich über die Sitten der Deutschen am umfassendsten die kernige Schreibart eines Tacitus und Julius Cäsar. Als die ältesten Einwohner bezeichnen uns diese Schriftsteller die Belgen, ein Zweig des großen gallischen Völkerstammes. Diese Belgen waren von den Germanen durch den Rhein geschieden; doch überschritten Letztere den Strom und unterjochten die daselbst in den großen Wäldern wohnenden Völkerschaften. Diese Unterjochung muß eine frühzeitige und totale gewesen sein, indem ihre Sprache von der germanischen verdrängt wurde. Bei Ankunft der Römer an den Rhein waren die Bewohner unserer Gegend ein Mischlingsvolk von Galliern und Germanen und nannten sich Germanen, d. i. Kriegsmänner. Zwischen den beiden großen Völkerschaften der Gallier und Germanen kam es oft zu blutigen Konflikten und Erstere riefen die damals größte Macht der Welt, die Römer zu Hülfe. Diese ließen auch nicht

Digitized by Google

lange auf sich warten, um, den Zwist beider Völkerschaften benutzend, dieselben besser unterjochen zu können. Die Belgen verbanden sich mit den Germanen und nun zog der römische Feldherr Julius Cäsar nach Belgien. Hier fand er bald, wie den celtischen Völkerstamm im Großen, so die kleineren Stämme in steten Zwist und blutige Fehden verwickelt. Ueberall bildeten sich Bündnisse. Diese kleinen Völkerschaften wurden von gewählten Fürsten (Herzoge, Führer, Duces) beherrscht und im Kriege angeführt. In den Volksversammlungen beriethen die mächtigen Freien das Wohl und Weh des Staates. Unter den kleinern Völkerschaften, welche unsere Gegend bewohnten, nennen uns römische Schriftsteller die Eburonen und Markodnren. Städte existirten damals in den hiesigen Landen noch nicht; unsere Ahnen nahmen Wohnplätze in den ungeheuern Waldungen. Den Römern, welchen die Unterjochung des germanischen Stammes sehr am Herzen lag, kamen die ewigen Streitigkeidieser kleinen Stämme untereinander sehr zu statten und es gelang ihnen bald, diese sich zu unterwerfen; jedoch mußten die Sieger die Ueberwundenen mit bewaffneter Hand niederhalten. So wurde der Aufstand der Aeduatiker am linken Maasufer blutig besiegt. An diesen Sieg reihte sich die Unterjochung des ganzen belgischen Landes durch die Römer. Ein Versuch der Belgen, im Jahre 54 vor Chr., die Freiheit wiederzugewinnen, scheiterte an dem Feldherrntalent Julius Cäsars und an der Kriegstaktik der römischen Legionen. Der römische Adler flatterte bald in allen Theilen unseres Landes. Der Name der Eburonen, welches Volk unter seinem Fürsten (Vorsten) Katifulkus an der Spitze der Empörung stand, wurde ver-

tilgt, die anderen Belgen ganz unterworfen und die belgische Jugend als Söldner in's römische Heer aufgenommen.

Auf dem rechten Rheinufer lebte ein bildsames, urdeutsches Volk, bei welchem Ackerbau und einige Künste schon Eingang gefunden hatten; dieses waren die Ubier. Agrippa, römischer Präfekt, versetzte es auf das linke Rheinufer, in ein fruchtbareres Land; sie gründeten Köln, welches sie die „Stadt der Ubier" nannten. Bald dehnte sich dieses Völkchen in dem ganzen Länderstrich zwischen der Ahr, dem Rhein, bis zum Ausfluß der Erft in denselben, und der Wurm in die Ruhr (Rura, Roer) aus. Heutigen Tages finden wir noch Spuren ihrer ehemaligen Existenz in Cultur, Bauart, dem innern Element und der Sprache der jetzigen Bewohner. Die Römer, einsehend, welche Dienste ihnen dieses Völkchen durch den schon vorhandenen Grad von Cultur leisten konnte, bevorzugten es und ließen den Ubiern die bei den Germanen so beliebte Selbstverwaltung. Allein die Liebe zur Unabhängigkeit, ebenfalls den germanischen Stämmen eigen, verursachte bald einen Aufstand gegen die Römer; doch wurde dieser wieder unterdrückt. Im Jahre 25 v. Chr. kam Kaiser August selbst an den Rhein; die unterworfenen Provinzen wurden besteuert, das Volk entwaffnet und eine Diktatur eingeführt, welche die Militär-, Civil- und gerichtlichen Angelegenheiten in einer Hand vereinigte. Der belgische Götter- (Druiden-) Dienst, welchen die Ubier mit wenigen Abweichungen angenommen hatten, wurde abgeschafft, die deutsche Sprache und Sitte beeinträchtigt und römische Rechtspflege eingeführt. Bald wurde das von nun an Niedergermanien genannte Land der

Waffenplatz der Römer gegen die auf der rechten Rheinseite wohnenden deutschen Stämme. Die römischen Heerstraßen, deren Spuren sich noch in der Richtung von Köln nach Mastricht ꝛc. in hiesigen Landen befinden, sind um diese Zeit angelegt worden. Lollius, Präfekt von Gallien, welcher dem Agrippa folgte, drückte die Ubier, gegen welche Agrippa sich immer wohlwollend bewiesen hatte, so wie die Tungerer*) sehr hart; doch blieben die Römer mit Unterwerfung der zum Aufstande geneigten Stämme so lange beschäftigt, bis Kaiser August zum zweitenmale am Niederrhein

*) Die Landestheile, welche jetzt die Kreise Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg bilden, wurden außer den Ubiern noch von den Tungeren, eine andere Völkerschaft, bewohnt. Wie die Ubier ihre Stammesgenossen im Kölnischen, der Eifel ꝛc. fanden, so waren die Tungerer um die niederländischen Grenzen und bis in die jetzigen Niederlanden und Belgien verbreitet, wo auch ihre Metropole (Diözesan- und Provinz-Hauptstadt) Tungeren lag. Als die Römer die hiesigen Lande erobert hatten und staatliche Distrikte bildeten, berücksichtigten sie, aus politischen Gründen, auch die Stammesverhältnisse der kleineren Völkerschaften. Diese ersten römischen Eintheilungen sind noch aufzufinden, weil die alte Diözesan- und Dekanatsbildung in den meisten Fällen der römischen Civil-Eintheilung folgte; (das Wort „Diözese“ ist eine ursprünglich staatliche Benennung). Daher steht es fest, daß jene Distrikte, welche bis in die neuere Zeit zur Diözese Lüttich (wohin das tungerische Bisthum verlegt wurde) gehörte, von Tungeren, und die alte Diözese Köln, so weit sie unsere Kreise betraf, von Ubiern bewohnt wurde. Auch die Franken ließen bei ihrer Gaubildung die alten Grenzen nicht außer Acht und bildeten aus der Diözese Köln das Herzogthum Ripuarien mit vorherrschend ubierscher Bevölkerung und aus der Diözese Tungeren das Herzogthum Hasbanien mit vorherrschend tungerischer Bevölkerung. Am Schlusse dieses Werkchens theilen wir

erschien und mit großer Heeresmacht jede Empörung dämpfte. Nach ihm kommandirte am Rhein sein Stiefsohn Drusus, in stetem Kampfe mit den rechtsrheinischen Deutschen begriffen. Vor und nach ihm drangen die römischen Legionen dann und wann bis zur Elbe vor, konnten sich aber nie dort recht festsetzen. Später erhielt Quictilius Varus den Oberbefehl über die Armee am Rhein und wurde im Jahre 6 n. Chr. vom Cheruskerfürsten Arminius, oder Hermann, in Westphalen total geschlagen. Von diesem Tage an kam die römische Herrschaft in Deutschland in Verfall. Germanikus unternahm zwar noch einige Züge über den Rhein, ohne aber besonderes Glück zu finden; man sah sich genöthigt, die römischen Krieger von der rechten Rheinseite zurückzuziehen. Die Gemahlin des Kaisers Claudius, Agrippina, führte eine Colonie ausgedienter Militäre nach der Stadt der Ubier (Köln) und nannte diese Stadt Colonia Agrippina. Daher auch der Name der Ubier: Agrippinenser. Köln erhielt jetzt römisches Bürgerrecht. Noch mehrere rechtsrheinische Deutsche zogen auf das diesseitige Gebiet und erhielten gegen die Verpflichtung zum Kriegsdienste Grundstücke eingeräumt. Um diese Zeit kann man das hiesige Volk in drei Klassen theilen; in freie, römische Bürger, in steuer- und militairpflichtige Grundbesitzer und, sich ergänzend aus den ursprüng-

---

ein Verzeichniß sämmtlicher Ortschaften und Pfarrkirchen mit, wie sie in den beiden alten Herzogthümern und Gauen resp. Diözesen und Dekanaten vertheilt waren und der Leser wird finden, daß noch eine große Verschiedenheit hinsichtlich der Mundart, Sitten, Bauart, Cultur ꝛc. in den Gegenden, welche einst von diesen Stämmen bewohnt wurden, herrscht.

lichen Bewohnern, in unfreie Landbebauer. Durch den römischen Einfluß sank auch der letzte Rest der einheimischen Verfassung. Mehr und mehr machte sich römische Sprache, Sitte, Cultur und Religion geltend. Baukunst und Töpferei scheinen auf eine hervorragende Art um diese Zeit schon geblüht zu haben. Die Glockenthürme der Kirchen zu Jülich, Barmen, Koffern u. a. Orten sind wahrscheinlich von den Romano-Ubiern erbaut worden; mindestens verrathen sie deutsches Element mit römischer Architektur. Allmählig schien man mit der Römerherrschaft einverstanden zu sein, denn der batavische Agitator Claudius Civilis mußte im Jahre 70 nach Chr. Ubier und Tungerer mit Waffengewalt zwingen, sich gegen die Römer aufzulehnen. Es finden sich schon Spuren von provinzieller Eintheilung (districtus; pagus). Diese Eintheilungen müssen schon Stammesverhältnisse berücksichtigt haben, indem wahrscheinlich die spätern fränkischen Gaue daraus entstanden. Die alten kirchlichen Eintheilungen hatten ungefähr dieselben Gränzen wie die römisch-politischen. Jülich (Juliacum) war jedenfalls um diese Zeit schon Centralort eines großen Theiles unserer Kreise, woraus sich später das alte Dekanat Jülich bildete, zu welchem an 60 Pfarreien, ohne die Filialen, gehörten. Außer Jülich werden um diese Zeit schon Düren (Marcodurum), Tüddern (Teudurum) u. a. als namhafte Orte angeführt.

In der Mitte des zweiten Jahrhunderts drang der Samen des Christenthums bis zum Niederrhein; es scheint, daß an den Orten, wo sich Römer niedergelassen hatten, das Evangelium am ehesten Eingang fand, denn die gebildeten Römer, unter welchen die Ahnung eines einzigen Gottes

schon längst verbreitet war, erkannten eher die Wahrheit dieser Lehre, als die nur halb civilisirten deutschen Stämme. *)

Bedeutendere Fortschritte hatte das Christenthum schon gegen das Jahr 300 gemacht, welches sich unter der Aegide Kaiser Constantins des Großen noch mehr ausdehnte. 313 war der h. Maternus schon Bischof von Köln und etwas später der h. Servatius Bischof zu Tungern.

Unter Constantin wird die römisch-diktatorische Landesverwaltung, welche durch die Aufstände der einzelnen Völkerschaften bedingt wurde, geändert; die Civilverwaltung und das Richteramt werden von der Militairgewalt getrennt, jedoch blieben Administration und Justiz noch immer vereinigt. Letzterer Umstand berührte unangenehm das noch vorhandene germanische Element.

Auf der rechten Rheinseite bereitete sich indeß alles zu einem Einfall in das römische Reich, welches immer schwächer wurde, vor. Viele Deutsche, namentlich die Söhne deutscher Häuptlinge, dienten im römischen Heere für Sold; sie erlernten hier römische Kriegskunst und verbanden sie mit deutscher Tapferkeit; sie sahen dem Verfall des römischen Reiches unter ihren Augen zu und

*) Um diese Behauptung noch näher zu erklären, erinnern wir nur beispielsweise, daß wohl eine der ersten Christengemeinden in unserer Gegend die Kirche zu Mersch (Marisch) war. Sie stand unter dem Kirchensprengel des h. Maximin zu Trier und war dem himmlischen Kriegshelden St. Michael gewidmet. Mersch war eine römische Niederlassung und stammt der Name von dem heidnischen Kriegsgotte Mars her. Die Wahl des hl. Michael als Schutzpatron an die Stelle des Mars scheint also vollkommen ihre Begründung im römischen Elemente zu finden.

trachteten darnach, ihr Vaterland von den Fremdlingen zu befreien, ja, selbst in einem milderen Klima zu wohnen. Die ausgedienten jungen Mannschaften bildeten nun Völkervereine und versuchten Einfälle in die römischen Provinzen. Ein größerer Völkerbund tritt auf der rechten Rheinseite zusammen, welche sich Franken (freie Männer) nennen und welche wir bald im Kriege, bald im Bündnisse und Dienste der Römer finden. Die ripuarischen (Ufer-, Gränz-) Franken, welche die meisten Soldaten zum römischen Heere am Niederrheine geliefert hatten und denen sich mehrere am linken Rheinufer wohnende, fränkische Ansiedler zugesellten, nahmen ihre Reiseroute bei den Einfällen in die römischen Provinzen durch unser Land und wurden theilweise hier ansäßig. Später nahmen dieselben das ganze linke Rheinufer ein. Ein anderer Völkerstamm, welcher sich nach Gallien (dem jetzigen Frankreich) wandte, nannte sich salische (wasserbewohnende) Franken.

Kaiser Julian, dem Abtrünnigen, gelang es noch einmal, die Franken zu vertreiben; jedoch erlaubte er denjenigen, welche in Germania secunda (so nannte man nun die römische Provinz, wozu unser Land gehörte), sich niedergelassen hatten, wohnen zu bleiben und setzte ihnen römische Beamte, die sogenannten Rectoren, vor. Die Kastelle längs des Rheines, von den Deutschen zerstört, wurden zum Schutz des Landes wieder aufgebaut und noch mehr Franken von der rechten Rheinseite auf die linke versetzt. Aber nicht lange blieben die Franken auf beiden Seiten des Rheines ruhig; noch immer trachteten sie, die römische Herrschaft abzuschütteln und herrschender Stamm in Germania secunda zu werden. Obgleich verschiedene Ver-

Digitized by Google

suche zu diesem Zweck mißlangen, nahmen sie doch gegen das Jahr 415 die Hauptstadt des Landes, Trier, ein. 428 zurückgeschlagen, kehrten sie unter ihrem König Clodion wieder zurück, zogen weiter nach Italien und wußten sich hier festzusetzen. Gleichzeitig wurden in unserm Lande die Römer von den Franken gedrängt. — In einem Zwiste, welcher die fränkische Königs-Dynastie entzweite, kam es zu einem blutigen Kriege; auf der einen Seite standen Franken mit Römern, auf der andern Franken mit Attila, dem Hunnenkönig, im Bunde. Attila wird geschlagen 451 und ein besseres Einverständniß mit den Römern scheint entstanden zu sein; allein bald ist eine neue Uebersiedlung der noch rechtsrheinischen Franken bemerklich und nach einiger Zeit ist der letzte Rest der römischen Herrschaft in Germania secunda gestürzt. Ein großer Theil dieses Landes bildete nun das fränkisch-ripuarische Königreich. Unsere Kreise gehörten ganz zu demselben.

Die belgische Sprache, als die Sprache der ersten Einwohner, ward durch die römische verdrängt; die römische mußte nun der deutschen weichen, indem die Einwohner der linken Rheinseite längst mit Franken vermischt, diese bald annahmen. Jedoch sind noch manche Spuren der Römer in hiesigem Lande zu finden und römisches Recht hat sich theilweise bis auf den heutigen Tag erhalten. Außerdem finden wir noch ihre Spuren in Münzen, Inschriften, Gräbern, Wasserleitungen, Straßen, wie noch sonstigen Baudenkmälern.

Nachdem die Franken im Jahre 464 noch Köln eingenommen hatten, aus welcher Stadt sich der römische Gouverneur Aegidius flüchten mußte, wurde der ganze Niederrhein von den Frankenkö-

nigen beherrscht. Die Streitigkeiten in der Königsfamilie machten unsere Gegend oft zum Schauplatz blutiger Ereignisse. Im Jahre 496 wurden nach einer heißen Schlacht bei Zülpich die Allemannen *) geschlagen, und der fränkische König Clodovaus beherrschte das große Frankenreich allein und bekannte sich zum Christenthum. Die römisch-politischen Verhältnisse wichen nun allmählig den fränkischen; das ganze Frankenreich wird in Gaue (pagus) getheilt; diese zerfallen wieder in Honnschaften (Hundertschaften, Centenarien). In den Gauen waren die Gerichte der Freien; die Volksversammlungen beschlossen über öffentliche Angelegenheiten; diesen Versammlungen (Comitiis) standen die Grafen, (Graven, Grauen, Alten) vor. Die Grafen wurden ursprünglich von den Versammlungen gewählt, später von den Königen bestellt. Die Feldherren im Kriege nannte man Herzoge: ein solcher Herzog, Siegebert, kommandirte in Jülich. Als die Volksversammlungen sich verminderten, entstanden die Schöffengerichte. Das Lehnssystem entwickelte sich durch den sogenannten Heerbann oder durch die Verpflichtung aller Freien, auf Geheiß des Reichsoberhauptes die Waffen zu ergreifen und im Kriege zu folgen. Diejenigen, welche Königsgut besaßen, mußten besonders als Gefolgsleute mit ihren sämmtlichen Unterlehnsleuten (Vasallen) Feld- und Kriegsdienste ableisten. Ursprünglich waren selbst die Geistlichen, deren Benefizien aus Königsgut bestanden, von dieser Verpflichtung nicht befreit, jedoch wurde sie später den Vögten der Klöster und Stifter übertragen.

*) Eine oberdeutsche Völkerschaft.

Unter der fränkischen Dynastie sank im Laufe der Zeit die königliche Macht mehr und mehr durch den Einfluß der obersten Kronbeamten, der sogenannten Hausmeier (Major domus). Nicht allein, daß diese Würdenträger die höchsten Reichsbeamten waren, sie hatten auch die oberste Gewalt über Leute und Güter des Königs. Im Jahre 679 übte der Hausmeier Pipin von Herstall die höchste Gewalt allein aus. Die königliche Würde war nur ein Schatten und ging allmählig ganz auf die Nachkommen Pipins über.

Es war gegen das Ende des 7. Jahrhunderts, als das Christenthum allgemeinere Verbreitung durch den h. Willibrodus und Andere am Niederrheine erhielt. Waren auch unter den Römern in hiesigen Landen schon viele Christen, so wurde doch um diese Zeit die christliche Religion erst unter den Franken allgemein; in unseren Kreisen mag wohl die letzte Bekehrung der heidnischen Franken stattgefunden haben. Ihre Könige hatten schon längst, wie wir vernommen, das Christenthum angenommen und ansehnliche Geschenke an die Kirche gemacht. Diesen Schenkungen verdanken wir hauptsächlich die Cultur unseres Landes, nicht nur, daß von den Klöstern aus das Christenthum seine Verbreitung fand, daß in ihren einsamen Zellen der Wissenschaft ein Asyl gesichert war, sondern es fanden auch in diesen Stiftungen die ersten Rodungen statt, wodurch die Umwohnenden zum Anbau ebenfalls angespornt wurden und der Fleiß der Mönche den ersten Grundstein zu ihrem künftigen Wohlstande legte.

Das Frankenreich, durch Theilungen, durch innere und äußere Streitigkeiten geschwächt, bedurfte bald eines kräftigen und umsichtigen Monarchen,

Digitized by Google

diesen fand es in Karl dem Großen. Er vereinigte das ganze Frankenreich unter seinem Scepter, verbesserte die alten Gesetze, namentlich den Heerbann, und befreite die Geistlichen vom persönlichen Kriegsdienste. Die Verdienste dieses Fürsten um die Kirche, deutsche Sprache, Künste und Wissenschaften sind bekannt. Sein Nachruhm konnte nur durch eine trübe Schattenseite, durch die Grausamkeit in seinen Kriegen, welche aber in seiner Zeit wurzelte, verdunkelt werden. Seine Vorfahren, die fränkischen Könige, hatten längst die Würde des römischen Patriziats*) erhalten: dieser Glanz wurde in Karl dem Großen unendlich vermehrt, indem Papst Leo III. ihm die occidentalisch-römische Kaiserwürde unter lautem Zuruf des römischen Volkes durch Aufsetzung der Krone ertheilte. (800 den 25. Dez.) Dieser wahrhaft große Kaiser starb 814. Sein Reich erbte Ludwig der Fromme, welcher noch zu seiner Lebenszeit dasselbe unter seine drei Söhne theilte. Unser Heimathland fiel an den ältesten Prinzen, Lothar I. Nach ihm wurde dasselbe von Lothar II. beherrscht und gehörte nun zum Königreich Lothringen. Hierauf regierte Ludwig II. in dieser Gegend. Ihm folgte Karl der Dicke. Unter den letzten Königen kam das Frankenreich sehr in Verfall und sank in die größte Unordnung. Die fränkische Einrichtung des Heerbannes bedingte kräftige Herrscher: unter den letzten schwachen Königen benutzten die mächtigen Großen mit Hülfe des weiter entwickelten Lehnsystems diese Institution, um die geringeren Freien zu unterdrücken; diese verarmten allmählig. So wie sich nun die

*) Die Schutzherrlichkeit über die Kirche.

Gewalt der mächtigen Grundbesitzer vermehrte, sank die königliche Macht zu einem Nichts herab und eine allgemeine Auflösung trat ein. Das Faustrecht machte sich furchtbar geltend und diente mit dazu, die großen Territorial-Herren zum Ansehen der Stände zu verhelfen. Um das Uebel zu vermehren, fielen die Normannen, ein nordisches Volk, in unser Land ein, Alles verheerend und verwüstend. Unersetzlich sind die Schätze, welche der Zerstörungswuth dieses Volkes geopfert wurden. Wie manches Denkmal des klassischen Römerthums und unserer ehrwürdigen und kräftigen Vorfahren wäre uns überliefert worden, wenn dieses Volk nicht durch Sengen und Brennen seine Bahn bezeichnet hätte!

Düren und Jülich fühlten namentlich die Wuth der Normannen; beide Städte wurden von ihnen 882 verbrannt. Im Jahre 886 erscheinen Unterherzoge in unserem Lande. Ein Herzog Raginar empörte sich nach dem Tode Heinrich des Vogelers gegen dessen Sohn Otto I. Die Ungarn verwüsteten später das Land, welches lange Zeit der Zankapfel zwischen Franzosen und Deutschen war und welches in Folge dessen sehr unter den Parteiungen seiner Großen litt. Nachdem nun Otto einen geordneten Zustand wieder hergestellt, auch die Pfalzgrafen eine Zeit lang unser Land beherrscht hatten, übertrug er Lothringen seinem Bruder, dem Erzbischof Bruno von Köln 954; dieser theilte dasselbe in zwei Herzogthümer, Ober- und Nieder-Lothringen, und bestellte Gottfried zum Herzog von Nieder-Lothringen, wozu auch unsere Kreise gehörten. Um diese Zeit waren die Herzoge und Grafen formell nur Statthalter in den Provinzen; sie standen dem Kriegs- und Polizei-

wesen vor und verwalteten die Lehen, welche diesen Aemtern anklebten, ohne ein Erbrecht an dieselben zu haben. Nur die Allodien (Frei-Güter) wurden erblich benutzt. Die eigentliche Gesetzgebung kam nun in Verfall und es wurde nach Gewohnheitsrechten und in zweifelhaften Fällen durch Zweikampf entschieden. Hier bleibt noch als merkwürdig anzuführen, daß im Frieden von 980 Lothringen beim deutschen Reiche blieb und noch eine Zeit lang von Herzogen aus verschiedenen Geschlechtern beherrscht wurde. Allmählig verschwinden die Herzoge in Niederlothringen als Statthalter des Kaisers aus der Geschichte.

Gegen Mitte des 12. Jahrhunderts und namentlich während der Unruhen unter Kaiser Heinrich IV., eigneten sich die mächtigen Grundherren die höchsten Landeshoheiten an; ihre Würden wußten sie erblich zu machen. Die mächtigen Grafen von Jülich verstanden ihr Land schon zu arrondiren, und, einen zusammenhängenden Staat bildend, wurden sie die mächtigsten Herren zwischen Rhein und Maas, welchen die Kaiser viele ansehnliche Privilegien ertheilten. Die Dynasten von Jülich, Heinsberg, Wassenberg, Randerath u. A. übten auf unsere Geschichte einen unermeßlichen Einfluß aus, wie wir aus der Einzelgeschichte der bedeutendsten Ortschaften ersehen werden. Bis zum ewigen Landfrieden 1495 war unsere Gegend, wie auch das übrige Deutschland, der Tummelplatz blutiger Fehden. Der größte Theil unserer Kreise kam durch Krieg, Heirath, Erbschaft, Pfandschaft u. s. w. an die während der Zeit zu Herzogen erhobenen jülicher Fürsten. Diese vereinigten später noch die Herzogthümer Cleve, Berg und auf kurze Geldern, so wie die Grafschaften Mark

Digitized by Google

und Ravensberg mit ihrem Staate. Die Reformation, längst vorbereitet, kam zum offenen Durchbruch, konnte aber in unserer Zeit keine bedeutenden Fortschritte machen, obgleich der jülicher Hof in Düsseldorf sie mindestens tolerirte. Nur in den bedeutendsten Orten unserer Heimath fand sie ein kümmerliches Asyl durch den Zuzug französischer und brabantischer Emigranten. Durch besondere Verhältnisse neigte sich eine kleine Anzahl Bewohner der nördlichen Kreise auch dem Protestantismus zu. Die französisch-deutschen Unruhen unter Karl V., in welchen der Herzog von Jülich auf französischer Seite stand, ließen auch unsere Gegend die Geißel des Krieges fühlen; doch wurde dieser durch den Frieden zu Venloo 1545 beendigt. Nach dem Tode des letzten Herzogs von Jülich, Berg ꝛc. entstand der berühmte Erbfolge-Streit, welchen wir bei der historischen Beschreibung Jülichs etwas näher ins Auge fassen wollen und wobei auch unsere Gegend wieder vom Kriege heimgesucht wurde, bis 1666 das Herzogthum Jülich an das Haus Pfalz-Neuburg definitiv abgetreten wurde. Der überwiegend größte Theil unserer Kreise wurde nun von pfälzischen Fürsten beherrscht, welche noch Baiern mit ihrem Staate 1778 vereinigten. Die französische Revolution brach aus und die Franzosen fielen 1792 in unsere Gegend ein, wurden aber in Folge der Schlacht bei Aldenhoven zurückgeschlagen. 1793 rückten sie wieder ein, eroberten das ganze Land und ließen die vorhandenen Behörden einstweilen in Funktion. Im Jahre 1794—1795 organisirte die französische Centralverwaltung die Cantons-Munizipalitäten, und führte die französische Verfassung ein. Doch blieb dieses alles noch ein Provisorium, denn 1797

Digitized by Google

stellte man die alten Lokal-Behörden wieder her und setzte diesen eine höhere Commission so lange vor, bis die französische Exekutive unsere Kreise zum französischen Roer-Departement schlug und die Verwaltung der französischen nachgebildet wurde. Durch den Lüneviller-Frieden 1801 fiel unser Land förmlich an Frankreich. Unsere Gegend wurde Zeuge der großen Macht Frankreichs, litt aber unter dessen Kriegen. Nachdem der französische Kaiser Napoleon von den alliirten Mächten geschlagen war, endete 1815 die französische Verfassung in dieser Gegend. Unsere Heimath ward mit dem Königreich Preußen vereinigt und gehört mit zu den Territorien, welche die Rheinprovinz bilden. Die Städte Düren, Jülich, Geilenkirchen, Heinsberg und Erkelenz wurden zu Kreisstädten erklärt. Die Regierungs-Hauptstadt ist Aachen.

Wir wenden uns jetzt zu der Geschichte der einzelnen Ortschaften und beginnen mit dem Kreise Jülich, was wir für um so passender halten, weil die Fürsten, welche von dieser Stadt ihren Namen führten, den größten Einfluß auf unsere Geschichte im Mittelalter hatten; sonst bedienen wir uns der alphabetischen Ordnung.

III.

Beschreibung der einzelnen Ortschaften.

A. Kreis Jülich.

1) Bürgermeisterei Jülich.

Stadt Jülich.

In dem grünenden Thal, umgeben von lieblichen Höhen,
Bietest dem Auge du, Stadt, reizende Aussichten dar!
Ruhe herrschet in dir, verachtend das wilde Getöse,
Selbst die durchziehende Straß' störet die Stille nicht viel.
Doch wenn nahet der Feind, dem Vaterland drohen Gefahren,
Und zu den Waffen, der Ruf, scheuchet dem Wehrmanne auf,
Dann erhebet voll Muth sich in deinen Mauern ein Regen,
Und die Kriegesdrommet' durchschallet das fruchtbare Thal.
Nun bedeckt sich der Weg, zum Krieger verwandelt der Landmann
Und statt des friedlichen Pflugs greift er das tödtend Geschoß.
Von dem bewachsenen Wall gähnen die gräßlichen Schlünde,
Leichen zu schaffen dem Feind drohen sie, schrecklich bereit. --
Deine Mauern sie sah'n des Römervolks mächt'ge Cäsaren,
Wenn in Waffengetös' die Segnung des Friedens erstarb;
Sahen den Prometheus, den Imperator der Franken,
Welcher mit ehernem Schwert stieg auf den Gipfel der Macht.
Still'n, gemüthlichen Sinn bezeichnete stets deine Bürger,
Heitere Laune, die sucht und findet man jetzt noch in dir.
Möge die Zukunft, o Stadt, sich dir bald besser gestalten,
Denn der Gegenwart Druck, ach, lastet auf dir auch so schwer!

In einer reizenden Gegend am rechten Ruhrufer, umgeben von obstreichen Gärten, üppigen Wiesen und lachenden Saatfeldern liegt die ehe-

Digitized by Google

malige Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums, jetziger Kreisstadt und Festung Jülich. Die Stadt ist regelmäßig gebaut, die Citadelle und sonstigen Festungswerke der neuesten Kriegskunst entsprechend. Die Stadtgraben, welche früher mit Wasser angefüllt, einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Einwohner ausübten, sind nun ausgetrocknet und werden sehr zur Verschönerung der Stadt beitragen. Jülich ist Sitz einer Festungs-Commandantur und der dahin gehörigen militärischen Behörden; einer Garnison und des Stammes des II. Bataillons (Jülich'schen) 25. Landwehr-Regiments. Von Civilbehörden heben wir hervor: die Kreisbehörde, das Postamt und das Friedensgericht. Außer der katholischen Hauptpfarrkirche, in welcher die Gebeine der h. Christina von Stommeln ruhen, ist hier noch eine Annexkirche, die früher als Kapuzinerklosterkirche diente. Das ehemalige Gasthauskloster ist gegenwärtig Armenhaus und leiten die Schwestern vom h. Vincenz die Oekonomie in dieser Anstalt, welche von der Armenverwaltung, die bedeutende Mittel verwaltet, beaufsichtigt wird. Die Stadt und deren Weichbild, in welchem sich mehrere geschmackvolle Landhäuser, Restaurationen 2c. befinden, hat circa 3600 Einwohner, welche sich größtentheils von städtischen Gewerben ernähren.

Das Alter der Stadt Jülich (früher Gülch, Gülge und Guilghe) ist in der ganzen Umgegend sprüchwörtlich geworden und soll dieselbe vor dem Einzuge der Römer in Deutschland schon gegründet gewesen sein. Laut den bewährtesten Schriftstellern hat Jülich (lateinisch Juliacum, französisch Juliers) von dem römischen Feldherrn Julius Cäsar den Namen erhalten, welcher hier

ein festes Lager (castra) errichtete. Im dritten Jahrhundert erwähnt der römische Schriftsteller Ammian Marzelin der Stadt, als eines befestigten Platzes. Unter römischer Herrschaft erhielt das Municipium Jülich schon römisches Bürgerrecht, welches die Franken respektirten und den römischen Distriktsort Jülich zum Mittelpunkt und Hauptort des ausgedehnten Jülichgaues erhoben. Da die kirchlichen Eintheilungen in den ersten Zeiten des Christenthums den staatlichen folgten und diese stets Stammes-Verhältnisse berücksichtigten, so wurde Jülich Dekanats-Ort der kölnischen Diözese, und hatte 60 Pfarrkirchen. Das Dekanat Jülich nahm den ganzen Jülichgau ein, dessen Bewohner vorherrschend Ubier waren. — Der ripuarische Herzog Siegebert befehligte im Jahre 480 in Jülich. — Eginhard, der Kanzler Carl der Großen, nennt Jülich eine alte Stadt. 848 ist Matfred Graf im Jülichgau. 881 — 82 ward Jülich von den Normannen verbrannt. 927 erwähnt eine Urkunde der Feste Jülich.

Das Schöffengericht dieser Stadt war uralt und wurde das Hauptgericht Jülich genannt. Wenn sich auch die Gerichte der übrigen jülichschen Hauptstädte*) diesen Titel beilegten, so war doch das Gericht zu Jülich das eigentliche Hofgericht und der Appellationshof für die übrigen Gerichte des Landes. Das weltliche Gericht zu Jülich bestand aus Schultheiß und sieben Schöffen, welche in der Regel einen akademischen Grad oder den Hofrathstitel erhalten hatten. Das geistliche

*) Diese Hauptstädte waren Jülich, Düren, Münstereifel und Euskirchen; sie hatten den politischen Vorrang vor den übrigen Städten mit eignem Magistrat und diese wieder vor dem platten Lande.

oder Sendgericht präsidirte der Landdechant der Christianität Jülich. Auf den jülich'schen Landtagen hatte die Stadt den Vortrag vor den übrigen Städten des Landes, welche in diesem Collegium vertreten waren. Die Stadt war auch Sitz eines jülich'schen Amtes und genoß mancherlei Vorrechte. Vor der französischen Besatzung des Landes bestanden hier, außer der altberühmten St. Sebastianus Schützengilde verschiedene Zünfte, als die Schneider-, Schuster-, Schmiede-, Bäcker- und Brauer- und Krämer-Zunft, welche jede ihren besondern Schutzheiligen und besondere Privilegien hatten. Durch die Umwälzung der Staatsverhältnisse des alten deutschen Reiches hat Jülich sehr gelitten; die vielen Behörden und Landesdikasterien wurden verdrängt und die alte Hauptstadt zum Cantonsort ernannt, welche kaum dem Umfang des ehemaligen Amtes entsprach. Seit dieser Zeit ist der alte Glanz sehr gesunken.

Ueber die Abstammung der erblichen Grafen von Jülich widersprechen sich die ältesten Nachrichten. Wir geben ihre Genealogie nach einer alten Handschrift, welche in Düsseldorf angefertigt wurde. Diese beginnt mit

Gerhard I., welcher 925 auf dem Turnier zu Magdeburg erschien. Gerhard besaß viele Allodien (eigene Güter) in Lothringen und seine Vorfahren verwalteten, wenn auch nicht erblich, doch lange Zeit hindurch als Grafen den Jülichgau. Graf Gerhard wurde zum Heerführer deutscher Truppen und erblichen Reichsmarschall ernannt. Sein Sohn Balduin, welchen er mit einer Gräfin von Cleve zeugte, war Bischof zu Utrecht.

Gerhard II. Von ihm ist sehr wenig bekannt. Wahrscheinlich wurde unter seiner Regie-

Digitized by Google

rung das alte Rathhaus, wovon die Bauart an dem jetzigen Archiv noch bemerkbar ist, gebaut.

Gerhard III. unterstützte Kaiser Heinrich V. gegen dessen Vater Heinrich IV. und ward in diesen Kriegen gefangen genommen und seiner Güter verlustig erklärt. Die Anhänger Heinrichs IV. verbrannten in diesem Streite die Stadt Jülich. Später erhielt Graf Gerhard sein Land wieder und wohnte einem Reichstage zu Köln bei; auch hielt er 1125 in Jülich ein glänzendes Turnier. Dieser Graf wußte schon sein Land zu vergrößern und, die Reichsverhältnisse benutzend, den Grund zu einem selbstständigen und zusammenhängenden Staat zu legen.

Wilhelm II. heirathete die Tochter des Grafen Albert von Maubach; erhielt mit ihr verschiedene Belehnungen und ererbte die Grafschaft Maubach, welche man die Grafschaft der Wälder (Wehrmeisterei) nannte. Kaiser Friedrich I. bekleidete Wilhelm noch mit verschiedenen Vorrechten aus Dankbarkeit, daß er ihm in seinen Kriegen beistand. Den Erzbischof Reinold von Köln begleitete er nach Mailand, um die Gebeine der heil. drei Könige abzuholen. Den kölnischen Erzbischof Philipp von Heinsberg schützte er gegen den Herzog Heinrich den Löwen von Braunschweig. 1189 schloß Wilhelm sich einem Kreuzzuge an und starb bald nachher 1202 auf seiner Burg zu Niedegen, kinderlos. Ihm folgte

Wilhelm III., Graf von Jülich, war früher Graf zu Heimbach, ein Schwestersohn des Grafen Wilhelm II. Er zog 1212 gegen die Albigenser, eine ketzerische Sekte in Frankreich. Den Herzog Ludwig von Baiern nahm dieser Graf listiger Weise gefangen und sperrte ihn auf der Burg zu

Nideggen ein (1214). Er war ein treuer Anhänger Kaisers Otto gegen dessen Gegenkaiser Friedrich II. Nachdem Otto von diesem geschlagen war, rächte sich Wilhelm und verbrannte die Stadt Jülich. Mit seiner Gemahlin, einer Gräfin von Loos, zeugte Wilhelm drei Söhne, wovon der älteste in der Regierung folgte. Wilhelm III. starb 1218 auf einem Kreuzzuge.

Wilhelm IV. erhielt mehrere Belehnungen. Obgleich er Anfangs mit dem kölner Erzbischof Heinrich von Müllenark in Fehde lebte, auch die Burg Müllenark belagerte, so machte er doch bald Frieden mit ihm, und schloß sich dem Bunde an, welcher zusammentrat, den Mord des h. Engelberts, Erzbischofs von Köln, zu rächen. 1241 verband er sich mit Kaiser Friedrich II. und der Stadt Aachen. Im Kampfe mit dem Churfürst von Köln, Conrad von Hochsteden, nahm er diesen gefangen und verwahrte ihn auf der Burg zu Nideggen. Die kölner Bürger, im Streite mit Conrad, ernennen Wilhelm zu ihrem Schutzherrn. Vom römischen König Conrad erhielt er die Reichsstadt Düren gegen 1000 Mark in Pfandschaft. Seine Gemahlin war eine Gräfin von Berg. Er starb 1247 und es folgte in der Regierung Wilhelm V., welcher den Bischof von Lüttich gegen seine Feinde unterstützte und der Krönung König Richards 1257 in Aachen beiwohnte. Der Stadt Köln leistete er Hülfe gegen Engelbert von Falkenburg, welchen er in einem Treffen bei Marienwald besiegte und gefangen nach Nideggen brachte, wo dieser erst nach drei Jahren seine Freiheit wiedererhielt. 1272 erfocht er einen Sieg über die heidnischen Preußen. Mit der Stadt Aachen, deren Vogt er war, gerieth Wilhelm V.

Digitized by Google

in Streitigkeiten. Er fiel daher (1278) mit seinen beiden Söhnen und 427 Reitern unvermuthet in die Stadt ein. Doch die Bürger, eifersüchtig auf ihre Freiheit, rotteten sich zusammen, erschlugen den Grafen, seine Söhne und sämmtliche Reisige. — Hierauf überzog der Erzbischof von Köln, Siegfried von Westerburg, ein Feind der jülicher Dynastie, das Land mit Krieg und eroberte sämmtliche Städte des Jülicherlandes. Nur Hambach und Nideggen trotzten seiner Wuth. Doch die Söhne und Familie Wilhelms sammelten bald die zerstreuten Mannen Jülichs wieder um sich, schlugen die Feinde aus dem Lande und rächten sich schwer an Aachen, welche Stadt harte Bedingungen eingehen mußte. Zwischen Aachen und Jülich wurde auf dem Schlosse Schönforst 1280 Friede geschlossen. Auf Wilhelm V. folgte in der Regierung

Walram II. Er war früher Probst am aachener Münsterstift. In der denkwürdigen Schlacht bei Worringen 1288 stand er auf Seite des Herzogs von Brabant und erhielt einen Theil der gefangenen Edlen.

Gerhard IV. Er war früher Herr zu Castern und vereinigte diese Herrschaft mit Jülich. Gerhard stand 1301 Kaiser Albert bei. 1310 zog er gegen die Aachener zu Felde, welche zu Cornelimünster mehrere Geistliche erschlagen hatten, und züchtigte die Frevler. Seinen unversöhnlichen Feind Reinold von Falkenburg besiegte er und führte ihn nach Nideggen in die Gefangenschaft. 1312 wurde noch Bergheim mit Jülich vereinigt. Gerhard IV. starb, nachdem er in verschiedene Fehden verwickelt war, 1329. Seine Gemahlin war eine Tochter des Herzogs Gottfried von Brabant.

Digitized by Google

Wilhelm IV. wurde 1336 zum Markgrafen, später zum Fürsten, dann 1356 zum Herzog, unter dem Namen Wilhelm I., erhoben. Er starb, nachdem er sein Land besser arrondirt, auch ansehnliche Vorrechte vom Kaiser erhalten hatte, 1361.

Wilhelm II., Herzog von Jülich, siegte auf dem Schlachtfelde bei Baesweiler 1371 über Wenzel von Brabant. Die Ursache dieser Schlacht, sowie deren besonderen Umstände, werden wir unter Baesweiler etwas näher besprechen.

In dieser Schlacht nahm Wilhelm II. den Herzog Wenzel von Brabant und viele Grafen und Edlen gefangen. Er wurde hierauf von Kaiser Karl IV., Wenzels Bruder, in die Reichsacht erklärt und gezwungen, nachdem er von einer großen Armee bedroht war, Herzog Wenzel frei zu geben, wogegen sein Sohn die Belehnung von Geldern und Zütphen erhielt. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß dieser Herzog aus seinen vielen Fehden mit Frankreich, Brabant und Lüttich unbeschadet seines Länderbesitzes hervorging.

Wilhelm III. Unter seiner Regierung wird die Stadt Jülich von den Brabantern belagert, eingenommen, eine große Summe Geldes erpreßt und mehrere angesehene Bürger als Geißel fortgeschleppt. Diesem Kriege wurde durch einen Friedensschluß mit der Herzogin von Brabant 1399 ein Ende gemacht. Die Schlösser Schönforst und Wilhelmstein, deren Herren in sein Gebiet eingefallen waren, zerstört Wilhelm. Später sehen wir ihn in ein Bündniß mit dem Herzog Philipp von Burgund, dem er Randerath zum Lehen übertrug.*) Wilhelm starb kinderlos. (1402.)

*) Herzog Wilhelm III., so wie die nachfolgenden Fürsten, ließen sich, nachdem die Raubritter geschlagen waren,

Reinold I., Bruder Wilhelms III., bisher Herzog von Geldern, früher in Krieg mit Holland verwickelt. Er erhielt vom Kaiser das Recht de non appellando und andere Privilegien. Durch die vielen Kriege war der jülicher Staat in große Geldverlegenheiten gerathen, deßhalb versetzte Reinold mehrere Städte an den Grafen von Mörs. Unter seine Regierung fällt die Zeit des Conciliums zu Konstanz, wozu auch er zwei Abgeordneten sandte. Reinold I., ein vortrefflicher Staatsmann, starb 1423 ohne Leibeserben, er war der Letzte des herzoglich jülich'schen Mannsstammes. Nach seinem Tode wurden seine Länder so ver-

---

Dieses beweisen die ausgezeichneten Männer, welche an den jülicher Hof berufen wurden, wie Baumann, der muthmaßliche Verfasser des Reinecke Fuchs u. A. Von Wilhelm III. wissen wir, daß er 1395 einen Schutz- und Zollfreiheits-Brief für die Universität zu Köln erließ, welcher nach heutigem Deutsch ungefähr lautet: „Wir Wilhelm von Jülich, durch die Gnade Gottes Herzog von Geldern und von Jülich, Graf zu Zütphen. Thuen kund allen Leuten mit diesem offenen Brief und bekennen, daß Wir, angetrieben von Unserer sonderlichen Gunst und Gnade für die ehrbare Kunst und fromme Weisheit, welche, wie Wir wissen und vernehmen, die ehrbaren, Unsere lieben Freunde, die Herren Magister, Doktoren und Geistlichen an der Universität zu Köln obliegen, daß für ihnen ihre Forderungen für ihren Leib, Bücher, Kleider, in so weit sie dessen bedürfen, sie selbst bei ihren Reisen durch alle unsere Lande sollen zollfrei und ungeschoren sein. Für Uns, Unsere Erben und Nachkommen haben gegeben und geben Wir diesen Brief ohne Argliſt, und Wir entbieten allen Unsern Amtleuten, Zöllnern, Rentmeistern und Unterſassen ohne Unterschied, daß sie den vorgeschriebenen Herren, Unsern Freunden, behülflich sein und ihnen so lieb halten, als Wir ihnen sind. In Urkunde haben Wir Unsern Siegel aufgedruckt, im Jahr des Herrn 1395 des Montags nach Elisabeth."

theilt, daß Adolph von Berg, Urenkel Wilhelms I. $^3/_4$ des Landes, und Johann III. von Heinsberg $^1/_4$ erhielt. Geldern hingegen wurde von Arnold von Egmond, welchen die geldrischen Stände gewählt hatten, in Besitz genommen.

Adolph I. erhielt die kaiserliche Belehnung über Geldern, konnte sich aber trotz seiner deßfallsigen Kriege nicht im Besitz setzen. Adolph starb kinderlos, nachdem er seinen Brudersohn Gerhard von Ravensberg zum Nachfolger ernannt hatte.

Gerhard I., Herzog von Jülich und Berg, Graf zu Ravensberg, ein kränklicher Fürst, erwarb 1439 die Herrschaft Montjoie und ward auch mit Geldern belehnt.

Allein Arnold von Egmond wußte sich nicht nur im Besitz von Geldern zu erhalten, sondern fiel auch Alles verwüstend in's Jülicherland ein. Der friedliebende Gerhard bot dem wilden Eroberer 10,000 Gulden, daß er das Land räume, dieser verließ hierauf dasselbe, aber nur auf kurze Zeit, und Gerhards Abwesenheit benutzend, fiel er unter den größten Gräueln des Krieges wieder ein, Städte und Dörfer verheerend. Herzog Gerhard, von seinen Ständen treulich unterstützt, zieht Arnold muthig entgegen. Bei Linnich kam es am Hubertustage 1444 zum Kampfe und Gerhard schlug mit geringen Kräften die imposante Macht des Herzogs von Geldern. Zum Andenken an diesen Sieg stiftete er den St. Hubertus-Ritter-Orden. Dieser Fürst starb, nachdem er seine Ansprüche auf Geldern an Karl von Burgund verkauft hatte, 1475.

Wilhelm IV. war vermählt mit Elisabeth von Nassau, welche mütterlicher Seits von Johann III. von Heinsberg abstammte. Unter seiner Re-

Digitized by Google

gierung wurden Heinsberg, Geilenkirchen, Erkelenz, Montjoie, Wassenberg, Born und Herzogenrath, sowie die Hälften von Waldfeucht, Gangelt und Millen mit dem Herzogthum Jülich vereinigt. Den Ständen des heinsbergischen Antheils mußte Wilhelm IV. bei der Landesübernahme 1484 einen Revers ausstellen, auch gab er ihnen Zollfreiheit. Dieser Fürst gründete 1504 auf den Trümmern eines alten Schlosses die Karthause „Vogelsang" bei Jülich. Er starb 1510 zu Düsseldorf. Seine Tochter Maria war Erbin seiner Güter; sie heirathete:

Johann Herzog von Cleve, wodurch auch dieses Herzogthum mit Jülich-Berg vereiniget wurde. Er schloß mit Geldern einen Erbfolge-Vertrag, Kraft dessen, auf Wunsch der geldrischen Landstände, sein Sohn Wilhelm die Nachfolge in Geldern erhalten sollte.

Wilhelm V., einer der mächtigsten deutschen Fürsten, konnte von Carl V. die Belehnung über Geldern nicht erhalten. Er alliirte sich nun mit Frankreich und kämpfte gegen den Kaiser. Der Kaiser fiel in's Jülich'sche ein und eroberte sämmtliche festen Plätze. Diesem verderblichen Streite setzte der Friedensschluß zu Venloo 1545 ein Ziel. Auf dem, aus diesem Frieden hervorgegangenen brüsseler Vergleich, erklärte Wilhelm V. sich auch gegen die Reformation, welche er früher scheinbar begünstigte. Unter der Regierung dieses Fürsten 1542 den 27. Mai entstand in der Stadt Jülich eine Feuersbrunst, welche 120 Häuser in Asche legte. 1548 kehrte Kaiser Karl der V. mit dem gefangenen Churfürsten von Sachsen bei dem Stadt-Schultheißen zu Jülich ein. Herzog Wilhelm ließ 1548 die Mauern und Festungswerke

Jülichs und seine Citadelle anlegen. Auch verlegte dieser Fürst das Canonicatstift, welches der Graf Theodor von Cleve in Stommeln zum Andenken an die selige Christina gestiftet hatte und dann nach Nideggen dislocirt wurde, in die Pfarrkirche zu Jülich. 1568 herrschte die Pestseuche so stark in dieser Stadt, daß ganze Straßen abgesperrt wurden; noch ist das Haus bemerklich, in der dortigen Herrenstraße, wo diese Seuche Einhalt fand. Man lies't dort eine alte Inschrift in altdeutschen Buchstaben und in Stein gehauen, welche die Worte des Psalmisten enthält:

Auf Dich, o Gott! habe ich gehofft,
Du läßt mich nicht zu Schanden werden.

Von dieser schlimmen Zeit an nahm die Stadt Jülich den h. Rochus zum Patron an und noch alljährlich wallfahrtet am Sonntag in der Octav dieses Heiligen eine Prozession durch die Straßen, welche von jener schrecklichen Seuche heimgesucht wurden. — Unter der Regierung Wilhelms V. war die Ruhr von Jülich bis Roermonde noch schiffbar. — Eins der merkwürdigsten Ereignisse in der Geschichte dieses Fürsten ist die Vermählung der jülich'schen Prinzessin Eleonora, Tochter Wilhelms V., mit dem Markgrafen von Brandenburg, früher Hochmeister, dann Herzog in Preußen, dessen Tochter Anna den Churfürst Sigismund von Brandenburg heirathete; denn aus dieser Verbindung des jülich- und hohenzollern'schen Hauses stammt das erhabene preußische Königshaus. Herzog Wilhelm V. starb 1592, vorher noch in verschiedene Kriege verwickelt. Sein Nachfolger

Johann Wilhelm war in erster Ehe vermählt mit Jacobe einer gebornen Markgräfin von Baden und heirathete nach ihrem Tode Antonie

von Lothringen. 1605 reiste diese Fürstin zur Heiligthumsfahrt nach Aachen und wurde dort von den Bürgern schimpflich behandelt. Es zogen daher 1608 jülich'sche Truppen gegen diese Stadt, um die Aachener für ihr Vergehen zu züchtigen. Nicht lange nachher kam es zum Vergleiche, wodurch dieser Streit beendigt wurde. Johann Wilhelm starb 1609 und mit ihm erlosch das uralte Geschlecht der Herzoge von Jülich-Cleve-Berg und der Grafen von der Mark.

Nach dem Tode dieses Fürsten behaupteten:

1. Das Haus Sachsen, albertinischer Linie, daß dessen, 1483 auf diese Lande erhaltene kaiserliche Anwartschaft nun ihre Wirkung erhalte.

2. Die sächsische ernestische Linie beanspruchte diese Lande, sich gründend auf einen Ehe-Vertrag des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen mit der clevischen Prinzessin Sibille, welche Herzogs Wilhelm V. Schwester war.

3. Der Churfürst Johann Sigismund von Brandenburg nahm für sich das größte Recht in Anspruch, weil die Mutter seiner Gemahlin, Eleonore, des letztverstorbenen Herzogs Johann Wilhelm älteste Schwester war.

4. Philipp Ludwig Pfalzgraf von Neuburg glaubte sich noch näher berechtigt, weil seine Gemahlin Anna, eine Schwester des letztverstorbenen Fürsten, bei dessen Ableben noch am Leben war. Seine Rechte gingen auf seinen ältesten Sohn Wolfgang Wilhelm über.

Magdalena, Gemahlin des Herzogs Johann von Zweibrücken ließ sich mit einer Summe Geldes abfinden. Die vierte Schwester Sibilla war vermählt mit dem Markgrafen von Burgau, Carl

von Oestreich; sie übertrug ihre Rechte an Wolfgang Wilhelm.

Kaum war Johann Wilhelm gestorben, als Pfalz-Neuburg und Chur-Brandenburg mit Einwilligung der Landstände sich interimsweise dahin verglich, eine gemeinschaftliche Regierung einzusetzen, um sich gegen jeden Dritten zu versichern. Hierdurch kamen diese Fürsten im Vortheil des Besitzes. Wolfgang Wilhelm residirte auf Schloß Benrath und Markgraf Ernst von Brandenburg zog als Statthalter nach Cleve. Doch hielt jeder sich seine Rechte vor; auch herrschte beständige Spannung zwischen den possidirenden Fürsten. Kaiser Rudolph hingegen vernichtete diesen Vertrag und wollte bis zum endgültigen Urtheilsspruch die Herzogthümer mit Beschlag belegen. Die Ausführung hierzu übertrug er seinem Bruder, dem Erzherzog Leopold. Bald rückten nun kaiserliche Truppen in's Jülich'sche und nahmen die Stadt ein. Die unirten Fürsten Brandenburg und Neuburg erhielten Hülfe von Frankreich und den Niederlanden. Graf Moritz von Nassau war Befehlshaber ihrer Truppen. Er belagerte Jülich, in welcher Festung sich die Kaiserlichen noch immer gehalten hatten, und zwingt nach furchtbarer Gegenwehr den tapfern Gouverneur Neuschenberg zur Capitulation. (1610). Bis zum Jahre 1621 bildeten Niederländer die Jülicher Garnison. In diesem Jahre endete der Waffenstillstand zwischen Spanien und den Niederlanden und der General Spinola schickte Graf Heinrich von Bergen mit einem Theile des Heeres gegen Jülich. Nachdem noch Spinola beim Belagerungscorps angekommen war, wurde die Citadelle stark beschossen und der niederländische Commandant

Pitthan übergab den Platz an die Spanier. Diese blieben hier bis zum Jahre 1658 als Besatzung. Mittlerweile hatten sich Brandenburg und Neuburg dahin verglichen, daß Brandenburg: Cleve, Mark und Ravensberg; Neuburg: Jülich und Berg für sich behalten sollte. Im Herzogthum Jülich folgte

Wolfgang Wilhelm, welcher 1619 den Jesuiten-Orden in Jülich einführte. Er starb 1652. Sein Sohn und Nachfolger

Philipp Wilhelm wurde mit der pfälzischen Churwürde bekleidet und hielt 1660 seinen feierlichen Einzug in die Stadt. Er war vermählt mit Elisabeth von Hessen. Später noch in einen Streite mit Frankreich verwickelt, welcher im Frieden zu Ryßwick auch seine Erledigung findet, stirbt er 1690. Sein Nachfolger

Johann Wilhelm war längere Zeit auf Reisen gewesen und wurde dann Statthalter von Jülich und Berg, später Churfürst. Er starb, ohne Leibeserben zu hinterlassen 1716. Ihm folgte sein Bruder

Carl Philipp, früher Domherr zu Köln und Straßburg, und Johanniter-Ritter. Nach seinem kinderlosen Tode 1742 kommt das Pfalz-Sulzbach'sche Haus in Besitz von Jülich, und Churfürst

Carl Theodor tritt die Regierung an. Dieser Fürst machte viele weise Verbesserungen in seinem Lande. Ein Zwist mit der Stadt Aachen vermittelte der Kaiser und der König von Preußen. 1778 fielen die baierischen Lande Carl Theodor noch zu. Die Franzosen cantonirten 1792 auf der linken Ruhrseite, wurden aber 1793 zurückgeschlagen, drangen dann 1794 Anfangs October

Digitized by Google

wieder siegreich vor, und ihnen wird von dem Magistrat die Festung Jülich ohne Widerstand übergeben. Durch den Lüneviller Frieden 1801 wurde Jülich definitiv mit Frankreich verbunden. Es gehörte nun zum Departement de la Roer, Arrondissement Köln und war Hauptort eines Cantons. 1802 wurde das Canonikat-Kapitel, das Jesuiten-, Karthäuser und Capuziner-Kloster, so wie die Nonnenklöster zum h. Grab und das der Elisabetherinnen (Gasthaus) aufgehoben, und die Canonikatstiftskirche zur Pfarrkirche bestimmt.

Unter der Fremdherrschaft, welche ungefähr 20 Jahre andauerte, sind viele bauliche Anlagen in Jülich begonnen worden; wir rechnen hierzu die Ruhrfestung „der Brückenkopf", wo noch 1788 die lutherische Kirche stand, die Ruhrbrücke, die Anlage zum Fort auf der Merscherhöhe u. v. a. In dem Jahre 1814 wird Jülich von den alliirten Mächten ca. 3½ Monat belagert, am 4. Mai zogen die Franzosen aus und die Sachsen ein. In der kurzen Zeit der Belagerung zählte man 300 bürgerliche Leichen und 2000 todte Militäre. Am 5. April 1815 wird Jülich mit dem überwiegend großen Theil des ehemaligen Herzogthums gleichen Namens Preußen zuerkannt, und später als Kreisstadt dem Regierungsbezirk Aachen einverleibt.

Der große jülicher Erbwald, welcher nordöstlich von der Stadt lag, wurde 1839 getheilt, gerodet und zum fruchtbaren Acker umgewandelt. 1852 übernahmen die Schwestern vom h. Vincenz an dem hiesigen Armenhause, dem frühern Elisabetherinnen-Gasthaus-Kloster, die Armen- und Krankenpflege. In diesem Jahre wurde auch das Progymnasium zu Jülich errichtet, nachdem die im

Digitized by Google

Jahre 1820 gegründete höhere Stadtschule schon einige Zeit eingegangen war. Seit Erbauung der rheinischen Eisenbahn und der Anlegung anderer Straßen ist der Verkehr von Passagieren hier gesunken, indeß ist die Stadt noch sehr von der Umgegend besucht und der Manufaktur- und Eisenwaaren-Handel in ihr beträchtlich.

Zu der Bürgermeisterei Jülich gehören noch folgende Ortschaften:

Güsten, ein ansehnliches Kirchdorf, ist eine starke Stunde von Jülich entfernt, und hat 650 Einw. Der große Wald (Erbbusch), jetzt eine ziemliche Strecke von diesem Orte entfernt, bedeckte früher theilweise denselben. Noch am Schlusse des XVIII. Jahrhunderts lag die dortige Burg im Walde versteckt.

Güsten gehörte zum fränkischen Jülichgau und war ein Besitzthum der Könige. Diese stifteten hier die Kapelle ad St. Justina, wobei später mehrere Wohnungen angelegt wurden, woraus das Dorf Güsten entstand. Die Kapelle ad St. Justina war reichlich dotirt und der zu Roedingen wohnende fränkische Vasall Rotgarus erhielt im Jahre 847 vom Kaiser Lothar mehrere Einkünfte dieser Kapelle und legte sie zum Besten der Kirche zu Roedingen an. Die Abtei Prüm hatte um diese Zeit schon Rechte an Güsten, welche sich später zur Grundherrlichkeit entwickelten. Außer dieser aber besaß der Abt zu Prüm (1225) an der dortigen Kirche das Patronatrecht, d. i. das lokale Aufsichtsrecht sowohl über die Gebäulichkeiten, als der richtigen Befolgung der bei der Stiftung gestellten Bedingungen; so wie die Annahme der Geistlichen. Bei Einverleibung der Abtei Prüm mit dem Erzstift Trier kam auch Güsten zu dies

sem. Der Herzog von Jülich besaß indessen die Vogtei (Schutzherrlichkeit, Gerichtsbarkeit, Advocatie), welche später an Trier verpfändet wurde. Doch ernannten Jülich und Churtrier den Schöffen des dortigen Gerichtes gemeinschaftlich. Anfangs des jetzigen Jahrhunderts wurde die Kirche zu Güsten durch eine sogenannte Windhose stark beschädigt. Während der Fremdherrschaft gehörte dieses Dorf zum Canton Jülich. Der Güstener Erbwald wurde 1854 verkauft und wird wahrscheinlich bald in ein fruchtbares Land verwandelt sein. In der hiesigen Kirche wird eine Reliquie des h. Johannes des Täufers aufbewahrt, und von vielen Gläubigen aus Nah und Fern verehrt.

Mersch, eines der ältesten Orte des Regierungsbezirkes mit 736 Einw. ist an der aachen-düsseldorfer Landstraße gelegen und eine Stunde von Jülich entfernt. Mersch war eine römische Niederlassung und wird der Name dieses Dorfes von dem römischen Kriegsgott Mars abgeleitet. Hier machte das Christenthum schon früh Fortschritte und 896 war die hiesige Pfarrkirche dem h. Erzengel Michael gewidmet. Missionarien des Klosters St. Maximin bei Trier hatten in dieser Gegend das Christenthum verbreitet, dessen Samen wahrscheinlich schon früher von den Römern ausgestreut wurde. Der hiesige Pfarrsprengel war sehr ausgedehnt und das zwei Stunden von diesem Dorfe gelegene Linnich gehörte im IX. Jahrhundert noch zur Kirche zu „Marisch". Später finden wir die Dynasten Jülichs als Patronatherrn daselbst. Das Dorf hat im jülich'schen Erbfolge-Krieg 1610—1620 sehr gelitten. Früher zum Herzogthum Jülich gehörend, kommt Mersch unter der Fremdherrschaft zum Canton gleichen Namens.

Digitized by Google

In neueſter Zeit iſt das Dorf oft von Feuersbrünſten heimgeſucht worden.

Pattern. Dorf mit 482 Einw. iſt nach Merſch eingepfarrt und wird ſchon in einer Urkunde aus dem XIII. Jahrhundert erwähnt. Die politiſchen Verhältniſſe hatte dieſes Dorf ſtets mit Merſch gemein.

Welldorf, ein kleines Dorf in der Pfarre Güſten, hat erſt in neuerer Zeit eine Rectorat-Kapelle erhalten, welche dem h. Hubertus gewidmet iſt. Weil dies Dorf früher rings von Wald umgeben war, hat es den Namen Welldorf (Walddorf) überkommen. Unter franzöſiſcher Herrſchaft kam dieſes Dorf, welches früher zum Herzogthum Jülich gehörte, zum Canton gl. Namens.

Serreſt. Dieſer Weiler mit 72 Einwohnern iſt römiſchen Urſprungs und wird ſein Name von der Göttin Ceres abgeleitet.

2) Bürgermeiſterei Aldenhoven.

Aldenhoven.

Wo, im Meere von Saat ſanft wogen die Aehren voll Körne
Und der Wachtel ihr Ruf ſchallt aus dem Waizengefild,
Schlängelt, in Länge geſtreckt, ſich dort der freundliche Flecken:
Und jenes Thurmes Ruin zeiget ſein Alter uns an.
Ringsum grünes Geländ, begränzet von friedlichen Dörfern;
Liegeſt dem Eden du gleich, lieblicher, ruhiger Ort!
Hoch zu dem Himmel empor ragt deines Kirchthurmes Spitze,
Lächelnd, mit freundlichem Kuß, bringt ſie den Wolken ihr Gruß.
Und in bläulicher Ferne dichte den Hintergrund deckend,
Zeiget ſich graues Gebirg, ſchimmernd vom Nebel umhüllt. —
Friede bleibe dir Ort! nie ſcheuche des Feindes Poſaune,
In deiner Ruh' dich auf, du, öfters vom Kriege geprüft:
Friedlich ziehe zu dir, den Segen erflehend, der Pilger;
Wallend zu deiner Kapell', ſei die Geneſung ihm Lohn.
Wem ein Mißgeſchick drückt, das furchet mit Falten die Stirne;
Wem der nagende Harm tief wühlt in dem innerſten Schacht;
So wie dem Erdenſohn, der trägt dieſe Hüll' mit Gebrechen;

Digitized by Google

Jeder fühl' Heilung bei dir, kehre erleichtert zurück. —
Möge in dir stets erfreu'n den Landmann reichliche Ernte
Und es blüh' dem Gewerb' die bessere, goldene Zeit;
Möge die Eintracht doch nie aus deinen Mauern verschwinden,
Fester knüpfen das Band, das sanft deine Bürger umschlingt!

Aldenhoven, ein uralter Flecken mit 1179 Einw., ist 1 Stunde westlich von Jülich entfernt. Zu diesem Orte führen 4 Chausseen. Er ist Sitz eines Friedensgerichtes, einer Posterpediton und Hauptort des Dekanats gleichen Namens. Zum hiesigen Friedensgerichtsbezirke gehören sämmtliche Ortschaften des Kreises Jülich, welche an der linken Ruhrseite gelegen sind; zum Dekanat die sämmtlichen Pfarren auf der nämlichen Ruhrseite, mit Ausnahme von Kirchberg und Altdorf.

Die älteste Geschichte Aldenhovens ist uns noch unbekannt; doch ist der Flecken wahrscheinlich römischen Ursprungs. Einer allgemein verbreiteten Sage zufolge hätte hier die römische Stadt Gressiona gestanden; diese wäre so ausgedehnt gewesen, daß sie noch das jetzige Gressenich bei Eschweiler bereichte. Wie viel Wahres an dieser Sage ist, wollen wir dahin gestellt lassen; jedoch hat man im Laufe der Zeit viele Römerdenkmäler in jener Gegend gefunden, welche man als die Stelle der alten Stadt Gressiona bezeichnet. Die Hunnen unter König Attila haben längere Zeit bei ihrem Zuge in und um Aldenhoven verweilt, und einige Feldgemarkungen tragen noch an sie erinnernde Namen. Unter den Gütern, welcher Kaiser Conrad II. 1029 der Abtei Burtscheid schenkte, wird auch ein Gut zu „Altenhof" ausgeführt. 1001 besaß Aldenhoven schon eine Pfarre und Vikarie, welche zum alten Dekanat Jülich gehörte. 1104 führte Ritter Harper von Frenz Prozeß mit dem

Domkapitel zu Köln, wegen des Patronats zu Aldenhoven. An dem Orte, welcher im Tüppel heißt, stand früher eine Commende der Tempelherren, welche nach Vertilgung dieses Ordens 1312 in Trümmer zerfiel. 1254 fand ein Kriegsmann das hiesige wunderthätige Marienbild in einem hohlen Baume, welches früher bei den P. P. Capuzinern, jetzt in der Pfarrkirche zu Aldenhoven unter großem Zudrang der Pilger verehrt wird. Gerhard von Loos, Commandeur der deutschen Ritter schenkte 1322 Grundstücke daselbst an die Egidius-Kapelle in Aachen. 1372 wird dieser Flecken von den Brabantern verwüstet. Um diese Zeit erscheinen auch die Burggrafen von Aldenhoven, welche Beamte der Beherrscher von Jülich waren. Dietrich Schiemann Burggraf von Aldenhoven, ein mannhafter Ritter, wird oft in alten Urkunden erwähnt. Die Bürger von Aldenhoven errichteten 1380 zum Schutz gegen Raubritter die Mauern und Thore des Fleckens, wozu die Burggrafen wacker beitrugen. 1419 hatte schon die Verwaltung des Probstei-Waldes in diesem Flecken ihren Sitz. Um die Mitte des XVI. Jahrhunderts errang hier Herzog Wilhelm von Jülich, Cleve, Berg ꝛc. einen merkwürdigen Sieg über die Kaiserlichen. 1621 wurde der Ort von dem spanischen General Spinola belagert aber nicht eingenommen. Um diese Zeit kam auch der hiesige berühmte Altar aus England nach Aldenhoven. 1634 brannte das hiesige Pfarrhaus ab und 2 Jahre später wurde der 225 Fuß hohe Kirchthurm vom Blitz zerschlagen. Als im Jahre 1792 die Oesterreicher ihre Niederlande räumen mußten und sich über die Ruhr zurückzogen, folgten ihnen die

Digitized by Google

Franzosen und cantonirten den Winter in und um Aldenhoven.

Damals nahmen viele später geschichtlich merkwürdigen Personen hierselbst ihr Quartier; wir nennen nur Kapitain Hullin, später Gouverneur von Wien; Kapitain Gerard, unter dem Juli-Königthum in Frankreich Marschall; Corporal Murat, nachheriger König von Neapel.

Der franzöſiſche General Dümoriez bedrohte Anfangs des Jahres 1793 Holland mit einem Einfalle; um dieſes zu verhindern und Maſtricht zu entſetzen, vereinigte der Feldmarſchall Prinz von Coburg ſeine ganze Armee, beſtehend aus 40,000 Mann hinter der Ruhr und überſchritt dieſen Fluß am 1. März. Ein Theil dieſes Heeres unter Erzherzog Carl griff die Franzoſen zwiſchen Engelsdorf, Freialdenhoven und Höngen an und gleichzeitig werden dieſelben aus ihrer Verſchanzung bei Eſchweiler und ihrer Stellung bei Aldenhoven geworfen und mußten ſich gleich hinter Aachen zurückziehen. Doch ungeachtet dieſes Sieges der Kaiſerlichen drangen die Franzoſen 1794 wieder vor und beſetzten das ganze Herzogthum Jülich.

Aldenhoven war lange Zeit ein jülich'ſches Amt, kam unter franzöſiſcher Herrſchaft zum Canton Linnich, und iſt gegenwärtig Hauptort der Bürgermeiſterei gl. Namens, welche circa 2000 Einw. hat.

Engelsdorf hat eine uralte Burg. Unter franz. Herrſchaft war es Plan des Gouvernements, hier eine Invaliden-Colonie zu gründen.

Langweiler wurde 891 „Lancler" geſchrieben, damals ſchenkte Kaiſer Lothar den hieſigen Zehnt an das Münſterſtift zu Aachen.

Niedermerz. Dorf mit 520 Einw. an der

ehemaligen jülich-aachener Straße, hatte im XIII. Jahrhundert schon eine Kapelle und hieß damals „Merce". Dieses Dorf ist 1½ Stunde von Jülich entfernt.

Obermerz hat eine Kapelle, und ist vom Merzbach durchflossen.

Pattern ist römischen Ursprungs, wie aufgefundene Denkmäler bezeugen. 1450 war hier eine Kapelle, welche Filiale der Feldkirche zu Geuenich war. Der hiesige Rittersitz und die Einwohner übten das Patronatrecht an derselben aus. Auf dem Hause Bock in Pattern wohnte das ritterliches Geschlecht der Bock von Pattern. Johann Bock von Pattern lebte 1640, er war der letzte reichsunmittelbare Abt der Abtei Siegburg. Zur Zeit der Protestanten-Verfolgung in den Niederlanden durch Alba fanden mehrere Emigranten hier ein Asyl, wodurch der Ort Geusen-Pattern genannt wird. In neuester Zeit hat dieses Dorf durch eine Feuersbrunst sehr gelitten.

3) Bürgermeisterei Barmen.

Barmen, ein Kirchdorf mit 640 Einw., 1 Stunde von Jülich entfernt, hatte 1120 schon eine Pfarrkirche und Vikarie, bei welcher früher das hiesige Rittergeschlecht, dann die Herzoge von Jülich das Patronatrecht ausübten. Das Gericht (Dingstuhl) zu Barmen wird in den ältesten Urkunden erwähnt. In dem Burgkamp (Feldbezeichnung daselbst) stand die Burg der ehemaligen Herren von „Barmin", welche jülich'sche Lehensleute waren.

Der Rittersitz Overbach in der Gemeinde Barmen war ein früheres Besitzthum der Grafen von Hatzfeld.

Digitized by Google

Die Burg **Kellenberg**, ebenfalls daselbst gelegen, ein ehemaliges Templer-Haus erwarb der berühmte General Jan von Werth und kam dann an das altadlige kölnische Rittergeschlecht, Raitz von Frenz.

Flosdorf, ein freundliches Dorf 1½ Stunde von Jülich, hat eine Rectoratkirche, welche in neuerer Zeit gebaut wurde, und die schöne Aufschrift Deo sacrum führt.

Merzenhausen, ansehnliches und wohlhabendes Dorf mit 376 Einw., ist eine Stunde vom Kreisort entfernt, am Merzbach gelegen und zur Pfarre Barmen gehörig.

Frauenrath, Gehöfte mit einer Kapelle, welche von Müttern zum Zweck der Genesung ihrer kranken Kinder häufig besucht wird.

Die ganze Bürgermeisterei Barmen gehörte unter der Fremdherrschaft zum Canton Linnich und hat gegenwärtig 1474 Einw.

4) Bürgermeisterei Coslar.

Coslar ist ein großes Pfarrdorf, ½ Stunde von Jülich entfernt, hat 1200 Einw., eine Pfarrkirche, welche reichlich dotirt ist und schon im XIII. Jahrhundert existirte. Coslar und Barmen bildeten seit undenklichen Zeiten ein eigenes Gericht. Hier lebte ein geschichtlich merkwürdiges, altadeliges Geschlecht, aus welchem 1208 Theodor von Coslar Droste im Erzstift Köln war. Franco von Coslar, dessen Muth sehr gerühmt wird, trug 1288 das Banner in der Worringer Schlacht. Am Schlusse des XIV. Jahrhunderts erlosch der Mannsstamm der Herren von Coslar und der Hof in diesem Dorfe kam an Adam von Palandt, später an die Herren von Harff.

Digitized by Google

Bourheim, Kirchdorf an der jülich-eschweiler-straße mit 350 Einwohner, hatte im XVI. Jahrhundert eine Kapelle, welche Filiale von Kirchberg war. Die Burg in diesem Dorf ist ein Besitzthum der Familie von Fürstenberg-Stammheim.

Hasenfeld, Landgut, früher Rittersitz, am ehemaligen Coslarer Walde gelegen. Hier findet man noch auf einer Anhöhe, welche Trotzenberg heißt, die Fundamente eines alten Schlosses, das durch den „Landfrieden" zerstört wurde.

Linzenich, Rittersitz, wurde im XIV. Jahrhundert von der Familie von Harff bewohnt, und ist jetzt Eigenthum der Freiherren von Mylius. Die romantisch gelegene Kapelle dieser Burg ist dem h. Rochus und Antonius gewidmet.

Nierstein. Dieser Hof war ein Besitzthum der Tempelherren und wurde Commende von Kirringen genannt.

5) Bürgermeisterei Dürwiß.

Dürwiß, ein großes Dorf an der jülich-eschweiler Poststraße im ehemaligen jülich'schen Unter-Amt Wilhelmstein. Dieser Ort ist römischen Ursprungs, und die römische Heerstraße führte hier vorbei. Wie an mehreren Orten, wo Hauptwege vorbeiführten, war auch hier im XI. Jahrhundert ein Gasthaus, welches zur Aufnahme armer und kranker Reisenden bestimmt war. An diesen Häusern war in der Regel auch eine Kapelle, um die religiösen Bedürfnisse der Aufgenommenen zu befriedigen. Die Kapelle an dem Gasthause zu Dürwiß war der Pfarre zu Eschweiler incorporirt. Unter den milden Stiftungen, die dieses Haus im Laufe der Zeit erhielt, befindet sich eine Sackrente von 4 Malter Roggen, welche Johann von

Digitized by Google

Werth, damaligen Inhaber des sogenannten Broicherhofs, gründete. Diesen Hof erbte Wilhelm von Broich, ein Verwandter des Johann von Werth und erhielt daher den jetzigen Namen. In Dürwiß ist noch ein Rittersitz, welcher Trimborn heißt und früher von den Rittern gleichen Namens bewohnt wurde. Dürwiß hat 1200 Einw. und gehörte unter der französischen Regierung zum Canton Eschweiler.

Lohn, gewöhnlich Kirchspiel Lohn genannt, ist eine alte ausgedehnte Pfarrei, welche schon im Jahr 1220 Pfarrer und Vicar besaß, und zum alten Dekanat Jülich gehörte. Der Propst der Domkirche in Köln übte an der Kirche zu Lohn das Patronatrecht aus. Die Orte Frohnhoven, Pützlohn, Erbenich, Langendorf sind daselbst eingepfarrt. Früher zum Amte Aldenhoven gehörend, kam Lohn später zum Canton Linnich.

Laurensberg, 2¼ Stunde von Jülich entfernt, hat 350 Einw. Laurensberg war früher eine jülich'sche Unterherrschaft *), deren Besitzer

*) Unter jülich'scher Landeshoheit gab es mehrere solcher Unterherrschaften, welche früher reichsunmittelbar waren, später aber bei ihrer Schwäche genöthigt waren, durch Auftragung ihrer Güter zu Lehen, sich an mächtigere Tynasten anzuschließen. Die Herren solcher Herrschaften bezahlten von ihren Gütern keine gewöhnlichen Steuern, sondern nur eine gewisse Summe als Schutzgeld. Ihre Unterthanen leisteten nur ihnen als Grundherren den Eid der Treue. In ihren Besitzungen fanden keine Truppenwerbungen statt. Sie hatten die ganze Gerichtsbarkeit, alle Zölle, Jagd, Fischerei, Patronatrecht, Judensteuer, Polizei und sie regierten auf ihren Gütern als unumschränkte Herren. Die Bewohner der Herrschaften waren ihnen dienstbar und gewisse Tage waren zur Arbeit für den Herrn bestimmt.

Digitized by Google

Grund- und Patronatherren in diesem Orte waren. In der hiesigen Kirche wird der h. Laurentius besonders verehrt.

Lürken, ein evangelisches Kirchdorf mit 150 Einw., gehörte früher auch zur Herrschaft Laurensberg und kam wie diese unter französischer Herrschaft zum Canton Eschweiler.

6) Bürgermeisterei Edern.

Edern, in der Volkssprache Ehren genannt, ist ein wohlhabender Ort mit 900 Einwohnern, 2 Stunden von Jülich entfernt. Im XI. Jahrhundert und später wohnte hier ein jülich'sches Rittergeschlecht; wir finden dasselbe im Dienste verschiedener Dynasten. Die letzte Erbin des Geschlechtes, Sophia von Edern, verkaufte unter andern Besitzthümern auch Edern 1371 an den Herzog Wilhelm II. von Jülich. Im XVI. Jahrhundert war die hiesige Kirche noch Filiale von Freialdenhoven. Höchst wahrscheinlich hat in dieser Gegend der h. Willibrodus das Christenthum gepredigt, und von ihm die Quelle, in diesem Orte den Namen erhalten. Studirende aus Edern sind eventuell zum Genuß der Stiftung „Seulen-Juliacensis" in Köln berufen.

Gereonsweiler, an der linnich-aachener Straße gelegen, ist ein altes Dorf mit 900 Einw., es war ein fränkischer Königshof (Curtis). In der hiesigen Gegend lebte ein reicher Grundbesitzer, Namens Benelin, dessen Güter sich über die Gemarkungen von Gereonsweiler, Baesweiler und Oidtweiler erstreckten. Dieser legte hier viele Rodungen an. Nach seinem Tode 1030 fielen dessen Besitzungen an das Reich zurück und Kaiser Conrad II. schenkte die zu „Wilre" gelegenen an die

Digitized by Google

Abtei Burtscheid. Später kamen diese Güter, womit auch das Kirchen-Patronat verbunden war, an das Stift ad St. Gereon in Köln. 1220 hatte die Pfarre in diesem Dorfe schon eine Vikarie und war dem h. Gereon gewidmet. 1371 und 1444 litt der Ort sehr durch Kriegsereignisse. 1790 stiftete der hiesige Pfarrer und Kämmerer der Christianität Jülich, Heinrich Schunk in Köln, eine Fundation für seine Verwandte, eventuell für 2 arme Studirende aus Gereonsweiler. Inspektoren sind: die zeitlichen Besitzer des Lüpschenhofes hierselbst. Gereonsweiler, an der linnich-aachener Poststraße gelegen, gehörte früher zum jülich'schen Amte Aldenhoven, unter der Fremdherrschaft zum Canton Linnich.

7) Bürgermeisterei Freialdenhoven.

Freialdenhoven, ein altes Pfarrdorf mit 950 Einw., ist $1^1/_2$ Stunde von Jülich entfernt. Erzbischof Reinold von Köln erwarb 1166 das Patronat an der Kirche zu „Vreden-Aldenhofen", welche zum Dekanat Jülich gehörte. Im XIV. Jahrhundert lebte hier ein altes Rittergeschlecht, welches sich von diesem Orte nannte und Theodor von „Vrei-Aldenhofen" schenkte einen Zehnt hierselbst an die Deutsch-Ordenskommende zu Siersdorf. Johann Offergeld, gebürtig aus Freialdenhoven, war 1585 Chorbischof und Canonikus ad St. Apostolorum in Köln; er errichtete eine Stiftung für seine Verwandte und für die Familie von Hutschen. Diese Stiftung berechtigt nur zu Universitätsstudien. In Ermangelung männlicher Candidaten kann sie auch von Jungfrauen aus der Familie benutzt werden, welche sich dem klösterlichen Stand widmen wollen. Eine andere, bedeu-

Digitized by Google

endere Stiftung gründete 1692 Cornelius Sen-
len, Dechant ad St. Castoris in Cardona, welche auch
von Nichtverwandten aus Freialdenhoven benutzt
werden kann. Die Administration über beide
Stiftungen führt der Verwaltungsrath der Stu-
dien-Stiftungen in Köln. Das Präsentationsrecht
übt die Familie resp. Pfarrer und Gemeindevor-
stand in Freialdenhoven aus. Freialdenhoven frü-
her zum Amte Aldenhoven gehörend, kam unter
französischer Regierung zum Canton Linnich.

Dürboslar wurde 898 Bußlar und im XVI. Jahrhundert Durboslar geschrieben, es ist ein altes Kirchdorf mit 600 E., in einer fruchtbaren Ebene gelegen und wird von der jülich-süttarder Landstraße berührt. Im Jahre 898 besaß das Stift zu Essen Güter in diesem Orte, welche König Zwentibold dahin geschenkt hatte. Dürboslar, früher Filiale von Freialdenhoven, wurde 1500 zur selbstständigen Pfarre erhoben, an welcher die Besitzer der dortigen Burg das Patronatrecht ausübten. Während der französischen Occupation gehörte das Dorf zum Canton Linnich.

8) Bürgermeisterei Hambach.

Hambach, Sitz einer Oberförsterei, ist eine der ältesten Ortschaften im alten Herzogthum Jülich, mit 728 Einw. Der Ellbach umfließt das Dorf, und soll dessen Namen von „am Bache" abgeleitet sein. Früher war der Ort ein Städtchen und hieß die Freiheit Hambach. Die Ruinen des ehemaligen fürstlichen Schlosses, des Lieblingsaufenthalts der Fürsten von Jülich, welches im XII. Jahrhundert ist erbaut worden, liegt am Ende des Dorfes. Hambach wird schon in einer Urkunde des fränkischen Königs Theodorichs vom Jahre

574 erwähnt. Hambach und Nideggen waren die einzigen festen Plätze, welche im Kampfe des Grafen Wilhelm von Jülich mit dem Erzbischofe von Köln (1278) uneingenommen blieben. Der Herzog von Jülich-Cleve residirte 1540 auf diesem Schlosse und entwarf hier den Heirathsplan mit einer französischen Prinzessin. 1600 lagen in Hambach noch 300 Soldaten in Garnison. Der in diesem Dorfe gelegene Hof, ehemaliger Rittersitz Obbendorf, war früher Eigenthum der Grafen von Schellart zu Gürzenich. Unter der französischen Regierung gehörte Hambach zum Canton Jülich.

Altenburg, ist ein kleines uraltes Dorf, mit 122 Einwohner. Hier finden sich noch die Spuren einer alten Burg, welche von den Franken gegründet, und später von jülich'schen Burgmännern bewohnt wurde.

Broich. Weil dieses Dorf in einer feuchten Niederung angelegt ist, hat es den Namen (Bruch, Sumpf) bekommen. Im XVII. Jahrhundert war hier nur eine Kapelle und eine Hälfte des Dorfes hielt sich nach Jülich, die andere nach Tetz zur Pfarrekirche.

Auf dem hiesigen Rittersitze, dem Stammgute der Freiherren von Hallberg hat König Ludwig XIV. von Frankreich drei Tage verweilt und empfing hier eine Ehrendeputation der Reichsstadt Aachen. In der Kirche zu Broich, welche seit 1750 selbstständig ist, wird die heil. Jungfrau Appollonia verehrt.

Zwischen Broich und Jülich stand vor dem jülicher Erbfolgekrieg ein Dorf mit Namen Peternich, welches von der spanischen Garnison in Jülich 1620—30 weggeräumt, und dessen Einwohner

theils nach Broich versetzt wurden, theils einen leeren Platz in Jülich angewiesen erhielten, welcher in der Nähe der neuen Ruhrkaserne daselbst lag und bis auf den Bau dieser Kaserne die Peternicher Reihe genannt wurde.

Selgesdorf mit 215 Einw. wird im XIII. Jahrhundert „Salkindorp" genannt. Die Pfarrkirche in diesem Dorfe zählte zum ausgedehnten Dekanat Jülich und das St. Gereonsstift in Cöln besaß damals schon das Patronat an derselben. Bis zur Fremdherrschaft gehörte Selgesdorf zum jülich'schen Amte Nörvenich und kam dann zum Canton Jülich.

Lorsbeck. Ein ehemaliger Rittersitz, wurde früher von den Junkern von Wassenberg bewohnt. Im Jahr 1843 verlor dieses Gut die Qualifikation eines landtagsfähigen Rittergutes.

Stetternich hat 605 Einw. Das St. Ursulastift hatte im Jahre 1520 das Patronat an der Pfarrkirche in Stetternich.

Lindenberg, ganz in der Nähe von Stetternich, ist ein Rittergut, welches lange Zeit hindurch von adeligen Familien bewohnt wurde.

Königskamp, früher ein Carthäuserkloster ad cantuarium (zum Vogelsang) genannt. Dieses Kloster lag mitten im Walde, und wurde 1504 von Herzog Wilhelm von Jülich und seiner zweiten Gemahlin Sibilla von Brandenburg auf der Stelle eines fürstliches Schlosses gegründet, dessen Spuren noch aufzufinden sind. Das Kloster war mit vielen Gütern und einem großen Theil des naheliegenden Staatswaldes begabt. Bei seinem Reichthum machten zuweilen die Prioren des Klosters einen Aufwand, welcher dem eines Prälaten gleich kam. Die prachtvolle, dreifache Kirche wurde unter französischer Herrschaft eingerissen

und zerstört. Die Gebäude zu Landgütern umgeschaffen, erhielten 1830 den Namen Königskamp nach ihren damaligen Besitzern Königs und Kamp.

Wolfshoven, ein Weiler und eine Kapelle an welcher der h. Wendelinus verehrt wird. Hier war früher eine Einsiedelei.

9) Bürgermeisterei Hottorf.

Hottorf mit einem alten Rittersitze gehörte vor der französischen Herrschaft zum herzoglich jülich'schen Amt Boslar und wird in alten Urkunden „Hutdorf" geschrieben. Die Edelleute Adam und Carsilus von Hottorf gründeten hier im XIV. Jahrhundert eine Kapelle, welches der damalige Pastor von Boslar, Ludovikus von Kinzweiler, zu dessen Pfarrsprengel Hottorf gehörte, genehmigte. 1630 wurde diese Kapelle zur Filiale erhoben und ihr Patronat an die Deutschordens-Commende Siersdorf übertragen. Das Dorf hat 540 Einw. und ist Hauptort der bedeutenden Bürgermeisterei gl. N.

Boslar, eines der ältesten Ortschaften in unserer Gegend mit 930 Einw., ist aus einem römischen Lager entstanden und heißt in einer Urkunde vom Jahre 861 die Villa Buslar (Buschlager). Die Stiftung der Pfarre zu Boslar fällt in's graue Alterthum. Sie war eine reiche Pfründe und wurde oft an die Söhne adlicher Familien sine cura vergeben. Seit undenklichen Zeiten übten die Dynasten von Jülich das Patronatrecht an der Kirche zu Boslar aus. Unter der herzoglich jülich'schen und churpfälzischen Regierung war Boslar Sitz einer Amtsverwaltung und kam zur Zeit der französischen Besitzergreifung zum Can-

ton Jülich. In den Jahren 1803 und 1853 litt das Dorf sehr durch Feuersbrunst.

Etzelbach, 2 Höfe, Ober- und Niederetzelbach genannt. Der erstere war ein ehemaliges Burghaus, dessen Besitzer dem Herzog von Jülich als Lehnsherrn, gemeinschaftlich mit der benachbarten Burg Kiffelberg, mehrere Reisige in Kriegszeiten stellen mußten. Etzelbach, welches auch Erzelbach geschrieben wird, soll uralt sein und seine erste Gründung dem Hunnenkönig Attila (Etzel) verdanken. In frühern Zeiten war es ein Besitzthum der Freiherren von Kastell und gehört jetzt den Erben Watrin daselbst.

Gevelsdorf wurde 1503 „Gibbelsdorf" geschrieben und hatte damals nur eine Kapelle, welche später als Filiale von Hasselsweiler aufgeführt, aber erst im Jahre 1837 zur selbstständigen Pfarre erhoben wurde. Das Dorf hat 434 Einw. und ist 2 Stunden von Jülich entfernt.

Hasselsweiler, $1^1/_2$ Stunde von Jülich gelegen, gehörte zum ehemaligen Amt Jülich. Die Pfarrkirche zu Hasselsweiler zählte zum alten Dekanat Jülich. Das hohe Metropolitan-Domkapitel zu Köln war in dieser Gegend sehr begütert und der Kapellarius des Erzbischofs übte das Kirchen-Patronat aus, in welches Recht sich später der Herzog von Jülich theilte und das im Laufe der Zeit auf den Domküster in Köln überging. In der Kirche zu Hasselsweiler wird eine Reliquie des h. Kreuzes aufbewahrt, zu dessen Verehrung am Sonntage nach Kreuzerhöhung eine Menge Pilger wallfahrten.

Hompesch. Wahrscheinlich gründete das alte Rittergeschlecht, die „Hoingen" genannt, Hompesch, welche sich in hiesiger Gegend ansiedelten, dieses

Dorf. Die Kapelle zu Hompesch ist dem h. Gereon gewidmet.

Münz, ein uraltes Dorf, welches in alten Urkunden „Munze" geschrieben wird, war ein fränkisches Königsgut. Hier stand ein königlicher Palast (Pfalz), nach dessen Verfall die Hofkapelle sich noch lange erhielt und zur Aufbewahrung von Staats-Urkunden diente. Münz erfreute sich mancherlei Vorrechte, welche aus den ältesten Zeiten herstammten. Im Jahre 1200 war an der hiesigen Kirche schon Pfarre und Vikarie gestiftet. Diese Stellen vergab der Kapellarius des kölner Erzbischofs. — Einige Schritte von Münz liegt der ehemalige Rittersitz Bärenhaus, auf welchem im XIV. Jahrhundert Ritter Hans von Bär, ein tapferer Held, hauf'te.

Münz hat 630 Einw., ist $1^1/_2$ Stunde von Jülich entfernt und gehörte zum jülich'schen Amt Boslar.

Ralshoven, ein kleines Dorf, ist 2 Stunden von Jülich entfernt, mit 170 Einw. Die Kapelle zu Ralshoven ist im Jahre 1852 zur Rektorat-Kapelle erhoben worden. Die politischen Verhältnisse hatte dieses Dorf stets mit Münz gemein.

Tetz, ehemalige jülich'sche Unterherrschaft, war im XVI. Jahrhundert Eigenthum der Herren von Leers, kam dann an das Geschlecht der von Hompesch-Bollheim und später an die Freiherren von Brachel, welche noch im Besitze der Burg in diesem Dorfe sind. Bis zum Jahre 1500 war hier eine Pfarrvikarie, welche in diesem Jahre zur Pfarre erhoben wurde. Die Herren der Burg und Herrschaft Tetz besaßen das Patronatrecht.

Die reiche Bürgermeisterei Hottorf, welche zur Zeit der franzöf. Herrschaft zum Canton Jülich gehörte,

zählt 4130 Einw., worunter 138 Israeliten, welche in den Dörfern Münz, Boslar und Tetz wohnen.

10) Bürgermeisterei Inden.

Inden, ein ansehnliches Dorf mit 1075 Einw., hat eine katholische und evangelische Kirche und ist an der Inde, $1^1/_2$ Stunde vom Kreisort, gelegen. Ein kölnisches Rittergeschlecht, welches oft auch Stadtämter in Düren verwaltete, nannte sich nach einem Gut in diesem Dorfe. Dieses Gut war mit $^1/_{12}$ am Wehrmeistereiwalde betheiligt. Früher gehörte das Dorf zur Pfarrkirche Geuenich, welche zwischen Inden und Altdorf frei im Felde gelegen war. Diese Kirche wurde dem Amt Wilhelmstein zugezählt, während die Ortschaften der Pfarrgenossen andern Aemtern untergeben waren. Das Patronatrecht der Kirche zu Geuenich stand der Aebtissin zu Wenau zu. — Christian Breuer, Pastor in Geuenich und Wilh. Heinr. Breuer, dessen Bruder, machten 1736 eine Familien-Schulstiftung, zu welcher eventuell Gebürtige aus den Pfarrsprengeln Geuenich, Jülich, Merken, Frenz, Weisweiler und Eschweiler berufen sind. Unter der Fremdherrschaft gehörte Inden zum Canton Linnich.

11) Bürgermeisterei Kirchberg.

Kirchberg, ein sehr reizend gelegenes Dorf, welches die überraschendsten und romantischsten Partieen darbietet; worunter das „Fuchsthal„ besonders hervorzuheben ist. Dieses Dorf ist sehr alt und wird in einer Urkunde vom Jahre 1210 „Kirberg" genannt. Die Kirche zu Kirchberg ist auf einem Hügel gelegen, der die ganze Landschaft überragt. Das St. Ursulastift in Köln besaß im

Digitized by Google

XIII. Jahrhundert an ihr das Patronatrecht. — Kirchberg, ½ Stunde von Jülich entfernt, zählt 600 Einw.

Altdorf, uraltes Dorf, wie der Name schon angibt und aufgefundene römische Denkmäler beweisen; hatte bis zum jetzigen Jahrhundert nur eine Kapelle, welche Filiale der Feldkirche Geuenich war. Diese Kapelle ist nun zur selbstständigen Pfarrkirche erhoben und wird in ihr der h. Remigius besonders verehrt. Altdorf gehörte mit Kirchberg vor der französischen Occupation zum Amt Jülich, dann zum Canton gl. Namens.

12) Bürgermeisterei Linnich.

Stadt Linnich.

Städtchen, sei mir gegrüßt! sanft auf Hügeln gebettet,
Von der schlängelnden Ruhr bist du so kosend umarmt;
Silbern fließt sie dahin, dir rieselnd ein liebliches Brautlied,
Freut der Umarmung sich, die schon ein Jahrtausend gewährt.
Dort von der Höhe herab winket dein herrlicher Tempel,
Kühn in der gothischen Pracht spott' er des Zwergengeschlecht.
Sagt mir, welche von den modernen, pygmäischen Bauten
Mißt sich mit diesem Gigant, den Frommsinn und Ausdauer gebaut?
O, er bleibe uns stets ein Ausdruck der Altvordern Sitten,
Die im sinn'gen Gewand bauten so kräftig, so kühn.
Und es murmelt vergnügt der Fluß, der einst sah ihre Zeiten,
Stolz, daß des Tempels Bild er in dem Spiegel noch zeigt. —
Sinkt nun der Frühling herab und schmücket mit Farben die Fluren,
Kleidet die Wiesen mit Grün, durchwirket mit buntem Geschmeid;
Belauben sich lieblich die Bäum', versteckend die munteren Sänger,
Welche beleben die Flur, mit Anmuth ergötzen das Ohr;
O, wer möchte dann noch nach fremden Ländern sich sehnen,
Ist es bei uns doch so schön und Friede und Eintracht wohnt hier!
Winket kein Gletscher auch uns und keine beflaggeten Schiffe,
Gibt doch der Segen des Land's dies uns mit Wucher zurück.

Digitized by Google

Linnich, ein freundliches Städtchen, ist in einer romantischen Gegend auf zwei Hügeln am linken Ruhrufer gelegen, 2 Stunden von Jülich und 5 Stunden von Aachen entfernt und wird von 3 Chausseen durchschnitten. Linnich hat 1430 katholische, 130 evangelische und 126 israelitische Einw. Hier ist ein starker Handelsverkehr; namentlich ist der Fruchthandel äußerst lebhaft. Ebenso ist die hiesige Posterpedition durch die Nähe der Eisenbahn noch verhältnißmäßig bedeutend. Außer der katholischen und evangelischen Elementarschule hat die Stadt noch eine höhere Lehranstalt. Die katholische Pfarrkirche zum h. Martinus ist in einem gefälligen und reinen altdeutschen Style gebaut, und in dieser Beziehung wohl eine der schönsten des Regierungsbezirks. Die evangelische Kirche ist recht geschmackvoll. Auch ist in diesem Orte eine Synagoge.

Die Entstehung Linnichs fällt in's graueste Alterthum und ist die Zeit der ersten Gründung noch nicht bekannt. Diejenigen, welche die Entstehung der Ortschaften gern in den Namen derselben suchen, behaupten: daß Linnich, welches früher Lindiche, Lenneche, Linghe geschrieben wurde, ein „Lehn" von Breidenbend gewesen sei. Andere wollen wissen, daß hier schon in den ältesten Zeiten das sogenannte Flachs- (Linnen-) Land begonnen hätte u. s. w. Wie viel Wahres an diesen Aufstellungen sei, wollen wir dahin gestellt lassen; denn Alles sind nur Vermuthungen; nichts ist historisch gewiß. Die erste authentische Nachricht findet sich in einer Urkunde vom Jahre 251, in welcher Kaiser Lothar I. den Zehnt von seiner Villa Linnica dem aachener Münsterstift schenkte, welche Schenkung Kaiser Arnolf 888 bestätigte. 891 stiftete

ein fränkischer Vasall mit Namen Rotgarus *) die erste hiesige Kirche; er suchte hierzu die Erlaubniß des Klosters Maximin bei Trier nach, welches die ersten Missionäre in diese Gegend sandte und verschiedene Pfarrsprengel errichtete. Rotgar versah die Kirche mit bedeutenden Einkünften. Er war auch im Besitze des Hofes in der Bauerschaft Lindiche. An diesen Höfen klebte in der Regel die Oberherrlichkeit über alle andern, in einer Gemarkung liegenden kleineren Güter (Erbe), ihre Besitzer hatten das Richteramt, waren Hauptleute im Kriege und führten auch die allgemeine Verwaltung innerhalb ihres Bannes. Hatten nun einzelne Dynasten mehrere solcher aneinandergränzenden Höfe im Besitz, so entstand aus diesen und ihren Hoheitsrechten, mit Hülfe des sich immer mehr entwickelnden Lehnsystems allmählig kleine Staatchen. — Die Abtei Prüm, welche in hiesiger Gegend sehr begütert war, gelangte nach den Rotgars in den Besitz von Linnich. Sie hatte die Gerichtsbarkeit über das Amt (Offizium) Linnich. Mit dieser, dem Hof und der Oberherrlichkeit belehnte sie im Jahre 1222 die Dynasten von Randerath, und nun entwickelte sich unter diesen kriegerischen Herren in jener Zeit des Faustrechts

*) Dieser Rotgarus, wie auch sein Vater, werden in alten Urkunden wegen der Verdienste, welche sie sich im Jülichgau durch Roden der Wälder und Kirchenstiftungen erworben hatten, sehr gerühmt. Das Dorf Rödingen erhielt von ihnen den Namen. Die Kirchen zu Linnich, Rödingen u. a. O. wurden von Rotgar theils gegründet, theils begabt. Die Vermuthung liegt nahe, daß die Erbrente, welche die Kirche zu Linnich in Rödingen noch erhebt, von diesem Rotgar gestiftet wurde, so wie auch, daß diese Familie durch ihre viele Rodungen den Namen der Rotgars überkam.

Digitized by Google

der Hof bald zur befestigten Burg. Die große Ausdehnung des Amtes Linnich, welches schon 1189 erwähnt wird, läßt jedoch annehmen, daß hier ein kaiserliches Gericht seinen Sitz hatte, welches sich weit über die Gemarkung des Oberhofes zu Linnich erstreckte. Das wohl 2 Stunden von Linnich gelegene Loverich wird in einem Lehnreverse des Grafen Wilhelm IV. von Jülich als zum Amte Linnich gehörend, im Jahre 1224 erwähnt.

Die Burg Linnich ist spurlos verschwunden.*) Wie sie entstand, wie sie der Erde gleich gemacht worden ist, darüber schweigt die Geschichte; nur in einer Feldgemarkung ist ihre Erinnerung im Namen und Fundamente geblieben. Im Jahre 1309 verkaufte Arnold von Ronderath das Gericht zu Linnich an Gottfried I. von Heinsberg, behielt sich aber die übrigen Rechte des randerath'schen Hauses über Linnich vor. Beide Parteien stellten sich später 1317 die Bedingung, daß keine ohne das Vorwissen der andern ihre Rechte über Linnich veräußern dürfe.

Graf Dietrich von Loon, Herr zu Heinsberg schloß mit seinem Verwandten, dem Markgrafen Wilhelm von Jülich, ein Bündniß und errichtete 1350 ein Schiedsgericht, welches alle Uneinigkeiten zwischen ihnen und ihren beiderseitigen Unterthanen schlichten sollte; die vier Schiedsrichter, war festgesetzt worden, mußten aus beiden Dynasten eigene Räthe gegenseitig gewählt werden und in Linnich zusammen kommen. Das Gericht zu Linnich kam um diese Zeit in großes Ansehen und erhielt den damals sehr bedeutenden Titel: „ein ehrbarer Hof zu Linnich". Die Herren von

*) 1425 wird noch ihrer erwähnt.

Heinsberg, durch Verwandtschaft, Lage und Neigung mit dem jülich'schen Hause verbündet, theilten alle Schicksale dieses, es entstand daher keine Fehde in hiesiger Gegend, in welcher nicht jene Dynasten verwickelt waren, und das Städtchen Linnich mußte, wie die anderen untergebenen Orte, das Wohl und Wehe ihrer Herren theilen, und mehr als je mußten um diese Zeit die Sünden der Fürsten ihre Unterthanen sühnen. So wurde um die Zeit der jülich-brabäntischen Fehde 1373 Linnich von Truppen schwer belästigt. Der Herzog Eduard von Geldern, welcher seinem Schwager Herzog Wilhelm von Jülich zu Hülfe eilte, nahm vor der Schlacht bei Baesweiler in Linnich sein Hauptquartier und wurde, nachdem er in jener Schlacht seinen Tod gefunden hatte, in der Kirche zu Linnich begraben.

Ein kurzer Friede brachte eine so reiche Gegend wie die hiesige bald wieder zum Wohlstand und dann auch, namentlich im XIV. Jahrhundert, die bedeutenden Orte zum Selbstbewußtsein ihrer Freiheit, welche im benachbarten Brabant, in jenen reichen und freien Städten ihr Vorbild sahen. Die ewigen Fehden bedingten eine wirksame Hülfe Seitens der emporblühenden Flecken, und die Dynasten mußten, jene zu erlangen, diesen nicht nur ihre alten Freiheiten bestätigen, sondern auch noch neue hinzufügen. Die alten Freiheiten des Fleckens Linnich dehnten sich 1380 schon zu Stadtrechten aus.

Unter den vielen Fehden, welche uns die Geschichte jener Jahrhunderte aufzeichnete, ist besonders derjenigen zu gedenken, welche ein Zwingherr von Ravenstein — das Muster eines vollkommenen Raubritters — dadurch hervorrief, daß er alle

möglichen Räubereien auf jülich'schem Boden ausführte und dadurch sich eine Demüthigung Seitens des Herzogs Wilhelm von Jülich zuzog, der ihn in seiner Veste Ravenstein belagerte, besiegte und doch auf eine unbegreiflich glimpfliche Weise behandelte. Dem trotzigen Ritter grollte diese Demüthigung. Aus Rache rief er die wilden Lütticher in das friedliche Jülicherland, denen sich aus altem Grolle noch Brabanter zugesellten, und diese hauſ'ten so furchtbar, daß in dem damals schon befestigten Städtchen Linnich alle Einwohner flüchten mußten (1387). Bald darauf ward Linnich und die Umgegend, der Schauplatz eines für die damaligen Verhältnisse sehr großartigen Krieges, indem der König von Frankreich einen alten Familienzwist rächend, mit Hülfe des Herzogs von Burgund, in das Gebiet der Fürsten von Jülich und der Grafen von Heinsberg einfiel. — Unterdessen war der Mannsstamm der Dynasten von Randerath ausgestorben und die letzte Erbin Maria von Randerath verkaufte mit Bewilligung ihres Gemahls, eines Herrn von Hoorne, die Herrschaft Randerath 1392 an den Herzog von Jülich. Durch diesen Kauf kam auch die Oberherrlichkeit von Linnich an den genannten Herzog.

Es war um das Jahr 1396 als der Herzog Wilhelm von Jülich zwei Gesandte an die Herzogin Johanna von Brabant sandte, um die Friedensunterhandlungen mit ihr fortzuführen, die Herzogin mißhandelte aber die geheiligten Personen der Gesandtschaft. Aufgebracht über eine solche schnöde Verachtung des Völkerrechts, beschloß der Herzog von Jülich eine furchtbare Rache und fiel, Städte und Dörfer verheerend, in's Brabanterland ein und löſ'te dann sein Heer auf, wel-

ches sich dort unzählige Plackereien erlaubte. Die brabantische Ritterschaft stand ihrer Herzogin treulich bei, wodurch diese ermuthigt, dem Herzoge eine offene Schlacht anbot, ihn aber zugleich bat, die Streifzüge in das Kampenerland einzustellen, wogegen sie sich bereit erklärte, dem Herzoge 400 Tonnen Wein und 300 Ochsen zu liefern; allein Wilhelm verwarf den Antrag und das jülich'sche Heer zog in seine Heimath zurück. So bald aber der Adel von Brabant diesen Rückzug vernahm, rüstete er sich und ein brabantisches Heer ging über die Maas, welches Linnich und Aldenhoven 1397 eroberte und zerstörte. — Kaum hatte der Friede seinen goldenen Fittig über Stadt und Umgegend entfaltet, als sich diese auch bald wieder erholten; Linnich stieg in viel höheres Ansehen als zuvor und der Wohlstand der Bürger mehrte sich so sehr, daß sie im Jahre 1414 auf eigene Kosten Thore, Thürme, Mauern und sonstige Bollwerke der Stadt wiederherstellten.

In einem Bündniß des Herzogs Wilhelm von Jülich mit Philipp von Burgund erhielt dieser auf kurze Zeit die Herrschaft Randerath und mit ihr Linnich zu Lehen. Die Herzoge von Burgund waren stets der bürgerlichen Entwickelung günstig gewesen, und deßhalb säumten die Bürger Linnichs nicht, bei ihnen als ihren nunmehrigen Grundherren, um ihre Freiheit anzuhalten, welche ihnen auch gewährt wurde (1431). In diesem Jahre leisteten sie dann auch dem Herzoge von Burgund den Huldigungseid. Um diese Zeit ist auch der Ursprung der Schützengilde in Linnich zu suchen; die Stadt schützte sich gegen die Streifzüge des kriegerischen Adels und kaufte unter anderer Munition 1436 eine Tonne Pfeile. Den Herzogen

von Burgund, welchen nur in eigenen Kriegsereignissen das randerath'sche Lehen von Vortheil sein konnte, traten dieses bald wieder an Jülich ab. Herzog Gerhard verpfändete nun die Stadt Linnich an Werner von Pallandt, Herr zu Breidenbend (1439), welcher seit längerer Zeit Stadtvoigt daselbst war. Als 1440, zur Zeit der Heiligthumsfahrt, die Lebensmittel zu enormen Preisen gestiegen waren, erließ der Magistrat der Stadt Linnich Verordnungen hinsichts des Verkaufs von Brod, Wein und Bier. In diesem Jahre hatte die Stadt viele befreundete fürstliche und vornehme Personen zu Gast, welche nach altem Gebrauch auf Stadtkosten verpflegt wurden.

Herzog Gerhard I. von Jülich und Berg war von den deutschen Kaisern außer Jülich noch mit Geldern und Zütphen belehnt worden, er war aber ein kränklicher Fürst und daher nicht im Stande, Geldern und Zütphen, welche Lande noch erst von Arnold von Egmont erkämpft werden mußten, zu erhalten. Er schloß daher Friede mit Egmont und dieser blieb im faktischen Besitz von Geldern. Dem kriegerischen Egmont genügte indessen dieses nicht und er fiel, alles mit Schwert und Feuer verheerend, in's Jülich'sche ein. Gerhard, um Friede seinem Lande zu erhalten, zahlte dem Eroberer eine Summe Geldes aus; hierauf zog sich dieser zurück, um mit größerer Macht wiederzukehren; Brand und Plünderung bezeichneten seine Spuren. Der tapfere Adel des Jülicherlandes machte dem Herzoge die gerechtesten Vorstellungen, dem Sieger mit bewaffneter Hand entgegen zu treten und zürnten ob dessen Weigerung. Namentlich waren es die tapfern Pallandte von Breidenbend, welche zur Schlacht drängten, wozu

Digitized by Google

sich auch endlich der Herzog verstand. Werner von Pallandt, als Inhaber der Linnicher Stadtvoigtei, sammelte die Bürgerschaft von Linnich um sich und verstärkt mit des Ritters Reisigen und Knappen, bildeten diese streitbaren Männer ein stattliches Häuflein, welchem die Banner von Linnich und Pallandt vorwehten. Diese zogen dem Herzog zu Hülfe. In der großen Ebene zwischen Wurm und Ruhr kam es zur entscheidenden Schlacht (1444, 3. Nov). Das gute Recht des Herzogs von Jülich siegte über die dreifach überlegene Zahl der geldrischen Cohorden. Noch bezeichnet ein steinernes Kreuz, beschattet von einer Linde, auf einem Hügel dicht auf der Grenze der linnicher Gemarkung nach Randerath zu, den Ort, wo der Herzog seine Befehle ertheilte. — Der Landmann der Umgegend weiß manche Sage von dieser denkwürdigen Schlacht zu erzählen; während der Linnicher alle alten Vorrechte der Stadt an diesen entscheidenden Moment anknüpft. Das Ereignißvolle dieses Sieges geht schon daraus hervor: daß Herzog Gerhard, welcher ihn vornehmlich der Fürbitte des h. Hubertus zuschrieb, zu dessen Andenken den St. Hubertus-Ritterorden und das Kreuzbrüder-Kloster in Düsseldorf stiftete. Das Ansehen Linnichs stieg jetzt noch mehr in den Augen seines Fürsten, weil diesem die Bürgerschaft so treulich beigestanden hatte. Es wurde fleißig an einer größeren Befestigung der Stadt gearbeitet und diese 1446 ganz beendet. Der Herzog von Jülich erinnerte sich noch 1465 der Stadt und war in diesem Jahre auch hier zu Gast. Um diese Zeit begann man an dem Bau der Kirche, zu welchem die Herren von Pallandt und die damals nach Linnich eingepfarrte Gemeinde Roerdorf beitrugen. Auch fin-

Digitized by Google

det sich noch ein 40tägiger Ablaß des Erzbischofs Theodor von Köln, welchen zu erlangen eine Beisteuer an diese Kirche nöthig war. Die alte Kirche war zum Zwecke des Anbringens von Baugerüsten stehen geblieben und wurde 1478 abgebrochen. 1481 am 22. Juni wurde die neue Kirche eingeweiht. Bis zum Jahre 1500 wurden noch viele städtischen Bauten und eine Reparatur des Armenhauses zum h. Geist ausgeführt. 1483 fiel mit der heinsbergischen Erbschaft das Gericht zu Linnich auch an das Haus Jülich.

Das Patronat der Kirche gehörte in den ältesten Zeiten an die Abtei Prüm als Besitzer des linnicher Hofes und wechselte mit den Eigenthümern dieses Grundstücks. Zur Zeit des Kirchenbaues 1470—80 übten die Herren von Pallandt dieses Recht, als Pfandinhaber des Städtchens, aus. Doch wurde ihnen dieses Recht später streitig gemacht und ging auf die Herzoge von Jülich über. Eine Sage erzählt: daß ein Herr von Pallandt einen Pastor, der ohne seine Bewilligung angesetzt worden wäre, unter dem Stadtthore erschossen hätte. Auch, wie gewöhnlich die Kirchen mit den Gütern ihrer Patronatherren durch bedeckte Gänge verbunden waren, hätte ein solcher Weg unterirdisch von Breidenbend nach der Pfarrkirche in Linnich geführt. Oft wäre durch diesen Gang bei Belagerungen das Schloß Breidenbend heimlich verproviantirt worden. Anfangs des XVI. Jahrhunderts löste der Herzog von Jülich die Pfandschaft Linnich ein. Die Schützengilde, 1588 erneuert, leistete schon vorher dem Herzoge von Jülich als ihren Landesherren den Eid der Treue. Nach einiger Zeit entstanden Religionswirren in diesem Orte, welche 1630 beigelegt wurden. Um diese Zeit wurden auch hier verschiedene protestantische Synoden gehalten

Digitized by Google

und die evangelische Gemeinde durch verschiedene Emigranten aus Brabant verstärkt, welche den Ackerbau hiesiger Gegend in größeren Flor brachten. Der jülich'sche Erbfolgekrieg, der 30jährige Krieg und andere Kriegsunruhen brachten abwechselnd spanische, niederländische und hessische Truppen nach Linnich, die Spuren des Krieges wurden erst mit Niederreißung des hessischen Schanzwerks 1652 völlig verwischt. Bis zum Jahre 1705 zog aber erst die letzte fremdländische Garnison aus Linnich.

Nun folgten längere Friedensjahre, wo der Wohlstand sich wieder zu heben anfing bis zum Jahre 1793. Das Jahr vorher gewann die Stadt noch einen Rechtsprozeß gegen ihren Landesherrn Churfürst Carl Theodor und sprach das Reichsgericht dieselbe von fürstlichen Hand- und Spanndiensten frei. 1793 feierte die hiesige Schützengesellschaft das 200jährige Fest der Erneuerung ihrer Gilde. Um diese Zeit sollte das Städtchen noch einmal ein Unglück treffen, wie es seit 400 Jahren keines erlebt hatte. Die Oestreicher schossen bei ihrem Rückzug (1795) Stadt und Ruhrbrücke in Brand. Die Einwohner hatten sich nach den umliegenden Ortschaften geflüchtet und sahen unter dem Donner der Kanonen ihr Eigenthum ein Raub der Flammen werden. Bald besetzten die siegreichen Franzosen Linnich und führten in kurzer Zeit die französische Verfassung ein. Linnich ward Cantons-Hauptort und gehörte zum Departement der Ruhr. 1802 wurde das hiesige Franziskaner- und Nonnenkloster aufgehoben. 1815 bei Besitznahme des Landes durch Preußen ist Linnich dem Kreis Jülich zugetheilt worden, das Friedensgericht ward später nach Aldenhoven verlegt; indeß sind in Linnich periodische Sitzungen. In

den Jahren 1828 — 30 hat man die Befestigung Linnichs: Mauern, Thore und Thürme eingerissen und die Stadtgraben damit ausgefüllt. An ihre Stelle sind jetzt fruchtbare Gärten und eine Promenade mit Kastanienbäumen besetzt, entstanden. Um diese Zeit wurde hier ein Verein für fröhliche Volksfeste gestiftet, welcher die uralte Sitte des Eiertippens in hiesiger Gegend auf humoristische Weise in Aufnahme zu bringen suchte; doch lös'te sich später dieser Verein auf. Im Laufe der Zeit sind hier öfters Karnevalszüge gehalten worden, und scheint in diesem Städtchen viel Sinn für diese heitern rheinischen Volksfeste vorhanden zu sein. 1844 wurde das 400jährige Erinnerungfest der Schlacht bei Linnich von Kirche, Schule und Gemeinde festlich begangen. In der neuesten Zeit war Linnich mehreremal Wahlort zur Wahl der Kammerabgeordneten. — Der Ort ist jetzt in ziemlicher Blüthe begriffen, und ist vor Kurzem noch in demselben eine Buchhandlung und Buchdruckerei errichtet worden, welche das „Centralblatt für die Kreise Jülich, Geilenkirchen, Erkelenz, Heinsberg, Düren, Bergheim und Grevenbroich" herausgibt. Wenn die projektirte Eisenbahn von Düren nach Roermonde wirklich gebaut wird und für diesen Fall Linnich berührt; dann wird der Wohlstand des Ortes sich noch bedeutend heben.

Lied auf die St. Hubertus-Jagd. *)

Heut noch gilt die alte Sitte
Daß auf St. Huberti-Tag
Jeder christlich fromme Jäger
Auf das Waidwerk ziehen mag.

*) Aus Dr. Brockmüller's „Topographie des Kreises Jülich". Der Verfasser ist uns unbekannt.

So auch hielt es Herzog Gerhard,
Der in Frieden und Gefahr
Stets ein braver Landes-Vater
Und ein wackrer Jäger war.

Aber ei! Die wackern Reiter
Sind ja ganz umhüllt mit Stahl,
Tragen schwere Todes-Lanzen
Statt der Pfeile leicht und schmal.
Mag wohl sein ein seltnes Wildpret
Daß sie heut zu hetzen gehn;
Nur auf Eber, Leuen, Bären,
Scheint die Jagd wohl abgesehn?

Freilich ist's ein böses Wildpret,
Daß im Lande Jülichs haus't,
Und zur Tilgung ist vonnöthen
Wackrer Jäger Heldenfaust!
Wilde Kriegerschaar aus Geldern
Wühlet frech in Gerhards Land,
Hab und Gut wird weggeraubet
Städt' und Dörfer steh'n in Brand.

Arnold und Egmond von Geldern
Fielen in die Landschaft ein,
Zwei und zwanzig hundert Rosse
Sausen brausend hinten drein.
Am Hubertustag frühmorgens
Mustert Gerhard seine Schaar.
Bloß achthundert Kämpfer zählt er;
Groß war also die Gefahr.

„Sankt Hubertus, sei uns gnädig!
Hoher, heil'ger Schutzpatron,
Gib der Jagd, die wir dir weihen,
Heute Heil und Siegerlohn!"
So rief Gerhard und die Reiter
Setzen an den scharfen Sporn,
Zu der Jagd auf böses Wildpret
Schallet hell und laut das Horn.

Mittags um die zweite Stunde
Ging's bei Linnich hart und heiß;
An dem kühlen Nebeltage
Rinnt von jeder Stirn der Schweiß

Zwei und zwanzig hundert Feinde
Setzen grimmig sich zur Wehr,
Aber Sankt Hubertus stählet
Der achthundert Jäger Speer.

Und der tapf're Herzog Gerhard
Reitet rasch und kühn voran;
Schilde fallen, Helme platzen
Und im Sand rollt mancher Mann.
Arnold jetzt und Egmond fühlen
Herzog Gerhards starken Arm,
Fliehn vor Jülichs tapferm Fürsten
Feige folgt ihr großer Schwarm.

Doch von Gerhards Muth gehoben
Jubeln laut die Jäger auf,
Gleich als wär's ein Rudel Hirsche
Stürzen sie in Feindeshauf.
Drauf gab's eine Hetz zu schauen
Die gewährt bis tief zur Nacht,
Bis man Beute und Gefangne
Froh nach Jülich hingebracht.

Wohl dreihundert Feind' erblaßten
Dort vor Linnichs hohem Thor;
Gerhard fing sechshundert Geldrer,
Keinen Mann er dort verlor.
Wahrlich denen, die ihn ehrten,
Hat Hubertus Ruhm gebracht!
Denn nicht eine volle Stunde
Stand der Feind in heißer Schlacht.

Aber jenen Tag zu ehren
Voll des Ruhmes und Gewinns,
Stiftet den Hubertusorden
Herzog Gerhard, frommen Sinns.
Ewig bleibet hold den Jägern,
Er, der heil'ge Jagdpatron
Und an seinem Ehrentage
Gibt er gerne reichen Lohn.

Breidenbend. Zu dem Verwaltungsbezirke von Linnich gehört auch das auf der rechten Ruhrseite, 5 Minuten von Linnich gelegene Schloß

Breidenbend, von grünenden Wiesen und fruchtbaren Ackerfeldern umgeben. Die furchtbaren Wälle, deren Trümmer noch lange Zeit diese zerstörte Veste umgaben, das alternde Gemäuer, welches, mit zwerghaftem Gesträuch bewachsen, einen wüsten Anblick darbot, sind durch die Regsamkeit des jetzigen Besitzers Herrn Anton Iven verschwunden. Wo früher wildes Gestrüppe den Vorüberwandelnden gespensterhaft angrinst'te, sind jetzt duftende Wiesen mit zahlreichen Obstbäumen entstanden. Ueber den Fundamenten der alten Ruinen haben schöne Gärten Platz genommen — ein wohlkultivirtes Landgut hat die feudale Burg verdrängt.

Der Name des Schlosses beweis't, daß im IX. Jahrhundert oder vielleicht noch früher ehe das Schloß gebaut wurde, ein großer Theil der hiesigen Gegend angebaut war, denn wahrscheinlich ist das Schloß auf einer früher schon kultivirten Wiese gegründet worden, welche durch ihren Umfang „breiten Bend" hieß. Nach alten Nachrichten wohnte hier ein adeliges Geschlecht, welches sich nach dieser Burg nannte. Rütger von Pallandt bei Weisweiler heirathete die letzte Erbin dieses Geschlechts mit Namen Johanna und erhielt 1005 das Schloß Breidenbend. — Die Familie von Pallandt gehörte zu den geachtetsten des niederrheinischen Adels und erwarb durch Heirathen viele Burgen, Güter und Herrschaften und einen fabelhaften Reichthum, welcher aber später durch verschiedene Verhältnisse sehr zusammenschmolz. — Dem Sohn Rütgers, Johann von Pallandt, folgte Carsilius I., welcher die Anwartschaft auf die Herrschaft Wildenburg erhielt. Carsilius II. erheirathete mit Clementine von Reuland Schloß und Herrschaft Reuland. Später kamen noch die

Güter Thum und Asselborn an die Familie von Pallandt-Breidenbend. 1280 waren die Herren von Breidenbend Patrizier in Köln und 1360 Arnold von Breidenbend, ein Ritter, Rathsherr in Aachen. Carsilius VII. kaufte Weisweiler. Adam von Pallandt erwarb Coslar. Diesem folgte später Werner (Reiner), welcher Bochen und Frechen besaß; er heirathete Alveradis von Engelsdorf und erbte mit ihr das ganze Vermögen der Herren von Engelsdorf; er war Herr zu Wildenburg und Miaubach. Herzog Gerhard von Jülich verpfändete ihm 1439 die Stadt Linnich und die Dingstühle (Gerichte) Boslar und Cörrenzig. Er stiftete 1460 den gothischen Altar, die prachtvolle Fenster in gebranntem bunten Glas mit den herrlichsten Gemälden, so wie auch den schönen Marmorstein von vorzüglicher Größe an dem Hochaltar der Pfarrkirche zu Linnich.*)

Im jülich'schen Erbfolgekrieg wurde Breidenbend von 1400 — 1800 Mann belagert und beschossen (1610). Theodor von Pallandt, der damalige Besitzer hatte das Schloß wohl befestigt und vertheidigte dasselbe mit großer Tapferkeit.

*) Der ehemalige schöne Altar (ein kunstreich gearbeitetes Sakramentshäuschen) ist an eine Seite des Chors gestellt worden, die gebrannten Gläser sind leider ein Opfer der Spekulation geworden. Die Inschrift auf dem ausgezeichneten Marmorstein enthält folgende Worte, welche dessen Schenkung bekundet:

Dominus Reinerus de Pallandt mortuuis Carpenii ministerialis dedit hunc lapidem orate pro eo.

Anno 1460.

Außerdem ist das Andenken der Herren von Pallandt in der Kirche zu Linnich, wo sich auch ihre Familiengruft befand, in verschiedenen Abbildungen, Sculpturen ꝛc. erhalten.

Digitized by Google

Doch nachdem man den Arm der Ruhr, welcher das Schloß umgab, abgeleitet hatte, auch von dem Geschütze die Werke stark beschädigt waren, wurde das Schloß übergeben und der Garnison freien Abzug gestattet; diese marschirte nun nach Jülich. Große Schätze sollen vor der Uebergabe versteckt worden sein, deren Spuren aber verschwunden sind. Graf Albrecht Otto von Solms welcher sich auch bei dem Belagerungsheer befand, fand dort seinen Tod. Bei der letzten Ebenung der demolirten Festungswerke hat man Waffen verschiedener Art gefunden, welche von dieser Belagerung noch herrührten. 1648 lagen hessische Truppen in Breidenbend in Garnison. Nach ihrem Abzug wurden die beschädigten Werke des Schlosses zur Freude der linnicher Bürgerschaft, welche von der dortigen Garnison oft belästigt wurde, vollends zerstört. Carl von Pallandt verkaufte das Schloß, welches damals dem Amte Randerath zugetheilt war, an Carl Theodor Churfürst von Pfalzbaiern und dieser belehnte 1778 den Fürsten von Bretzenheim damit. Hierauf kam das Gut an die Grafen von Hompesch, und diente später als Sommerlokal, wo manches Tänzchen aufgeführt wurde, wo man statt Kanonen- Kegelkugeln fortschnellte. Erst 1840 kam es an den jetzigen Besitzer.

Der Umfang Breidenbends war früher bedeutend. Das Hauptschloß hatte im Geviert vier feste Thürme nebst einer Vorburg, welche wieder von Mauern und kleineren Thürmchen eingeschlossen war, sodann ein großer Vorhof. Der Ruhrarm, welcher das stark befestigte Schloß umgab, machte dieses bei Belagerungen unzugänglich. Noch existirt ein Kupferstich, welcher bei der Belagerung

Digitized by Google

von 1648 aufgenommen, die Großartigkeit dieses alten Schlosses bezeugt.

Rischmühlen. Zwischen Linnich und Bracheln liegt der ehemalige Rittersitz Rischmühlen, welcher mehrere Jahrhunderte an die adelige Familie von Zievel, deren Stammhaus im Kölnischen lag, gehörte. Johann von Zievel, ein Verwandter der alten Freiherren von Emmaburg bei Aachen, wurde beim Aussterben des ältesten Zweiges dieses Geschlechts 1518 mit der Emmaburg belehnt. Adam von Zievel wurde 1552 zum Bürgermeister in Aachen gewählt, weigerte sich aber diese Stelle anzunehmen, bis ihn endlich seine Freunde dazu bewogen. Er war ein sehr liberaler und gemäßigter Mann und unterstützte beim Antritt seines Amtes gleich die Gesuche der neuen protestantischen Bürger um Gewissensfreiheit, stieß aber auf den Widerspruch der großen Mehrzahl des Rathes. Obgleich er nun lange Zeit die Sache der Neugläubigen führte, so war er doch nicht der Mann, mit seinen gemäßigten Gesinnungen die exaltirten Gemüther der damaligen Epoche zu beschwichtigen, und verlor durch seine unentschiedene Haltung das Zutrauen beider Parteien. Nachdem er trotz seiner schriftlichen und mündlichen Relationen für die neuen Bürger doch keinen für sie günstigen Raths-Bescheid erlangen konnte, so trat er und eine Minorität aus dem Rathe. An seine Stelle wurde ein Statthalter ernannt, welcher auch, als Zievel auf seiner Meinung beharrte, später zum Bürgermeister gewählt wurde. Nachdem nun Zievel Protest gegen die Handlung des Rathes von Aachen, hinsichtlich der Protestanten, eingelegt hatte, auch sich im Rath mündlich, in Gegenwart seiner Söhne und Verwandten, be-

Digitized by Google

schwerte, so wurde er durch Rathsbeschluß vom 31. Mai 1560 auf ewig aus der Stadt Aachen verbannt. Er zog sich jetzt aus der Oeffentlichkeit zurück und starb auf seinem Gute Rischmühlen. — 1588 war Johann von Zievel zu „Rischmolen" Mitglied des jülich'schen landtagsfähigen Adels. Das Gut Rischmühlen kam später an die Freiherren von Blanck zu Glimbach, dann an Johanna Therese Freiin von Blanck verehelichte Berns in Linnich und ist jetzt im Besitz von Erben Abels daselbst.

13) Bürgermeisterei Roerdorf.

Roerdorf liegt in einer der malerischsten Gegenden des vielgepriesenen Jülicherlandes, die Aussicht des Dorfes und der Umgebung bildet eine anziehende Schweizerlandschaft en miniature. Das freundliche Roerdorf mit circa 560 Einw. ist 1¾ Stunde vom Kreisorte entfernt und wird von der aldenhoven-linnicher Straße durchschnitten. Hier wohnte im Mittelalter das adlige Geschlecht der Herren von Ruhrdorf, die in alten Urkunden mehrmals erwähnt werden. Die Burg dieses Geschlechts war auf dem sogenannten Burgberg bei Roerdorf gelegen. Außer ihr waren hier noch 20 kleinere Erbe vorhanden, welche unter brabantischer Landeshoheit standen. Die hiesige Kirche war lange Zeit hindurch Filiale von Linnich und wurde von einem dortigen Priester administrirt. Zu dem Bau der Pfarrkirche zu Linnich steuerte die Gemeinde Roerdorf in den Jahren 1470—80 außer verschiedenen Naturaldiensten 300 Rthlr. bei. Im Laufe der Zeit wurde diese Filiale selbstständige Pfarre und bei der französischen Besitzergreifung Annexkirche von Welz, bis sie am 5.

Febr. 1835 wieder in ihre Pfarrgerechtigkeit eingesetzt ward.

Roerdorf gehörte vor der Fremdherrschaft zu den spanischen Niederlanden und wurde, nachdem diese zum österreichischen Hause kamen, der niederländischen Provinz Limburg zugezählt und ressortirte nach Herzogenrath und Mastricht. — Die hiesige alte Kirche auf dem steilen Ufer eines linken Ruhrarms gebaut, ist auf jener Höhe eine Zierde der umliegenden Gegend. Da sie aber durch das Abspülen der Ruhrfluthen den Einsturz drohte, so hat die Gemeinde in den Jahren 1850—52 eine neue Kirche an einer andern Stelle gebaut, welches dem Dorfe um so leichter war, als dieses ein bedeutendes Gemeinde-Eigenthum besitzt.*)

Buschhof, zwischen den Triften der Gemeinden Roerdorf und Linnich gelegen; soll, der Sage nach, von den Herren von Pallandt-Breidenbend an die Kirche zu Linnich auf Widerruf verliehen worden sein. Nach Veräußerung der Pallandtischen Güter in dieser Gegend kam dieses Gut an den Voigt Daniels in Linnich. Herr Engels ist der jetzige Besitzer. Seit langer Zeit hat ein Rechtsstreit obgeschwebt, ob das Gut Buschhof zu Roerdorf oder Linnich gehören sollte, welcher nun dahin entschieden ist, daß dieses Gut der Civilgemeinde Roerdorf und der Pfarrgemeinde Linnich zuzuzählen sei.

14) Bürgermeisterei Rödingen.

Rödingen ist ein großes Dorf, 2 Stunden

*) Diese Abspülung war so stark, daß noch 1792 die Prozession um die Kirche ziehen konnte, während jetzt das Wasser sich bis unter die Fundamente gearbeitet hat.

von Jülich entfernt. Römische Ziegeln und andere Alterthümer, welche man hier beim Pflügen aufgefunden hat, beweisen seine uralte Entstehung. Rödingen wurde in früherer Zeit Rodigin, Rodengau, Ruding, Rodine geschrieben. Da die fränkische Rodungen vorzüglich auf den ältern Niederlassungen der Römer ausgeführt wurden, so ist dieses Dorf sehr früh (vor dem Jahre 800) schon eine Bauerschaft der Franken gewesen. Rotgar, ein großer Gutsbesitzer in dieser Gegend, wurde von Kaiser Lothar I. auf Bitten des Grafen Matfred im Jülichgau und mit Bewilligung des Abtes Hubert zu Prüm mit der Kapelle zu Güsten beschenkt, welche reichliche Einkünfte besaß. Ein Theil dieser Einkünfte verwendete er zur Besoldung der dienstthuenden Geistlichen in seinem Dorfe Rödingen. Der Zehnt zu Rödingen gehörte auch zu dieser Begabung. 1200 hatte die Kirche zu Rödingen schon Pfarrgerechtigkeit und gehörte, wie fast alle Kirche des ehemaligen Jülichgaues zum ausgedehnten Dekanat Jülich. Seit den ältesten Zeiten hatte Rödingen ein eigenes Schöffengericht, dessen Jurisdiction sich über mehrere umliegende Ortschaften erstreckte und im Namen der Dynasten von Jülich Recht sprach. Das Münsterstift in Aachen besaß hier einen Hof, welchen dasselbe im Jahre 1347 kaufte. Das Dorf war dem jülich'schen Amte Caster zugetheilt und kam unter der französischen Herrschaft zum Canton Jülich. Gegenwärtig hat Rödingen circa 1200 Einw. Hier wird der h. Cornelius verehrt.

Bettenhoven, ein kleines Dorf mit ungefähr 100 Einw. ist nicht weit von Rödingen entfernt. Bei der hiesigen uralten Pfarrkirche liegt ein sehr bedeutendes, landtagsfähiges Gut, welches dem

Herrn Krosch daselbst gehört. In früherer Zeit zählten mehrere Dörfer zum Pfarrsprengel Bettenhoven; nachdem aber durch Kriegsereignisse 1648 die Kirche stark beschädigt wurde, haben sich einige dieser Ortschaften zu andern Pfarren gehalten. Das Patronatrecht besaßen in frühern Zeiten die Grafen von Jülich, ging aber durch Schenkung 1272 auf das Kloster Füssenich bei Düren über. Die politischen Verhältnisse hatte das Dorf seit dem XVI. Jahrhundert mit Rödingen gemein.

Callrath, ein kleines Dorf mit einem Landgut, ist nördlich von Rödingen gelegen. Die hiesige Kapelle ist der Kirche zu Bettenhoven eingepfarrt.

Höllen, ein Dorf, hängt mit Rödingen zusammen, hat eine Kapelle und Schule, welche zur Pfarre Rödingen gehört.

15) Bürgermeisterei Siersdorf.

Siersdorf, ein reinliches Kirchdorf mit einer obstreichen Umgebung, ist 2 Stunden von Jülich entfernt und hat 800 Einwohner. Hier gründete Graf Wilhelm IV. von Jülich im Jahre 1220 die Deutschordens-Commende Siersdorf, welche der Ballei Alten-Biesen im Limburgischen untergeordnet war. Der jetzige Umfang des ehemaligen Commende-Gebäudes zeugt von seiner frühern Großartigkeit. Der Stifter schenkte bei ihrer Gründung das Reichslehen Bergstein, die Kirchen zu Nideggen und Siersdorf an dieselbe. Diese Stiftung wurde mit Zustimmung Wilhelms von dessen Bruder Walram noch durch Weingefälle zu Bürvenich vermehrt (1232). Erzbischof Engelbert machte auch verschiedene Schenkungen an diese Commende. Die Deutschordens-Ritter zu Siersdorf verglichen sich im Jahre 1279 mit den Her-

ren von Kinzweiler wegen Güter zu Kinzweiler, Höngen und Bettendorf gelegen. — Rütger von Hehlrath, Patrizier und Schöffe zu Aachen, schenkte im Jahre 1278 Güter zu Kinzweiler und Freialdenhoven an diese Commende.

Die adlige Familie von Franken-Siersdorf stammt aus diesem Dorfe. Franz Franken, ein Wagner seines Geschäftes lebte um die Zeit von 1550 — 1610. Sein Sohn Heinrich war Regens in einem kölnischen Gymnasium; dessen Bruder Theodor wurde zum Syndikus der Stadt Köln gewählt. Seine Nachkommenschaft, unter denen sich viele ausgezeichnete Männer befanden, haben sich in kurzer Zeit bis zum Grafenstand emporgeschwungen. Diese Familie hat eine Schulstiftung für Gebürtige aus Siersdorf in Köln errichtet.

Bettendorf, mit ungefähr 300 Einw., gehört zur Pfarre Didweiler. In alten Urkunden vom Jahre 1130 und 1278 wird der Ort „Betnedorp" genannt. Dieses Dorf war dem Amt Aldenhoven zugetheilt.

Rötgen, ein Hof am Walde gelegen, ist aus einer alten Rodung entstanden.

Schaufenberg, Dorf, hat 390 Einw. und gehörte vor der französischen Besitzergreifung zum Herzogthum Jülich, unter ihr zum Canton Linnich.

Setterich. Kirchdorf an der linnich-aachener Landstraße gelegen, war früher eine jülich'sche Unterherrschaft. Die Besitzer derselben waren auch Patronatherren an der hiesigen Kirche. — Der Mannsstamm der Herren von Setterich starb vor dem Jahre 1300 aus und Wilhelm von Stollberg, welcher die letzte Erbin dieses Hauses heirathete, wird Herr zu Setterich genannt. — Die Herren von Randerath besaßen das Gericht zu Setterich

und trugen dasselbe dem Grafen von Jülich im Jahr 1324 zum Lehen auf, erhielten es aber von ihnen wieder als Lehen zurück, um jülich'sche Vasallen zu werden. Die Herren von Reuschenberg besaßen später längere Zeit hindurch die Herrschaft Setterich. — Die hiesige Kirche ist sehr alt; im Jahre 1250 war an ihr schon Pfarr- und Vikarie-Stelle. Das Dorf hat 780 Einw. und ist 2 Stunden vom Kreisorte entfernt.

Schleiden, an der aachen-jülicher Landstraße gelegen, ist ein kleines Dorf im Gehölze versteckt. — Alda, die Stifterin des Nonnenklosters auf dem Salvatorsberg bei Aachen schenkte im Jahre 997 den Hof in Schleiden an dieses Kloster. 1217 verlieh Graf Wilhelm von Jülich diesem Hof das Beholzungsrecht in seinem Walde „Wildbann". 1218 sprach er denselben von allen Dienstbarkeiten und Lasten frei. — 1500 war die Kapelle zu Schleiden Filiale von Aldenhoven, sie gehörte später zur Pfarre Siersdorf und ist jetzt selbstständige Pfarre.

16) Bürgermeisterei Steinstraß.

Steinstraß ist ein regelmäßig gebautes Dorf und wird von der Heerstraße durchschnitten, welche man zur französischen Zeit die „große Straße von Köln nach Paris" nannte. Weil in den vorigen Jahrhunderten die Straßen selten mit Steinen gepflastert waren, so hat man die zusammenhängenden Häuser an dieser Chaussee die „Steinstraß" genannt. Steinstraß gehört zur Pfarre Lich und war mit diesem Dorf vor der Fremdherrschaft dem Amte Gaster zugetheilt. Gegenwärtig hat Steinstraß über 500 Seelen.

Lich, altes Kirchdorf mit 750 Einw., ist 2

Stunden vom Kreisorte entfernt. Nach einer Urkunde aus dem XIII. Jahrhundert war Lich, welches damals „Lighe" geschrieben wurde, an dem Wald „die Bürge" betheiligt, welcher ein Geschenk des h. Arnoldus sein soll. Das Dorf mußte daher bis in die neueste Zeit jährlich ein Theil Wachs an die Kirche zu Arnoldsweiler liefern. — 1500 war die hiesige Kirche noch Filiale von Rödingen und der Pastor zu Niederembt vergab die Curatgeistlichen-Stelle an derselben.

Paffenlich. Dieses Gehöfte war früher Eigenthum eines Klosters; daher der Name. Wir müssen hier bemerken, daß im Mittelalter das Wort „Paff" durchaus nicht den verächtlichen Sinn hat, welchen man ihm in unserer Zeit beilegt.

Die Bürgermeisterei Steinstraß gehörte vor der Fremdherrschaft zum Canton Jülich.

17) Bürgermeisterei Titz.

Titz, $2^1/_4$ Stunden von Jülich entfernt, ist ein großes Dorf mit 1000 Einwohner. Dieses Dorf war in älteren Zeiten ein befestigtes Städtchen und eine Herrschaft, deren Besitzer sich nach ihr nannten. Bei dem Turniere, welches im XIV. Jahrhundert ein Graf von Flandern dem rheinischen Adel in Köln gab, zeichnete sich Johann von Titz in den Ritterspielen rühmlichst aus. — Einige wollen behaupten, daß Titz schon eine römische Anlage gewesen sei und den Namen von Kaiser Titus erhalten habe. Aufgefundene Alterthümer scheinen diese Meinung zu bestätigen. Im jülichschen Erbfolgekrieg 1615—20 wurde das Dorf belagert und stark mit Geschütz beschossen, zu dessen Andenken Kugeln in die Mauern der hiesigen Kir-

Digitized by Google

che eingemauert sind. Die Festungswerke, vom Geschütz beschädigt, vom Zahn der Zeit zerstört, hat die allmächtige Cultur fortgeräumt und kaum sind ihre Spuren in einzelnen Mauerstücken noch bemerkbar. Ein Thorbogen wurde erst vor 70 Jahren abgebrochen. Auf den Fundamenten der Burg gründete man später das Haus Titz.

Bettgenhausen, landtagsfähiges Rittergut, wurde in alten Zeiten von einem adeligen Geschlecht bewohnt. 1440 lebte Junker Heinrich von Bettgenhausen; er besaß in Linnich Eigenthum und wurde bei Durchreisen von der Stadt Linnich bewirthet.

Isenkrath. Ein wegen seiner Bedeutenheit in hiesiger Gegend berühmter Hof, welcher früher zu einer geistlichen Stiftung gehörte u. von der französischen Regierung als Domaine verkauft wurde.

Amelen, Dorf mit 300 Einw. und einem landtagsfähigen Rittersitz Casparshof genannt. Das Dorf gehörte früher zur Pfarre Spiel und hat erst in neuester Zeit eine Pfarrkirche erhalten. Hier wohnte in alten Zeiten ein Rittergeschlecht, dessen letzte Erbin Jutta von Amelen 1374 ihr Gut in diesem Dorfe an das Münsterstift zu Aachen verkaufte. Der Verkauf geschah vor dem Richter in Rödingen und wurde vom Herzog von Jülich als Lehnsherrn bestätigt.

Meer, ein Gehöfte und das landtagsfähige Rittergut Meerhof gehörten früher zu geistlichen Stiftungen.

Mündt, kleines Kirchdorf mit 30 Einw., ist uralt. Hier sind viele römische Alterthümer beim Pflügen ꝛc. aufgefunden worden und eine Sage will, daß hier im grauen Alterthume die Stadt Munda (die Reine) gestanden hätte. Eher aber ist

anzunehmen, daß dieser Ort von dem Schutzpatron der Kirche, dem h. Irmundus, welcher hier als Schäfer lebte, den Namen erhalten hat. Im Jahre 1400 wird diese Kirche, als mit Pfarrgerechtigkeit versehen, aufgeführt. Der Kapellarius des Erzbischofs von Köln besaß an ihr das Patronatrecht. Die geistliche Gerichtsbarkeit übte der Dechant zu Jülich aus. Im XV. Jahrhundert wurde das Dorf „Monda" geschrieben. Die Kirche zu Mundt ist Wallfahrtsort der Umgegend.

Auf den h. Irmundus ist noch folgendes Gedicht aufbewahrt worden:

St. Irmundus.*)

Aus dem Fürstenstamm entsprossen,
zog er unerkannt,
fern von Eltern und Genossen,
aus dem Frankenland.
Hier gehüllt, nach Büßer Weise,
in ein rauhes Fell,
waren Wurzeln seine Speise
und ein Trank der Quell.

Alle Erdenlust verachtend,
Feind der Weichlichkeit,
nur nach ew'gen Dingen trachtend,
kämpft er harten Streit;
Siegte über die Begierde,
über Sinneszwang,
zu der Tugend heil'gen Zierde
strahlend er sich schwang.

Hütend froh der Schäflein Heerde
auf dem Weidenplan,
hob sein Geist von dieser Erde
froh sich himmelan.
Drum im Volke man vor allen
seinen Wandel pries,
auch des Himmels Wohlgefallen
bald sich ihm bewies.

*) Aus Dr. Brockmüller's Topographie.

Zu des Landes bösen Plagen
traf einst Dürre ein;
in des August schwülen Tagen
welkten Flur und Hain;
Brunn und Weiher lagen trocken,
staubig Wald und Au',
Bach und Quelle sah man stocken;
Regen floh und Thau.

Glühend dampfte rings die Erde,
rings ein drohend Grab,
und vergeblich lechzt die Heerde
nach der Kühlung Lab'.
Da erhob Irmund die Hände
gläubig zum Gebet;
dieser Noth der Dürre Ende
er von Gott erfleht.

Sieh! er stößt mit seinem Stabe
in den staub'gen Moor;
und es quillt die Himmelsgabe,
hell ein Born empor,
Milde rauscht ein kühler Regen
auf die dürre Flur,
herrlich waltet Gottes Segen
neu durch die Natur.

Also hat der fromme Glaube
sich so schön bewährt,
da Irmundus aus dem Staube
einen Quell begehrt.
Und der Quell noch sprudelt heute
strömet fort und fort,
täglich pilgern fromme Leute
zu dem Gnadenort.

Opherten, Dorf mit 400 Einw., in der Pfarre Mündt, gehörte früher zum Amte Jülich.

Spiel, ein Pfarrdorf mit 320 Einw., ist 1½ Stunde von Jülich entfernt. Pfarre und Vikarie ist uralt. 1225 wirddieses Dorf als zum Dekanat Jülich gehörend aufgezählt. Im XIV. Jahrhundert hatte der Propst des St. Gereonsstifts in Köln das Patronatrecht an der Kirche zu Spiel.

Sevenich und Dackweiler, zwei Weiler, theilten stets mit Titz die politischen Verhältnisse. Die Bürgermeisterei Titz hat einen sehr fruchtbaren Boden und wurde unter der Fremdherrschaft dem Canton Jülich zugezählt.

18) Bürgermeisterei Welz.

Welz, Dorf mit 540 Einw., wurde in uralten Zeiten „Weltze" geschrieben und hatte schon 1220 Kirche und Pfarre. Dieses Dorf gehörte zum österreichischen Niederlande, Provinz Limburg; daher unter der Fremdherrschaft, wie auch das benachbarte Dorf Roerdorf, zum Canton Herzogenrath, Bezirk Mastricht, Niedermaas-Departement. Im XV. Jahrhundert war hier schon ein Schöffengericht. Die Kirche zu Welz, vom Ordens-Comthur zu Siersdorf im vorigen Jahrhundert durch ein Portal vergrößert, ist im Jahr 1853—54 mit Ausnahme des Thurmes neu erbaut worden. — Aus diesem kleinen Dorfe sind verschiedene Personen hervorgegangen, welche in Staat und Kirche ansehnliche Aemter bekleidet haben. Arnold Kochs aus Welz war Pfarrer an St. Columba in Köln. Er errichtete 1727 eine bedeutende Stiftung im Laurenzianer-Gymnasium in Köln. Arnold Kochs, Brudersſohn des Stifters und Kaplan zu St. Columba machte noch eine Stiftung, welche Petrus Kochs daselbst 1753 ansehnlich vermehrte. Gerhard Horn und Johann Horn aus Welz, welcher Ersterer Schultheiß in Jülich und Letzterer Pfarrer zu St. Alban in Köln war, hatten ebenfalls schon 1685 eine Schulstiftung an ihre Familie gegründet. F. Francken aus Welz, ein bei seinem Fürsten angesehener Mann, war churpfälzischer Schultheiß und Hofrath in Düsseldorf.

B. Kreis Düren.

1) Bürgermeisterei Düren.

Stadt Düren.

Auf der rechten Ruhrseite, in der Nähe der rheinischen Eisenbahn, welche hier ein Hauptstation hat, liegt in einer fruchtbaren Gegend die freundliche Stadt Düren. Sie ist der bedeutendste Ort des ehemaligen Jülicherlandes; Sitz der Kreisbehörden, eines Friedensgerichts, eines Bergamts, einer Postverwaltung und eines Gymnasiums I. Klasse. Ferner hat Düren zwei katholische Pfarrkirchen, eine Gymnasialkirche, drei Nonnenklöster und zwei evangelische Kirchen. — Unter den öffentlichen Gebäuden ist die kath. Hauptpfarrkirche zur h. Anna mit einem Glockenspiel, die neue evangelische Kirche, das Rathhaus und das Casinogebäude besonders hervorzuheben. Die hiesigen Tuch- und Papierfabriken erfreuen sich eines anerkannten guten Rufes. Die Wollendecken-Manufaktur, die Stahl- und Eisenfabriken Dürens und der Umgegend sind sehr bedeutend und verschaffen der Stadt, in Verbindung mit den vielen Communikations-Mitteln, einen starken Handel und lebhaften Verkehr. Düren hat mit Einschluß des Weichbildes 7487 katholische, 543 evangelische und 78 israelitische Einw.

Der Ursprung der Stadt Düren, welche latei-

niſch Marcodurum geſchrieben wird, iſt in der Römerzeit zu ſuchen; indem unter dem römiſchen Präfekt Markus Agrippa, 19 Jahre v. Chr., hier ein befeſtigtes Gebäude errichtet wurde, woraus ſpäter eine fränkiſche Hofburg (Pfalz) entſtand. Tacitus erwähnt des Fleckens Marcodarum und berichtet: daß der niederländiſche Agitator und Häuptling Claudius Civilis in demſelben (70 n. Chr.) die bewaffneten Ubier geſchlagen hätte, welche ſich gegen die römiſche Herrſchaft nicht auflehnen wollten. Die Ubier bewohnten den ganzen Landſtrich um Düren, doch ſcheint Düren eine ausſchließlich römiſche Niederlaſſung geweſen zu ſein. — Da die Römer und Ubier der Cultur in dieſer Gegend ſchon vorgearbeitet hatten und bei der Beſitznahme des Landes durch die Franken daſſelbe ſchon ziemlich bevölkert war, ſo ſchloſſen dieſe Düren und die nächſte Umgebung von der allgemeinen Gauverfaſſung, welche mehr auf die entſtehende als ſchon vorhandene Cultur gerichtet war, aus und nannten Düren eine Immunität*), gelegen im Gebiet ohne Gau (Sundergau). Die dürener Stadt-Verfaſſung entwickelte ſich daher mehr aus römiſchen als fränkiſchen Elementen und ſtand den römiſchen, republikaniſirten Munizipien viel näher als der fränkiſchen Verfaſſung, welche den Keim des Feudalismus in ihrem Urſprung trug. Ein Blick auf die älteſte Verfaſſung der Stadt Düren beweiſ't uns dieſes. Der Magiſtrat bildete zwei Verſammlungen; die erſte Rathsverſammlung (Senat) war aus dem Bürgermeiſter, mehreren Schöffen, zwei Alträthen, zwei Jungräthen und

*) Ein Gebiet, frei von Abgaben und Verpflichtungen gegen den Staat.

einem Stadtschreiber als Protokollführer zusammengesetzt. Den zweiten oder großen Rath präsidirte ein Bürgermeister (Prokonsul); zu ihm gehörten alle Räthe, Schöffen und die Geschickten der Zünfte (Tribunen). Jährlichst wurde ein Bürgermeister gewählt; das erste Jahr aus den Schöffen, das zweite aus den Rathsherren, das dritte aus den angesehensten Bürgern (früher Patrizier, später Honoratioren). *) Der Bürgermeister war das Haupt der Stadt; er hatte die Exekutive und leitete das ganze Verwaltungs- und Militärwesen. Bei seinem Amtsantritt leistete er der Stadt einen feierlichen Eid. — Das Gericht zu Düren scheint den fränkischen Einrichtungen entstammt zu sein, wie es dann auch der Sage nach von Carl dem Großen eingesetzt wurde. Das Gericht hatte ursprünglich vierzehn Schöffen, sieben in der Stadt und sieben unter den adeligen Grundbesitzern der Umgegend; später fünf in der Stadt und zwei aus der benachbarten Ritterschaft.

Als im Jahre 450 der Hunnenkönig Attila die hiesige Gegend überfiel, wurde auch Düren zerstört. Später wieder aufgebaut, war die Stadt oftmals Residenz der fränkischen Könige. Namentlich diente die hiesige Königsburg Pipin und Carl dem Großen als Jagdschloß; hier hielten sie verschiedene Male Reichstage und Synoden. — Die Normannen zerstörten bei ihrem Durchzuge 881—882 auch die Stadt Düren. Kaiser Lothar I. schenkte den Zehnt von dem Königsgut Düren 851 an das Münsterstift in Aachen, welche Schenkung König Arnolf 888 genehmigte und Kaiser Heinrich der Vogler 930 bestätigte. Ebenso

*) Letzterer Wahlmodus wurde 1698 abgeschafft.

schenkte 941 Kaiser Otto I. die Einkünfte der Kirche zu Düren an die Krönungskirche zu Aachen. Um diese Zeit stand ein Graf Gottfried als kaiserlicher Statthalter der Immunität Düren im Sundergau vor. Im Jahre 1000 erkannte Kaiser Otto III. an, daß Düren eine Reichs- und Residenzstadt wäre; sie hatte daher eigene Münze, Maß und Gewicht und die Hoheit über das ihr zugehörige Gebiet, das „Reich von Düren". —

Durch die Stadtfreiheit angelockt, strömte eine Masse Volkes Düren zu. Dieses bestand theils aus freien Grundbesitzern, welche den lästigen Schutz des Adels gern entbehrten, theils aus Leibeigenen, die vermöge der städtischen Privilegien der Hörigkeit ihrer Herrn entgingen. Um sich aber gegen jeden Ueberfall zu schützen; um in den Kriegen, welche das deutsche Reich beunruhigten, sich nicht jedem Plünderer bloß zu stellen und im Hinblick auf den Schaden, welchen ihnen der Krieg Kaiser Heinrichs IV. mit den jülicher Dynasten zugefügt hatte; umgaben die Bürger Dürens ihre Stadt mit Mauern und Thoren (1124).

Die Wahlverfassung Deutschlands, hinsichtlich des Reichsoberhaupts, die allmählige Unabhängigkeit und Souverainetät der mächtigen Landesherren, welche auch alle Aemter mit geringen Ausnahmen besetzten, war ganz geeignet, dasselbe in ewigen Kämpfen zu erhalten. Kaiser und Gegenkaiser waren an der Tagesordnung und jeder suchte seine dienstwillige Satrapen zu lohnen, wenn nicht schon vorher ihre Dienste abzukaufen; was Wunder, daß nun die untergebenen Fürsten den Kaiser wenig achteten, den sie oft, Hülfe begehrend, vor ihnen kriechen sahen. Die Kaiser, von den Ständen verlassen, mit ihren Nebenbuhlern in

ewige Kriege verwickelt, waren oft in Geldverlegenheit und veräußerten oder verpfändeten dann, auf Kosten des Reiches, die unmittelbaren Städte und Güter desselben. Was konnte ihnen auch an einem Besitz liegen, der jeder mächtigere Nebenbuhler durch Waffengewalt wieder entreißen konnte! So wurde dann auch die Reichsstadt Düren, welche noch 1208 Residenz Kaiser Philipps war, 1221 von Kaiser Friedrich Barbarossa an die Grafen von Jülich versetzt. Unvermerkt sank von dieser Zeit an die reichsstädtisch-freie Verfassung Dürens, welche nur der nackten Form nach beibehalten wurde. Die Stadt theilte von nun an das Wohl und Wehe ihrer Pfandherren, die allmählig die städtischen Vorrechte verkümmerten; und nur die Entrichtung der Reichssteuern erinnerte die Bürger Dürens an ihre ehemalige Reichsunmittelbarkeit.

Es war im Jahre 1278, als der Graf Wilhelm von Jülich, im Kampfe mit den Bürgern Aachens, in Aachen erschlagen wurde. Die Feinde des jülicher Hauses, eifersüchtig auf dessen Macht, benutzten diesen Moment, um dasselbe zu schwächen. Namentlich war es der Erzbischof von Köln, der kriegerische Siegfried von Westerburg, welcher mit Feuer und Schwert in's Jülich'sche einfiel und auch die Pfandschaft Düren des Krieges Geißel fühlen ließ. Die Stadt Düren schloß nun mit 60 rheinischen Städten einen Bund gegen Raubritter und Wegelagerer. Die Hoffnung Dürens, vom Reich wieder eingelöst zu werden, verwirklichte sich nicht; denn Kaiser Carl IV. beschwerte im Jahr 1348 die Stadt noch mehr, erneuerte die Pfandschaft und übertrug das Patronat der Kirche,

Digitized by Google

an die während der Zeit zu Fürsten erhobenen jülicher Dynasten.

Von Kaiser und Reich verlassen, schlossen sich die Bürger Dürens um diese Zeit enger an Jülich an, welches auch in der That der Stadt durch seine Macht in der Nähe einen wirksameren Schutz bot, als die entfernten, in mancherlei Zwiste verwickelten, sehr schwachen Kaisern; mindestens fand Düren durch seine Pfandinhaber Hülfe gegen die Bedrückungen bewaffneter Burgbesitzer. 1371 scheint ein sehr gutes Verhältniß zwischen den Beherrschern Jülichs und der Stadt Düren bestanden zu haben; denn die Dürener nahmen an den Fehden des Herzogs Wilhelm mit Wenzel von Brabant thätigen Antheil und kämpften auf dem Schlachtfelde bei Baesweiler tapfer unter Jülichs Banner.

Wenn es auch im Interesse der jülicher Fürsten schien, die alten Vorrechte der Immunität Düren zu schwächen, so waren sie doch bemüht, den allgemeinen Wohlstand zu heben und die entstehende Industrie in diesem Ort thätig zu fördern. So kräftigten sich unter ihrer Aegide die Zünfte. Für die Aufnahme der Wissenschaft sorgten sie auch und unterstützten daher reichlich die Franziskaner, welche sich im Jahre 1459 in Düren niederließen, weil dieser Orden den Unterricht leitete. Der Graf von Manderscheid und der Freiherr von Merode trugen ebenfalls zu diesem Unternehmen bei.*) — Die Stadt erhob sich bald zu einer großen Wohlhabenheit und wurde durch die Macht

*) Der fürstlich jülich'sche Rentmeister zu Nörvenich mußte den Patres jährlichst zur Fastenzeit in Anerkennung der Dienste, welche sie der Stadt durch predigen, katechisiren und lehren leisteten, eine Tonne Häringe verehren.

Jülichs lange Zeit vor innerm Zwiste bewahrt, welcher die Ursache des Verfalls der meisten Reichsstädte war. Mit der Wohlhabenheit trat eine höhere Bildung der begüterten Bürger ein, welche sie zum Kampfe eines geistigen Streites vorbereitete, welcher erst den Unterricht ergriff, sich dann der theologischen Fragen bemeisterte und später im Schooße der Kirche jene gewaltige Spaltung hervorrief, die in ihrem vollendeten Character fast in jedem Winkel Europa's die Erde mit Blut tränkte.

In der letzten Hälfte des XV. Jahrhunderts waren es vornehmlich zwei wissenschaftliche Richtungen, in welche die Gelehrten der damaligen Zeit sich theilten und die den Stoff zu literarischen Zänkereien darboten, welche bis in das Haus des nur etwas begüterten Bürgers drang. Die zwei sich entgegenstehenden Hauptfraktionen dieses Streites nannte man Scholastiker und Humanisten. Beide hatten ihre Anhänger. Die Scholastiker stützten ihre Untersuchungen einzig auf die aristotelische Philosophie, sie forderten eine formelle schulgerechte Bildung, studirten nur einige gewählte alten Klassiker, aber desto eifriger die Kirchenväter; ein großes Gewicht legten sie auf spitzfindige Lösung subtiler Streitfragen. Viele ihrer Führer zeichneten sich durch gründliche Gelehrsamkeit, aber auch hervorragende Derbheit aus; ihre Schützer fanden sie größtentheils unter der hochgestellten Geistlichkeit, dem hohen Adel und den Professoren der Theologie an den alten Universitäten. Die Humanisten hingegen suchten die Wissenschaft von den steifen Förmlichkeiten der alten Schulen zu befreien. Sie empfahlen das Studium sämmtlicher griechischen und römischen Dichter und Philosophen und zogen lebende Sprachen noch in ihren

Kreis. Die Theologie schienen die Humanisten im Verhältnisse zu ihren Widersachern, etwas zu vernachlässigen; indeß zeichneten sie sich durch Glätte der Sprache, freiere Bewegung und Annäherung an den etwas frivolen Geist der Zeit aus; auch ist nicht zu verkennen, daß unter ihnen mancher seichter Kopf auftrat. Einzelne Dynasten und Prälaten, der niedere Adel, fürstliche Räthe, ein Theil des untergeordneten Clerus, die Schüler neuerrichteter Lehranstalten und vornehmlich die Magistraturen und Kaufherren der Städte waren Anhänger der humanistischen Richtung. Die Franziskaner in Düren hielten streng an das Lehrsystem der Scholastiker, deßhalb besuchten die Söhne der Anhänger der humanistischen Richtung ihre Schule nicht mehr. Um beiden Parteien zu genügen, errichtete der dürener Magistrat 1479 eine sogenannte lateinische Schule und setzte an diese einen Lehrer an. Bald nahm die Schule so an Frequenz zu, daß etwas später ein Rector und vier Lehrer daran fungirten. Diese Schulen waren größtentheils der Hort humanistischer Bestrebungen. Die gelehrten Zänkereien sollten bald das Vorspiel eines blutigen Drama's werden. Unter dem Anstoß im nördlichen Deutschland zur Kirchenreformation zitterte auch im friedlichen Jülicherland der Boden und die Bewegung nahm bald einen bedrohlichen Charakter an. Wäre dieser Streit mit Mäßigung geführt worden, er hätte uns gewiß die Segnungen und Reformen der Neuzeit gebracht ohne jene blutigen Opfer, ohne jene gewaltige Spaltung, die den Bürger mit dem Bürger entzweite und den Wohlstand der Ortschaften ruinirte, heraufzubeschwören. Der extremste Theil der Humanisten, anfangs ungestüm Reformen zu

Gunsten ihrer Lehrrichtung verlangend, gingen unvermerkt in das protestantische Lager über. Einzelne unzufriedene Geistliche, ehrgeizige, gekränkte und in ihren Hoffnungen getäuschte Gelehrte rissen die Masse des Volkes mit in die allgemeine Bewegung hinein. Die mißliebigen Geistlichen der alten Richtung war eine andere Ursache zur Trennung; denn indem man sich von diesen Persönlichkeiten abneigte, trat man unbewußt aus dem alten Kirchenverband.

Wenn der jülicher Hof auch die Reformation anscheinend nicht einführte, so war derselbe doch durch den Einfluß humanistischer Räthe ihr nicht so ganz und gar abgeneigt. Man betrachtete daher die Klagen der Franziskaner in Düren über die dortige neue Schule und ihre Richtung als kleinliche Eifersucht, als mönchische Selbstüberschätzung und ließ es beim Alten. Der Dechant zu Jülich, welcher das Send- oder Sittengericht besaß und zu dessen geistlicher Gerichtsbarkeit auch Düren gehörte, war den Anordnungen höherer geistlicher Behörden gegenüber sehr renitent und trat der neuen Lehre nicht kräftig genug entgegen.

Es war unausbleiblich, daß, wenn ein Fürst die Reformation in seinem Lande nicht einführte, er früher oder später mit seinen Unterthanen, welche sich ihr zuwandten, in Collision kommen mußte. Daher erließ endlich Herzog Johann von Jülich-Cleve Verordnungen gegen die neue Lehre und namentlich gegen ihre Führer, welche man „Prädikanten" nannte. Auch an Conrad von Blatten, den damaligen Amtmann von Düren, richtete Johann 1520 ein Schreiben gegen die eingedrungenen evangelischen Prediger. Diese mußten nun die Stadt verlassen; aber sie behielten doch noch viele An-

Digitized by Google

hänger in derselben und ertheilten hier heimlichen Unterricht; während die Spaltung unter den Bürgern noch immer fortdauerte.

In dieser Periode war der materielle Wohlstand der Stadt Düren in der höchsten Blüthe. Die schöne Annakirche wurde erbaut. Die Ringmauern der Stadt erhielten 1493 eine größere Vollkommenheit. 1520 begann man den Bau eines neuen Rathhauses. 1541 baute die Stadt ein Hospital mit einer Kapelle. Allein 1543 sollte ein großes Unglück Düren treffen, welches die Spannung der Geister auf kurze Zeit unmerklich machte.

Der Herzog Wilhelm V. von Jülich ersuchte 1540 den Kaiser Carl V. um die Belehnung von Geldern. Die geldrischen Stände hatten nämlich Wilhelm, für den Fall des Ablebens des letzten Herzogs von Geldern zu dessen Nachfolger gewählt. Der Kaiser schlug aber dieses Ansinnen ab, worauf der Herzog Wilhelm mit König Franz I. von Frankreich gegen Kaiser Carl V. ein Bündniß schloß und sich mit einer Tochter des Königs verlobte. Dieses war die Ursache eines furchtbaren Krieges, welchen die ganze hiesige Gegend, aber besonders Düren hart fühlen mußte. Zwei berühmte Feldherren standen in diesem Kriege sich feindlich gegenüber: der Graf von Nassau, welcher das kaiserliche und der Marschall von Rossum, welcher das jülich'sche Heer befehligte. Das jülisch'sche Heer fiel in die kaiserlichen Lande von Limburg und Brabant ein und verwüstete diese. Die Kaiserlichen besetzten das Jülich'sche und hatten sich in Heinsberg festgesetzt, welche Stadt die Jülicher vergebens belagerten. Bald mußten sich diese zurückziehen und errangen bei Aldenhoven einen bedeutenden Sieg über die kaiserlichen Truppen. Endlich sammelte der Kai-

Digitized by Google

ser bei Bonn ein starkes Heer, überzog das Jülicherland und belagerte Düren. In dieser Stadt kommandirte Gerhard von Blatten, ein tapferer Degen, als Gouverneur. Der Befehlshaber des Belagerungsheeres ließ ihm mehrmals, seine Tapferkeit bewundernd, günstige Kapitulationen anbieten, aber Blatten verwarf sie. Da beschloß Carl V. an der Stadt eine exemplarische Rache zu nehmen, um die andern befestigten Plätze des Landes einzuschüchtern. Düren wurde mit Sturm erobert, die Besatzung bis auf den letzten Mann niedergemacht, die Stadt geplündert und in Brand gesteckt (1543).

So lange Dürens Geschichte lebt, wird die Grausamkeit und Zerstörungswuth der Krieger Carl's V. in Erinnerung bleiben, welche die der vandalischen und normännischen noch übertraf. Die alte Königsburg, welche zwei Zerstörungen getrotzt hatte, wurde der Erde gleich gemacht, die prachtvolle Annakirche, das kaum erbaute Rathhaus, das städtische Schulgebäude, das Karmeliterkloster, das Alexianerkloster und das Armenhaus fanden in dieser Erstürmung ihren Untergang. Der Wohlstand der Stadt hat nie mehr nach dieser Katastrophe seine vorige Blüthe wieder erhalten. Erst nach geraumer Zeit war man im Stande, unter Beihülfe des Fürsten, die Befestigungen und öffentlichen Gebäude wiederherzustellen und die Zünfte neu zu organisiren. Die Annakirche ward 1565 neu aufgebaut und das Glockenspiel durch einen niederländischen Künstler eingerichtet. Die Klöster der Stadt, 1543 eingeäschert, erholten sich nur langsam wieder und einige, wie das der Alexianer, wurden nicht mehr aufgebaut.

Bald zogen verschiedene Künstler und Fabrikan-

Digitized by Google

ten, die der Religion wegen ihre Heimath verlassen mußten, nach Düren. Diese, wie ein großer Theil des Magistrats, hingen der neuen Lehre an. Schon im Jahre 1562 wurde die lateinische Schule wieder eröffnet, und mit Lehrern der neuen Richtung besetzt, worauf der alte Streit sich heftiger auf's neue entspann. Der Tod des letzten Herzogs von Jülich 1609 rief den jülich'schen Erbfolgekrieg hervor und ließ dem Streit beider Parteien in Düren freie Hand. Doch noch einmal versöhnte ein gemeinsames Unglück die getrennten Bürger. Eine ansteckende Krankheit (die Pest) grassirte 1626 — 28 in Düren und legte den Streit momentan bei. Einen dauernden Damm setzten die Jesuiten dem Protestantismus in hiesiger Stadt entgegen; diese kamen 1630 nach Düren und übernahmen den Unterricht. 1670 wurde der Grundstein zu ihrem Collegium gelegt. Zwei Jahre später kam der Religions-Vergleich zu Stande, welcher die freie Religions-Uebung der verschiedenen christlichen Bekenntnisse und ihre Rechte festsetzte. Durch ihn wurden die Zerwürfnisse der auseinandergehenden Religions-Verwandten geschlichtet. 1690 litt Düren noch einmal unter dem französischen Kriege.

Von dieser Zeit an lebte die Stadt ruhig dahin, sie blieb noch immer jülicher Pfandschaft, wie dieses in dem westphälischen Frieden festgesetzt worden war, doch faktisch beinahe ganz dem churpfälzischen Staatskörper einverleibt, bis die siegenden Franzosen 1794 das ganze Jülicherland besetzten und später Düren als Cantonshauptort dem fränkischen Staate einverleibten.

Als geschichtliche Denkwürdigkeiten führen wir noch Folgendes an:

1181 wurde das Karmeliterhaus errichtet. —

1252 kamen die Benediktiner nach Düren. — 1500 erhielt die hiesige Pfarrkirche den Schädel der h. Anna. — 1551 kamen die Alexianer-Schwestern hierhin. — 1628 ließen die Aumcianten-Nonnen sich in Düren nieder. — 1642 erhielten die Kapuziner Haus und Kirche. — 1664 wurde der Stadt Zollfreiheit durch die jülich'schen Lande ertheilt. — 1681 errichteten die Ursulinerinnen, mit Erlaubniß des Magistrats in Düren ein Pensionat für erwachsene Töchter. — 1788 wurde das jetzige Rathhaus erbaut. — 1826 ist das Gymnasium eröffnet worden. — 1835 haben die Ursulinerinnen eine Freischule für Töchter unbemittelter Eltern eingerichtet. — 1843 ist die rheinische Eisenbahn zum erstenmal befahren worden.

2) Bürgermeisterei Arnoldsweiler.

Arnoldsweiler. Dieses Dorf ist 1 Stunde von Düren entfernt und sehr alt. In Urkunden vor dem XII. Jahrhundert wird dasselbe Ginetzweiler, auch Wilera und Wilre geschrieben. Später erhielt Arnoldsweiler den jetzigen Namen nach seinem Schutzpatron, dem h. Arnoldus. Dieser Heilige war Sänger und Harfenspieler am Hofe Carl des Großen. Eine alte Sage erzählt von ihm Folgendes: als Carl in seinem Palaste zu Düren residirte, kehrte er einst müde von der Jagd heim; noch immer waren seine Lamen trübe, denn der Tod seiner Gemahlin, seiner geliebten Fastrada ließ den Quell seines Harmes nicht versiechen. Doch der Gesang und das Spiel des Sängers Arnold versetzte den Kaiser in eine lang nicht mehr gefühlte frohe Stimmung und verscheuchten die dunkeln Wolken von seiner Stirne. Carl, im Uebermaaße seines Wohlwollens gegen

den geliebten jugendlichen Sänger, ersuchte diesen, eine Bitte an ihn zu richten und er würde jede, falls sie in seiner Macht stände, gewähren. Dem h. Arnold dauerten aber schon lange die armen Bewohner der Ansiedlungen, welche den großen Wald „die Bürge" umgaben, die im Winter oft frierten, weil sie keine Holzgerechtigkeit besaßen; denn die Waldungen gehörten nach Frankenrecht den Königen, er trug daher dem Kaiser den Wunsch vor: er möchte ihm so viel von jenem Walde schenken, als er, während der Kaiser zu Tafel säße, umreiten könnte. Carl wunderte sich ob der bescheidenen Bitte des Sängers und gewährte sie ihm gerne. Arnoldus setzte sich auf sein Roß und umjagte jenen großen Theil des Waldes, welchen die Ortschaften Arnoldsweiler, Ellen, Ober- und Niederzier, Lich, Ober- und Niederembt, Angelsdorf, Elsdorf, Passendorf, Gleich, Heppendorf, Sindorf, Manheim, Kerpen, Blatzheim, Golzheim, Buir, Morschenich und Merzenich umgaben. An den Waldecken hatte er mit seinem Schwerte Wahrzeichen eingehauen und es ergab sich, daß er in einer Stunde eine Tagreise zurückgelegt hatte. Den obengenannten Ortschaften schenkte er nun diesen Wald und diese sind theilweise bis auf den heutigen Tag noch in dessen Besitz. Arnoldus wurde nach seinem Tode in die Zahl der Heiligen versetzt und sein Körper ruht in der Kirche zu Arnoldsweiler. Sein Grabmal daselbst ist aus gehauenen Steinen mit einfachen, gothischen Verzierungen. Auf dem Deckel liegt das Bild des Heiligen, ebenfalls in Stein gehauen, in römisch-fränkischer Kleidung, eine Harfe in der Hand haltend. Seine Gebeine werden in diesem Grabmale in einem hölzernen Kasten aufbewahrt. Die oben-

Digitized by Google

genannten, an dem Wald betheiligten Gemeinden liefern noch jährlich eine gewisse Quantität Wachs an die hiesige Kirche. Der Herzog Wilhelm von Jülich ließ 1360 die Landleute der am Walde betheiligten Ortschaften zusammenkommen und nach ihren Aussagen eine Urkunde anfertigen, welche festsetzte, wie viel Wachs die Pflichtigen zu Pfingsten an den Altar des h. Arnoldus zu liefern hätten. 1250 wird die Pfarrkirche und Vikarie zu Arnoldsweiler schon aufgeführt, welche zum Dekanat Jülich gezahlt wurde und an der die Aebtissin zur h. Ursula in Köln das Patronatrecht ausübte. Arnoldsweiler hatte vor der Fremdherrschaft ein eigenes Gericht mit Schultheiß und Schöffen und war dem Amte Nörvenich einverleibt.

Ellen. $1^1/_2$ Stunde von Düren liegt das freundliche Kirchdorf Ellen mit 487 Einw., in der Nähe des Ellbachs. In diesem Orte war in früherer Zeit ein Norbertiner-Nonnenkloster, dessen Kirche zugleich Pfarrkirche daselbst war. Das Kloster Ellen, Filiale von Knechtstedten, wurde ungefähr um das Jahr 1190 von Graf Wilhelm von Jülich für die Töchter seiner adlichen Vasallen gestiftet, und waren verschiedene weibliche Abkömmlinge des jülichschen Hauses in dem Kloster Ellen eingekleidet. Anfangs stand dem Kloster ein Prior vor, doch wurde das Priorat im XIII. Jahrhundert zur Probstei erhoben. 1308 wurde das hiesige Kloster der Abtei Steinfeld einverleibt und kam später an die Abtei Hamborn im Bergischen. Das Kloster hat im XVII. Jahrhundert sehr durch Plünderung gelitten und eine starke Feuersbrunst legte später einen Theil desselben in Asche. Durch diese und andere Umstände gerieth das Kloster sehr in Schulden; dasselbe wurde 1802 aufgehoben.

Digitized by Google

Morschenich. Kirchdorf, 2 Stunden vom Kreishauptorte entfernt, ist von dem Wald „die Bürge" rings umgeben. Das Dorf hatte 1250 schon eine Pfarre und Vikarie, an welchen die Besitzer der Burg zu Drove das Patronatrecht ausübten. Die hiesige Kirche wurde später dem Jesuiten-Collegium in Düren geschenkt und dieses genoß den Zehnt und sämmtliche Einkünfte; wogegen dasselb in Morschenich einen Curat-Geistlichen anzustellen hatte, welcher den kirchlichen Dienst versah. Morschenich hat gegenwärtig 410 Einw.

Die ganze Bürgermeisterei Arnoldsweiler gehörte zur Zeit der französischen Occupation zum Conton Düren.

3) Bürgermeisterei Binsfeld.

Binsfeld, altes Kirchdorf mit 280 Einw., ist in einer fruchtbaren Ebene, 1 Stunde von Düren entfernt, gelegen. Die hiesige Kirche hatte 1250 schon Pfarre und Vikarie, welche dem alten Dekanat Bergheim zugezählt wurden. Binsfeld war früher eine Unterherrschaft, deren Besitzer als jülich'sche Vasallen die Burg daselbst bewohnten. Um das Jahr 1323 lebte Ritter Dietrich von Binsfeld, der mit Adelaide von Spalbeck vermählt war. Die Nachkommen dieses Ehepaares finden wir oft als Ritter, Gesandte, Räthe und Amtmänner in jülich'schen Diensten. Conrad von Binsfeld, ein gelehrter Mann, wohnte dem Reichstag in Augsburg 1548 bei. Der letzte Binsfeld hieß Johann, er war Amtmann in Nideggen und starb 1627. Seine einzige Erbin Elisabeth brachte ihrem Gemahl Arnold von Wachtendonk Burg und Herrschaft Binsfeld zu. Nach dem Tod des En-

Digitized by Google

kels dieser Eheleute kam deren Besitz an die Freiherren von Harff und Burtscheid.

Frauwüllesheim, wurde 1300 „Wülinsheym St. Marie" geschrieben. Das Dorf ist $1^1/_2$ Stunde von Düren gelegen, sehr wohlhabend und hat mit Einschluß des Weilers Jsweiler*) 274 Einw. Das Stift zu St. Maria im Capitol in Köln besaß hier viele Güter und auch den „Hoff von Unser vrouwen willensheim", welcher am Wehrmeisterei-Walde betheiligt war, wie solches das Weisthum dieses Waldes vom Jahr 1342 nachweis't. 1500 war in Frauwüllesheim nur eine Kapelle, die Filiale von Binsfeld war und an welcher die Besitzer von Binsfeld Patronatherren waren. Die Freiherren von Blatten besaßen hier mehrere Gerechtsame, unter andern auch den großen Zehnt an dem Hof zu Frauwüllesheim.

Jresheim ist ein altes Dorf, welches 1100 an die probsteiliche Kirche zu Zülpich gehörte.

Rommelsheim und **Eggersheim** sind Dörfer ohne besondere geschichtliche Erinnerungen, sie gehörten wie die ganze Bürgermeisterei Binsfeld vor der Fremdherrschaft zum Herzogthum Jülich, unter derselben zum Canton Düren.

Diese Bürgermeisterei hat 1224 Einw.

4) Bürgermeisterei Birgel.

Birgel. 1 Stunde von Düren liegt, vom Geybach durchflossen und in der Nähe der Montjoierstraße das Dorf Birgel, welches der Bürgermeisterei den Namen gegeben hat. Die Burg in diesem Orte ist das Stammhaus einer altadligen, sehr

*) Nach dem Weiler Jsweiler nannte sich ein Unteramt (Gefach) des jülich'schen Amtes Nörvenich.

angesehenen Familie, welche sich häufig dem öffentlichen Leben unseres Landes widmete. Bei der Erhebung der Grafen von Jülich in den Fürstenstand wurde das ritterliche Geschlecht der Nydt von Birgel zu Erbmarschällen des Fürstenthums Jülich von Kaiser Ludwig ernannt. Engelbert Nydt von Birgel, Marschall, besiegelte 1402 ein Erbkonkordat und Bündniß des Herzogs Reinald von Geldern und Jülich mit der Reichsstadt Aachen. 1459 zeichnete sich bei einem Turniere in Düren Ritter Engelbert Nydt von Birgel, namentlich durch Ueberwindung eines spanischen Ritters, aus. 1500 war das Geschlecht der Nydt von Birgel im Mannesstamm ausgestorben und ihre Besitzungen, nebst der Marschallwürde, erbte Ritter Johann Hurth, welcher die letzte Freiin von Birgel geheirathet hatte. Bei dessen Tode hatte das Dorf schon eine Kapelle, welche der Kirche zu Lendersdorf einverleibt war. Der Besitzer des Hauses Birgel war Collator an derselben. Birgel, welches nach Lendersdorf eingepfarrt ist, hat mit dem landtagsfähigen Rittergut Birgel und dem Hause Motzenborn 546 Einw.

Gürzenich ist ein großes Kirchdorf mit 1164 Einw., $^3/_4$ Stunde vom Kreisorte entfernt. Die hiesige Kirche gehörte zum alten Dekanat Jülich und wird schon im Jahre 1250 aufgeführt. 1400 hatte der Herzog von Jülich das Patronatrecht an derselben.

Gürzenich war eine jülich'sche Unterherrschaft, welche ausgedehnte Vorrechte besaß. Seit undenklichen Zeiten war im Besitze dieser Herrschaft das altadlige Rittergeschlecht der Schellart von Gürzenich. Diese Familie versah die höchsten Aemter im Jülich'schen und in den Reichsstädten Aachen

und Köln. Adolph von Gürzenich wird schon in einer Urkunde vom Jahre 1152 genannt. Everard von Gürzenich besaß den Hof Gürzenich in Köln. Gerhard Schellart genannt Chorus war 1338 Bürgermeister in Aachen; während seine übrigen Familienglieder Schöffenämter und andere Würden in dieser Stadt bekleideten. Unter seiner Verwaltung ist der Chor in der Münsterkirche und das Rathhaus in Aachen erbaut worden. Er wird sehr gelobt und die aachener Chronik führt folgendes Epitaphium auf ihn an:

Gerardus Chorus miles virtute sonorus,
Magnanimus multum scelus hic non liquit inultum,
In populo magnus, in Clero mitis ut agnus,
Urbem dilexit, et gentum splendide rexit.
Quem Deus a poena liberet Barathrique Gebenna.

Johann Schellart von Gürzenich war 1400 vermählt mit Sibilla von Verken. Sein Sohn Johann war 1417 jülich'scher Gesandter auf dem Concilium zu Constanz. Er schloß im Namen des Herzogs Reinald von Geldern und Jülich ein Bündniß mit Baiern (1420). Mit Arnold von Egmont unterhandelte er wegen einem Waffenstillstand zwischen Geldern und dem Bischof von Lüttich. Adam Wilhelm Schellart nahm kaiserliche Dienste an und wurde 1674 in den Grafenstand erhoben. Der colossale Reichthum der Grafen war in der letzten Zeit sehr zusammengeschmolzen und bald nach der französischen Besetzung des Landes mußten die Schellarte dem alten Besitze ihrer Ahnen den Rücken kehren.

Lendersdorf. Auf dem linken Ruhrufer, $^3/_4$ Stunde von Düren, liegt das gewerbfleißige Dorf Lendersdorf, welches mit dem Rittersitze **Borsdorf** und verschiedenen Etablissements 946 Einw.

zählt. Die Kirche in Lendersdorf wird schon im Jahre 1222 genannt; damals war Gerhard von Schleiden Pastor daselbst. Der Herzog von Jülich war früher Patronatherr zu Lendersdorf und übertrug das Patronat später an die Collegiatstiftskirche in Jülich. Im XII. Jahrhundert bestand hier schon ein Gericht mit Schultheiß und Schöffen; es gehörte damals zum Gebiet von Düren und kam später an das Amt Nörvenich. Im Jahre 1613 wurde in Lendersdorf die erste Eisenschmelzhütte errichtet.

Nölsdorf, in der Pfarre Lendersdorf, hat 420 Einw. und ist $^1/_2$ Stunde von Düren entfernt. Die hiesige Kirche ist seit langer Zeit Filiale von Lendersdorf.

Die ganze Bürgermeisterei, zu welcher noch die Dörfer Berzbuir, Krauthausen, Kufferath und verschiedene Güter und Fabriken gehören, war dem ehemaligen jülich'schen Amt Nörvenich einverleibt und kam unter der Fremdherrschaft zum Canton Düren. Die Sammtgemeinde Birgel hat 543 Wohngebäude und 3425 Einw.

5) Bürgermeisterei Birkesdorf.

Birkesdorf ist $^1/_2$ Stunde von Düren entfernt und hat 774 Einw. Die alte Heerstraße von Düren nach Aachen führte hier über die Ruhr. Birkesdorf war ein jülich'scher Hauptzollort. Im XIII. Jahrhundert wird schon der Kirche zu Birkesdorf erwähnt; damals besaß der Kapellarius des Erzbischofs von Köln das Patronatrecht an derselben. Hier war in alter Zeit eine fränkische Hofkapelle, welche zur Aufbewahrung von Staats-Urkunden diente. Die alte Burg in diesem Orte, ein jülich'sches Lehen, mußte ihrem Lehnsherrn 4

Sattelpferde stellen. — 1370 wurde das Dorf von Erzbischof Friedrich von Köln zerstört und 1658 legte eine Feuersbrunst das alte Dorf in Asche; nur ein Haus blieb verschont.

Stammeln, Huchem und Selhausen gehören noch zu dieser Bürgermeisterei, welche 1240 Einw. zählt. Früher dem Amte Nörvenich im Herzogthum Jülich zugetheilt, kamen diese Ortschaften unter der französischen Verwaltung zum Canton Düren.

6) Bürgermeisterei Bürvenich.

Bürvenich, in einem anmuthigen Thale, wird der Länge nach von einem Bächlein durchflossen, hat 600 Einw. und ist 4 Stunden vom Kreisorte entfernt. — Im XII. Jahrhundert lebten auf dem hiesigen Schlosse zwei Töchter aus dem Hause Jülich. Diese gründeten daselbst ein Cisterzienser-Kloster. Ein Graf Wilhelm von Jülich schenkte Aebtissin und Convent das Schloß Bürvenich mit seinem ganzen Zubehör nebst dem Patronat der Kirche daselbst. Die Abtei Heisterbach schickte einen Geistlichen nach diesem Kloster, welcher zugleich Pfarrer zu Bürvenich war. 1514 waren in der hiesigen Gegend noch zahlreiche Weinberge nnd Kelterhäuser, welche jetzt eine ausgezeichnete Obstkultur verdrängt hat. Das Dorf hatte seit den ältesten Zeiten ein eigenes Gericht, welches der Voigtei Nideggen einverleibt war. — 1619 wurde das Kloster zu Bürvenich von einer Feuersbrunst eingeäschert, wodurch die Nonnen genöthigt waren, verschiedene Besitzungen zu veräußern oder zu verpfänden. 1802 wurde das Kloster aufgehoben.

Embken, ein Kirchdorf mit 585 Einw., ist

3¼ Stunde von Düren in einem freundlichen Thale der Neffel gelegen. Das Dorf hatte, gleich mehreren benachbarten Ortschaften, früher bedeutenden Weinbau, wie aus verschiedenen Urkunden des XIV. und XVI. Jahrhunderts hervorgeht. In der Nähe von Embken auf Zülpich zu hat im Jahre 496 die denkwürdige Schlacht zwischen den Franken und Allemannen stattgefunden, in welcher der Frankenkönig Clodoväus obsiegte, und nach derselben sich in Zülpich taufen ließ. Die Stelle, wo dieser entscheidende Kampf gehalten wurde, heißt das Märtyrthal. Die Kirche zu Embken, wie auch das Dorf gehörten zum jülich'schen Amt Nideggen. Das Stift zu Maria ad gradus in Köln besaß hier das Patronatrecht.

Die ganze Bürgermeisterei Bürvenich kam unter französischer Herrschaft zum Canton Froitzheim.

7) Bürgermeisterei Drove.

Drove. Dieses Dorf ist Hauptort einer Bürgermeisterei, hat 506 Einw. und gehörte zur ehemaligen jülich'schen Unterherrschaft gleichen Namens. Die Freiherren von Drove bewohnten die hiesige Burg, welche ein von Nideggen abhangendes Lehen war. Reinhard von Drove wird in einer Urkunde von 1239 als Lehnsmann des Grafen von Jülich genannt. Anselm von Drove war 1252 Erbvoigt zu Düren; er schenkte den Benediktinern, welche in diesem Jahre nach Düren kamen, ein ihm zugehöriges Haus vor dem Philippsthor daselbst, welches sie „zum Paradies" nannten. Später verzogen die Drove von ihrer Stammburg und im Jahre 1312 ist Rabodo Burggraf von Odenkirchen, Herr zu Drove. Die Herrschaft Drove fiel im selben Jahre an Ger-

hard IV. von Jülich durch Tausch zurück und dieser belehnte ein anderes Geschlecht mit derselben. Die Herren von Weverden, von Holtorp und von Hompesch kamen hierauf nacheinander in ihren Besitz. Die Kirche zu Drove wurde 1250 dem zülpicher Dekanat zugezählt; die Inhaber der Herrschaft übten das Patronatrecht an ihr aus.

Jakobwüllesheim ist ein altes Kirchdorf, welches aber 1500 nur eine Kapelle hatte, die zu Soller gehörte.

Soller, in einer fruchtbaren obstreichen Gegend gelegen, ist ein altes Dorf. Der Erzbischof Evergerus von Köln schenkte 989 die hiesige Kirche an das Kloster zum h. Martin in Köln, welche Schenkung Erzbischof Heribert 1022 bestätigte. Vor der Fremdherrschaft gehörte der Ort zum jülich'schen Amt Nideggen, unter derselben zum Canton Froitzheim.

Thum, ein kleines Dorf mit einem landtagsfähigen Rittergute, war ehemals eine jülich'sche Unterherrschaft, welche Carsilius II von Pallandt erwarb. Später kam sie an die Ritter von Engelsdorf und mit der letzten Erbin dieses Hauses Alveradis von Engelsdorf, welche Reiner von Pallandt heirathete, im XIV. Jahrhundert wieder an das Haus Pallandt; wechselte aber im Laufe der Zeit noch mehreremal seine Besitzer. Die hiesige Kapelle gehörte 1500 schon zur Pfarre Berg vor Nideggen.

Zur Bürgermeisterei Drove gehören noch die Dörfer Boich, Leversbach, Veitzheim und Uedingen, welche früher zum Herzogthum Jülich, Amt Nideggen, später zum Canton Froitzheim gehörten; sie zählt 2260 Einw.

Digitized by Google

8) Bürgermeisterei Echtz.

Echtz, in einer fruchtbaren Gegend am linken Ruhrufer gelegen, ist eine alte Rodung, von welcher sich die Ritter von „Eichtze" schrieben, welche schon im Jahre 1100 existirten. Der alte Hof zu Echtz war am Wehrmeistereiwalde betheiligt. Das Gericht der Herrschaft Merode hatte in Echtz seinen Sitz, es bestand aus Schultheiß und Schöffen. Die hiesige Pfarre und Vikarie gehörte zum alten Dekanat Jülich und wird in einem Verzeichniß von 1250 schon aufgeführt. 1358 schenkte Ritter Werner von Echtz das Patronatrecht der Kirche zu Gürzenich an die Benediktiner zu Düren. Echtz, $1^1/_4$ Stunde von Düren entfernt, hat 600 Einw.

Conzendorf hieß früher Katzendorf und gehörte zur Herrschaft Merode. 1500 hatte das Dorf eine Curat-Kapelle. Gegenwärtig hat Conzendorf 45 Einw.

Geich, ein Dorf mit 200 Einw., gehörte früher zur Herrschaft Merode.

Merode. Dorf mit einem gräflichen Schlosse. Das gräfliche Geschlecht von Merode, Marquise von Westerloo, stammt von den Rittern von Blatten ab. Johann Vamme Rode gründete das hiesige Schloß im XIII. Jahrhundert. Merode war eine jülich'sche Unterherrschaft, deren Besitzer aber ausgedehnte Vorrechte besaß. Werner I. Scheifard von Merode wird in einer alten Urkunde von 1250 aufgeführt. 1336 erhalten die Ritter von Merode das Mundschenkenamt des Herzogthums Jülich. Merode hat 300 Einwohner und ist $1^1/_2$ Stunde von Düren entfernt.

Schwarzenbroich, ein Pachtgut und ehema-

Digitized by Google

liges Mönchskloster, liegt 1 Stunde westwärts von Merode, im Walde. Werner IV. von Merode gründete dieses Kloster und schenkte demselben 12 Morgen Wald, ein Weinberg von 1½ Morgen, den Weinzehnt von sämmtlichen in der Herrschaft gelegenen Weinbergen und verschiedene Erbpachten (1340). Diese Schenkung wurde 1469 noch von dem Herzog von Jülich um 40 Morgen Wald vermehrt. Die Franzosen verkauften diese Stiftungsgründe: jetzt aber sind die Grafen von Merode wieder in ihrem Besitz. Vor etwa 25 Jahren brannte das Kloster, Kirche und eine Kapelle ab.

Das Pfarrdorf D'horn, das Dorf Schlich und das ehemalige Burghaus Hardtenhof gehören noch zur Bürgermeisterei Echtz, welche circa 2000 Seelen zählt und unter der Fremdherrschaft zum Canton Düren gehörte.

9) Bürgermeisterei Froitzheim.

Froitzheim. 2½ Stunde, südöstlich von Düren liegt das Dorf Froitzheim mit 450 Einw., von welchem eine jülich'sche Unterherrschaft den Namen führte. Froitzheim ist alt und seine Kirche gehörte schon 1200 an das Dekanat Zülpich. Im Jahr 1340 starb das Geschlecht der Herren von Froitzheim aus und die Herrschaft fiel an Conrad von Blatten. Als Ritter Heinrich von Blatten, Herr zu Froitzheim sich 1487 zu Worms auf einem Turnier befand, brannten ihm seine Höfe zu Froitzheim und Blatten ab. Conrad sein Sohn erwarb noch Cynatten und starb 1516. Unter der französischen Regierung wurde Froitzheim zu einem Cantonsort erhoben.

Frangenheim, welches 1502 „Frankenheim"

geschrieben wurde, hatte damals noch Weingewächs. Das Dorf besaß früher ein eigenes Gericht mit Schultheiß und Schöffen. Frangenheim, mit 116 Einw., ist nach Froitzheim eingepfarrt.

Ginnick, ein Kirchdorf, hat mit Einschluß des Hofes Kuhpesch 290 Einw. Die hiesige Kapelle war 1500 der Pfarre Froitzheim einverleibt. Im Jahre 1514 waren Weinberge und ein Kelterhaus in diesem Dorfe, welche zu einer Stiftung im Kloster Mariawald benutzt wurden.

Vettweiß, $2^1/_2$ Stunde südöstlich von Düren gelegen, ist ein altes Kirchdorf. Im Jahre 989 wurde die hiesige Pfarrkirche dem Kloster zum h. Martin in Köln durch Erzbischof Evergerus einverleibt, was Erzbischof Heribert 1022 bestätigte. Der Pfarrsprengel zu Vettweiß wurde dem zülpicher Dekanat zugezählt. Das Dorf gehörte zum ehemaligen Amt Nideggen, später zum Canton Froitzheim und hat 670 Einw.

10) Bürgermeisterei Füssenich.

Füssenich. Kirchdorf mit 630 Einw., ist $3^1/_4$ Stunden von Düren gelegen. Hier wurde in alten Zeiten ein Prämonstratenser-Nonnenkloster gegründet, dem Erzbischof Adolph I. von Köln 1197 verschiedene Grundstücke schenkte und in seinen besondern Schutz nahm. Alveradis von Maubach, Wittwe des Grafen Wilhelm IV. von Jülich machte dem Kloster verschiedene Schenkungen. Unter der Fremdherrschaft wurde dasselbe aufgehoben.

Junkersdorf. Hier besaß die propsteiliche Kirche zu Zülpich 1140 verschiedene Güter; doch gehörte der Ort später zum Dekanat Bergheim. Die Grafen von Quadt-Wickerath waren eine Zeit lang Besitzer der hiesigen Burg.

Digitized by Google

Die Sammtgemeinde Füssenich, welche 1296 Einw. zählt und zu der noch das Dorf Geich gehört, war ehemals theils jülichsch theils churkölnisch und kam unter der Fremdherrschaft zum Canton Froitzheim.

11) Bürgermeisterei Kelz.

Kelz ist in einer fruchtbaren Gegend, 2 Stunden von Düren gelegen. Ein adliges Geschlecht, welches sich nach diesem Orte nannte, wird schon früh aufgeführt. Gottfried von „Kelsen" war 1250 Feldhauptmann jülich'scher Truppen. Die hiesige Kirche schenkte Erzbischof Wigfried von Köln 931 dem Ursulastift in Köln. Zu dieser Stiftung gehörten noch verschiedene Freigüter, der Zehnt zu Kelz und vier zinspflichtige Güter. 1248 bestätigte Erzbischof Conrad von Köln diese Schenkung. Das Eigenthum und die Renten zu Kelz brachten diesem Stifte 90 Malter Roggen, 90 Malter Hafer, 24 Malter Weizen, 4 Malter Erbsen, 100 Mark für die Viehzucht und 10 Mark für Dienstleute ein. Kelz hat 640 Einw. und gehörte zum ehemaligen Amte Nideggen.

Gladbach, ein altes Kirchdorf, welches 1250 zum Dekanat Zülpich gehörte. Die Kirche ist uralt und wurde zur Zeit Karls des Großen vom Papst Leo III. eingeweiht. Gladbach war eine ehemalige Herrschaft und ein ursprünglich Cronenburgisches Allodial-Gut. Durch ein Theil der Besitzungen zu Gladbach wurde Gerlach von Dollendorf, welcher die letzte Erbin des Cronenburgischen Hauses ehelichte, 1278 Vasall des Grafen Walram I. von Jülich. Mit diesem Theile belehnte der Graf von Manderscheid-Blankenheim, Herr zu Cronenburg den Prior der Antoniter-Herren zu

Köln. Gladbach hat mit dem Weiler Merschheim 490 Einw.

Lürheim zur Pfarre Kelz gehörig, war eine ehemalige jülich'sche Unterherrschaft, welche dem Kloster Prüm zuständig war und dessen Erbvoigt der Herr zu Gladbach war. Dieses Dorf hat 320 Einw. Die Bürgermeisterei Kelz gehörte zum Herzogthum Jülich und unter der Fremdherrschaft zum Canton Froitzheim.

12) Bürgermeisterei Lamersdorf.

Lamersdorf ist $2^1/_2$ Stunde von Düren entfernt, liegt auf dem linken Indeufer und hat 420 Einw. Dieses Dorf ist die alte Villa Lotmari welche unter den Gütern aufgeführt wird, die Lothar I. im Jahr 861 an einen Eigenthümer, Namens Otbertus verkaufte. Im XIII. Jahrhundert hatte das Dorf schon Pfarre und Vikarie und gehörte zum jülicher Dekanate. 1500 war dieses Dorf dem Amte Wilhelmstein zugezählt und wurde damals „Lampertsdorp" geschrieben. Unter der Fremdherrschaft gehörte Lamersdorf zum Canton Eschweiler.

Frenz mit einem landtagsfähigen Rittersitz war eine ehemalige jülich'sche Unterherrschaft. Die Dynasten von Frenz entstammten einem alten kölnischen Rittergeschlecht. Harper von Frenz führte mit dem Domkapitel zu Köln 1104 einen Prozeß wegen des Patronats zu Aldenhoven. Ritter Wilhelm von Frenz verkaufte 1156 Güter an den Erzbischof von Köln, welche dieser an das abteiliche Stift zu Essen schenkte. Ein anderer Wilhelm von Frenz war Anverwandter des Grafen von Jülich und kommt in einer Urkunde desselben vom Jahr 1237 als Zeuge vor. Derselbe

war 1242 Bürge für die Versprechungen, welche der kölnische Erzbischof Conrad von Hochstäden, bei seiner Entlassung aus der neunmonatlichen Gefangenschaft zu Nideggen dem Grafen Wilhelm von Jülich machte. Wilhelm und Harper von Frenz sind 1264 Zeuge bei der Auseinandersetzung der Grafschaft Hochstäden. 1271 wird Wilhelm von Frenz Vasall des Grafen von Jülich, er war schon früher Stadt-Kölnischer Lehnsmann. Die Herren von Frenz hatten sich so viele Verdienste um die Stadt Köln erworben, daß sie und ihre Nachfolger im Schlosse Frenz, unter den Bedingungen wie die Grafen von Jülich, 1263 zu Erbbürger und Vertheidiger der Stadt Köln angenommen wurden. Richardis, Edelfrau zu Frenz, brachte diese Herrschaft an Cuno von Müllenark. 1361 war die Herrschaft Frenz an Hermann von Norvenich verpfändet. Der nächste Erbe Nicold von Merode löste sie ein und wurde von dem Herzog von Jülich mit dieser Unterherrschaft belehnt. Die Herrschaft verlor im Laufe der Zeit viel von ihren ehemaligen Rechten und die letzte Freiin von Merode, welche die Herrschaft besaß, schenkte diese an ihren Rentmeister. Der Zehnthof zu Frenz lieferte den Zehnt an die Kellnerei Hambach.

Die Bürgermeisterei Lamersdorf zählt 880 Einw.

13) Bürgermeisterei Langerwehe.

Langerwehe. Großes Dorf am Wehbach; wird von der Düren-Aachener-Straße durchschnitten und hat eine Station der rheinischen Eisenbahn. Der Ort, wo die Kirche stand, hieß ursprünglich Remmelsberg, und durch die in der Länge gestreckten Ansiedelungen in der Nähe des Wehbaches, nannte man das Dorf Langerwehe.

Digitized by Google

Das Patronatrecht hier übte die Aebtissin zu Wenau aus. Die Gemeinde Langerwehe zählt 1380 Einw. und gehörte zum ehemaligen Canton Eschweiler.

14) Bürgermeisterei Merken.

Merken, ein großes regelmäßig gebautes Dorf ist $1^1/_2$ Stunde von Düren gelegen und bildete eine Grenze des Gebiets von Düren. Das Dorf hatte mit Pier ein gemeinsames Gericht (Dingstuhl). Die Kirche zu Merken ist alt, sie gehörte zum Dekanat Jülich und das Ursulastift zu Köln übte 1250 das Patronatrecht an ihr aus. Merken, früher znm Herzogthum Jülich zählend, kam später zum Canton Düren und hat gegenwärtig 1020 Einw.

Derichsweiler. Pfarrdorf mit 850 Einw. ist sehr alt und hieß 1250 Wilera St. Theodori. Das Dorf hatte früher ein eigenes Gericht, welches dem Amt Nörvenich untergeordnet war. Den Voigt dieses Gerichtes wählte das St. Gereonsstift in Köln, welches auch den Zehnthof hier besaß. 1224 wurde die Pfarrkirche zu Derichsweiler dem Gereonsstift in Köln einverleibt. 1250 gehörte die hiesige Pfarre und Vikarie zum Dekanat Jülich. Der Hof zu Derichsweiler war nach dem Waldweisthum der Wehrmeisterei, welches der Markgraf von Jülich 1342 aufsetzen ließ, an diesem Walde holzberechtigt und erhielt bei der Theilung desselben, die durch churfürstlichen Beschluß 1776 stattfand, ein Zwölftel. Unter der Fremdherrschaft wurde der Ort dem Canton Düren zugezählt.

Mariaweiler, altes Pfarrdorf. Güter zu Mariaweiler wurden im IX. Jahrhundert an das

Digitized by Google

Ursulastift in Köln geschenkt, welches auch das Patronatrecht hier besaß. Die hiesige alte Burg mußte dem Fürsten von Jülich ein Pferd und Harnisch stellen. Durch Mariaweiler führte die alte Heerstraße und hier war ein Unterzollamt und ein Gasthaus zur Aufnahme kranker Reisenden. 1270 wurde an der hiesigen Kirche von einigen frommen Jungfrauen ein Klösterchen gegründet, aus welchem 1470 mehrere Nonnen nach Aachen übersiedelten. 1500 ist die hiesige Pfarrkirche dem Kloster Schwarzenbroich incorporirt worden, welches sie durch ein Mitglied seines Convents verwalten ließ. Im XVI. Jahrhundert war schon eine Papiermühle zu Mariaweiler. Zur Zeit der französischen Occupation gehörte der Ort zum Canton Düren. Zu Mariaweiler gehören verschiedene Fabriken, und zählt die ganze Gemeinde 700 Einw. Das ehemalige Kloster, welches „Nazareth" hieß, wurde 1802 aufgehoben und ist jetzt ein landtagsfähiges Rittergut.

15) Bürgermeisterei Merzenich.

Merzenich $^3/_4$ Stunde von Düren an der rechten Uferseite des Ellbachs liegt das große und schöne Dorf Merzenich mit 980 Einw. Die Kirche zu Merzenich gehörte im XIII. Jahrhundert zum Dekanat Jülich. 1370 zerstörte Erzbischof Friedrich von Köln das Dorf bis auf den Grund. Der Herzog von Jülich besaß hier das Patronat und 1401 ist Petrus von Merzenich, Pastor daselbst, Sekretair des Herzogs von Jülich; er unterzeichnete in diesem Jahre einen Vergleich des Herzogs von Jülich mit dem Herzog Ludwig von Orleans. Merzenich hatte ein eigenes Gericht mit Schultheiß und sieben Schöffen. Das Dorf bezahlte

den Fürsten ein bedeutendes Schatzgeld, hatte aber weder Mühle noch Mühlenzwang.*)

Indeß ließ der Herzog von Jülich 1602 hier eine Windmühle errichten, wogegen vergebens reklamirt wurde. Merzenich war auch an dem Walde „die Bürge“ betheiligt.

Girbelsrath hat 340 Einw. und gehörte einst zur Pfarre und Gericht Merzenich, welche dem Amte Nörvenich zugezählt wurde.

Zur Bürgermeisterei Merzenich gehört auch das Dorf Golzheim, welches mit dem Rittergut Arenburg 780 Einw. zählt. Sämmtliche Ortschaften dieser Sammtgemeinde wurden unter der Fremdherrschaft dem Canton Düren zugezählt.

16) Bürgermeisterei Nideggen.

Nideggen. Auf einer beträchtlichen Anhöhe des rechten Ruhrufers in einer wildromantischen Gegend liegt das alte Städtchen Nideggen mit 670 Einw., welche von städtischen und ländlichen Gewerben leben. Das Städtchen ist 10 Stunden von Aachen und 3 Stunden von Düren entfernt; Sitz eines Friedensgerichts und einer Steuerkasse. Nideggen gehörte seit undenklichen Zeiten den Dynasten von Jülich, als kölnisches Lehen, welche häufig die hiesige starkbefestigte Burg bewohnten. Nideggen war der Hauptort eines nach ihm genannten jülich'schen Amtes, und genossen die Bürger

*) Die Mühlen im Jülicherlande waren größtentheils fürstlich und sämmtliche einer solchen Mühle zugetheilten Ortschaften waren verpflichtet dort mahlen zu lassen, man hieß diese Verpflichtung „Mühlenzwang“. Nur einzelne Herren und Ortschaften waren hiervon befreit. Die Besitzer der Unterherrschaften hatten auch solche Mühlen (Bannalmühlen.)

für treue Hülfe, welche sie einstens ihrem Fürsten in einer Fehde leisteten, ausgedehnte Vorrechte.

Die gefürchtete Veste zu Nideggen, die jetzt fast Ruine ist, wurde im XII. Jahrhundert erbaut und diente als Staatsgefängniß vornehmer Gefangenen. Graf Wilhelm II. ein grausamer Fürst kam krank nach Nideggen, sein Arzt kündigte ihm den Tod an und ermahnte ihn, er möchte doch seine Gemahlin, die reiche Alveradis von Maubach, welche er eingesperrt hatte, empfangen, so wie einen gefangenen Ritter, der im Burgverließe schmachte, freigeben; aber beides schlug er ab und sagte: so lange noch ein Athemzug in mir ist, wird dieses nicht geschehen.

In der Umgegend von Nideggen besiegte Kaiser Philipp 1206 seinen Gegenkaiser Otto IV. worauf dieser nach Wassenberg floh. Im Jahr 1214 bemächtigte sich der Graf von Jülich der Person des Herzogs und Pfalzgrafen Ludwig von Baiern, indem er dessen Heerhaufen schlug, und sperrte ihn auf die Burg zu Nideggen ein. Er konnte seine Freiheit nur durch die Bestätigung vieler Lehen an den Grafen von Jülich erkaufen. In einem Treffen mit den Erzbischöfen von Köln und Mainz im Jahr 1241 nahm Graf Wilhelm IV. den ersteren, Conrad von Hochstäden, gefangen und verwahrte ihn 9 Monate zu Nideggen. Der Erzbischof von Köln, Engelbert von Falkenburg, ebenfalls im Kampfe mit dem Grafen Wilhelm V. von Jülich begriffen, wird bei Mariawald gefangen genommen, nach Nideggen gebracht und erhält erst nach 3 Jahren seine Freiheit wieder. *) 1254 erkannten Schiedsrichter an, daß Nideggen und

*) Noch zeigt man dort den Altarstein, worauf Engelbert die h. Messe gelesen hat.

Heimbach der kölner Kirche zuständig war. Im Jahr 1342 verlegte Markgraf Wilhelm von Jülich, das von seinem Schwager, dem Grafen Theodor von Cleve, zu Ehren der seligen Christina gestiftete Collegiat-Kapitel zu Stommeln, nach Nideggen. Die Stadt war um diese Zeit Residenz der Dynasten von Jülich. Nach der Niederlage der Brabanter bei Baesweiler (1371) führte der Herzog Wilhelm von Jülich als Sieger, den Herzog Wenzel von Luxemburg, die Ritter von Bar und Serau gefangen mit sich auf die Burg Nideggen; wurde aber bald genöthigt sie wieder frei zu geben. 1569 wurde das Canonikat-Stift nach Jülich verlegt, wo es bis 1802 verblieb. In dem Kampfe Kaiser Carl V. mit dem Herzog Wilhelm V. von Jülich ist das Schloß Nideggen angezündet worden. Dasselbe wurde später noch von Burggrafen bewohnt. — 1642 kamen die Minoriten nach Nideggen. — Bei der neuen französischen Organisation der Cantone kam Nideggen zum Canton Düren. Zur Gemeinde Nideggen gehört noch das Dorf **Brück** und verschiedene Häuser und Höfe.

Obermaubach war 1500 nach Filiale von **Kreuzau** und gehört jetzt zur Pfarre Untermaubach. Das Dorf hat mit dem Weiler **Schlagstein** 360 Einw.

17) Bürgermeisterei Niederzier.

Niederzier, Kirchdorf mit einem Schlosse, 2 Stunden von Düren entfernt, hat 920 Einw. Es ist am rechten Ufer des Ellenbaches in einer fruchtbaren Gegend gelegen und wurde früher „Cirin", „Chyre inferius" und „Nederchyre" geschrieben. Das Dorf war am Bürgewald betheiligt und bildete

mit Oberzier eine Pfarre, doch waren an jeder Kirche Vikarien. Das Patronatrecht war dem kölner Dompropst zuständig. Im XVI. Jahrhundert ist Niederzier eine Pfarre im Amte Nörvenich.

Oberzier, altes Kirchdorf. An der hiesigen Kirche hatte das St. Martinsstift in Köln 1250 das Patronat. 1500 übte der Herzog von Jülich dieses Recht aus. Oberzier hat 580 Einw., wird vom Ellenbach durchflossen und ist $1^1/_2$ Stunde von Düren entfernt.

Unter der Fremdherrschaft gehörte die Sammtgemeinde Niederzier zum Canton Düren.

18) Bürgermeisterei Nörvenich.

Nörvenich ist $2^1/_2$ Stunden von Düren am Neffelbach gelegen und hat 616 Einw. Die hiesige Pfarrkirche wird schon in einer Urkunde von 1177 genannt; sie wurde damals zum Dekanat Bergheim gezählt. Das Patronatrecht übte das gräfliche und ritterliche Geschlecht der Herren von Nörvenich aus.

Im Jahre 1054 lebte Graf Herrmann von Nörvenich. 1081 wird ein Graf Adoph von Nörvenich genannt. Sein Bruder Albert von Sassenberg war Herr zu Herzogenrath. 1141 macht Graf Albert von Nörvenich Einsprüche gegen die Gerechtsame des Dorfes Pier an den Osningwald; welche Einsprüche aber Conrad der III. als grundlos verwirft. Nach dem Aussterben des Nörvenicher Grafengeschlechtes kommt auch ein Ritter Godart von Nörvenich vor, welcher in dem Kloster Ellen ein Jahrgedächtniß stiftete. Seine Tochter Alveradis war in diesem Kloster Nonne. Nörvenich kam später an die Herzoge von Jülich, welche dort 1420 schon das Patronatrecht

beſaßen. Von dieſer Zeit an war Nörvenich Hauptort eines ausgedehnten jülich'ſchen Amtes, welches noch in das Gefach (Unteramt), Isweiler und den Dingſtuhl Hambach abgetheilt wurde. Der Zehnt eines großen Theils dieſes Amtes wurde an die Kellnerei (landesherrliche Empfangsſtelle) zu Hambach abgeliefert. Nach den jülich'ſchen Einrichtungen ſtand dieſem Amte auch ein Amtmann, und ein Verwalter als deſſen Vertreter vor. Nachdem am 3. Oktober 1794 dieſe Verfaſſung durch die Franzoſen aufgehoben wurde, kam Nörvenich an den Canton Kerpen, Arrondiſſement Köln.

Gymnich, ein landtagsfähiges Rittergut hatte erſt ſein eigenes Rittergeſchlecht und kam ſpäter an die Grafen Beißel.

Eſchweiler über Feld ein Kirchdorf mit 409 Einw. iſt $1^3/_4$ Stunde von Düren entfernt. Die Kirche zu Eſchweiler iſt ſehr alt. Den Hof und die Kirche in dieſem Orte, ſchenkte 1003 Erzbiſchof Heribert von Köln an die Abtei Deutz. 1450 beſaß die Abtei zu St. Pantaleon in Köln, das Patronatrecht an der Kirche zu Eſchweiler im alten Dekanat Bergheim.

Hochkirchen, uraltes Dorf war ein fränkiſches Königsgut, welches Kaiſer Ludwig der Deutſche im Jahr 870 bei Theilung des Reiches durch Kaiſer Lothar erhielt. Ob die im Reiche von Aachen angeſeſſene Junker von Hochkirchen hier Beſitzungen hatten, iſt uns nicht bekannt. Die Kirche zu Hochkirchen wird ſchon in einem Verzeichniſſe aus dem XIII. Jahrhundert erwähnt; ſie gehörte damals zum Dekanat Bergheim. In das Patronatrecht theilten ſich die Abtei Steinfeld und die Grafen von Hochſtäden als Beſitzer des ehemaligen Königsgutes. Hochkirchen gehörte früher zum Dekanat Bergheim,

Digitized by Google

Amt Nörvenich und kam unter der Fremdherrschaft zum Canton Düren. Dieses Dorf ist $2^1/_2$ Stunde von Düren entfernt und hat 380 Einw.

Oberbohlheim gehörte früher zur Pfarre Ollesheim und jetzt zur Pfarre Nörvenich. Das St. Adalbertsstift zu Aachen besaß hier eine Mühle, welche dasselbe im Jahre 1196 der Abtei Steinfeld für 20 Malter Frucht und 4 kölner Soldi Geld in Erbpacht gab.

Ollesheim, ein Gehöfte mit 3 Wohngebäuden und 32 Einw., hat eine Kapelle, welche der Pfarre zu Eschweiler einverleibt ist. Auf dem ehemaligen Rittersitz Ollesheim lebte das adliche Geschlecht der von Ollesheim genannt Mülstro. Rabodo von Ollesheim lebte 1187; er war Ministerial der Grafen von Grevenbroich zu Kenten. Ludwig von Ollesheim erhielt Mödersheim als kölnisches Lehen. Hier war 1250 eine Pfarrkirche.

Zur Sammtgemeinde Nörvenich, welche 2800 Seelen zählt, gehören noch die Dörfer Rath, Poll und Wissensheim.

19) Bürgermeisterei Nothberg.

Nothberg. Dorf mit 520 Einw., ist ungefähr 4 Stunden von Düren entfernt und gehörte zum ehemaligen jülich'schen Amt Wilhelmstein. Die hiesige Burg war ein Lehen, welches nur auf die männlichen Sprößlinge vererben konnte. 1616 war Wilhelm von Harff Herr zu Nothberg und Alsdorf.

Hastenrath, mit 830 Einw., ist ein Pfarrdorf, welches früher zum Herzogthum Jülich und unter der Fremdherrschaft zum Canton Eschweiler gezählt wurde. Zur Pfarre Hastenrath gehört noch das Dorf Scherpenseel mit 230 Einw.

Digitized by Google

Die Dörfer Heister und Hamich, ersteres mit 590 Einw., letzteres mit 180 Einw. sind nach Wenau eingepfarrt.

Wenau, ein ehemaliges Prämonstratenser-Nonnenkloster, ist im Thale des Wehbaches gelegen und 3 Stunden von Düren entfernt. Dieses Kloster wurde im XII. Jahrhundert gestiftet und war sehr reich. Dasselbe ist gegenwärtig ein Landgut und die Klosterkirche eine Pfarrkirche, zu welcher verschiedene Dörfer, Landgüter und Fabrikanlagen gehören. Die ganze Pfarre Wenau gehörte unter der Fremdherrschaft zum Canton Eschweiler.

Die Bürgermeisterei Nothberg zählt 2860 Einw.

20) Bürgermeisterei Pier.

Pier. Ein uraltes Dorf in einer fruchtbaren Gegend, 2 Stunden vom Kreisorte entfernt. Das Dorf war schon zur Frankenzeit bekannt und wird in der Stiftungsurkunde des Klosters Gerresheim vom Jahre 873 erwähnt. Die hiesige Kirche, welche zum alten Dekanat Jülich gehörte, war vor dem Jahre 922 gegründet. Das Kloster Gerresheim besaß den Oberhof in diesem Dorfe und in Folge dessen auch das Kirchenpatronat. Später kam das St. Ursulastift in Köln zum Besitze des Hofes. Dieses Stift war eine Filiale des Klosters Gerresheim. Seit dem XII. Jahrhundert hatte hier die Abtei Siegburg einen Hof, der Gerechtsame am Walde Osning besaß, welche schon Kaiser Lothar der Sachse bestätigte. Das alte Gericht in diesem Dorfe hieß der Dingstuhl Pier-Merken. Der untere Theil von Pier bildet das ehemalige Dorf Bonsdorf, welches früher seine eigene Pfarre hatte, jetzt aber mit Pier vereinigt

Digitized by Google

ist. Pier hat mit Einschluß des Dorfes Pommenich, der Landgüter Pesch und Verken, so wie des Weilers Vilvenich 1100 Einw.

Lucherberg, mit 260 Einw., ist jetzt ein Pfarrdorf, dessen ehemalige Kapelle zur Pfarre Pier gehörte. Der Pastor zu Pier setzte den Geistlichen an dieselbe.

Luchem, ein Dorf in der Pfarre Lucherberg hat 210 Einwohner und eine bedeutende Kattundruckerei.

Schophoven, altes Dorf mit einer Rectorat-Kapelle, erhielt wahrscheinlich den Namen von den bedeutenden Schafheerden, welche dieses früher unterhielt. Schophoven hat 400 Einw. und ist 2 Stunden von Düren entfernt.

Viehhöven, ein Weiler, hatte ehemals ein bedeutendes Gemeinde-Eigenthum und mancherlei Vorrechte. Eine außerordentlich dicke Eiche bei diesem Orte ist durch ihr Alter merkwürdig. Viehhöven gehört zur Pfarre Pier.

Müllenark, eine Ritterburg, wurde von einem alten Rittergeschlecht bewohnt, welches durch seine Tapferkeit berühmt war u. schon 1129 aufgeführt wird. Dasselbe gab der kölnischen Kirche einen berühmten Erzbischof. Im Kampfe mit diesem belagerte Graf Wilh. IV. von Jülich diese Burg (1234), mußte aber unverrichteter Sache abziehen. Das Geschlecht von Müllenark nahm später den Namen von Tomberg an.

Zur Bürgermeisterei Pier gehören noch die Dörfer Jüngersdorf und Stütgerloch nebst mehreren Landgütern und Mühlen; sie war unter der Fremdherrschaft, mit Ausnahme des Dorfes Schophoven, welches zum Canton Linnich gehörte, dem

Canton Düren zugetheilt und früher ein Theil des Herzogthums Jülich.

21) Bürgermeisterei Sievernich.

Sievernich liegt in einer fruchtbaren Gegend am linken Ufer der Neffel und gehörte früher zur Pfarre Zülpich. Die Abtei Steinfeld war hier begütert. Die Burg in diesem Dorfe ist das Stammhaus eines Geschlechts gleichen Namens, welches ansehnliche geist- und weltliche Aemter bekleidete. Gegenwärtig ist Sievernich nach Disternich eingepfarrt.

Disternich. Die Pfarre in diesem Dorf ist uralt und es soll hier eine der ersten Kirchen in dieser Gegend gewesen sein. Erzbischof Friedrich von Köln zerstörte dieses Dorf im Jahre 1370 von Grund aus, Früher zum Amte Nörvenich gehörend kam das Dorf später zum Canton Froitzheim. Disternich $3^1/_4$ Stunden von Düren entfernt hat 390 Einw.

Mödersheim ist römischen Ursprungs, und wurde von der Pfalzgräfin Richezo 1057 dem Erzstift Köln geschenkt. Es war eine kölnische Unterherrschaft und hatte seine eigene Gerichtsbarkeit, welche dem Burghause anklebte. Nachdem diese Herrschaft oft ihre Besitzer änderte kam sie im XVI Jahrhundert an die Freiherren von Geyer, welche noch im Besitz der Burg Mödersheim sind. Das Dorf hat 480 Einw.

Heckhof ein Hof, welcher lange Zeit zur Burg Mödersheim gehörte, besaß früher das Patronat an der Kirche zu Mödersheim.

Zur Bürgermeisterei Sievernich gehört noch die Burg Schenkern und der Hof Hallenburg.

Digitized by Google

22) Bürgermeisterei Stockheim.

Stockheim, ein altes Pfarrdorf, dessen schon in einer Urkunde vom Jahre 980 gedacht wird, hat mit dem Gehöfte Stepprath, von welchem sich ein adliges Geschlecht schrieb, 370 Einw. Es ist $1^1/_4$ Stunde von Düren entfernt und gehörte zur jülich'schen Unterherrschaft Burgau.

Kreuzau, in einer obstreichen Gegend gelegen, ist ein Dorf mit einer schönen Pfarrkirche, an welcher das Kollegiat-Kapitel zu Jülich das Patronat-Recht besaß. Das Dorf gehörte in alten Zeiten zum Amt Niedeggen und Dekanat Zülpich. Gegenwärtig zählt Kreuzau 680 Einw.

Niederau, ein Dörfchen mit 240 Einw., in der ehemaligen jülich'schen Unterherrschaft Burgau, ist $^3/_4$ Stunden von Düren entfernt. Auf dem benachbarten Rittersitz Burgau wohnten die Herren dieser Herrschaft. Sie war ein Lehen der Grafen von Heinsberg und wurde ursprünglich von den Rittern von Burgau besessen. Mit der heinsbergischen Erbschaft fiel Burgau auch an das Haus Jülich, jedoch wurde 1475 Wilhelm von Elmpt Eidam des letzten Herrn von Burgau mit Schloß und Herrlichkeit belehnt. Nach dem Aussterben einer Linie dieses Geschlechts gelangte Burgau in den Besitz der Freiherren von Wolff-Metternich und 1781 an die Familie von Elmpt-Dammerscheid. Jetzt sind die Grafen von Elmpt im Besitze des Hauses Burgau.

Die Herren von Elmpt stammen aus einem alten Geschlecht und kommen schon in Urkunden von 1233 vor.

Winden, freundliches Dorf in der Pfarre Kreuzau. Hier wird seit undenklichen Zeiten Wein gebaut und wahrscheinlich hat durch diese Beschäf-

tigung Winden den Namen erhalten. Der Weinbau und das viele Obst bringen dieser Gegend einen bedeutenden Gewinn ein. Das Dorf zählt 480 Einw.

Der Bürgermeisterei Stockheim sind noch die Dörfer Bogheim, Bergheim, verschiedene Häuser und Fabriken einverleibt; welche unter der französischen Verwaltung dem Canton Froitzheim zugezählt wurden.

23) Bürgermeisterei Straß-Bergstein.

Bergstein, ein Dorf mit 450 Einw., ist 3 Stunden von Düren in einer gebirgigen Gegend gelegen. Hier war früher ein festes Schloß, welches ein Lehen des deutschen Reiches war. Es war im Besitz der Grafen von Jülich und wurde bei Gründung der Deutschordenskommende Siersdorf mit dem Patronatrecht der Pfarrkirche zu Bergstein an diese geschenkt. Später finden wir das Kloster Reichenstein als Besitzer dieser Kirche; indeß vergab im XVI. Jahrhundert der Herzog von Jülich die Pfarrgeistlichen-Stelle.

Hürtgen, mit 560 Einw., ist ein Pfarrdorf und Sitz einer Oberförsterei gl. Namens. Dieser Ort ist $2^1/_2$ Stunden vom Kreisort entfernt und gehörte zum ehemaligen Amt Wehrmeisterei. Im XVI. Jahrhundert war hier nur eine Kapelle.

Untermaubach, Dorf mit einem Rittersitz. Hier wohnte in uralten Zeiten ein adeliges Geschlecht, welches als Grafen die in diesem Bezirke gelegene große Wälder verwalteten und daher Waldgrafen (Grafen der Wälder, Wehrmeister) genannt wurden. Dieses Geschlecht starb früh im Mannesstamme aus und die letzte Erbin Alverade heirathete 1170 den Grafen Wilhelm II. von

Jülich. Sie war eine fromme Person und bereicherte noch die geistlichen Stiftungen ihrer Mutter, welche mehrere Klöster gestiftet und begabt hatte. Mit den maubach'schen Gütern, einschließlich dem Wehrmeister-Amt wurden auch die Grafen von Jülich belehnt und erhielten dadurch einen bedeutenden Landzuwachs. — Hier war der Hauptort des Amtes Wehrmeisterei. Der Rittersitz Maubach gelangte an die Freiherren von Spies-Maubach. Das Dorf Untermaubach ist 2 Stunden von Düren entfernt und hat 260 Einw.

Zu dieser Bürgermeisterei gehören noch die Dörfer **Straß**, ein ehemaliger Bürgermeisterei-Ort, Brandenberg, Gey, Hau, nebst mehreren kleinern Dörfern und Weilern, welche zur Zeit der französischen Occupation theils zum Canton Düren, theils zum Canton Froitzheim gezählt wurden. Die Sammtgemeinde Straß-Bergstein zählt 3427 Einw.

24) Bürgermeisterei Weisweiler.

Weisweiler, altes Dorf mit 1034 kath. und 77 israel. Einw., 3 Stunden vom Kreisorte entfernt, ist römischen Ursprungs und im Jahre 1793 entdeckte hier ein Landmann verschiedene römische Alterthümer, welche sich jetzt auf dem Gütchen Drimborn bei Aachen befinden.

Weisweiler war eine jülich'sche Unterherrschaft, deren Grundherren als Herren von „Witzwilre" schon im Jahre 1178 in Urkunden erscheinen. Der letzte des Geschlechts von Weisweiler verkaufte Burg und Herrschaft Weisweiler an Carsilius VII. von Pallandt-Breidenbend.

Die Herrschaft war ein jülich'sches Lehen und besaßen die Herzoge von Jülich nach Aussterben

des Geschlechts der Herren von Weisweiler das Patronatrecht an der Kirche in diesem Dorfe; doch wurde es später dem Fürsten von Bretzenheim als Inhaber der dortigen Burg verliehen. Die Herrschaft hatte das hohe Gericht des Gerichtsbezirks und wurden die Verbrecher auf dem sogenannten Galgenberg gerichtet.

Hücheln, ein Dorf mit 200 Einw., gehörte zur Herrschaft Weisweiler; es wurde 1250 „Hüchilheym" geschrieben.

Pallandt, in der Nähe von Weisweiler, ist ein alter Rittersitz und Stammhaus des berühmten Geschlechts von Pallandt (vergl. Breidenbend, Kreis Jülich). Dieses Gut war mit $^1/_{12}$ am Wehrmeistereiwalde betheiligt, welcher durch Beschluß des Churfürsten Carl Theodor 1776 getheilt wurde. Das landtagsfähige Rittergut Pallandt gehörte vor der Fremdherrschaft zum Amt Wehrmeisterei.

Die Bürgermeisterei Weisweiler, welche ungefähr der ehemaligen Herrschaft gl. Nms. entspricht, wurde unter der Fremdherrschaft zum Canton Eschweiler, Arrondissement Aachen, gezählt.

25) Bürgermeisterei Wollersheim.

Wollersheim, mit 520 Einw., ist 3½ Stunde von Düren am Fuße des hier beginnenden Randgebirges gelegen. Im Jahr 931 schenkte der Erzbischof Wigfried von Köln verschiedene Güter zu „Wudesheim" an das St. Ursulastift in Köln. Im XIII. Jahrhundert gehörte die Pfarrkirche in diesem Orte zum Dekanat Zülpich, das Patronatrecht stand der Aebtissin des kölnischen Stiftes Maria ad gradus zu. In Wollersheim war in den ältesten Zeiten ein Schöffengericht, welchem ein Schultheiß vorstand. Was jetzt [illegible]

Obstgärten um dieses Dorf Platz gefunden haben, standen im Jahre 1490 noch Weingärten. Nicht weit von diesem Orte ist ein großer Wald, welcher die „Bada" heißt; hier soll eine römische Stadt „Bada" gestanden haben, welche zerstört wurde.

Berg vor Niedeggen, ein Kirchdorf, hat mit Thuir 440 Einw., ist auf einer fruchtbaren Anhöhe gelegen, an deren Fuß die ersten Quellbäche der Neffel entspringen. 1250 war hier schon eine Pfarrkirche, welche dem Zülpicher Dekanat zugezählt wurde. Im XVI. Jahrhundert und später finden wir die Freiherren von Mirbach zu Harff als Patronatherren. Hier wurden verschiedene römische Alterthümer ausgegraben.

Pissenheim, kleines Dorf mit 200 Einw., 3 Stunden von Düren entfernt, gehörte früher zur Herrschaft Thum. Das Dorf hatte früher einen Lehnhof, welcher der Aebtissin zu Maria ad gradus in Köln zustand. Auch hier war früher Weinbau, denn im Jahre 1384 kaufte der Abt Arnold zu Cornelimünster einen Weingarten bei diesem Dorfe.

Die Bürgermeisterei Wollersheim hat 1160 Einw., und gehörte vor der Fremdherrschaft zum Canton Freisheim.

---

*)

C. Kreis Erkelenz.

1) Bürgermeisterei Erkelenz.

Stadt Erkelenz.

Die Stadt Erkelenz liegt in einer fruchtbaren, waldlosen Ebene auf dem 200 Fuß über den Ruhrspiegel erhabenen erkelenzer Landrücken. Die Stadt ist Sitz der Kreisbehörde, eines Friedensgerichtes, einer Postexpedition und eines Progymnasiums. Die aachen-düsseldorfer Eisenbahn bildet hier die Station Erkelenz. Erkelenz hat zwei schöne katholische Kirchen, die Hauptpfarrkirche und die ehemalige Franziskaner- (Paters-) Kirche.

Diese Stadt hat mit Ausnahme von 42 evangelischen 2150 kath. Einw., welche größtentheils Ackerbau und städtische Gewerbe treiben. Der Flachsbau, die Bierbrauereien und Branntwein-Distillerieen sind in diesem Orte von einiger Wichtigkeit.

Die Stadt Erkelenz verdankt wahrscheinlich den Römern ihren Ursprung, welche hier das Castra Herculis*) anlegten. Nach authentischen Nachrich-

*) Die römischen Soldaten schlugen nämlich sogenannte Castra (befestigte Lager) auf und nannten sie nach einem glücklichen Ereignisse, einer Gottheit oder auch nach irgend einer hohen Person. Diesen Lagern verdanken die ältesten Ortschaften unserer Gegend größtentheils ihren Ursprung, indem durch die schon vorhandene Cultur dieser Plätze Römer, Eingeborene und später Franken hier gerne sich ansiedelten.

Digitized by Google

ten hatte zu Cäsars Zeiten die XII. Legion hier und nördlicher ihr Standquartier. Daß Erkelenz aus dem römischen Castra Herculis entstanden ist, beweis't noch der Name „Herclinze", wie diese Stadt in einer Urkunde vom Jahre 988 genannt wird.

Die Römer, welche sich hier niedergelassen hatten, nahmen früh schon das Christenthum an, indeß schritt die Bekehrung der heidnischen Franken, die sich seit dem IV. Jahrhundert hier ebenfalls ansiedelten, nur langsam vorwärts. Zur Zeit der fränkischen Gaubildung waren in dem Mühlgau, wozu auch Erkelenz gehörte, nur wenige Christen. Deßhalb sind die Gaugrenzen des Mühlgaues auch keine Dekanatsgrenzen und so wie die Ortschaften das Christenthum annahmen, wurden sie den zunächst gelegenen Dekanaten zugetheilt. So hielt sich ein Theil des Mühlgaues zum alten lüttich'schen Dekanat Wassenberg, der andere zum alten kölnischen Dekanat Bergheim. Diese Scheidung entsprach, wenn auch ungenau, den Stammes-Verhältnissen der Ubier und Tungerer.

Zur Zeit der heidnischen Franken gehörten die christlichen Bewohner von Erkelenz zum Pfarrsprengel von Birgelen und gingen dort auch zur Kirche, deßhalb heißt noch heute ein Weg, welcher zur alten birgeler Kirche führt, der „erkelenzer Kirchenweg".

Eine Sage, in Erkelenz und der Umgegend sehr verbreitet, nennt eine gewisse Erka als Erbauerin dieser Stadt. Dieses Fräulein soll in dem Weiler Mehlbusch bei Beek gewohnt und die ringsum gelegene Gegend als Eigenthum besessen haben. Ein Bild auf dem Rathhause zu Erkelenz, welches eine bewaffnete Heldin mit der Unterschrift „Er-

vorstellt, soll diese Sage bestätigen. Es ist aber wahrscheinlicher, daß dieses Bild ein Symbol der Stärke und Unbesiegbarkeit der alten, befestigten Stadt hätte andeuten, als eine geschichtliche Person darstellen sollen.*)

Im X. Jahrhundert war Immo Graf im Mühlgau; er besaß dort viele Güter, so auch Erkelenz, welches er im Jahre 988 an Kaiser Otto I. abtrat und dafür Besitzungen in dem jetzigen Königreich Belgien (bei Tungern) erhielt. Kaiser Otto I. schenkte nun die zu Erkelenz, Oestrich, Berg unter Beek und Richelrath gelegenen Besitzungen an das Münsterstift in Aachen. Da dieses nun den Haupthof besaß und an solchen nach der altdeutschen Verfassung Grundherrlichkeit und Gerichtsbarkeit anhängig war, so erhielt das Stift auch diese. Der Graf von Geldern und Wassenberg war Schirmvoigt über diese Güter; indeß scheint er solches Erbamt nicht kräftig genug verwaltet zu haben, denn oft wurde das Stift im ruhigen Besitze der „5 Herrenhöfe und 35 Mansen" (kleinere Erbe) zu Erkelenz, von den benachbarten Raubrittern gestört.

Die Dynasten von Heinsberg, im Bunde mit den Herren von Kückhoven, beanspruchten im XIII. Jahrhundert auch die Schirmvoigtei von Erkelenz und machten verschiedene Gerechtsame daselbst dem Münsterstifte streitig. Ihre Forderungen suchten

*) Aehnliche Sage haften an verschiedenen Orten, so z. B. an dem Dorfe Erkrath, welches auch einer Jungfrau mit Namen „Erka" den Namen verdanken soll. (Vergl. Teschenmacher, Annalis Clivlae, Juliae, Montium etc.) (S. van Alpen, Geschichte des fränkischen Rheinufers.)

ſie durch Waffengewalt zu unterſtützen, worin ſie in dem kriegeriſchen Adel der Umgegend willige Genoſſen fanden. Denn was konnte dieſen Herren, denen Wegelagern und Rauben gewohnte Beſchäftigung war, abhalten, einem Unrechte ihren Degen zu leihen? So wurde es dann Gottfried von Heinsberg und Edmund von Kückhoven leicht, ihrer Sache in dem mit dem Münſterſtifte ſchwebenden Prozeſſe durch eine „Pfandnahme“ zu Hülfe zu kommen. Indeß fand im Jahre 1308 in Erkelenz eine Unterſuchung über die beiderſeitigen Anſprüche ſtatt und 1313 wurde das Münſterſtift in ſeine Rechte wieder eingeſetzt. Demſelben wurde die Grundherrlichkeit und die Gerichtsbarkeit durch das Einſetzungsrecht des Schultheißen (Droſſard, Richter) und der Schöffen (Beiſitzer), ſo wie auch der Zehnt und das Kirchen-Patronat zuerkannt. Der Graf von Geldern wurde in der erblichen Schirmvoigtei beſtätigt.

Um dieſe Zeit war die Pfarre zu Erkelenz ſehr reich und ein nachgeborner Sohn des heinsbergiſchen Hauſes, mit Namen Gottfried, bekleidete an ihr das Amt als Paſtor. Derſelbe war auch Probſt zu Maſtricht. Das Münſterſtift trug auf Einverleibung dieſer Pfarre in die aachener Krönungskirche an und erhielt von Papſt Clemens VI. die Genehmigung. Anfangs beſtritt der zeitliche Paſtor, Herr Gottfried von Heinsberg dieſe Incorporirung, legte indeß im Jahre 1345 ſein Amt als Paſtor in die Hände des Münſterſtiftes nieder. Das Münſterſtift hatte nun den ganzen Genuß dieſer Pfründe und ließ den Dienſt durch einen Vikar mit ſehr beſchränktem Einkommen verwalten. Es ſcheint, daß die Vorrechte, welche die

Erkelenzer bei der aachener Heiligthumsfahrt ausübten, um diese Zeit ihren Ursprung hatten.*)

Die Stadt Erkelenz fand indessen an dem Münsterstifte und dessen Schirmvoigte nur einen schwachen Schutz und hatte noch immer von den benachbarten Burgherren Vieles zu leiden. Doch machte der „Landfrieden" von 1353 diesem Treiben ein Ende. Unter dem Namen „Landfrieden" hatte der Erzbischof von Köln, die Herzoge von Jülich, Geldern, Brabant, der Graf von Cleve, die Städte Aachen, Köln, Düren, Jülich ꝛc. ein Bündniß geschlossen, um den räuberischen Adel, welcher von seinen Burgen aus die Gegend unsicher machte, Kaufleute beraubte, die Städte schwer belästigte und mit Feuer und Schwert schrecklich hauste, zu züchtigen und in Schranken zu halten. Viele solcher Raubnester unserer Gegend wurden durch diese Liga zerstört und der Erde gleich gemacht.**) Eine der ersten Handlungen des „Landfriedens" war, das Raubschloß Griepekoven bei Beek, dessen Besitzer der Stadt Erkelenz großen Schaden zugefügt hatte, einzunehmen und zu zerstören. Die Steine dieser Burg schenkte man zur Entschädigung den Bürgern von Erkelenz und diese bauten mit denselben den Thurm des Burgthores innerhalb der Stadt am Oerather-Thor.

---

*) Den Erkelenzern wurde das Dach um den mit Blei gedeckten Thurm des Münsters, „das Blei" genannt, zum Aufschauen der Heiligthümer eingeräumt. (Noppii, Aachener Chronik.)

**) Die meisten Burgen, welche dieses Schicksal traf, sind nie mehr aufgebaut worden. Nur bescheidene Häuser mit Oekonomie-Gebäuden, aus den noch vorhandenen Steinen auf ihren Trümmern errichtet, bezeichnen ihre Stelle.

Digitized by Google

Durch den „Landfrieden" sah sich die Ritterschaft genöthigt, Gesetz und Recht zu respectiren, sie stand bald von ihren ungerechten Forderungen ab und fügte sich, wo ihr Recht irgend feststand mit bescheidener Abfindung. So entsagten auch Sander und Dietrich von Kückhoven, welche, so wie ihr Vater Edmund in langjähriger Fehde mit dem Münsterstifte wegen Erkelenz gelebt hatten, 1362 noch einmal allen ihren Ansprüchen auf diese Stadt.

Nachdem die Raubritter geschlagen waren, dehnte sich der Einfluß der nunmehrigen Herzoge von Geldern als Schutzherren, bis zur Landeshoheit aus. Die geldrischen Fürsten waren der bürgerlichen Entwickelung sehr günstig und die Privilegien, welche Erkelenz von ihnen erhielt, entwickelten sich bald zu Stadtrechten.

Im Jahre 1371 nach der Schlacht bei Baesweiler litt die Stadt noch viel von den Feinden des Herzogs von Geldern, sie wurde von den Brabantern eingenommen und ihre Bürger stark mit Abgaben gedrückt.

Nachdem der Hauptstamm der Herzoge von Geldern ausgestorben war, wurde Herzog Wilhelm III. von Jülich mit Geldern und Zütphen belehnt, doch seinem Nachfolger Reinald I. von Jülich und Geldern gelang es erst, sich in diesen Besitz recht festsetzen zu können, an welchem auch die Oberherrlichkeit (so weit hatte sich im Laufe der Zeit die Schutzherrlichkeit ausgedehnt!) über Erkelenz anklebte. Er bestätigte der Stadt ihre alten Rechte, schenkte dem Magistrat und den Schöffen das Vorrecht, bei Besetzung ihres Collegiums mitzuwirken und ertheilte ihr Marktfreiheit. Der Schutz der benachbarten jülicher Fürsten war über-

haupt Erkelenz sehr zuträglich und der Ort gewann unter ihrer Aegide an Bedeutung. Doch mit dem Tode des Herzogs Reinald I. (1423) starb der Mannesstamm der Herzoge von Jülich aus und Arnold von Egmont wurde als Herzog von Geldern von den geldrischen Landständen gewählt. Der nächste Agnat des jülich'schen Hauses, welcher auch das Herzogthum Jülich erbte, Adolph Herzog von Berg machte auch Ansprüche auf Geldern und war mit Egmont in stetem Krieg begriffen, starb aber 1437, ohne in den Besitz von Geldern zu gelangen. Sein Nachfolger Gerhard I. schlug 1444 in der Schlacht bei Linnich Arnold von Egmont; verkaufte dann seine Ansprüche auf Geldern an den Herzog Carl von Burgund. Indeß behauptete Adolph von Egmont-Geldern noch immer die Oberherrlichkeit über Erkelenz und schenkte 1465 der Stadt noch freie Markttage. Im Jahre 1475 starb Gerhard I. von Jülich. Sein Sohn Wilhelm IV. erneuerte seine Ansprüche auf Geldern und verlangte die Hoheit über Erkelenz, welche ihm Kaiser Maximilian noch besonders ertheilte. Allein der geldrische Herzog Carl, unterstützt von französischen Hülfsvölkern, nahm gegen Jülich eine drohende Haltung an und der König von Frankreich vermittelte nun einen Frieden, wodurch Erkelenz an Geldern zurückfiel.

Durch den rasch auf einander folgenden Wechsel der Oberherren bildeten sich nun in Erkelenz und namentlich in den Schöffen- und Rathsversammlungen zwei Parteien. Bei Gelegenheit der Wahl eines neuen Schöffen im Jahre 1487 kam es zwischen Schöffen und Rath zu ernstlichen Zwistigkeiten, welche bald zu Thätlichkeiten übergingen; doch das kluge Benehmen des Grafen von Neuenar,

Digitized by Google

welcher damals Drossart zu Erkelenz war, legte diese Zwietracht bald bei.

1505 litt Erkelenz noch vieles von dem burgundischen Kriegsheer, welches zwei Windmühlen bei der Stadt verbrannte.

Wilhelm V., Herzog von Jülich, Berg, Cleve und Graf von der Mark und Ravensberg, machte auch Ansprüche auf Geldern, von welchem Herzogthum er schon den Titel führte. Er suchte die Belehnung über Geldern bei Kaiser Carl V. nach, konnte sie aber, trotz den deßfallsigen Kriegen, nicht erhalten. Im Frieden von Venloo (1545) entsagte er seinen Ansprüchen auf Geldern, und dieses Herzogthum kam mit Erkelenz an Carl V., deutschen Kaiser und König von Spanien als Erbe der Herzoge von Burgund. Die Stadt gehörte nun lange Zeit zu den spanischen Niederlanden und wurde unter den Städten des geldrischen Oberquartiers aufgeführt.

Die damalige Bedeutenheit des Ortes geht aus einem Verzeichniß des aachener Münsterstifts hervor, nach welchem Erkelenz im Jahre 1562 schon 336 Feuerstätte zählte.

Bis zum Jahre 1619 behielt Erkelenz das alte lokale Gewohnheitsrecht; in diesem Jahre vertauschte es dieses mit dem geldrischen Landrecht.

Die Reformation konnte in dieser Stadt niemals Eingang finden, vielmehr war sie ein Zufluchtsort katholischer Emigranten, welche sich aus den Staaten von Holland flüchten mußten. — Der dreißigjährige Krieg ließ auch die Stadt Erkelenz die Geißel des Krieges fühlen. Der General Taubadel, Befehlshaber weimarischer Truppen, besetzte Erkelenz und schlug hier den kaiserlichen General, Johann von Werth, zurück.

Im Jahre 1674 wurde die Stadt von den

französischen und churkölnischen Völkern, unter dem Commando des Grafen von der Lippe, belagert und mit Kanonen beschossen. Die Bürger hatten sich sammt einigen neuangeworbenen Offizieren und Soldaten unter dem Befehl des Prinzen von Croy dergestalt vertheidigt, daß drei nacheinanderfolgende Stürme abgewehrt und dem Feind 400 Todte und Verwundete geliefert wurden, sahen sich aber bald genöthigt, zu kapituliren. Während der Kapitulation fielen die Feinde schon mit bewaffneter Hand durch das Derather-Thor ein, schossen unter die Bürger, plünderten die Häuser, die Kirche und das Kloster. Die Bürger wurden gezwungen, die Befestigung der Stadt zu demoliren und 7000 Reichsthaler Brandschatzung zu zahlen. Weil aber diese Summe nicht gleich ganz bezahlt werden konnte, wurde ein Schöffe und zwei Prokuratoren der Stadt mit nach Mastricht geschleppt. Beim Abziehen der Feinde sprengten diese noch zwei Thore in die Luft und nahmen viele Pferde und Kühe mit.

Im Utrechter Frieden wurde Erkelenz an den Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz als Herzog von Jülich abgetreten und dieser belehnte 1719 einen Herrn von Frank mit diesem Besitzthum.*) Später fiel die Herrschaft Erkelenz an Churpfalz zurück, behielt aber ihre alte Verfassung und das geldrische Landrecht bei. 1794 wurde diese Verfassung, der Gerichtsstand und die Grundherrlichkeit des aachener Münsterstifts aufgehoben und Erkelenz später dem französischen Departement de la Roer, Arrondissement Crefeld als Cantons-Hauptort einverleibt. Unter der jetzigen

*) S. van Alpen, Geschichte des fränkischen Rheinufers.

Regierung wurde der Ort zur Kreisstadt erhoben und findet auf dem rheinischen Provinzial-Landtage unter dem Stande der Städte seine Vertretung.

Als geschichtliche Denkwürdigkeit ist noch Folgendes anzuführen:

1422 erhielt die Stadt von Herzog Reinald I. von Geldern und Jülich einen freien Markttag an jedem Donnerstag des Jahres.

1457 fiel der Thurm der Pfarrkirche zu Erkelenz ein und im folgenden Jahre wurde der Neubau des jetzigen Thurmes begonnen.

1465 verlieh Herzog Adolph von Geldern der Stadt jährlich sechs freie Jahrmärkte.

1539 vermehrte Herzog Wilhelm V. von Jülich und Geldern dieselbe noch um zwei.

1686 brannten 70 Häuser und 34 Scheunen in Erkelenz ab.

1692 den 18. September ½ 3 Uhr wurde hier ein so starkes Erdbeben verspürt, daß die Glocke im großen Thurme von selbst einige Schläge that. —

Rückhoven, ein großes Kirchdorf, ist ¾ Stunde von Erkelenz entfernt und hat 1232 Einw. Hier wohnte ein altes Rittergeschlecht, welches sich nach diesem Orte nannte und zur Zeit des Faustrechts in Fehde mit dem aachener Münsterstift wegen verschiedener Gerechtsame zu Erkelenz lebte.

Oestrich. Dieses Dorf ist sehr alt und gehörte unter die Güter, welche Kaiser Otto I. im Jahre 988 an das aachener Krönungsstift schenkte. Der Ort war im Jahre 1310 schon bedeutend und zählte 4 Herrenhöfe und 31 Mansen. Gegenwärtig hat Oestrich 48 Wohnhäuser und 273 Einw.

Zur Bürgermeisterei Erkelenz gehören noch folgende Ortschaften: Bellinghoven, Buscherhof, Genchen, Menekrath, Derath, Tenholt, Terheeg und Wockrath nebst dem Gehöfte Commerden, ein ehemaliges Besitzthum der Tempelherren; welche sämmtlich vor der französischen Verfassung zur Herrschaft Erkelenz gezählt wurden. Die sogenannte Landwehr, ein Graben, welcher die Herrschaft umgab, bezeichnete auch die Grenze der Grundherrlichkeit des Münsterstiftes zu Aachen. Unter der Fremdherrschaft zählte die Bürgermeisterei Erkelenz zum Canton gl. Namens und hat gegenwärtig 5262 katholische und 45 evangelische Einwohner.

2) Bürgermeisterei Beek.

Beek, ein wohlgebautes Kirchdorf, ist in der Nähe des Schwalmbaches gelegen und 1¼ Stunde von Erkelenz entfernt. Da nach der Mundart der Bewohner der dortigen Gegend ein Bach „Beek" genannt wird, so hat der Ort von dem nahegelegenen Bache den Namen erhalten. Der Hof zu „Beke" wird schon im XII. Jahrhundert aufgeführt und sind seine Gerechtsame später an den jetzigen Rittersitz gl. Namens übergegangen. Die erste Ansiedlung neben diesem Hof ist wohl ein zweites Gut „das Neuenhöfchen" genannt, gewesen, dessen Fundamente noch sichtbar sind.

Anhoven, an der aachen-duisburger Straße gelegen, ist ein Dorf mit 206 Einw., welches zur Pfarre Rath gehört.

Ellinghoven, ein altes Dörfchen, welches schon in einer Urkunde des Kollegiatstiftes zu Wassenberg aus dem XII. Jahrhundert erwähnt wird. Ellinghoven hat 76 Einw.

Digitized by Google

Grlepekoven, ein Weiler mit 69 Einw. Hier lebte in alten Zeiten ein berüchtigter Raubritter, dessen festes Schloß durch den „Landfrieden“ 1353 zerstört wurde. Unter den Bedingungen, welche man dem Burgherren auflegte, gehörten Entschädigungen an geplünderte Kaufleute und Reisende, so wie auch an die Stadt Erkelenz.

Mehlbusch. Bei diesem Gehöfte sind die Fundamente einer alten Veste noch sichtbar. Hierhin verlegt die Sage den Wohnsitz der Jungfrau „Erka“, welche Stadt und Herrschaft Erkelenz gegründet haben soll.

Rath, ein Kirchdorf mit 500 Einw., ist aus einer alten Rodung entstanden und 1 Stunde vom Kreisorte entfernt.

Die Ortschaften **Beekerheide**, **Buchholz**, **Busch**, **Felderhof**, **Flassenberg**, **Freiheid**, **Holtum**, **Isengraben**, **Kipshoven**, **Kleingerichhausen**, **Moorshoven**, welche nach Separirung der Kirche zu Rath von der Pfarrei Beek theils zur Pfarre Beek, theils zur Pfarre Rath gehören, zählten vor der Fremdherrschaft zum herzoglich jülich'schen Amt Wassenberg, unter dieser zum Canton Erkelenz. Die alte Pfarre Beek, welche der jetzigen Bürgermeisterei gl. Nmk. entsprach, stand unter dem Dechant zu Wassenberg. Der Herzog von Jülich besaß das Patronatrecht.

Die Seelenzahl der Bürgermeisterei Beek beträgt 3104.

5) Bürgermeisterei Doveren.

Doveren. Dieses Dorf ist von einem Bache durchflossen, 1¼ Stunde vom Kreisorte entfernt und hat 570 Einw. Die Pfarre zu Doveren ist

walt; denn im Jahre 1178 schenkte der Herzog Heinrich III. von Limburg, Herr zu Wassenberg, die Kirche zu Doveren an die Abtei Klosterrath. Bis zur französischen Besetzung des Landes besaß der Abt zu Klosterrath das Patronatrecht an dieser Kirche, welche zum lüttich'schen Dekanat Wassenberg gehörte. In Doveren wurde alljährig am St. Josephstag ein bedeutender Jahrmarkt gehalten, welcher in neuester Zeit auf den Mittwoch nach diesem Feste verlegt ist.

Das Landgut **Hohenbusch**, in der Pfarre Doveren, war ein ehemaliges Kreuzherren-Kloster, dem Kloster Meer am Rhein einverleibt. Es entstand aus einem alten fränkischen Königsgut, an welchen in der Regel Kapellen waren und wurde dem aachener Münsterstift mit der Verpflichtung geschenkt, den Dienst in der Kapelle zu „Hoenbusch" versehen zu lassen. Im Jahre 1225 setzte das Münsterstift dem Vikar zu Doveren 2 Soldinen jährlich zu, um zu Hohenbusch Gottesdienst zu halten.

Baal, Dorf an der duisburger Straße, wird vom Baalbach durchströmt, ist $1^1/_4$ Stunde von Erkelenz gelegen und hat 563 Einw. Bei diesem Dorfe ist eine Nebenstation der aachen-düsseldorfer Eisenbahn.

Das Dorf Baal ist sehr alt und wird schon in einer Urkunde vom Jahre 1140 aufgeführt; damals gehörten Güter zu Baal an die probsteiliche Kirche zu Zülpich. Baal, welches einst den Dynasten von Wassenberg zuständig war, kam durch diese an Geldern und blieb bis zum Jahre 1794 zu diesem Herzogthum, obschon die Feldmarken des Dorfes ringsum vom Herzogthum Jülich begrenzt wurden. Im Jahre 1848 ist die Rektoratkirche zu

Baal selbstständig geworden, sie gehörte früher zur Pfarre Doveren.

Granterath, ein Dorf, an der aachen-duisburger Straße gelegen, hat 487 Einw. und gehört zur Pfarre Doveren.

Hetzerath, mit 270 Einw., gehört ebenfalls zum Pfarrsprengel Doveren.

Hückelhoven, 1½ Stunde von Erkelenz entfernt, hat mit verschiedenen umliegenden Weilern und Häusern 746 Einw., wovon 152 evangelisch sind. Hückelhoven gehörte zum fränkischen Mühlgau und im XII. Jahrhundert war die Pfarr-Vikarie daselbst dem Dekanat Bergheim zugetheilt. Auf der Burg zu Hückelhoven hauf'te ein altritterliches Geschlecht. Im Jahre 1247 besaß Reinhard von „Huckilhoven" den Hof in diesem Dorfe. Ritter Bruno von Hückelhoven lebte 1260; er verkaufte seine Güter zu Nettesheim an die Abtei Altenberge. Paul von Hückelhoven, welcher um die Zeit der Erhebung der Grafen von Jülich in den Fürstenstand (1336) lebte, heirathete die reiche Erbin Margaretha von Eschweiler und erhielt durch sie das Schultheißen-Amt zu Eschweiler. Er besaß auch Güter zu Aldenhoven, welche ihm Margaretha zugebracht hatte und erwarb von dem Domkapitel zu Köln das Patronatrecht an der Kirche zu Hückelhoven, welches von nun an von dem Hause Hückelhoven abhängig war.

Die ganze Bürgermeisterei Doveren, mit Ausnahme von Baal, gehörte vor der französischen Occupation zum jülich'schen Amt Wassenberg und kam unter ihr zum Canton Erkelenz. Außer den obengenannten Ortschaften gehören noch verschiedene Weiler, Landgüter, Mühlen und einzelne

Häuser zu dieser Bürgermeisterei, welche gegenwärtig 3197 Seelen zählt.

4) Bürgermeisterei Elmpt.

Elmpt, ein Kirchdorf mit 216 Einw. Die Burg in diesem Dorfe ist das Stammgut der Herren von Elmpt. Elmpt war eine Unterherrschaft des geldrischen Landes und kam später unter die Landeshoheit der österreichisch-niederländischen Provinz Limburg. Die Herren von Elmpt empfingen ihr Lehen von den Herzogen von Geldern. Gabelo von „Elmete" lebte 1233. Im Jahre 1475 wurde Ritter Wilhelm von Elmpt von dem Herzog Wilhelm IV. von Jülich mit der Herrschaft Burgau und Zubehör, ein heinsbergisches Leben, belehnt, nachdem er die Erbin des Hauses Burgau geehelicht hatte. Heinrich Adam von Elmpt war 1575 Hofbeamter des Herzogs von Jülich. Die Familie von Elmpt theilte sich später in mehrere Linien. Eine Linie wohnte zu Dammerschrid. Johann Martin von Elmpt nahm russische Kriegsdienste an; er wurde Generallieutenant und General-Commandant in der Provinz Liefland. Churfürst Carl Theodor erhob ihn während der Zeit seines Reichsvikariats in den Grafenstand. Seine Nachkommen bekleiden noch hohe Stellen in Rußland, so der in neuester Zeit bekannt gewordene russische General von Elmpt-Anrept.

Zu der Bürgermeisterei und Pfarre Elmpt gehören noch verschiedene Dörfer, Weiler, Landgüter und Gehöfte, welche unter der französischen Verfassung dem Niedermaas-Departement, Arrondissement Roermonde und Canton Niederkrichten

Digitized by Google

zugezählt wurden und hat diese gegenwärtig 1308 katholische Einw.

5) Bürgermeisterei Gerderath.

Gerderath ist ein schönes Dorf mit 432 Einw. Es gehörte zum fränkischen Mühlgau und wird schon in einer Urkunde vom Jahre 1170 erwähnt. In kirchlicher Beziehung stand es seit undenklichen Zeiten unter dem lüttich'schen Dekanat Wassenberg. An der Kirche zu „Goderaedt" besaß 1500 das Stiftskapitel zu Heinsberg das Patronatrecht.

Gerderath ist in einer durchaus fruchtbaren Gegend gelegen und wird von einem ansehnlichen Mühlenbache durchschlängelt.

Die Dörfer und Weiler Fronderath, Gerderhan, Moorheid und Vossem gehören zur Pfarre und Bürgermeisterei Gerderath. Diese zählt, mit Ausnahme von 10 Israeliten, 1027 katholische Einw. Vor der Fremdherrschaft waren diese Ortschaften dem jülich'schen Amt Wassenberg einverleibt; unter derselben kamen sie zum Canton Erkelenz.

4) Bürgermeisterei Immerath.

Immerath, Dorf mit 798 Einw., ist 1¼ Stunde vom Kreisorte entfernt. Imme, Graf im Mühlgau, legte hier die ersten Rodungen an und von ihm erhielt das Dorf den Namen, welches 1200 „Immuntroid" geschrieben wurde.

Das adelige Gut Pesch in der Nähe dieses Dorfes besaß das Patronatrecht an der Kirche zu Immerath, welche im XIII. Jahrhundert schon Pfarre und Vikarie hatte, die zum alten Dekanat Bergheim zählte.

Oberzweiler, ein großes Dorf in einer feucht-

baren Gegend, wurde, wie der Name anzeigt, im Walde (Holz) angelegt. König Zwentibold, welcher das Abteistift Essen im Jahre 898 begabte, schenkte Besitzungen zu „Holtweiler" auch an dasselbe. Später (1224) erwarb das Stift zu Essen noch mehr Besitzungen in diesem Dorfe, welche Papst Gregor IX. demselben bestätigte und die Schenkungen erneuerte. Jedoch muß das Hauptgut in Holzweiler an das kölnische St. Gereon-Kapitel gekommen sein, denn im XV. Jahrhundert besaß dieses das Patronatrecht an der dortigen Kirche. Holzweiler ist $1^1/_2$ Stunde von Erkelenz entfernt und hat 1427 Einw.

Zur Gemeinde Holzweiler gehören noch das Rittergut Rotzerhof und die Höfe Eggerath und Weier.

Die Bürgermeisterei Immerath, welche vor der französischen Occupation zum jülich'schen Amt Caster gehörte, dann zum Canton Erkelenz kam, hat mit den Dörfern Lützerath und Pesch 2616 Einw., darunter 64 Evangelische und 14 Israeliten.

7) Bürgermeisterei Keyenberg.

Keyenberg, ein altes Kirchdorf, an der Grenze des Regierungsbezirks Düsseldorf, $1^1/_4$ Stunde von Erkelenz entfernt, hat 613 Einw. Die Kirche in diesem Orte soll von Carl dem Großen gegründet worden sein. Verschiedene noch vorhandene Inschriften deuten auf das hohe Alter ihrer Stiftung. Im Jahre 1250 gehörte die Pfarrkirche in diesem Dorfe zum Dekanat Bergheim; die geistlichen Aemter an derselben (Pfarre und Vikarie) vergab die Aebtissin zu Maria zum Kapitol in Köln.

Borschemich, ein alterthümlich gebautes

Pfarrdorf, hat mit dem dazu gehörigen Landgut Paland, 630 Einw.

Venrath ist ein freundlicher Ort, in einer fruchtbaren Gegend gelegen. Vor dreihundert Jahren war die Kirche in diesem Dorfe noch Filiale von Wanlo und gehörte zum Amt Brüggen.

Die ganze Bürgermeisterei Keyenberg, wozu noch die Ortschaften Berverath, Oberwestrich, Unterwestrich und Kaulhausen gehören, war ehemals dem Herzogthum Jülich einverleibt, und, mit Ausnahme von Venrath, dem Amte Caster zugetheilt. Zur Zeit der französischen Herrschaft gehörten die sämmtlichen Gemeinden dieser Bürgermeisterei, welche zusammen 2608 Einw. zählen, zum Canton Erkelenz.

6) Bürgermeisterei Kleingladbach.

Kleingladbach, Kirchdorf, ist in einem lieblichen Thal gelegen, welchen ein rechter Beifluß der Ruhr durchströmt. Dieser Bach hat seine Quelle bei Golkrath und mündet bei Millich in die Ruhr. Der Boden in dieser Bürgermeisterei ist theils sandig, theils fruchtbar. Die Kirche zu Kleingladbach gehörte zum Dekanat Wassenberg; in ihr übte das Domkapitel zu Köln das Patronatrecht aus. In staatlicher Beziehung stand Kleingladbach wie die ganze Bürgermeisterei vor der französischen Besitznahme unter das jülich'sche Amt Wassenberg.

Golkrath bildet mit Tereyken ein freundliches Dorf in der Pfarrei Kleingladbach. In der Stiftungs-Urkunde der Kirche zu Wassenberg vom Jahre 1113 werden schon Güter zu Golkrath gelegen, aufgeführt.

Matzerath, Dorf mit einer Kapelle und

Schule. Vor dem XVI. Jahrhundert war dieses Dorf dem Kirchspiele Schwanenberg zugetheilt, nachdem aber dieses mit sammt dem Pfarrer zur Reformation übergetreten war, hielt sich die Gemeinde Watzerath zur Pfarre Erkelenz.

Die Dörfer und Weiler Brück, Eschenbroich, Lowen, Horst, Huverath ꝛc., welche noch zu dieser Bürgermeisterei gehören, zählen zusammen 2347 Einw. und waren zur Zeit der französischen Occupation dem Canton Erkelenz zugetheilt.

9) Bürgermeisterei Körrenzig.

Körrenzig, ein großes Kirchdorf an der aachen-duisburger Straße gelegen. In Körrenzig war ein fränkisches Königsgut, welches Benelinus zu Lehen trug. Nach dessen Tode schenkte Kaiser Conrad II. im Jahre 1029, unter andern Gütern auch den Hof zu „Cornyzich" an die Abtei Burtscheid. Körrenzig gehörte früher zum Jülichgau und seine Kirche, an welcher im Jahre 1200 schon Pfarrer und Vikar angestellt waren, zählte zum alten Dekanat Jülich. Das Patronatrecht an der Kirche zu Körrenzig stand dem St. Adalbertsstift in Aachen zu. Im XV. Jahrhundert verpfändete der Herzog Gerhard I. von Jülich Gericht (Dingstuhl) zu Körrenzig an Werner von Palandt, Herr zu Breidenbend. Dieses Dorf hat gegenwärtig 1000 Einw. und ist 2 Stunden von Erkelenz entfernt.

Coffern, ein altes Dorf mit einer uralten Kapelle. An diesem Dorfe führte eine römische Heerstraße vorbei. In der Kapelle zu Coffern hat, nach glaubwürdigen Nachrichten, der heil. Bernhardus einen Kreuzzug gepredigt. Der Pastor von Glimbach hatte früher das Patronat an dieser Kapelle, dessen Benefizium später der Pfarre

Glimbach einverleibt wurde. In Coffern wohnen viele Musiker, welche im Sommer häufig bis nach Holland auf ihre Kunst reisen.

Gevenich, Kirchdorf, hatte im XVI. Jahrhundert nur eine Kapelle, an welcher der Pastor zu Boslar das Patronatrecht besaß. Im XV. Jahrhundert schrieb man den Ort „Grevenich". Gevenich hat eine schöne Lage auf einer Anhöhe am Westrande des jülich-erkelenzer Landrückens. Diese Anhöhe gewährt eine anziehende Aussicht auf die umliegende Landschaft.

In Gevenich und Glimbach wohnen viele Töpfer, welche eine Masse irdenes Geschirr, Dachpfannen 2c. jährlichst verfertigen und versenden. In der Kirche zu Gevenich wird die h. Barbara vorzugsweise verehrt. Die Spezial-Gemeinde Gevenich zählt mit dem ehemaligen Rittersitz Kisselberg 870 Einw.

Glimbach, ein altes Pfarrdorf, welches mit dem Rittersitze Gritteren 485 Einw. hat. Auf der Burg zu Glimbach wohnte ursprünglich ein altritterliches Geschlecht, welches sich nach ihr nannte. Sie war auch Stammsitz der uralten Herren von Horrich.*) Die Freiherren von Blanckart bewohnten später die Burg. Die Barone von Wymar zu Arcen waren in diesem Dorfe auch sehr begütert; ihre Besitzungen zu Glimbach kamen an den Freiherrn von Dalwigk. Das kölnische Rittergeschlecht von Stommel besaß hier auch einen allodialen Rittersitz.

Im Jahre 1250 war in Glimbach schon Pfarre und Vikarie, welche der Herzog von Jülich zu

*) S. Gelen vita St. Engelberti.

vergeben hatte. Der Dechant von Jülich übte die geistliche Gerichtsbarkeit aus.

Rurich, Dorf mit einem Schlosse. Letzteres ist der Sitz des berühmten uralten gräflichen Geschlechtes von Hompesch-Rurich. Die ritterliche Familie von Hompesch wurde früher die „Hoingen" genannt und den edlen kölnischen Geschlechtern zugezählt. Im Jahre 1161 besiegelte Sibodo von Hoingen, genannt Humpesch eine Urkunde des Erzbischofs Reinald von Köln. Unter den vielen ausgezeichneten Männern, welche das nunmehr reichsgräfliche Geschlecht von Hompesch hervorgebracht hat, ist besonders Ferdinand von Hompesch, letzter Großmeister des Maltheser-Ordens, hervorzuheben.

Der jetzige Graf Hermann von Hompesch erfreut sich der Liebe sämmtlicher umliegenden Bewohner. Dem Dorfe Rurich ist er ein wahrer Wohlthäter, wie dieses die freigebige Beförderung der Schule in diesem Dorfe bekundet. — Früher wohnten zu Rurich adelige Herren, welche auch nach diesem Orte sich schrieben; zufolge alter Stadtrechnungen von Linnich wurden die Junker und Juffern von Rurich bei ihrer Durchreise auf Kosten der Stadt verpflegt. Im XVI. Jahrhundert war die Burg zu Rurich ein Besitzthum der Freiherren von Reuschenberg.

Die ganze Bürgermeisterei Körrenzig zählt 3080 Einw. Ihre Ortschaften gehörten vor der Fremdherrschaft zum herzoglich jülich'schen Amt Boslar und unter ihr zum Canton Linnich.

10) Bürgermeisterei Löwenich.

Löwenich, ein großes Kirchdorf, 1 Stunde von Erkelenz entfernt, hat eine katholische und evan-

gelische Kirche und 1720 katholische und 105 evangelische Einw. Der Haupthof in diesem Dorfe gehörte 1033 dem Pfalzgrafen Ezelin, er schenkte ihn an das St. Gereonstift in Köln. Die Voigtei über dieses Gut mit verschiedenen Gerechtsamen erhielten die Dynasten von Wassenberg. Gerard II. von Wassenberg schenkte die Hälfte der Kircheneinkünfte zu Lövenich dem von ihm gestifteten Collegiatstift zu Wassenberg (1118). Gerard VI., Herr zu Wassenberg, aus dem Hause Limburg, verpfändete 1250 die Voigtei zu Lövenich an das Domkapitel zu Köln; deßhalb besaß der Probst dieses Kapitels lange Zeit hindurch das Patronatrecht in diesem Dorfe. 1350 gehörte schon die hiesige Kirche zum Bergheimer Dekanat. — In frühern Zeiten hatte Lövenich sein eigenes Schöffengericht.

Die Dörfer Bouslar mit einem Rittersitz, Katzem und die Höfe Haberg und Hauerhof, sowie die Ophover Mühle und der Rittersitz Nierhoven, welcher letzterer früher ein Freiherr von Harff, jetzt aber der Bürgermeister Herr Jansen bewohnt, gehören zur Bürgermeisterei Lövenich, welche zusammen 2670 Einw. zählt. Die ehemaligen Höfe Miveshof und Gördertshof sind dem Dorfe Bouslar einverleibt.

Die sämmtlichen Ortschaften der Bürgermeisterei Lövenich waren vor der Fremdherrschaft Bestandtheile des Herzogthums Jülich und wurden später dem Canton Erkelenz zugezählt.

11) Bürgermeisterei Niederkrüchten.

Niederkrüchten. Dieses Kirchdorf liegt an einem Zubache der Schwalm. Es hat mit vielen umliegenden kleinen Dörfern, Weilern, Landgütern

malt; denn im Jahre 1178 schenkte der Herzog Heinrich III. von Limburg, Herr zu Wassenberg, die Kirche zu Doveren an die Abtei Klosterrath. Bis zur französischen Besetzung des Landes besaß der Abt zu Klosterrath das Patronatrecht an dieser Kirche, welche zum lüttich'schen Dekanat Wassenberg gehörte. In Doveren wurde alljährig am St. Josephstag ein bedeutender Jahrmarkt gehalten, welcher in neuester Zeit auf den Mittwoch nach diesem Feste verlegt ist.

Das Landgut Hohenbusch, in der Pfarre Doveren, war ein ehemaliges Kreuzherren-Kloster, dem Kloster Meer am Rhein einverleibt. Es entstand aus einem alten fränkischen Königsgut, an welchen in der Regel Kapellen waren und wurde dem aachener Münsterstift mit der Verpflichtung geschenkt, den Dienst in der Kapelle zu „Hoenbusch" versehen zu lassen. Im Jahre 1225 setzte das Münsterstift dem Vikar zu Doveren 2 Soldinen jährlich zu, um zu Hohenbusch Gottesdienst zu halten.

Baal, Dorf an der duisburger Straße, wird vom Baalbach durchströmt, ist $1^1/_4$ Stunde von Erkelenz gelegen und hat 563 Einw. Bei diesem Dorfe ist eine Nebenstation der aachen-düsseldorfer Eisenbahn.

Das Dorf Baal ist sehr alt und wird schon in einer Urkunde vom Jahre 1140 aufgeführt; damals gehörten Güter zu Baal an die probsteiliche Kirche zu Zülpich. Baal, welches einst den Dynasten von Wassenberg zuständig war, kam durch diese an Geldern und blieb bis zum Jahre 1794 zu diesem Herzogthum, obschon die Feldmarken des Dorfes ringsum vom Herzogthum Jülich begrenzt wurden. Im Jahre 1848 ist die Rektoratkirche zu

Baal selbstständig geworden, sie gehörte früher zur Pfarre Doveren.

Granterath, ein Dorf, an der aachen-duisburger Straße gelegen, hat 487 Einw. und gehört zur Pfarre Doveren.

Hetzerath, mit 270 Einw., gehört ebenfalls zum Pfarrsprengel Doveren.

Hückelhoven, 1½ Stunde von Erkelenz entfernt, hat mit verschiedenen umliegenden Weilern und Häusern 746 Einw., wovon 152 evangelisch sind. Hückelhoven gehörte zum fränkischen Mühlgau und im XII. Jahrhundert war die Pfarr-Vikarie daselbst dem Dekanat Bergheim zugetheilt. Auf der Burg zu Hückelhoven hauſ'te ein altritterliches Geschlecht. Im Jahre 1247 besaß Reinhard von „Huckilhoven" den Hof in diesem Dorfe. Ritter Bruno von Hückelhoven lebte 1260; er verkaufte seine Güter zu Nettesheim an die Abtei Altenberge. Paul von Hückelhoven, welcher um die Zeit der Erhebung der Grafen von Jülich in den Fürstenstand (1336) lebte, heirathete die reiche Erbin Margaretha von Eschweiler und erhielt durch sie das Schultheißen-Amt zu Eschweiler. Er besaß auch Güter zu Aldenhoven, welche ihm Margaretha zugebracht hatte und erwarb von dem Domkapitel zu Köln das Patronatrecht an der Kirche zu Hückelhoven, welches von nun an von dem Hause Hückelhoven abhängig war.

Die ganze Bürgermeisterei Doveren, mit Ausnahme von Baal, gehörte vor der französischen Occupation zum jülich'schen Amt Wassenberg und kam unter ihr zum Canton Erkelenz. Außer den obengenannten Ortschaften gehören noch verschiedene Weiler, Landgüter, Mühlen und einzelne

Häuser zu dieser Bürgermeisterei, welche gegenwärtig 3197 Seelen zählt.

4) Bürgermeisterei Elmpt.

Elmpt, ein Kirchdorf mit 216 Einw. Die Burg in diesem Dorfe ist das Stammgut der Herren von Elmpt. Elmpt war eine Unterherrschaft des geldrischen Landes und kam später unter die Landeshoheit der österreichisch-niederländischen Provinz Limburg. Die Herren von Elmpt empfingen ihr Lehen von den Herzogen von Geldern. Gabelo von „Elmete" lebte 1233. Im Jahre 1475 wurde Ritter Wilhelm von Elmpt von dem Herzog Wilhelm IV. von Jülich mit der Herrschaft Burgau und Zubehör, ein heinsbergisches Leben, belehnt, nachdem er die Erbin des Hauses Burgau geehelicht hatte. Heinrich Adam von Elmpt war 1575 Hofbeamter des Herzogs von Jülich. Die Familie von Elmpt theilte sich später in mehrere Linien. Eine Linie wohnte zu Dammerschrid. Johann Martin von Elmpt nahm russische Kriegsdienste an; er wurde Generallieutenant und General-Commandant in der Provinz Liefland. Churfürst Carl Theodor erhob ihn während der Zeit seines Reichsvikariats in den Grafenstand. Seine Nachkommen bekleiden noch hohe Stellen in Rußland, so der in neuester Zeit bekannt gewordene russische General von Elmpt-Anrept.

Zu der Bürgermeisterei und Pfarre Elmpt gehören noch verschiedene Dörfer, Weiler, Landgüter und Gehöfte, welche unter der französischen Verfassung dem Niedermaas-Departement, Arrondissement Roermonde und Canton Niederkrüchten

zugezählt wurden und hat diese gegenwärtig 1508 katholische Einw.

5) Bürgermeisterei Gerderath.

Gerderath ist ein schönes Dorf mit 432 Einw. Es gehörte zum fränkischen Mühlgau und wird schon in einer Urkunde vom Jahre 1170 erwähnt. In kirchlicher Beziehung stand es seit undenklichen Zeiten unter dem lüttich'schen Dekanat Wassenberg. An der Kirche zu „Goderaedt" besaß 1500 das Stiftskapitel zu Heinsberg das Patronatrecht.

Gerderath ist in einer durchaus fruchtbaren Gegend gelegen und wird von einem ansehnlichen Mühlenbache durchschlängelt.

Die Dörfer und Weiler Fronderath, Gerderhan, Moorheid und Vossem gehören zur Pfarre und Bürgermeisterei Gerderath. Diese zählt, mit Ausnahme von 10 Israeliten, 1027 katholische Einw. Vor der Fremdherrschaft waren diese Ortschaften dem jülich'schen Amt Wassenberg einverleibt; unter derselben kamen sie zum Canton Erkelenz.

4) Bürgermeisterei Immerath.

Immerath, Dorf mit 798 Einw., ist 1¾ Stunde vom Kreisorte entfernt. Immo, Graf im Mühlgau, legte hier die ersten Rodungen an und von ihm erhielt das Dorf den Namen, welches 1200 „Immuntroid" geschrieben wurde.

Das adelige Gut Pesch in der Nähe dieses Dorfes besaß das Patronatrecht an der Kirche zu Immerath, welche im XIII. Jahrhundert schon Pfarre und Vikarie hatte, die zum alten Dekanat Bergheim zählte.

Holzweiler, ein großes Dorf in einer feucht-

Häuser zu dieser Bürgermeisterei, welche gegenwärtig 3197 Seelen zählt.

4) Bürgermeisterei Elmpt.

Elmpt, ein Kirchdorf mit 216 Einw. Die Burg in diesem Dorfe ist das Stammgut der Herren von Elmpt. Elmpt war eine Unterherrschaft des geldrischen Landes und kam später unter die Landeshoheit der österreichisch-niederländischen Provinz Limburg. Die Herren von Elmpt empfingen ihr Lehen von den Herzogen von Geldern. Gabelo von „Elmete" lebte 1233. Im Jahre 1475 wurde Ritter Wilhelm von Elmpt von dem Herzog Wilhelm IV. von Jülich mit der Herrschaft Burgau und Zubehör, ein heinsbergisches Leben, belehnt, nachdem er die Erbin des Hauses Burgau geheliget hatte. Heinrich Adam von Elmpt war 1575 Hofbeamter des Herzogs von Jülich. Die Familie von Elmpt theilte sich später in mehrere Linien. Eine Linie wohnte zu Dammerschrid. Johann Martin von Elmpt nahm russische Kriegsdienste an; er wurde Generallieutenant und General-Commandant in der Provinz Liefland. Churfürst Carl Theodor erhob ihn während der Zeit seines Reichsvikariats in den Grafenstand. Seine Nachkommen bekleiden noch hohe Stellen in Rußland, so der in neuester Zeit bekannt gewordene russische General von Elmpt-Anrept.

Zu der Bürgermeisterei und Pfarre Elmpt gehören noch verschiedene Dörfer, Weiler, Landgüter und Gehöfte, welche unter der französischen Verfassung dem Niedermaas-Departement, Arrondissement Roermonde und Canton Niederkrüchten

zugezählt wurden und hat diese gegenwärtig 1508 katholische Einw.

3) Bürgermeisterei Gerderath.

Gerderath ist ein schönes Dorf mit 432 Einw. Es gehörte zum fränkischen Mühlgau und wird schon in einer Urkunde vom Jahre 1170 erwähnt. In kirchlicher Beziehung stand es seit undenklichen Zeiten unter dem lüttich'schen Dekanat Wassenberg. An der Kirche zu „Goderaedt" besaß 1500 das Stiftskapitel zu Heinsberg das Patronatrecht.

Gerderath ist in einer durchaus fruchtbaren Gegend gelegen und wird von einem ansehnlichen Mühlenbache durchschlängelt.

Die Dörfer und Weiler Fronderath, Gerderhan, Moorheid und Vossem gehören zur Pfarre und Bürgermeisterei Gerderath. Diese zählt, mit Ausnahme von 10 Israeliten, 1027 katholische Einw. Vor der Fremdherrschaft waren diese Ortschaften dem jülich'schen Amt Wassenberg einverleibt; unter derselben kamen sie zum Canton Erkelenz.

4) Bürgermeisterei Immerath.

Immerath, Dorf mit 798 Einw., ist 1¼ Stunde vom Kreisorte entfernt. Immo, Graf im Mühlgau, legte hier die ersten Rodungen an und von ihm erhielt das Dorf den Namen, welches 1200 „Immuntroid" geschrieben wurde.

Das adelige Gut Pesch in der Nähe dieses Dorfes besaß das Patronatrecht an der Kirche zu Immerath, welche im XIII. Jahrhundert schon Pfarre und Vikarie hatte, die zum alten Dekanat Bergheim zählte.

Lövenich, ein großes Dorf in einer frucht-

baren Gegend, wurde, wie der Name anzeigt, im Walde (Holz) angelegt. König Zwentibold, welcher das Abteistift Essen im Jahre 898 begabte, schenkte Besitzungen zu „Holtweiler" auch an dasselbe. Später (1224) erwarb das Stift zu Essen noch mehr Besitzungen in diesem Dorfe, welche Papst Gregor IX. demselben bestätigte und die Schenkungen erneuerte. Jedoch muß das Hauptgut in Holzweiler an das kölnische St. Gereon-Kapitel gekommen sein, denn im XV. Jahrhundert besaß dieses das Patronatrecht an der dortigen Kirche. Holzweiler ist $1^1/_2$ Stunde von Erkelenz entfernt und hat 1427 Einw.

Zur Gemeinde Holzweiler gehören noch das Rittergut Rotzerhof und die Höfe Eggerath und Weier.

Die Bürgermeisterei Immerath, welche vor der französischen Occupation zum jülich'schen Amt Caster gehörte, dann zum Canton Erkelenz kam, hat mit den Dörfern Lützerath und Pesch 2616 Einw., darunter 64 Evangelische und 14 Israeliten.

7) Bürgermeisterei Keyenberg.

Keyenberg, ein altes Kirchdorf, an der Grenze des Regierungsbezirks Düsseldorf, $1^1/_4$ Stunde von Erkelenz entfernt, hat 613 Einw. Die Kirche in diesem Orte soll von Carl dem Großen gegründet worden sein. Verschiedene noch vorhandene Inschriften deuten auf das hohe Alter ihrer Stiftung. Im Jahre 1250 gehörte die Pfarrkirche in diesem Dorfe zum Dekanat Bergheim; die geistlichen Aemter an derselben (Pfarre und Vikarie) vergab die Aebtissin zu Maria zum Kapitol in Köln.

Borschemich, ein alterthümlich gebautes

Pfarrdorf, hat mit dem dazu gehörigen Landgut Paland 630 Einw.

Venrath ist ein freundlicher Ort, in einer fruchtbaren Gegend gelegen. Vor dreihundert Jahren war die Kirche in diesem Dorfe noch Filiale von Wanlo und gehörte zum Amt Brüggen.

Die ganze Bürgermeisterei Keyenberg, wozu noch die Ortschaften Berverath, Oberwestrich, Unterwestrich und Kaulhausen gehören, war ehemals dem Herzogthum Jülich einverleibt, und, mit Ausnahme von Venrath, dem Amte Caster zugetheilt. Zur Zeit der französischen Herrschaft gehörten die sämmtlichen Gemeinden dieser Bürgermeisterei, welche zusammen 2608 Einw. zählen, zum Canton Erkelenz.

6) Bürgermeisterei Kleingladbach.

Kleingladbach, Kirchdorf, ist in einem lieblichen Thal gelegen, welchen ein rechter Beifluß der Ruhr durchströmt. Dieser Bach hat seine Quelle bei Golkrath und mündet bei Millich in die Ruhr. Der Boden in dieser Bürgermeisterei ist theils sandig, theils fruchtbar. Die Kirche zu Kleingladbach gehörte zum Dekanat Wassenberg; in ihr übte das Domkapitel zu Köln das Patronatrecht aus. In staatlicher Beziehung stand Kleingladbach wie die ganze Bürgermeisterei vor der französischen Besitznahme unter das jülich'sche Amt Wassenberg.

Golkrath bildet mit Terevken ein freundliches Dorf in der Pfarrei Kleingladbach. In der Stiftungs-Urkunde der Kirche zu Wassenberg vom Jahre 1113 werden schon Güter zu Golkrath gelegen, aufgeführt.

Matzerath, Dorf mit einer Kapelle und

Schule. Vor dem XVI. Jahrhundert war dieses Dorf dem Kirchspiele Schwanenberg zugetheilt, nachdem aber dieses mit sammt dem Pfarrer zur Reformation übergetreten war, hielt sich die Gemeinde Watzerath zur Pfarre Erkelenz.

Die Dörfer und Weiler Brück, Eschenbroich, Lowen, Horst, Huverath ꝛc., welche noch zu dieser Bürgermeisterei gehören, zählen zusammen 2347 Einw. und waren zur Zeit der französischen Occupation dem Canton Erkelenz zugetheilt.

9) Bürgermeisterei Körrenzig.

Körrenzig, ein großes Kirchdorf an der aachen-duisburger Straße gelegen. In Körrenzig war ein fränkisches Königsgut, welches Benelinus zu Lehen trug. Nach dessen Tode schenkte Kaiser Conrad II. im Jahre 1029, unter andern Gütern auch den Hof zu „Cornyzich" an die Abtei Burtscheid. Körrenzig gehörte früher zum Jülichgau und seine Kirche, an welcher im Jahre 1200 schon Pfarrer und Vikar angestellt waren, zählte zum alten Dekanat Jülich. Das Patronatrecht an der Kirche zu Körrenzig stand dem St. Adalbertsstift in Aachen zu. Im XV. Jahrhundert verpfändete der Herzog Gerhard I. von Jülich Gericht (Ningstuhl) zu Körrenzig an Werner von Pallandt, Herr zu Breidenbend. Dieses Dorf hat gegenwärtig 1000 Einw. und ist 2 Stunden von Erkelenz entfernt.

Coffern, ein altes Dorf mit einer uralten Kapelle. An diesem Dorfe führte eine römische Heerstraße vorbei. In der Kapelle zu Coffern hat, nach glaubwürdigen Nachrichten, der heil. Bernhardus einen Kreuzzug gepredigt. Der Pastor von Glimbach hatte früher das Patronat an dieser Kapelle, dessen Benefizium später der Pfarre

Glimbach einverleibt wurde. In Coffern wohnen viele Musiker, welche im Sommer häufig bis nach Holland auf ihre Kunst reisen.

Gevenich, Kirchdorf, hatte im XVI. Jahrhundert nur eine Kapelle, an welcher der Pastor zu Boslar das Patronatrecht besaß. Im XV. Jahrhundert schrieb man den Ort „Grevenich". Gevenich hat eine schöne Lage auf einer Anhöhe am Westrande des jülich-erkelenzer Landrückens. Diese Anhöhe gewährt eine anziehende Aussicht auf die umliegende Landschaft.

In Gevenich und Glimbach wohnen viele Töpfer, welche eine Masse irdenes Geschirr, Dachpfannen ꝛc. jährlichst verfertigen und versenden. In der Kirche zu Gevenich wird die h. Barbara vorzugsweise verehrt. Die Spezial-Gemeinde Gevenich zählt mit dem ehemaligen Rittersitz Kifferberg 870 Einw.

Glimbach, ein altes Pfarrdorf, welches mit dem Rittersitze Gritteren 485 Einw. hat. Auf der Burg zu Glimbach wohnte ursprünglich ein altritterliches Geschlecht, welches sich nach ihr nannte. Sie war auch Stammsitz der uralten Herren von Horrich.*) Die Freiherren von Blanck bewohnten später die Burg. Die Barone von Wymar zu Arcen waren in diesem Dorfe auch sehr begütert; ihre Besitzungen zu Glimbach kamen an den Freiherrn von Dalwigh. Das kölnische Rittergeschlecht von Stommel besaß hier auch einen allodialen Rittersitz.

Im Jahre 1250 war in Glimbach schon Pfarre und Vikarie, welche der Herzog von Jülich zu

*) S. Gelen vita St. Engelberti.

vergeben hatte. Der Dechant von Jülich übte die geistliche Gerichtsbarkeit aus.

Rurich, Dorf mit einem Schlosse. Letzteres ist der Sitz des berühmten uralten gräflichen Geschlechtes von Hompesch-Rurich. Die ritterliche Familie von Hompesch wurde früher die „Hoingen" genannt und den edlen kölnischen Geschlechtern zugezählt. Im Jahre 1161 besiegelte Sibodo von Hoingen, genannt Humpesch eine Urkunde des Erzbischofs Reinald von Köln. Unter den vielen ausgezeichneten Männern, welche das nunmehr reichsgräfliche Geschlecht von Hompesch hervorgebracht hat, ist besonders Ferdinand von Hompesch, letzter Großmeister des Maltheser-Ordens, hervorzuheben.

Der jetzige Graf Hermann von Hompesch erfreut sich der Liebe sämmtlicher umliegenden Bewohner. Dem Dorfe Rurich ist er ein wahrer Wohlthäter, wie dieses die freigebige Beförderung der Schule in diesem Dorfe bekundet. — Früher wohnten zu Rurich adelige Herren, welche auch nach diesem Orte sich schrieben; zufolge alter Stadtrechnungen von Linnich wurden die Junker und Juffern von Rurich bei ihrer Durchreise auf Kosten der Stadt verpflegt. Im XVI. Jahrhundert war die Burg zu Rurich ein Besitzthum der Freiherren von Reuschenberg.

Die ganze Bürgermeisterei Körrenzig zählt 3080 Einw. Ihre Ortschaften gehörten vor der Fremdherrschaft zum herzoglich jülich'schen Amt Boslar und unter ihr zum Canton Linnich.

10) Bürgermeisterei Löwenich.

Löwenich, ein großes Kirchdorf, 1 Stunde von Erkelenz entfernt, hat eine katholische und evan-

Digitized by Google

gelische Kirche und 1720 katholische und 105 evangelische Einw. Der Haupthof in diesem Dorfe gehörte 1033 dem Pfalzgrafen Ezelin, er schenkte ihn an das St. Gereonstift in Köln. Die Voigtei über dieses Gut mit verschiedenen Gerechtsamen erhielten die Dynasten von Wassenberg. Gerard II. von Wassenberg schenkte die Hälfte der Kircheneinkünfte zu Lövenich dem von ihm gestifteten Collegiatstift zu Wassenberg (1118). Gerard VI, Herr zu Wassenberg, aus dem Hause Limburg, verpfändete 1250 die Voigtei zu Lövenich an das Domkapitel zu Köln; deßhalb besaß der Probst dieses Kapitels lange Zeit hindurch das Patronatrecht in diesem Dorfe. 1350 gehörte schon die hiesige Kirche zum Bergheimer Dekanat. — In frühern Zeiten hatte Lövenich sein eigenes Schöffengericht.

Die Dörfer Bouslar mit einem Rittersitz, Katzem und die Höfe Haberg und Hauerhof, sowie die Ophover Mühle und der Rittersitz Nierhoven, welcher letzterer früher ein Freiherr von Harff, jetzt aber der Bürgermeister Herr Jansen bewohnt, gehören zur Bürgermeisterei Lövenich, welche zusammen 2670 Einw. zählt. Die ehemaligen Höfe Mivesshof und Gördertshof sind dem Dorfe Bouslar einverleibt.

Die sämmtlichen Ortschaften der Bürgermeisterei Lövenich waren vor der Fremdherrschaft Bestandtheile des Herzogthums Jülich und wurden später dem Canton Erkelenz zugezählt.

11) Bürgermeisterei Niederkrüchten.

Niederkrüchten. Dieses Kirchdorf liegt an einem Zubache der Schwalm. Es hat mit vielen umliegenden kleinen Dörfern, Weilern, Landgütern

und Gehöften und dem ansehnlichen Dorfe Oberkrüchten 3690 Einw. Hier standen im Mittelalter viele feste Burgen, welche theils durch den „Landfrieden" (1353), theils vom Zahn der Zeit zerstört wurden. Mit Ausnahme der Dörfer Oberkrüchten, Boscherhausen, Steinkenrath und dem Gehöfte Ritzrodt, welche zum Herzogthum Geldern gehörten, waren sämmtliche Ortschaften dieser Bürgermeisterei der österreichisch-niederländischen Provinz Limburg zugetheilt. Bei Organisirung der französischen Cantone wurde Niederkrüchten ein Cantons-Hauptort, welcher zu dem Niedermaas-Departement, Arrondissement Roermonde gehörte. Zum Canton Niederkrüchten zählte die ganze Bürgermeisterei gleichen Namens, mit Ausnahme der ehemaligen geldrischen Ortschaften, welche dem Canton Erkelenz einverleibt wurden. In Niederkrüchten sind periodische Sitzungen des Friedensgerichts zu Wegberg.

12) Bürgermeisterei Schwanenberg.

Schwanenberg, ein evangelisches Kirchdorf, liegt in einer angenehmen Gegend, 1 Stunde vom Kreisorte entfernt, bildete mit den Dörfern Glenhof und Lenthold die ehemalige Herrschaft Schwanenberg, welche später zur reichsunmittelbaren Grafschaft Wickerath kam. Die Grafen von Quadt zu Wickerath hatten das Patronatrecht an der Kirche zu Schwanenberg. Da sie sich zu der Reformation bekannten, so war es ihnen ein leichtes, einen Pfarrer an der Kirche zu Schwanenberg zu ernennen, welcher sich auch dieser Lehre zuneigte. An einem Frohnleichnamstage, dessen Vormittag noch mit der Prozession nach katholischem Ritus gefeiert wurde, soll der Pfarrer mit

dem größten Theil seiner Pfarrgemeinde, welche auf dieses Ereigniß längst vorbereitet war, öffentlich zum Protestantismus übergetreten sein. Da der Graf von Wickerath Reichsstand und Grund-Gerichts- und Patronatherr zu Schwanenberg war, und dieser das evangelische Bekenntniß befürwortete, so blieben alle deßfallsigen Reklamationen der wenigen noch katholisch gebliebenen Pfarrgenossen unbeachtet.

Graubusch, Dorf in der Nähe von Schwanenberg, gehörte zum ehemaligen Herzogthum Jülich.

Die ganze Bürgermeisterei Schwanenberg zählt gegenwärtig 984 evangelische, 124 katholische und 60 israelitische Einw. Sämmtliche Ortschaften waren zur Zeit der französischen Herrschaft dem Canton Erkelenz einverleibt.

13) Bürgermeisterei Wegberg.

Wegberg ist ein schönes Kirchdorf, hat eine schöne Lage und ist 1½ Stunde von Erkelenz entfernt. Wegberg wird schon in einer Urkunde von 988 erwähnt. Das Dorf ist Sitz eines Friedensgerichtes und ist in zwei Spezial-Gemeinden getrennt. Die Spezialgemeinde Wegberg (Erkelenz), welcher die Ortschaften Geneiken, Genfeld (halb, die andere Hälfte gehört zur Bürgermeisterei Schwanenberg), Tüschenbroich, das Rittergut Tüschenbroich, die Höfe Dykerhof und Wüscherhof einverleibt sind, bildeten früher eine Unterherrschaft im Herzogthum Jülich. Doch hatte diese verschiedene Vorrechte, namentlich eigenen Gerichtsstand und selbstständige Gemeinde-Verwaltung. Zur Zeit der französischen Regierung in unserm Lande gehörte dieser Theil zum Canton Erkelenz.

Digitized by Google

Das Rittergut Tüschenbroich, welches zwischen Sümpfen und Moor liegt und daher auch den Namen erhalten hat*), ist eine alte Burg, welche ehemals eine eigene Herrschaft bildete. Hier soll zur Zeit der spanischen Herrschaft in den Niederlanden ein Inquisitionsgericht gewesen sein. Noch zeigt man die Messerpfütze, worin diejenigen, welche verurtheilt waren, den Tod fanden. Diese Mordmaschine war so mit Messern gespickt, daß die unglücklichen Opfer nur zerstückelt in die ungeheure Tiefe hinabstürzten.**)

Die Spezial-Gemeinde Wegberg (Niederkrüchten) gehörte zur ehemaligen österreichisch-niederländischen Provinz Limburg. Zu ihr zählt man noch das Kirchdorf Rickelrath (899 „Richolferod"), die Ortschaften Bissen, Bollenberg, Harbeck, Hau, Brook, das Rittergut Berkerhof, früher den Freiherren von Bongardt gehörig, die Gehöfte Balkhoven, Bischofshütte, Brunbeck, Holtmühle, Huppertshütte, Brühl und Gerichhausen, welches man zum Unterschiede von dem gleichnamigen Orte in der Bürgermeisterei Beek auch Großgerichhausen nennt. Diese Ortschaften gehörten früher zum Canton Niederkrüchten.

Die ganze Bürgermeisterei Wegberg zählt gegenwärtig 2238 Seelen.

---

*) Vergl. Einzelbeschreibung des Dorfes Broich, Bürgermeisterei Hambach. Bruch: locus palustris, ager paludibus interruptus. Belgis brock. siehe Wachter Glossario Germanico, Lipsiae.

**) S. Kalbenbach, der Regierungsbezirk Aachen.

D. Kreis Geilenkirchen.

1) Bürgermeisterei Geilenkirchen.

Stadt Geilenkirchen-Hünshoven.

In einer freundlichen Gegend, an beiden Seiten des Wurmflusses, liegt der ehemalige Marktflecken Geilenkirchen, welcher im Zusammenhange mit Hünshoven eine Stadtgemeinde bildet.

Geilenkirchen, welches von Hünshoven nur durch die Wurm getrennt ist, war doch in politischer und kirchlicher Beziehung seit den ältesten Zeiten von diesem Orte geschieden. Hier war die Grenze des ubierischen und tungerischen Völkerstammes, der Herzogthümer Ripuarien und Hasbanien so wie der Diözesen Köln und Lüttich. Geilenkirchen zählte stets zur Diözese Lüttich und Hünshoven zur Diözese Köln. Geilenkirchen gehörte zum Besitz der Herren von Heinsberg; diese besaßen auch die Kirche in diesem Orte als Eigenthum. Goswin von Falkenberg und Adelheid von Heinsberg incorporirte im Jahre 1201 diese Kirche mit ihren ganzen Einkünften in das heinsberger Frauenkloster. Durch eine solche Incorporirung erhielt eine Pfarre, Kloster oder Kapitel einen Zuwachs an Einkünften; indem diese einem solchen ganz zuflossen und der Dienst durch einen gering besoldeten Vikar versehen wurde. Der Mißbräuche wegen bedurfe

ten die Einverleibungen der Genehmigung der höchsten geistlichen Behörde und wurde diese in Betreff der Pfarrkirche zu Geilenkirchen durch den Cardinal und apostolischen Legat, Bischof von Präneste, vollzogen. Indeß waren die Pfarrgenossen von Geilenkirchen oft in Conflikt mit dem Kloster. Dietrich III. von Heinsberg, der wegen Erwerbung der Grafschaft Loon oft in Geldverlegenheit kam, verkaufte aus seinem Walde zu Geilenkirchen im Einverständniß mit den Einwohnern, 1350 eine große Parzelle an die Eheleute von Hegen und versetzte den Ort selbst an die Herzoge von Geldern. Im Jahre 1366 erhielt Gottfr. III. von Heinsberg denselben als ein geldrisches Lehen zurück und erhielt in diesem Jahre am weißen Sonntag die Huldigung seiner Leute. Nach dem Aussterben der Herren von Heinsberg kam im Jahre 1484 Geilenkirchen an das Haus Jülich.

1487 wurde die alte Kirche zu Geilenkirchen abgetragen und an ihrer Stelle eine neue gebaut; nachdem diese wieder baufällig geworden war, wurde in neuerer Zeit die moderne, jetzige Kirche errichtet.

Auf der Burg zu Geilenkirchen wohnte ein altes Rittergeschlecht, welches sich auch nach ihr schrieb. Im Jahre 1252 war Theodor von Geilenkirchen Voigt zu Broich im jetzigen Landkreis Aachen. Die Güter der Herren von Geilenkirchen kamen an die Familie von Harff. In diesem Ort war auch ein Lehnhof, das ist ein Gut, von welchem verschiedene Lehen abhängig waren, und welches in älteren Zeiten auch ein Lehngericht (Mannkammer) bildete. — Es sei uns gestattet, an dieser Stelle zum bessern Verständniß unserer vaterländischen Geschichte, etwas

Digitized by Google

Näheres über das Lehnwesen nachzuholen, welches einen so unermeßlichen Einfluß auf unsere ehemalige Verfassung und Gesetzgebung ausübte.

Ein Lehn (Beneficium) war jedes Besitzthum, dessen Benutzungsrecht unter dem Vorbehalt gewisser Leistungen einem Andern erblich übertragen wurde. Derjenige, welcher ein solches erhielt, hieß ein Lehensmann (vasallus). Nach dem Zeugnisse der bewährtesten Alterthumskenner ist das Lehnwesen eine ursprünglich germanische Einrichtung. Da nun die alten Germanen keinen erblichen, sondern nur einen persönlichen Adel kannten, so konnte auch jeder freie Mann ein Lehn erwerben.

Unter den Franken entwickelte aber der Heerbann (Herobannus) das Lehnsystem; es wich allmählig von seiner ursprünglichen Bestimmung ab und trat in eine neue Phase. Zwischen dem Lehnsystem und dem Heerbann entstand eine Wechselwirkung, welche die größeren Grundbesitzer (Barone) begünstigte und diesen gelang es, unter den schwachen fränkischen Königen bald, das Recht ein Lehn zu verlangen (muthen) nur als ein ausschließliches Vorrecht des im Entstehen begriffenen Adels zu beanspruchen.

Unter Carl dem Großen wurde die Berechtigung, ein Lehen zu erwerben, jedem freien Manne wieder zugesprochen. Dieser Fürst stellte auch die alte Verfassung des Heerbannes wieder her, und verordnete, daß die Lehnsleute ihren Lehnsherren im Krieg zu folgen hätten. Die Besitzer von freien Gütern, welche man im Gegensatze zu Lehen Allodien nannte, hatten aber nur unmittelbar dem Rufe des Reichsoberhauptes Folge zu geben.

Digitized by Google

Die altfränkische Gesetzgebung war ganz auf die Cultur, Urbarmachung und Kriegs-Verfassung des Landes gerichtet, man räumte daher den Eigenthümern, welche sich als erste Ansiedler hier niederließen, große Vorrechte ein. So klebten alle Gerechtsame und Verpflichtungen nicht an dem Güterkomplex, sondern an dem Gebäude der Ansiedlung (Terra salica, Sedelhof). Aus diesen Ansiedlungen der freien Eigenthümer entstanden die Allodial-Ritterſitze, adelige Höfe und sogenannte Sattelhöfe. Diese Güter wurden bevorzugt, indeß hatten sie statt Schutzgeld zu zahlen, Kriegsdienste zu leisten.

In der Regel vererbten sich die Lehen nur auf die männlichen Nachkommen, doch gab es auch Weiberlehen (Schleier-, Spindel- oder Kunkellehen). In geistlichen Staaten waren beinahe alle Lehen auch Weiberlehen, indeß mußte die Besitzerin den Ritterdienst durch einen Stellvertreter mit Roß und Harnisch versehen lassen. Viele Lehen konnten auch wieder an einen dritten verlehnt werden, man nannte dieses dann ein Nachlehen (Afterlehen).

Es gab auch Lehen, welche Dienste in der Burg verlangten, diese nannte man Burgdienste (Burghude). Die Lehen geistlicher Stifter hießen Kirchen- oder Krummstabslehen. Ebenso wurden auch die Reichs- und Landämter erbliche Lehen.

Die Belehnung (Lehnsinvestitur, Infundation) war eine feierliche Handlung, durch welche der Lehnsherr sein Recht am Lehen unter der Verbindlichkeit der Lehnstreue auf den Vasallen übertrug, wobei verschiedene mystische Ceremonien herkömmlich waren. — Gewöhnlich mußten im Kriege die Burgen der Lehnsleute offene Festungen für ihre

Digitized by Google

Lehnsherren sein. Auch in den Städten hatten die Adlige oft Häuser, womit sie Andere belehnten, diese hießen Lehnshäuser.

Die Untreue am Lehnsherrn (Felonie) wurde schwer, oft mit Entziehung des Lehens geahndet.

Bis zur Auflösung des alten deutschen Reiches 1806 war unsere ganze deutsche Verfassung mindestens der Form nach, eine Lehnsverfassung. Der Kaiser war oberster Lehnsherr. Die geist- und weltlichen Fürsten empfingen von ihm das Lehen und sie ertheilten solches wieder ihren Vasallen.

Doch lange war kein Aufgebot der Lehensleute erfolgt, denn im Laufe der Zeit hatte sich die Kriegsführung so geändert, daß ein solches keinen Sinn mehr gehabt hätte. Wenn diese Verhältnisse nun anders geworden waren, so mußten die persönlichen Leistungen des Adels, die nun ausfielen, doch am Staate als Lehnsherren entschädigt werden. Der weise Churfürst Carl Theodor ersuchte 1765 die Besitzer von Allodial- und Lehngütern, zu den Kriegslasten durch Geldmittel beizutragen, aber vergebens. Hierauf erlies er nun 1765 ein Aufgebot an den jülich- und bergischen Adel, an der Pempelforter Kapelle bei Düsseldorf gehörig bewaffnet zu erscheinen, natürlich nicht in der Absicht, daß sie erscheinen sollten, sondern um mit Fug und Recht ihre Güter besteuern zu können. Niemand erschien, außer dem Freiherrn von Dalwigh vom Hause Unterbach; dieser fand sich zur bestimmten Zeit völlig gewappnet an Ort und Stelle ein. Die churfürstlichen Commissaren dankten ihm für geschehene Einfolge und baten ihn, bis zum nähern Aufgebote wieder auf seine adelige Allode einzureiten. Er that dieses und den ganzen Krieg über wurde sein Rittersitz

nicht zu Kriegslasten herangezogen, wohl aber alle andern Ritterſitze des Landes, da die Ritterſchaft renitent gegen den Aufruf zur perſönlichen Heerfolge war.

Durch eine Bekanntmachung der franzöſiſchen Volksrepräſentanten vom 21. Frimaire des Jahres VI der Republik wurde die Lehnsverfaſſung aufgehoben und die Lehen als freies Eigenthum erklärt. Doch kehren wir zu Geilenkirchen zurück.

Wenn Geilenkirchen auch zur Zeit der alten Verfaſſung noch nicht im Beſitze von Stadtrechten war und nur als ein Flecken galt, ſo hatte es doch eine ſelbſtſtändige Verwaltung, Marktfreiheit und eigenen Gerichtsſtand. Als dieſer Ort dem jülicher Staate einverleibt wurde, erhob man ihn zum Hauptort des Amtes Geilenkirchen, nach der frauzöſ. Beſitzergreifung zum Cantonsort des Cantons gleichen Namens im Arrondiſſement Aachen. Unter der jetzigen Regierung iſt der ehemalige Flecken in Verbindung mit dem benachbarten Hünshoven zur Stadt erklärt worden.

Geilenkirchen iſt Sitz einer landräthlichen Behörde, eines Hypothekenamts, eines Friedensgerichts und einer Poſtexpedition. Ackerwirthſchaft und Handel ſind die Hauptbeſchäftigungen der Einwohner.

Hünshoven iſt ein ſchöner Ort und hat eine katholiſche und evangeliſche Pfarrkirche. Die katholiſche Pfarrkirche zu Hünshoven wird ſchon im XII. Jahrhundert erwähnt. Sie gehörte zum alten kölniſchen Dekanat Jülich und der Probſt des adeligen Frauenkloſters in Heinsberg erhielt im Jahre 1217 von Dietrich I. Herr zu Heinsberg das Patronatrecht an dieſer Kirche. 1274 erklärte Dietrich II. von Heinsberg die probſteilichen Gü-

Digitized by Google

ter dieses Stiftes in der Pfarre Hünshoven von allen Feudallasten frei. Seit der französischen Suppression blieb die Kirche zu Hünshoven Filiale von Geilenkirchen und erst im Jahre 1845 wurde sie wieder in ihre Pfarrgerechtigkeiten eingesetzt. Zur Zeit der alten jülich'schen Verfassung gehörte Hünshoven zum Amt Geilenkirchen und kam unter französischer Regierung zum Canton gl. Nms. Hier ist eine Station der aachen-düsseldorfer Eisenbahn.

Die zu dieser Bürgermeisterei gehörigen Dörfer Bauchem, Gillrath, Hatterath, Hochheide, Niederheide, Nierstraß, Rischden und Tripsrath theilten die politischen Verhältnisse mit Geilenkirchen.

Breill, ein Schloß und landtagsfähiges Rittergut. Hermann von Breill war 1343 Voigt des heinsbergischen Landes. Jetzt ist dieses Schloß der Wohnsitz des Grafen von Goltstein.

Trips, ein alter Rittersitz. Ihn bewohnte im vorigen Jahrhundert ein Baron de Berghe-Trips.

Außer diesen Ortschaften gehören zur Bürgermeisterei Geilenkirchen noch verschiedene Landgüter, Höfe und einzelne Häuser und hat dieselbe 3600 katholische, 112 evangelische und 60 israelitische Einwohner.

2) Bürgermeisterei Baesweiler.

Baesweiler, ein großes Kirchdorf in einer fruchtbaren Ebene gelegen, wird theilweise von der aachen-linnicher Straße durchschnitten und ist 2 Stunden von Geilenkirchen entfernt. Baesweiler ist ein uralter Ort und im Jahre 1000 wohnte hier ein sehr reicher Lehensmann mit Namen Benelin, welcher einen großen Grundbesitz besaß.

Digitized by Google

Nach seinem Tode 1030 fielen dessen Güter an das Reich zurück und Kaiser Conrad schenkte sie dem St. Adalbertsstift in Aachen. Dieses parzellirte später diese Besitzung und gab sie in 125 Theilen in Erbpacht, hingegen hielt dasselbe sich das Patronatrecht vor. Das adelige Canonessen-Stift in Heinsberg war im XIII. Jahrhundert hier noch begütert. Baesweiler hat 1120 Einw. und ein landtagsfähiges Rittergut. Es gehörte vor der Fremdherrschaft zum Amte Aldenhoven.

Im Jahre 1371 sah das Dorf auf seinen Gefilden eine blutige Schlacht. Die Herzoge von Jülich, Brabant, viele Herren und Städte hatten, wie wir an einer andern Stelle gesehen, unter dem Namen „Landfrieden" einen Bund gegen Räuber und Wegelagerer errichtet. Dem unerachtet wurden auf jülich'schem Boden Kaufleute und Reisende angefallen nnd beraubt. Da bei einem solchen Raubanfalle Lehensleute und Beamte des Herzogs Wilhelm II. mit thätig waren, so beschuldigte Herzog Wenzel von Brabant und Luxemburg Wilhelm II. der Mitwissenschaft und ersuchte ihn, er möchte sorgen, daß die gefangenen Kaufleute auf freien Fuß gesetzt würden. Der Herzog Wilhelm ließ aus altem Groll gegen Brabant dieses Gesuch unbeantwortet und kündigte Wenzel die Fehde an.

Nicht so bald war dieselbe angesagt, als Wenzel seine Truppen eiligst zusammen zog, und sich mit denselben nach Mastricht begab, wo viele Lütticher zu ihm stießen.

Kaum war Wenzel in das Jülicher Land eingerückt, als man auch schon mehrere Dörfer in Rauch aufgehen sah.

Ergrimmt über diese abscheulichen Thaten, ließ

Herzog Wilhelm alle seine Reisigen aufbieten, und wurde auch von seinem Vetter Wilhelm, Grafen von Berg, und mehreren anderen Rittern und Städten unterstützt.

Man versuchte nun zwar, beide Theile zu versöhnen, allein vergebens, denn die Erbitterung hatte bereits den höchsten Grad erreicht.

Am 20. August 1371 stießen die Heere beider Herzoge zusammen und gegeneinander, begannen den Kampf mit mehreren Scharmützeln, wobei mancher Brave fiel, im Ganzen aber Nichts entschieden wurde.

Die beiderseitigen Anführer trafen nun Anstalten am 22. August sich förmlich zu schlagen.

Man rieth indessen dem Herzog Wenzel, vor dem Beginnen des Treffens erst die erwartete Verstärkung von 200 Lanzenträgern abzuwarten; allein so gerne auch Wenzel diesen Rath befolgt hätte, so war es ihm doch nicht möglich, die Wuth seiner Truppen zu bezähmen und dieselben zurückzuhalten; denn diese brannten vor Eifer, sich mit dem Feinde zu messen. Daher theilte Wenzel seine Truppen in zwei Abtheilungen, wovon eine von ihm und dem Grafen von St. Paul und die andere von Robert von Namur befehligt wurde.

Der Herzog von Jülich wartete seinen Feind ruhig ab. Mit unerhörtem Muth hob die Schlacht gegen 7 Uhr Morgens an, und die Brabanter fochten so tapfer, daß sie den Herzog von Jülich bis Gereonsweiler zurücktrieben und sich schon als Sieger wähnten.

Indessen brach der Herzog von Geldern, der in Linnich mit seinen Truppen über Nacht gelegen, früh Morgens nach Gereonsweiler auf; griff ganz unvermuthet den Herzog Wenzel in den Flanken

an, und richtete nicht allein die größte Bestürzung und Verwirrung, sondern auch die völligste und schrecklichste Niederlage unter den Brabantern an, und als die früher geschlagenen Haufen Wilhelms nun sahen, daß Eduard den Wenzel so meisterhaft schlug, zogen sie sich in Ordnung wieder zusammen und errangen dem Herzoge den vollständigsten Sieg. Auf Wenzels Seite blieben mehrere Fürsten, der Graf von St. Paul und viele andere Ritter auf dem Schlachtfelde; Wenzel aber selbst und Walram, Sohn des Grafen von St. Paul, geriethen mit 270 andern dem Herzog Wilhelm von Jülich in die Hände.

Die Zahl der gefangenen Ritter und Edelleute war ebenfalls sehr bedeutend.

Aber auch Herzog Wilhelm hatte viele Todte, und unter diesen auch selbst Eduard, Herzog von Geldern. Als er nach fast geendigter Schlacht sein Visir öffnete, um Luft zu schöpfen, wurde er durch Hermann Bier, einer seiner Reisigen, mit einem Pfeile in die Mitte des Gesichts getroffen, starb am dritten Tage und ward in Linnich begraben. Der Eine schrieb diese That der Eifersucht des Meuchelmörders zu, weil er glaubte, Eduard mache seiner Frau den Hof. Andere hielten es für eine Strafe des Himmels, weil er seinen einzigen Bruder 10 Jahre lang im Kerker habe schmachten lassen; jedoch wollen wir über derlei Verdacht oder Muthmaßungen, welche auf nichts Gewisses beruhen, nicht weiter nachgrübeln und die Geschichte weiter verfolgen.

Der Graf von St. Paul wurde unter den Erschlagenen wahrscheinlich noch lebend gefunden, und soll von einem Knappen erkannt und ermordet worden sein. Aufgebracht über eine so schänd-

Digitized by Google

liche That, ließ der Herzog von Jülich den Knappen an einen Baum aufhängen.

Unter den Erschlagenen steht Heinrich von Bayck, Herr von Hochstraten, an der Spitze. Er soll, nach einer Erzählung, das Panier des Herzogs von Geldern zur Erde gerissen, und mit eigener Hand, ehe er seinen Geist aufgab, noch 67 Feinde getödtet haben.

Nach der Vertheilung der Gefangenen unter die Fürsten und Ritter, die ihm beigestanden, behielt der Herzog von Jülich den Herzog Wenzel für sich, und ließ denselben nach dem Schlosse Nideggen abführen. Hier saß Wenzel nun eine Zeit lang; denn die von Wilhelm verlangte Lösungssumme war so ungeheuer groß, daß an keine Befreiung so bald zu denken war.

Seine darüber hochbekümmerte Gemahlin reis'te daher nach Coblenz zum Kaiser Carl, dem Bruder des gefangenen Wenzel, wurde sehr zuvorkommend aufgenommen und ihr die baldige Befreiung Wenzels feierlich versprochen.

Der Kaiser hielt Wort, und schickte sofort den Cardinal Johann zum Herzog von Jülich mit der Eröffnung, daß, wenn er seinen Bruder Wenzel frei geben würde, sein Sohn Geldern und Zütphen, er aber die reiche Wittwe von Geldern erhalten solle.

Die desfalls vom Herzoge von Jülich erbetene Bedenkzeit, und der sich immer mehr und mehr verzögernde Entschluß des Herzogs von Jülich veranlaßte den Cardinal, dem Kaiser endlich zu berichten, daß er wenig oder gar nichts auszurichten vermöge.

Aufgebracht über diese so ganz geflissentliche Verzögerung und den Starrsinn des Herzogs, zog

er im Juni 1372 alle seine Truppen zusammen, und verfügte sich, begleitet von mehreren Erzbischöfen, 9 Herzogen und Markgrafen, 10 Grafen, 80 Freiherren und 1100 Reitern mit vielen Wagen und Pferden, mit seiner Gemahlin, der Kaiserin, nach Aachen.

Ganz Brabant war im Anzuge, und die Armee sollte die Maas passiren, um sich mit jener des Kaisers zu vereinigen. Eine solche ungeheure Zurüstung mußte Wilhelm mit Furcht und Schrecken erfüllen, denn ein Kampf mit dem Kaiser schien ihm nicht gerathen, indem die Muthlosigkeit seiner Handvoll Leute als Folge der Schlacht von Baesweiler noch nicht verschwunden, und das Verhältniß seiner Truppen zu jenen des Kaisers zu unbedeutend war, als daß er es hätte wagen dürfen, sich mit demselben zu messen.

In diesen fast verzweifelten Umständen begaben sich Albert, Graf von Hennegau, und der Markgraf Otto von Brandenburg zum Herzog Wilhelm von Jülich, und schilderten ihm die schreckliche Lage seines dem Verderben entgegen eilenden Landes, und die wahrscheinliche Gefangennehmung seiner eigenen Person mit so grellen Farben, daß ihm endlich die Schuppen von den Augen fielen, und er seine inkonsequente Handlung einsah. Er befahl also, sofort den Herzog Wenzel von Nideggen nach Jülich zu bringen, und als er anlangte, reis'ten Beide unverzüglich nach Aachen.

Von den Großen des Reichs umgeben, fanden sie hier den Kaiser auf dem Stuhle Carls des Großen sitzend; Wilhelm näherte sich dem Kaiser und gestand mit gebogenem Kniee, unrecht an Wenzel gehandelt zu haben, der im Gefühle seiner Pflichten, und als Beschützer des Landfriedens,

Digitized by Google

seine Gerechtsame geltend zu machen gesucht hätte. Er übergab daher den Wenzel den Händen des Kaisers, und überließ es demselben, über alle Fehden und Irrungen, die unter ihnen nur immer stattfinden könnten, zu entscheiden, denn ihm bliebe weiter nichts übrig, als den Kaiser und Wenzel zu bitten, ihm wegen des Geschehenen weiter keinen Haß oder Rache nachzutragen.

Gerührt durch die demüthigen Worte des Herzogs erhob sich der Kaiser, umarmte denselben in Gegenwart des ganzen Hofes, belehnte dessen ältesten Sohn mit Geldern und Zütphen, und ordnete an, daß Catharina, eine Tochter des Regenten von Hennegau, ihm ihre Hand gab.

Beggendorf, ein Kirchdorf mit 803 Einw., gehörte zum ehemaligen Amt Geilenkirchen und unter der Fremdherrschaft zum Canton gleichen Namens.

Oidtweiler, in einer fruchtbaren Gegend gelegen und 2½ Stunde von Geilenkirchen entfernt, ist ein altes Pfarrdorf. Im Jahre 1275 verkauften die Tempelherren zu Aldenhoven und die Familie von Hompesch ihre Güter zu Oidtweiler an das Domkapitel zu Köln. Dieses übte auch das Kirchenpatronat aus. Oidtweiler theilte mit Baesweiler die politischen Verhältnisse und hat gegenwärtig 520 Einw.

Uebach. Das Dorf Uebach ist ein Grenzort der alten Ubier und war eine ehemalige Herrschaft, den Herren gl. Nms. gehörig. Wilhelm von Uebach vergriff sich 1210 an den Gütern des aachener Stf. Adalbertstiftes in Baesweiler und kam deßhalb in den Bann. Später gab er diese Güter an den rechtmäßigen Eigenthümer zurück und erhielt Verzeihung. Nachdem der Mannsstamm der

Herren von Uebach ausgestorben war, schenkte Aldegundis von Uebach, Aebtissin der Reichsabtei Thorn im Limburgischen ihre Allodial-Güter an dieser Abtei und Herzog Heinrich IV. von Limburg erhielt über Uebach die Schirmvoigtei, auf welche er 1226 zum Besten der Abtei verzichtete. Während der Zeit kam das Patronat der Pfarrvikarie in Uebach an das St. Gereonsstift in Köln. Später war Uebach eine Herrschaft in der österreichisch-niederländischen Provinz Limburg und kam zur Zeit der französischen Occupation zum Canton Herzogenrath, Arrondissement Mastricht, Departement des Niedermaas.

Das Dorf Borscheln, die Weiler Holthausen und Stegh, die Höfe Hoverhof und Drinhausen hatten dieselben politischen Verhältnisse wie Uebach und gehörten zur Spezialgemeinde gl. Nms.

Die Gesammtgemeinde Baesweiler hat 2280 Seelen und gehörte zur Zeit der Fremdherrschaft, mit Ausnahme der Spezialgemeinde Uebach zum Canton Geilenkirchen.

3) Bürgermeisterei Bracheln.

Bracheln. In den Niederungen der Ruhrebene, von einem Mühlenbache umschlängelt, liegt das große Pfarrdorf Bracheln. Dasselbe ist 2¼ Stunde vom Kreisorte entfernt und hat 2540 Seelen. Das Dorf hat eine große Pfarrkirche und an ihr einen hohen Thurm, welcher die ganze Landschaft überragt. Hier ist eine großartige Papierfabrik und die bedeutenden Oelmühlen des Herrn Francken in Linnich.

Der Haupthof in Bracheln war ein fränkisches Königsgut, welches im Jahre 1204 Kaiser

Digitized by Google

Philipp II. an den Erzbischof Adolph von Köln schenkte. Indeß besaßen die Herren von Heinsberg auch viele Allodial-Güter in diesem Dorfe. Oda (Ottilia), Tochter von Heinsberg besaß im Jahre 1170 schon Güter zu Bracheln, womit sie das Prämonstratenser-Stift in Heinsberg beschenkte. Das adlige Frauenstift in Heinsberg hatte im Jahre 1245 das Patronatrecht an der Pfarrkirche zu Bracheln. Hier wohnte auch ein altes Rittergeschlecht, welches von dem Orte seinen Namen angenommen hatte. Ein Ritter Edmund von „Brakle" lebte 1218. Anastasius von Bracheln war im Jahre 1270 Truchseß des Grafen Wilhelm von Jülich. Bernhard von Bracheln war ein tapferer und gefürchteter Ritter, denn selbst mächtige Reichsfürsten suchten seine Hülfe nach. Er wird in einer Urkunde vom Jahre 1282 genannt. Die Herren von Bracheln bewohnten das Hauptgut in diesem Dorfe, das Haus Horrich, welches noch heute im Gegensatze zu den übrigen Rittersitzen des Dorfes in der Volkssprache „op gen Huus" heißt. Bernhard von Bracheln wurde, nachdem er Räubereien aller Art ausgeführt hatte, in seiner festen Burg belagert und bestürmt. Er fiel, das Schwert in der Faust, in demselben Augenblicke, als er sich durch einen verborgenen Weg retten wollte und die Pechkränze schon um seine Veste schwirrten. Die Burg wurde der Erde gleich gemacht und erst nach mehreren Jahrhunderten aus den noch vorhandenen Steinen das jetzige Haus gebaut. Sein Sohn, Stephan von Bracheln, welcher keine feste Burg mehr hier hatte, verkaufte seine Güter zu Bracheln im Jahre 1308 an Gottfried II. von Heinsberg. Die Herren von Heinsberg, welche auch den Kappbusch besaßen,

schenkten der hiesigen Gemeinde in demselben verschiedene Gerechtsame. Das Gericht zu Bracheln wurde die „Bank Bracheln" genannt; zu ihm gehörten noch Hilfarth und Lindern. Mit den heinsbergischen Landen kam Bracheln im Jahr 1484 auch an das Herzogthum Jülich und wurde dem Amt Heinsberg zugezählt. Zur Zeit der französischen Herrschaft gehörte das Dorf zum Canton Linnich. Zwischen der Gemeinde Bracheln und den Beerbten des Kapphusches hat lange Zeit ein Prozeß geschwebt wegen der Servitut-Berechtigung der Gemeinde in diesem Walde; dieser ist jetzt beigelegt und dürfte die Servitut-Ablösung bald stattfinden.

Groß-Künkel, ein Rittergut, war ein ehemaliges Lehen, welches auch auf weibliche Nachkommen sich vererben konnte. Dieses Gut ist ein Besitzthum des Grafen von Hompesch-Rurich.

Wedau, Rittersitz, war eine Raubburg, welche durch den „Landfrieden" im Jahre 1353 zerstört wurde.

Die früheren Rittersitze Blumenthal und Berg sind zerstückelt, ersteres war ein heinsbergisches Lehen und hat noch einen sehenswerthen Rittersaal.

Lindern, ein Dorf an der düren-heinsberger Straße, hat eine Station der aachen-düsseldorfer Eisenbahn. Die hiesige Kapelle ist Filiale von Bracheln; sie soll in alten Zeiten gut dotirt gewesen sein und einen eigenen Geistlichen gehabt haben. Hier war ein Werbeplatz für die churpfälzische Truppenwerbung.

Die ganze Bürgermeisterei Bracheln zählt 2880 Einw.

4) Bürgermeisterei Frelenberg.

Frelenberg ist in einer malerischen Gegend des Wurmthales gelegen und wird von einem klaren Bächlein durchflossen. Das Dorf ist sehr alt und wird in einer Urkunde vom Jahre 1200 erwähnt. Hier waren viele Allodial-Güter, welche von adeligen Geschlechtern bewohnt wurden und zum Lehnhof Geilenkirchen gehörten. Der „Hof" in diesem Dorfe, das bevorzugte Gut, hatte auch das Patronat an der Kirche zu Frelenberg. 1274 lebte Ritter Edmund von „Vrelinberch" (Frei-Lehn-Berg?). Nach dem Absterben des Geschlechts von Frelenberg 1450 kam der Hof daselbst an Andreas von Harff. 1545 wurde Johann von Leerode mit diesem Gute belehnt, dessen Nachkommen dasselbe bis zum Jahre 1782 inne hatten.

Palenberg, ein altes Dorf, ist aus der alten Villa Palembach entstanden. Es wird schon in einer Urkunde aus dem IX. Jahrhundert erwähnt. Damals war ein gewisser Otbertus mit diesem Gute vom Grafen Matfred im Jülichgau belehnt. Otbertus gab es unter Kaiser Lothar gegen andere Güter wieder an das Reich zurück. Die Stiftung der Kapelle zu Palenberg soll sich in die Zeit der ersten Jahrhunderte der Ausbreitung des Christenthums verlieren.

Zu der Gemeinde Frelenberg gehört noch der Weiler Versitten und das Dorf und landtagsfähige Rittergut Zweibrüggen, letzteres den Herren von Negri gehörend.

Die Ortschaften dieser Bürgermeisterei bilden nur eine Gemeinde; sie wurde ursprünglich von Ubiern bewohnt, kam dann zur Gangrafschaft und Dekanat Jülich. Seit Bildung der Aemter ge-

Digitized by Google

hörte sie zum Amt Geilenkirchen, später zum Canton gleichen Namens und zählt gegenwärtig 776 Einw.

5) Bürgermeisterei Gangelt.

Gangelt, ein uralter Flecken mit 860 Einwohnern, ist 2 Stunden westlich von Geilenkirchen gelegen. Die Einwohner treiben größtentheils Ackerschaft, einige auch städtische Gewerbe.

Schon im Jahr 927 erwähnt eine Urkunde diesen Flecken unter dem Namen „Ganglinden", welcher damals ein Gut der fränkischen Könige, gelegen im Niedermaasgau, genannt wird. Durch Gangelt führte zu dieser Zeit ein Weg, welcher die königliche Pfalz zu Nimwegen mit der Untermaas verband.

Die Bewohner, welche sich um den Königshof zu Gangelt angesiedelt hatten, waren im IX. Jahrhundert schon Christen und hielten sich zur Kapelle des Königsgutes St. Gangolphi.*) Diese

*) An den größeren Gütern der fränkischen Könige wurden fast immer solche Kapellen gegründet und für die nöthigen Einkünfte der dienstthuenden Geistlichen gesorgt. Diese Sitte ahmte später der Adel nach und legte an seinen Sitzen ebenfalls Kapellen an. Die meisten Pfarrkirchen unserer Gegend sind aus solchen gestifteten Kapellen entstanden. Diese Kirchen waren dann Privateigenthum und fielen in der Regel an den Erstgebornen des Geschlechtes. (Vergl. van Espen, Jus ecclesiasticum universum. Eichhorn, deutsche Staats- und Rechtsgeschichte.) Die Sitte, an den Gütern Kapellen zu stiften, ist uralt; schon der h. Chrysostomus ermahnt zur Errichtung solcher Bethäuser mit den Worten: Oro et supplico et gratiam peto, imo et legem pono, ut nullus, qui habet villam, appareat sevare ecclesia. Ne mihi dixeris, prope est, in vicinia est, sumptus et mag-

Kapelle soll dem h. Gangolphus gewidmet gewesen sein. Nachdem 869 Kaiser Ludwig der Deutsche ganz Lothringen überkommen hatte, belehnte er die Pfalzgrafen zu Aachen mit dem Königsgut Gangelt und erhielt sich dieses trotz den Unruhen und Empörungen des X. und XI. Jahrhunderts als ein unmittelbares Reichslehen. Nach Abgang der Pfalzgrafen von Aachen belehnte Kaiser Heinrich den Dynasten Goswin I. von Heinsberg und Falkenberg mit diesem Orte.

Indeß erhob der Herzog Heinrich II. von Limburg auch Ansprüche auf Gangelt und machte diese 1137 bei Kaiser Conrad III. geltend. Conrad III. ertheilte ihm nun die Belehnung über Gangelt, jedoch mußte er mit Waffengewalt diese Güter Goswin I. abzwingen. Später schlossen sie einen Vergleich, wonach die Dynasten von Heinsberg Gangelt als ein limburgisches Lehen behielten. Dietrich II. von Heinsberg übertrug 1268 die Kirche zu Gangelt mit allen Rechten an das Frauenstift zu Heinsberg. In den Kriegen des Grafen Dietrich III. von Loon-Heinsberg 1337 — 50 litt Gangelt, welches sich schon zu einem Städtchen erhoben hatte, viel, und wechselte hiernach in 30 Jahren viermal durch Verpfändung den Besitzer. Der Herzog Reinald III. von Geldern hatte, nebst mehreren Gütern Gangelt von Dietrich III. von Heinsberg zu Pfand erhalten, er verpfändete diese weiter an den Grafen Jo-

---

nus, non magnum commodum, si quis habes instrumentum in pauperes, illuc insumes melius, quam ibi. Das Concilium von Orleans (541) erwähnt schon der, bei solchen Kapellen angestellten Geistlichen im Canon. 26, Clerici qui in potentium domibus versantur.

hann von Mörs. Letzterer verkaufte nun diese Pfandschaft an Wenzeslaus und Johanna von Brabant, welche zum Gouverneur über Gangelt einen Herrn von Cuyck stellten.

Des Pfandnehmers Johann von Mörs Bruder und Erbe verkaufte seine bei der Pfandschaft noch reservirten Rechte auf die Burg zu Millen und auf Stadt und Schloß Gangelt mit allen zustehenden Privilegien an den obengenannten Herzog von Brabant. Jetzt litt Gangelt vieles durch Kriegsereignisse. Im Jahre 1420 kam dieser Ort wieder durch Johann I. an das Heinsbergerland zurück. Johann I. bestimmte durch testamentarische Verfügung, daß sein Sohn, der Bischof Johann von Lüttich, Stadt und Schloß Gangelt und verschiedene heinsbergischen Herrschaften auf Lebenszeit besitzen sollte. Nach dem Tode des Bischofs Johann von Lüttich fielen diese Besitzungen an das Haus Heinsberg zurück. Als dieses im Mannsstamm ausgestorben war, erbte der Herzog Wilhelm III. 1484 den größten Theil des Landes, so auch Gangelt, trat aber erst im Jahre 1499 in Besitz und empfing im darauf folgenden Jahr auch die Huldigung. Gangelt wurde von dieser Zeit an als Sitz eines Amtes dem jülicher Staatskörper einverleibt und kam unter der Fremdherrschaft zum Canton Geilenkirchen.

Das Schöffengericht zu Gangelt ist alt; es besaß im XIII. Jahrhundert schon ein Siegel, was etwas zu bedeuten hatte, denn damals hatten die niedrigen Gerichte kein eigenes Siegel und bate bei Urkunden irgend ein bedeutenderes Gericht um Aufdrückung desselben. Gangelt wird in alten Urkunden eine feste Stadt genannt und hatte im XIII Jahrhundert schon Mauern und Thore. Im Jahr

1511 war indeß die alte Burg sehr zerfallen. — Erst im Jahre 1553 wurde hier die deutsche Sprache Gerichtssprache; früher hatte man sich der niederländischen als solche bedient. — Der Kirchensprengel von Gangelt ist sehr ausgedehnt, war früher aber noch viel größer. Bei Errichtung neuer Bisthümer in den Niederlanden (1559) sind mehrere Filiale dieses Pfarrverbandes selbstständig geworden. Bis in die neuere Zeit gehörte die Pfarre Gangelt zum Bisthum Lüttich.

Birgden, Kirchdorf und Spezialgemeinde, hat 1123 Einw. und ist $1^3/_4$ Stunde von Geilenkirchen entfernt. Im Jahre 1250 und später gehörte das Dorf zur Pfarre Gangelt. Die Nachbaren in diesem Dorfe bauten sich 1487 eine Kirche, welcher auch Pfarrgerechtigkeit vom Bischof von Lüttich bewilligt wurde, und grsundeten aus eigenen Mitteln das Einkommen für den Pfarrer. Sie erhielten daher auch das Recht, sich den Pfarrer selbst zu wählen. Die erste Kirche muß aber nicht besonders stark gewesen sein, denn 1522 mußte sie wieder renovirt werden.

Birgden gehörte unter die ehemalige Herrschaft Millen und wurde 1484 dem herzoglich jülich'schen Amt Millen einverleibt.

Zu der Bürgermeisterei Gangelt, welche 3600 Einw. zählt, gehören noch die Dörfer Gangelterheide, Mindergangelt, Kreuzrath, Langbroich, Stahe und verschiedene Häuser und Mühlen. Sie standen sämmtlich unter der Herrschaft Gangelt, kamen dann zum Amt gl. Nms. und später zum Canton Geilenkirchen. Noch sind diese Ortschaften mit der Pfarre Gangelt verbunden.

6) Bürgermeisterei Immendorf.

Immendorf, ein Kirchdorf mit 450 Einw., ist an der jülich-sittarder Landstraße gelegen und 1 Stunde vom Kreisorte entfernt. 1225 war schon eine Pfarrkirche in diesem Ort, welche zum Dekanat Jülich gehörte. Im XVI. Jahrhundert waren die Besitzer des Hauses Vetelhoven Patronatherren daselbst. Bis im XIII. Jahrhundert waren die Herren von „Emyndorf" freie Besitzer von Immendorf; erst im Jahre 1246 trugen die Gebrüder Theodor und Johann von Immendorf ihr Gut daselbst den Dynasten von Heinsberg als Lehen auf, um dasselbe von ihnen wieder zurück zu empfangen. Nach dem Aussterben der Herren von Immendorf fiel Burghaus und Dorf an Heinsberg als erledigtes Lehen zurück, kam dann 1484 an das Haus Jülich und wurde dem Amt Geilenkirchen zugetheilt.

Prummern ist ein altes Kirchdorf mit 770 Einw., $^3/_4$ Stunde von Geilenkirchen entfernt. Hier wohnte ein altes Rittergeschlecht, welches früh ausstarb. Die letzte Erbin des Hauses Prummern war Aebtissin des Klosters Liesborn in Münster-Westphalen. Sie schenkte ihre Güter, so wie die Kapelle in Prummern, welche sie 1130 dotirt hatte, an ihr Kloster und ernannte die Herren von Randerath als Schutzherren daselbst. 1137 wurde die Kapelle zu Prummern als Filiale eingeweiht. Das Patronatrecht derselben ging von dem Kloster Liesborn an die Herren von Randerath über. Die letzte Erbin des Hauses Randerath verkaufte ihre Besitzungen 1392 an den Herzog von Jülich, so auch Prummern, dessen Voigtei sich längst zur Landeshoheit entwickelt

hatte; das Dorf wurde dem Amte Randerath einverleibt und bei Besetzung des Landes durch die Franzosen dem Canton Geilenkirchen zugetheilt.

Die Bürgermeisterei Immendorf, wozu noch die Dörfer Alpweiler und Wairichen gehören, welche vor der französischen Herrschaft die politischen Verhältnisse mit Immendorf theilten, unter ihr aber dem Canton Geilenkirchen zugezählt wurden, hat 1751 Einw.

7) Bürgermeisterei Puffendorf.

Puffendorf, ein Kirchdorf am Durchschnittspunkte der geilenkircher-jülicher und der aachen-linnicher Landstraße gelegen, hat 340 Einw. Im Jahr 1500 war die Kapelle in diesem Dorfe noch Filiale von Gereonsweiler und kam später zu Loverich. Die Besitzer des Hofes zu Puffendorf hatten das Patronatrecht an derselben.

Loverich ein Kirchdorf 1½ Stunde vom Kreisorte hat 340 Einw. Die Kirche zu Loverich wird schon im Jahre 1250 als zum Dekanat Jülich gehörend aufgeführt, zur Pfarre Loverich gehörten die Filialen zu Puffendorf und Beggendorf.

Floverich, ein Dorf mit 300 Einw. gehört zur Pfarre Loverich. In einem Lehnreverse des Grafen Wilhelm IV. von Jülich werden Güter in „Fluverken" gelegen schon erwähnt.

Sämmtliche Ortschaften der Bürgermeisterei Puffendorf gehörten vor der französischen Regierung zum Amte Aldenhoven und wurden dann dem Canton Geilenkirchen zugezählt.

8) Bürgermeisterei Randerath.

Randerath, ein ansehnlicher Flecken ist in

einer fruchtbaren Gegend $1^1/_2$ Stunde nordöstlich vom Kreisorte gelegen und zählt 730 Einw. Durch den Ort, führt die düren-heinsberger Chaussee. Randerath hat eine katholische und eine evangelische Kirche sowie eine Posterpedition. Die hiesigen Baumwollenweberei-Fabriken beschäftigen viele hundert Weber dieses Ortes und der Umgegend; außer dieser Beschäftigung treiben die Einwohner noch Ackerwirthschaft und städtische Gewerbe.

Die Dynasten von Randerath, welche das ehemalige große Schloß in diesem Flecken bewohnten, erscheinen schon sehr früh in Urkunden. Meginher von „Randenroide" schenkte dem Stift Maria ad gradus in Köln sein Besitzthum zu Dorweiler. Goswin I. schloß sich 1147 dem Kreuzzug an, welcher Kaiser Conrad III. zur Befreiung des gelobten Landes unternahm. Auf Goswin I. folgte Harper von „Randerode", er gerieth 1157 in Fehde mit Goswin II. von Heinsberg. Letzterer erhielt Hülfe vom Erzbischof Friedrich von Köln, belagerte und eroberte Randerath und zerstörte die Burg daselbst. Die Abtei Prüm war im Besitze von Linnich, sie wählte die Dynasten von Randerath als Schirmvoigte über diese Besitzung, daher hatten sie auch die Gerichtsbarkeit über Linnich. Ebenso waren die Dynasten von Randerath im Besitze der Voigteien zu Würm und Prummern.

In der Schlacht bei Bovines (1214) welche König Philipp von Frankreich dem deutschen König Otto lieferte, wurde Gerhard, Dynast von Randerath, ein treuer Anhänger des Letztern gefangen genommen und seine Güter als brabantische Lehen erklärt. Da er sich aber freiwillig nicht in Lehenspflicht begeben wollte, so wurde Randerath im Jahr 1226 vom Herzog Heinrich von Brabant er-

Digitized by Google

obert und zerstört. Gerhard war nun genöthigt die brabantische Lehnsherrlichkeit anzuerkennen. Später übertrug Brabant seine Rechte über die Herrschaft Randerath an das Haus Jülich und die Herren von Randerath mußten nun die jülich'sche Belehnung nachsuchen.

Das Geschlecht der Herren von Randerath verlor allmählich seinen vorigen Glanz und sie suchten sich an mächtigere Dynasten anzuschließen, und trugen solchen ihre noch übrigen Allodial-Güter als Lehen auf um ihre Vasallen zu werden. Arnold von Randerath gestattete Gottfried II. von Heinsberg verschiedene Zehnten zu Würm einzulösen, und verkaufte ihm das Gericht zu Linnich. In einem unglückseligen Zweikampf der zwei letzten Gebrüder des randerathischen Stammes, starb einer an den Wunden, die er von seinem Bruder erhalten hatte, und der andere wurde in die Reichsacht und seiner Güter verlustig erklärt. Er flüchtete sich nach Brabant. *) Die randerathischen Güter erhielt nun die letzte Erbin des Geschlechts Maria von Randerath, welche einen Herrn von Hoorne ehelichte, sie veräußert ihre Erbschaft 1392 an Wilhelm III. von Jülich. Wilhelm belehnte nun mit diesen Besitzungen den Herzog Philipp von Burgund. Das jülich'sche Haus zog später wieder Randerath ein und bildete von dieser Herrschaft das Amt gl. Nms.

Bis im XVI. Jahrhundert war Randerath eine Stadt mit eigenem Magistrat, wurde aber seit dieser Zeit dem Amte einverleibt.

*) Einige behaupten daß des geflüchteten Bruders Nachkommen erst im XVII. Jahrhundert mit Johanna von Randerath in Antwerpen ausstarb. (Vergl. von Mering Geschichte der Burgen ꝛc.)

Digitized by Google

Die jetzige Burg zu Randerath ist auf den Trümmern des alten Dynasten-Schlosses gebaut und gegenwärtig Eigenthum des Herrn Bürgermeisters Montz, dessen Vorfahren als churpfälzische Verwalter länger als ein Jahrhundert dieses Schloß bewohnten. Auf demselben sollen noch die Gemälde des Ritters Herrmann von Randerath und seiner Gemahlin Margaretha von Wachtendonk zu sehen sein. *)

Am Westende des Fleckens auf dem sogenannten Kreuzberg lag das Franziskaner-Kloster, welches nach Aufhebung der Klöster, im damaligen fränkischen linken Rheinufer (1802), von ausgedientem französischen Militär (Veteranen) bewohnt wurde. Das Kloster, so wie die Burg und übrige fürstliche Gebäude daselbst sind später als Staats-Domänen verkauft worden.

Krautdorf. Dieses Kirchdorf ist sehr klein und hat nur 85 Einw. Krautdorf ist in einer malerischen Gegend des linken Wurmufers gelegen, und eine Stunde nordöstlich von Geilenkirchen entfernt. Das Dorf gehörte zur Herrschaft Randerath deren Besitzer auch Patronatherr zu „Krauterdorf" war.

Uetterath, Kirchdorf mit 379 Einw. ist eine Stunde nördlich von Geilenkirchen, auf einer fruchtbaren Anhöhe gelegen. Im Jahre 1500 war hier nur eine Kapelle, welche bedeutendes Einkommen hatte, und dennoch brauchte in ihr

*) Eine Urkunde erwähnt den Ritter Herrmann von „Randesrode" als einen unvergleichlichen Held, welcher von einem Kreuzzuge aus Palästina heimgekehrt der aachener Münsterkirche verschiedene Reliquien überbrachte.

Digitized by Google

kein Dienst gehalten zu werden. Die Grafen von Heinsberg als Grundherren zu „Utraeth" besaßen auch das Patronat-Recht an dieser Kapelle, welche im XVI. Jahrhundert als im jülich'schen Amt Heinsberg gelegen, aufgeführt wird.

Das Schloß Leerodt und der Hof Opheim bilden zusammen ein landtagsfähiges Rittergut. Johann von „Leerod" heirathete eine Freiin von Harff zu Geilenkirchen und wurde 1515 mit dem Hauptgut und Patronatrecht zu Frelenberg belehnt.

Die in der Bürgermeisterei Randerath gelegene Dörfer, Kogenbroich, Nirm, der Weiler Hoven, das Schloß Leerodt und die Höfe Opheim und Zumdahl gehören zur Pfarre Kraudorf, die Weiler Donselen, Baumen, der Donseler-Hof zur Pfarre Ueterath und das Dorf Himmerich zur Pfarre Randerath.

Mit Ausnahme von Uetterath, welches Heinsbergisch war, stand die Bürgermeisterei Randerath seit dem XI. Jahrhundert unter den Dynasten gl. Namens kam dann an das jülich'sche Amt Randerath und zur Zeit der französischen Regierung zum Canton Geilenkirchen, sie zählt 1900 Einw., darunter 119 Evangelische und 23 Israeliten.

9) Bürgermeisterei Scherpenseel.

Scherpenseel, an der niederländischen Gränze gelegen, bildet nur eine Straße und hat 519 Einw. Die Herzoge von Brabant besaßen ursprünglich dieses Dorf. Das Allodial-Gut aber hatte Heinsberg im Besitz. Dietrich III. von Heinsberg schenkte 1344 seinem natürlichen Sohn Dietrich den Hof zu Scherpenseel, aus dem sich der heinsbergische Theil des Dorfes entwickelte,

Digitized by Google

Der brabantische Theil kam später zur österreichischen Provinz Limburg. Der heinsbergische wurde dem jülich'schen Amt Geilenkirchen zugezählt.

Marienberg, ein kleines Kirchdorf, mit 100 Einw., ist 1¼ Stunde vom Kreisorte entfernt. Die hiesige Kirche ist auf einer Anhöhe gelegen und im vorigen Jahrhundert erbaut worden, nachdem die alte Kirche abgebrannt war.

Die ganze Bürgermeisterei Scherpenseel zu welcher noch die Dörfer Siepenbusch und Windhausen, so wie der Hof Valkerhofstadt gehört, zählt 1314 Einw. Die Dörfer dieser Bürgermeisterei bilden zugleich die Pfarre Marienberg. In Scherpenseel ist nur eine Kapelle. Sämmtliche Ortschaften gehörten zur Zeit der Fremdherrschaft zum Canton Geilenkirchen.

10) Bürgermeisterei Schümmerquartier.

Schümmerquartier wird auch häufig „Schümm" genannt. Dieses Dorf ist 2¼ Stunden von Geilenkirchen entfernt, hat 105 Einw. und gehört zur Pfarre Breberen.

Hastenrath, Dorf, hat 360 Einw. ist 2½ Stunde vom Kreisorte entfernt. Es gehört mit den Dörfern Kiefelberg und Vintelen zur Pfarre Gangelt.

Die Dörfer Broichhoven, Brüxchen, Bergschleiden und der Hof Stockheim, ein ehemaliges Lehen des Hauses Rimburg, zählen zum Pfarrverband Breberen.

Die Bürgermeisterei Schümmerquartier hat 1050 Einw. Ihre sämmtlichen Ortschaften gehörten ursprünglich den Herren von Millen, welche ihre ganze Herrschaft 1283 an die Dynasten von Heins-

Digitized by Google

berg veräußerten. 1484 kam diese an das Haus Jülich und bildete das Amt Millen.

11) Bürgermeisterei Tevern.

Tevern, ein schönes Kirchdorf, mit 860 kath. und 40 evangelischen Einw. ist 3/4 Stunde vom Kreisorte entfernt. Aus diesem Dorfe stammte ein uraltes, überreiches Dynastengeschlecht, welches im jetzigen Bergischen sehr begütert war. Arnold von „Tyveren" übertrug seine überrheinische Besitzung an Graf Engelbert von Berg († 1193). Tevern kam an die Grafen von Geldern. Reinald II. von Geldern verkaufte dieses Dorf im Jahre 1330 an Ritter Arnold Klein. Dieser vertauschte es 1339 gegen andere Güter an Graf Dietrich III. von Heinsberg. Mit der heinsbergischen Erbschaft 1472 kam Tevern an das Herzogthum Jülich und wurde dem Amte Geilenkirchen zugetheilt. Das Patronat der Kirche, welche im XVI. Jahrhundert noch Filiale von Geilenkirchen war, besaß der Herzog von Jülich.

Zur Bürgermeisterei Tevern gehört noch das Dorf Grotenrath und das Gehöfte Neutevern. Zur Zeit der Fremdherrschaft wurde sie dem Kanton Geilenkirchen zugezählt und hat gegenwärtig 1428 katholische und 84 evangelische Einwohner.

12) Bürgermeisterei Würm.

Würm ein altes Kirchdorf ist in einem rechten Seitenthal der Wurm gelegen und hängt mit dem Dorf Leiffahrt zusammen. Würm ist Hauptort der Pfarrei und Bürgermeisterei gl. Nms. und hat 382 Einw. Der Propst Theodorich des St. Apostelstifts in Köln war 1192 auch Pastor in Würm. Den Hof mit der Grundherr-

Digitized by Google

lichkeit in diesem Dorfe besaß im XII. Jahrhundert ein adeliges Geschlecht, welches sich von „Worme" schrieb. Die Kirche von Münster hatte viele Güter in dieser Gegend und Albert von Würm, ein Beamter des Fürstbischofs von Münster verließ das Weltleben 1138 und ging in das Kloster Liesborn. Seine Güter zu Würm machte er zu münsterischen Lehen. Der Bischof von Münster schenkte den Hof zu Würm an die Kirche zu Prummern, welche sein Eigenthum war, und übertrug diese, mit Genehmigung des Erzbischofs Arnold zu Köln, 1144 an die Klöster Liesborn und Ueberwasser in Münster. Die Herren von Randerath waren ursprünglich Schirmvögte über diese Güter zu Würm und Prummern und wußten sich später eine Art Landeshoheit zu verschaffen. Nach Vereinigung der randerathischen Güter mit dem Herzogthum Jülich 1392 kam Würm zum jülich'schen Amt Randerath. Das Patronatrecht, welches an die Voigtei überging, kam von den Herren von Randerath an die Herzoge von Jülich. Das Dorf ist 1 Stunde vom Kreisorte entfernt.

Beek, ein Dorf mit 573 Einw, wird zum Unterschied des gleichnamigen Dorfes im Kreise Erkelenz auch „Ruhr-Beek" genannt. Das Haus Beek, ein Landgut und ehemaliger Rittersitz, gehört der freiherrlichen Familie von Holling.

Süggerath, Kirchdorf mit 578 Einw. ist ungefähr $^3/_4$ Stunde von Geilenkirchen entfernt. Die Kirche zu Süggerath war 1500 noch Filiale von Prummern wurde dann selbstständige Pfarre und unter der französischen Herrschaft wieder der Pfarrkirche zu Prummern einverleibt. Erst in dem ver-

flossenen Decenium ist sie wieder in ihre frühern Pfarrrechte eingesetzt worden.

Zu der ausgedehnten Pfarre Würm gehören noch die Dörfer: Flastraß, Honsdorf, Leisfarth und Müllendorf, dann das Rittergut Honsdorf und das Landgut Klein-Siersdorf.

Die Bürgermeisterei Würm zählt 2212 katholische, 81 evangelische und 16 israelitische Einw.

Die sämmtlichen Ortschaften dieses Verwaltungsbezirks gehörten vor der Fremdherrschaft zum herzoglich jülich'schen Amt Randerath, unter ihr zum Canton Geilenkirchen.

Digitized by Google

E. Kreis Heinsberg.

1) Bürgermeisterei Heinsberg.

Stadt Heinsberg.

Die freundliche Kreisstadt Heinsberg mit 1653 katholischen, 160 evangelischen und 93 israelitischen Einw. ist an einem linken Arm der Wurm (Fluthgraben), gelegen und wird von mehreren Chausseen durchschnitten. Außer der Ackerwirthschaft sind noch Branntweinbrennereien, Bierbrauereien, Gerbereien und sonstige städtische Gewerbe die Hauptnahrungsquellen dieses Ortes.

Heinsberg war früher stark befestigt und ist noch theilweise mit Mauern und Graben umgeben. Ein gewölbter Thorbogen (das Feldthor), Ueberrest der einstigen Befestigung, sieht nun auch seinem baldigen Abbruch entgegen. Auf einem Hügel zunächst der Stadt sind noch die Ruinen des alten Dynastenschlosses sichtbar, welche erst in neuester Zeit völlig einstürzten. Die Haupt-Pfarrkirche zum hl. Gangolphus ist auf jener Anhöhe eine Zierde der Stadt, und wird nach vollendeter Restauration einer der prachtvollsten Tempel unserer Gegend sein. Die jetzige Annexkirche war ehemals Kirche der P. P. Franziskaner. Außer diesen beiden katholischen Gotteshäusern ist hier

noch eine evangelische Kirche und eine Synagoge.

Ueber Zeit und Ursache der Entstehung dieser Stadt existiren viele Sagen, aber wenig historische Gewißheit. Wir gehen daher zur ältesten, urkundlich erwiesenen Geschichte der Dynasten von Heinsberg über und können dann die Zeit und Ursache der Gründung dieses Ortes mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen.

Als Heinrich II. im Jahre 1002 den deutschen Kaiserthron bestieg, brachen im Reiche viele Unruhen und Empörungen aus; der Kaiser fand zu ihrer Beschwichtigung die meiste Unterstützung bei dem burgundischen Adel; denn seine Mutter Gisela war eine königliche Prinzessin von Burgund. Auch im Herzogthum Lothringen war die Gesetzlosigkeit stark eingerissen. Um dieser hier entgegen zu wirken, versetzte er seine treuen Anhänger (ein Heldenbrüderpaar aus der burgundischen Provinz Flandern), die edlen Herren Rüttger und Gerhard von Autoing nach Niederlothringen und schenkte ihnen große Besitzungen. Sie gründeten die Dynastien der Herren von Cleve, Geldern, Wassenberg, Heinsberg und Falkenberg (1 Meile von Mastricht). Gerhard blieb in unserer Heimath und begann das Land anbauen zu lassen. Er befreite diejenigen, welche sich hier ansiedelten, von der Leibeigenschaft und bald erhob sich im Thale ein Flecken. Auf der Höhe legte er eine Burg an, um die Landbebauer gegen räuberische Anfälle zu schützen (1005—20?) und nannte, wahrscheinlich seinem kaiserlichen Wohlthäter zu Ehren, Burg und Thal „Heinesberc" (Heinrichsberg). Da er aber zu Falkenberg, Wassenberg u. a. Orten ebenfalls solche Anlagen errichtet hatte, so setzte er auch in

jeder dieser Burgen zum Schutz der Ansiedlung einen Sohn oder adeligen Lehensmann; denn der Adel war in damaliger Zeit der ausschließliche Wehrstand. So blieb denn auch eine Linie des Hauses Antoing zu Heinsberg und nannte sich „edle Herren zu Henesbergh". Der älteste urkundlich erwiesene Dynast von Heinsberg ist

Goswin I., er lebte um das Jahr 1100 und ehelichte Oda (Odilia) von Falkenberg, deren Besitzungen er mit seinem Hause vereinigte. Zu den falkenbergischen Gütern gehörte auch die Schirmvoigtei des St. Servatiusstiftes in Mastricht; diesem Stift sollte er vielen Schaden zugefügt haben und wurde deßhalb im Jahre 1120 von Kaiser Heinrich V. nach Aachen geladen, um sich über die deßfallsige Klage zu verantworten. Da Goswin I. aber nicht erschien, so wurde er in die Reichsacht erklärt und Gottfried von Löwen, Herzog von Niederlothringen mit der Ausführung beauftragt. Dieser belagerte ihn in seiner Veste Falkenberg sechs Wochen lang, eroberte Burg und Ortschaft und verwüstete diese. Jetzt unterwarf sich Goswin; der Kaiser ließ ihm Verzeihung angedeihen und belehnte ihn mit den Reichsgütern Gangelt und Richterich, welche dem Herzog Heinrich von Limburg als Schadloshaltung für die verlorene Herzogswürde von Niederlothringen zuerkannt, der aber als Anhänger Heinrich IV. dem Kaiser Heinrich V. persönlich verhaßt war. Nachdem nun im Jahre 1137 Conrad III. deutscher Kaiser geworden, hielt Heinrich II. von Limburg um Zurückerstattung dieser Güter an und erhielt Anerkennung seiner Ansprüche. Aber leichten Kaufs wollte Goswin seinen 16jährigen Besitz nicht abtreten und rüstete sich zum Kampfe. Hein-

Digitized by Google

lich von Limburg belagerte, eroberte und zerstörte nun Heinsberg, welches damals 1137 schon mit Ringmauern umgeben war. Goswin I. entschädigte hierauf den Herzog von Limburg und erhielt Gangelt erblich. Als man bald wieder mit dem Aufbaue Heinsbergs beschäftigt war, stiftete er auch auf seiner Burg ein Prämonstratenser-Männerkloster (1140), wie sich die Stiftungsurkunde ausdrückt „zur Ehre des Heilandes, seiner Mutter und des h. Gangolphus", des Schutzheiligen des Kirchensprengels im Niedermaasgau. Als Kirche wies er ihnen seine Schloßkapelle an. Da zu dieser Stiftung auch verschiedene falkenbergische Güter gehörten, so gab seine Gemahlin Oda auch hierzu die Einwilligung. Er starb 1150. Früher theilte Goswin I. (1145) seine Besitzungen unter seine beiden Söhne; der ältere, Gerhard, erhielt Falkenberg, der jüngere

Goswin II. wurde Herr zu Heinsberg. Gleich nach seinem Regierungsantritt stiftete er das Prämonstratenser-Frauenkloster in Heinsberg, wozu seine Mutter Oda, welche erst 1161 starb, verschiedene Schenkungen machte. Er heirathete die Pfalzgräfin Adelheid (Aleidis) von Sommerfeld, welche ihm drei Söhne und drei Töchter gebar. Sein ältester Sohn Philipp wurde Erzbischof von Köln und eine Zierde dieser Kirche. Als treuer Anhänger des hohenstaufischen Hauses und des Kaisers Friedrich Barbarossa, war derselbe in blutige Fehden mit Heinrich dem Löwen von Braunschweig aus dem welfischen Hause verwickelt. Er genehmigte auch als Erzbischof die Schenkungen seiner Eltern an das Frauenstift zu Heinsberg, welches außer der Stadt angelegt war. — Im Jahre 1158 befehdeten Goswin II. als Voigt der Prob-

Digitized by Google

stei Meersen den Ritter Harper von Randerath. Er erhielt Hülfe vom Erzbischof Friedrich von Köln und zerstörte die Veste Randerath. Seine Tochter Oda schenkte 1170 Güter zu Bracheln, die ihr als Apanage zugetheilt waren, an das St. Gangolphus-Stift in Heinsberg.

Wenn in der damaligen Zeit eine Stiftung gegründet wurde, so hielt sich die Familie das Recht der Voigtei aus, welche von einem Familienglied verwaltet wurde. Zu der Verpflichtung der Voigtei gehörte es, die Stiftung überall zu vertreten, wo es den Nutznießern derselben nicht gut thunlich war und waren mit diesem Amt auch gewöhnlich Einkünfte verknüpft. Im Laufe der Zeit wurden die Voigteien oft als ein dingliches Eigenthum veräußert und manchmal dehnten die Beschützer ihre Macht auf Kosten der Schutzbefohlenen aus. Deshalb traf Goswin II. vor seinem Tode noch die Bestimmung, daß die Voigtei über die Stiftungen zu Heinsberg nie zu Lehen gegeben oder veräußert werden dürfte und verfluchte jedes Familienmitglied, welches dieses Amt zur Unterdrückung der Schutzbefohlenen mißbrauchen würde. Goswin II. starb im Jahre 1182; als Dynast von Heinsberg folgte ihm sein jüngerer Sohn

Gottfried I., welcher sich mit vielen deutschen Fürsten und Herren dem Kreuzzug Kaiser Friedrichs nach Palästina anschloß (1188). Er zeugte mit seiner Gemahlin Sophia die Adelheid, Herrin zu Heinsberg und starb 1193.

Adelheid brachte die väterlichen Besitzungen dem nächsten Agnat ihres Hauses, Herrn Gottfried von Falkenberg zu. Diese Ehegatten vermehrten noch die Schenkungen ihrer Ahnen und

Digitized by Google

ihnen folgte, als sie das Zeitliche gesegnet hatten, 1217.

Dietrich I. von Heinsberg und Falkenberg. Unter seiner Regierung nahm Papst Honorius das heinsberger Frauenstift unter seinen besondern Schutz, wodurch diesem ansehnliche Vorrechte zuflossen. Sein einziger männlicher Erbe starb noch vor dem Vater. Indeß hatte ihm seine Gattin Isalda noch eine Tochter geboren, welche seine weitläufigen Besitzungen erbte. Diese Tochter hieß Agnes; sie ehelichte im Jahre 1228

Heinrich von Blankenberg im Bergischen und brachte ihm ihre Güter zu. Heinrich war der Sohn des Grafen Gottfried von Sponheim und der Adelheid von Sayn-Blankenberg, durch welche er auch die Herrschaft Blankenberg erhielt. Er gerieth nach dem Antritt seiner Regierung in Fehde mit Arnold von Loos wegen der heinsbergischen Erbschaft. Jedoch vermittelten die benachbarten und verwandten Fürsten einen Frieden unter ihnen und nahmen beide 1244 in einen Bund unter dem Namen „Gottesfrieden" auf. Heinrich schenkte im Jahre 1245 die Kirche und den Zehnt zu Bracheln an das Frauenstift zu Heinsberg. Durch Vertrag erhielt Heinrich von seinem Bruder Simon noch das Schloß Blankenberg. Unter seiner Regierung wurde die Gangolphus-Kirche zu Heinsberg neugebaut und sammt den ihr zustehenden Filialen zu Ruhrkempen und Kirchhoven im Jahre 1254 von Heinrich an das Canonikat-Capitel geschenkt. Etwas später (1257) zogen die Canoniker von der Burg und erhielten die Pfarrkirche zur Abhaltung der Tagzeiten angewiesen. Jedoch wurde die neugebaute Gangolphuskirche erst am 2. October 1262 durch den

Weihbischof von Lüttich und Bischof von Limone eingeweiht; denn Heinsberg, wie der ganze Niedermaasgau, gehörte seit undenklichen Zeiten zur Diözese Lüttich. Um diese Zeit wurde der Haushalt des Canonikat-Capitels zerlegt und jeder Stiftsherr erhielt einzelne Theile (Präbende) angewiesen. Heinrich hatte drei Söhne, Dietrich, sein Nachfolger zu Heinsberg, Johann, später Herr zu Löwenberg und Heinrich, Domherr und Schatzmeister zu Köln. Seine Tochter Agnes war Canonissin zu Heinsberg und ihre Schwester eheligte Theodor VII., Graf zu Cleve. Nachdem Heinrich 1260 seinen Ahnen beigesellt war, wurde sein ältester Sohn

Dietrich II. Herr zu Heinsberg-Blankenberg. Er war ein reicher und mächtiger Herr und wird in einer Urkunde „Fürst von Heinsberg" genannt. Auch er vermehrte die Stiftungen seiner Ahnen zu Heinsberg und schenkte den Canonikern verschiedene Vorrechte, sprach sie von allen bürgerlichen Lasten frei und schenkte ihren Häusern Asylrecht.*)

Dietrich vermehrte seinen Besitz noch besonders im Jahr 1283 durch Ankauf der Herrschaft Millen von Arnold von Millen, welcher dieser von Lüttich als Leben trug. Dietrich II. war ein treuer Anhänger des Erzbischofs Engelbert von Falkenburg, welchem er im Jahr 1278 half Köln belagern. Auch in der Schlacht bei Worringen 1288 stand er auf geldrischer Seite und kommandirte

*) Dies war das Recht, daß kein Gerichtsbote ein solches Haus betreten durfte, selbst Verbrecher konnten in einer gewissen Frist in solchen Freistätten nicht aufgegriffen werden.

Digitized by Google

mit dem Burggrafen von Wassenberg eine maasländische Reiterschaar. Er errichtete auch die Dekanswürde am Capitel zu Heinsberg.

Dietrich II. nahm zur Gattin Johanna von Herstall, welche ihm Walram später Herr zu Blankenberg, Gottfried, Herr zu Heinsberg und Dietrich Domherr zu Cöln gebar. Dietrich † 1302.

Gottfried II. folgte ihm als Herr zu Heinsberg welche mit Mathildis, Tochter des Grafen Adolph von Lyos (Loon, Loen) vermählt war. 1307 kaufte er von Arnold von Randerath das Gericht zu Linnich. Im selbigen Jahre fiel ihm durch den kinderlosen Tod seines Bruders Walram die Herrschaft Blankenberg zu. 1308 kaufte er die Allodial-Güter des Stephan von Bracheln in diesem Dorfe. Er machte auch Ansprüche an die Vogtei Erkelenz zum Nachtheil des aachener Münsterstiftes, welche aber 1313 beseitigt wurden. Im Jahre 1310 nahm er Wassenberg von Johann II. von Brabant in Pfandschaft. Er erwarb das Besatzungsrecht in der Burg zu Randerath, ererbte die Herrschaft Waldfeucht und kaufte von Luitgardis von Karken deren Erbschaft in diesem Dorfe. Gottfried II. hatte drei Söhne, Dietrich, sein Nachfolger, Johann, welcher durch seine Gemahlin die Herrschaft Dahlenbroich erhielt und Gottfried, Domherr zu Lüttich, Probst zu St. Maria zu Mastricht und Pastor zu Erkelenz. Auch hatte er mit seiner Gattin eine Tochter mit Namen Margaretha erzeugt, welche Aebtissin zu Thorn war. Gottfried II. starb 1331.

Dietrich III. hatte im Anfange seiner Regierung Grenzstreitigkeit mit dem Herzog Johann II. von Brabant. Diese wurde 1332 beigelegt und im deßfallsigen Vertrag festgesetzt, daß er Wassen-

berg lebenslänglich behalten sollte. Doch vertauschte er diese Leibzucht 1339 sammt der Vogtei über die stegburgische Herrschaft Strahlen und Güter zu Venloo gegen das Dorf Tevern. Dem heinsberger Armenhaus schenkte er eine Rente, die aus dem Halten eines Zuchtpferdes bestand, mit welchem ein Gut belastet war.

Im Jahre 1336 starb Ludwig von Loon als der letzte männliche Sprosse seines Hauses. Er vermachte Graf Dietrich III. seine Grafschaft, welcher auch den Titel Graf von Loon führte. Dietrich III. gerieth nun in Zwist mit dem Bischof von Lüttich, welcher ältere Ansprüche der lütticher Kirche auf dieses Besitzthum vorschützte. Um nun diese Sache auf friedlichem Wege zu schlichten, rief Dietrich 1337 die Stände des Hochstifts Lüttich, Adel, Städte und Notabeln zu einem Kapitel zusammen, welchem diese aber nicht Folge leisteten. Jetzt ließ er durch seinen Sohn Gottfried fünf Landgüter des Bischofs von Lüttich verwüsten und stand den Brabantern gegen denselben bei. 1338 ernannte der Erzbischof von Köln Walram von Jülich als Graf von Hennegau, Dietrich III. zum Grafen von Loon. Im Jahre 1344 erhielt er auch die Grafschaft Loon, aber seine Finanzen waren zerrüttet. Er verpfändete deßhalb die Herrschaften Gangelt, Millen und Waldfeucht an den Herzog Reinald III. von Geldern und veräußerte viele Güter, löst'te aber später diese Pfandschaften wieder ein. Sein einziger ehelicher Sohn Gottfried, welchen ihm Cunigunda von der Mark geboren hatte, war schon im Jahre 1342 gestorben. In verschiedenen Fehden verwickelt, starb Dietrich 1361 und wurde zu Hasselt begraben. Ihm folgte zu Heinsberg

Gottfried III, Sohn des Johann von Heinsberg-Dahlenbroich, des Vetters von Dietrich III. Schon der Antritt seiner Regierung scheint ihm einige Schwierigkeiten gemacht zu haben, denn erst im Jahre 1366 erhielt er die Belehnung von Herzog Eduard von Geldern. Obgleich er ein überaus mächtiger Herr war und außer Heinsberg noch die Herrschaften Dahlenbroich, Loon, Chiney, Blankenberg und Löwenberg besaß, so nahmen dennoch unter ihm die Besitzungen Heinsbergs eher ab als zu. Vergebens suchte er die Grafschaft Loon zu behaupten und trat sie an Arnold von Rummen, seinen Verwandten, gegen eine gewisse Geldsumme ab. Gottfried III. hatte zur Gemahlin Philippa, Prinzessin von Jülich, und glaubte man, daß die Verbindung mit einem solchen mächtigen Hause die geschwächte Macht der heinsberger Dynasten wiederherstellen würde; zudem hatte der Schwiegervater Gottfrieds, Herzog Wilhelm II. von Jülich, ihm einen Brautschatz von 60,000 Gulden zugesagt. Aber grade die Verwandtschaft mit Jülich war die Quelle vieler Leiden für das heinsberger Land. Gottfried stand seinem Schwager Wilhelm von Jülich gegen die Brabanter kräftig bei und die Lütticher fielen 40,000 Mann stark in's Heinsbergische ein, wo sie alles mit Feuer und Schwert wuthentbrannt verwüsteten.

Gottfried zeugte mit Philippa von Jülich seinen Nachfolger Johann und drei Töchter, welche an verschiedene Dynasten vermählt waren. Er starb 1395.

Johann I. hielt die Partei Wilhelms I. von Berg gegen den Grafen Adolph I. von Cleve und wurde in einem Treffen bei Cleverwalde (1397) gefangen genommen. Da er das Lösegeld

gleich nicht beschaffen konnte, so versetzte er seinen Antheil an der Grafschaft Gennep, welche er von seiner Gemahlin Margaretha von Gennep erhalten hatte und die Herrschaft Löwenberg an den Grafen von Cleve. Im Jahre 1413 kam Wassenberg an sein Haus, auch löſ'te er die meisten Pfandschaften wieder ein. Sein Leben war in steten Kriegen verwickelt und er vermehrte sehr sein Land. Er stiftete im Jahre 1400 die geschworene Schützengilde in Heinsberg. Nach dem Tode seines Vetters Reinald I. von Jülich erbte er einen Theil des Herzogthums Jülich mit dem Titel Herr von Jülich, welche seine Nachfolger auch beibehielten. Johann I. war nun Herr zu Heinsberg, Löwenberg, Gennep, Jülich, Stein, Millen, Waldfeucht, Gangelt, Honnef, Dahlenbroich, Born, Geilenkirchen, Sittard, Süstern, Chiney, Pfandherr zu Wassenberg, Lommersum, Kerpen, Schönforst, Hauptmann über Luxemburg, Voigt zu Cornelimünster und zu Süsten. Einer seiner Söhne war Bischof von Lüttich. Ein niederrheinischer Geschichtsschreiber, der P. J. Kritzrath S. J. († 1672) erzählt von Johann I. folgende Anekdote: Als Kaiser Sigismund 1414 in Aachen gekrönt wurde, kam Johann auch mit stattlichem Gefolge nach Aachen geritten. Die vielen anwesenden Fürsten und Herren empfingen hier vom Kaiser ihre Lehen, aber Johann weigerte sich, das Lehen anzunehmen; er warf Geld in die Höhe, damit anzudeuten, daß er seine Besitzungen nur von Gott zu Lehen trage. Der Kaiser ließ nun verbieten, dem Herrn von Heinsberg Holz oder Wasser zum Kochen verabfolgen zu lassen. Johann befahl hierauf seiner Dienerschaft, mit Rüssen und Wein zu kochen. Als nun

der Kaiser ihn über solche Kochweise neckte, wies er auf seine beiden Waldungen „Kapp“ und „Zimp“ bei Bracheln hin und Sigismund hatte an seiner freien Sprache große Freude .— Johann I. theilte noch bei seiner Lebenszeit den Besitz unter seine drei Söhne. Johann II., sein Nachfolger, erhielt Heinsberg, die Pfandschaft Wassenberg und den Antheil von Jülich; Wilhelm aber die überrheinischen Güter Löwenberg, Honnef ꝛc. und Geilenkirchen; Johann, Bischof von Lüttich, erhielt Dahlenbroich und Chiney, sowie die Leibzucht von Millen, Gangelt und Waldfeucht. Später fand noch eine Theilung statt. 1436 ging er mit der Stadt Heinsberg einen Vergleich ein, welcher dahin lautete: daß alle Häuser, Gärten und Umgebungen der Stadt steuerfrei; der Magistrat und die Schöffen hohe und niedere Gerichtsbarkeit ausüben sollten: wogegen die Stadt jährlich 150 Gulden zu zahlen und, im Falle der Herr von Heinsberg gefangen genommen würde, ein Lösegeld von 500 Goldgulden zu entrichten hätten. Sein Nachfolger Johann II. bestätigte zugleich diesen Vertrag. Johann lebte nun zurückgezogen von den Geschäften und starb auf seinem Schlosse Stein bei Coblenz 1439.

Johann II. heirathete Walburgis, Tochter des Grafen Friedrich von Mörs. Er schloß einen Vertrag mit Adolph von Jülich-Berg und suchte durch den Frieden die geschlagenen Wunden seines Landes zu heilen. Er stand in großem Ansehen bei dem Kaiser und starb im Jahre 1443. Seine Tochter Philippa Margaretha wurde schon im achten Jahre mit dem Grafen von Nassau-Saarbrücken verlobt. Als Erbe seiner Güter folgte:

Johann III. Er vergrößerte noch seine

Digitized by Google

Besitzungen durch Sichem und Diest, welche ihm als Brautschatz seiner Gattin zugefallen waren. Sein Onkel Wilhelm hatte die Erbin von Blankenheim geehligt und eine neue Linie der Grafen von Blankenheim gegründet. Mit dessen Sohn Gerhard schloß Johann III. einen Vertrag, wodurch ihm die heinsbergischen Güter desselben, Geilenkirchen ꝛc. zufielen.

Nachdem Johann III. gestorben war, trat seine einzige minderjährige Tochter Johanna unter Vormundschaft ihres Großoheims Johann, Bischofs von Lüttich, die Regierung an. Sie heirathete den Grafen Johann von Nassau-Saarbrücken und dieser wurde als

Johann IV. Herr zu Heinsberg. Er erbte nach dem Absterben seines Großonkels noch die Hälfte der Herrschaften Millen, Gangelt und Vücht, welche dieser besessen hatte; die andere Hälfte fiel an seinen Vetter Wilhelm von Blankenheim. Johann erhielt von seiner Gemahlin zwei Töchter, Elisabeth und Johanna; erstere heirathete den Herzog Wilhelm IV. von Jülich; letztere den Pfalzgrafen von Simmern Johann I. Wilhelm IV. erbte 1472 die heinsbergischen Besitzungen, nachdem er sich mit seinem Schwager, dem Pfalzgrafen Johann I., über dessen Antheil verständigt hatte, und im Jahre 1484 wurde das Heinsbergerland dem Herzogthum Jülich einverleibt, worüber Wilhelm IV. den Landständen einen Revers ausstellen mußte. Durch Vertrag mit dem Grafen Engelbert von Nassau-Saarbrücken-Dillenburg, welcher von Johann II. von Heinsberg abstammte und durch den Bischof Johann von Lüttich noch Theile von Millen, Waldfeucht und Gangelt im Besitz hatte, fielen diese Aemter auch an Jülich.

Digitized by Google

In dem geldrischen Erbfolgekrieg, in jenem Kampfe, wo der Herzog Wilhelm V. von Jülich dem mächtigsten Monarchen seiner Zeit, Carl V., in dessen Reiche die Sonne nicht unterging, gegenüberstand, wurde auch Heinsberg von Kriegsereignissen schwer heimgesucht. Die Truppen Wilhelm V., unterstützt von Frankreich, welches den Herzog von Longueville mit Hülfstruppen auf Brabant zuschickte, fielen in diese kaiserliche Provinz ein, mit Verwüstung ihren Weg bezeichnend. Anfangs October 1542 zog ihnen der Feldherr des Kaisers, Renatus, Graf von Nassau-Oranien, mit 20,000 Mann zu Fuß und 4000 Mann zu Pferde entgegen. Der jülich'sche Feldoberste von Rossum, ausgezeichnet durch seine Kriegslisten, schlug aber in einer blutigen Schlacht den Feind und dieser floh bis vor Heinsberg.

Die jülich'sche Besatzung in dieser Stadt wollte sie aber nicht so leichten Kaufes übergeben und schickte sich zur Vertheidigung an. Erst als die Kaiserlichen Pechkränze in die Stadt warfen, und das adliche Kloster, damals noch außer dem Ort gelegen, ein Raub der Flammen geworden war, kapitulirte sie und die Kaiserlichen besetzten Heinsberg. Da nun die Städte Süstern und Sittard auch noch in den Händen der Truppen Carl V. waren, so wurde von diesen Ortschaften aus Heinsberg verproviantirt. Nachdem aber die Kaiserlichen noch einmal bei Wehr und Aldenhoven geschlagen wurden, belagerten die Jülicher Heinsberg. Bald wurde die Noth groß in dieser Festung, doch gelang es den Kaiserlichen durch eine strategische List, Heinsberg Lebensmittel zuzusenden, und dieses blieb bis zum Friedensschluß Anfangs des Jahres 1544 in den Händen der Kaiserlichen.

Digitized by Google

Als der Friede geschlossen war, wurde im Einverständniß mit der Bürgerschaft das adliche Frauenkloster in die Stadt verlegt, was der Herzog von Jülich genehmigte.

1550 gingen verschiedene heinsberger Bürger zur Reformation über und sie verlangten später, ihren Gottesdienst in der Gangolphus-Pfarrkirche abzuhalten, welches ihnen aber durch die Energie des damaligen katholischen Pfarrers Heinrich Rupe mißlang. Die Reformirten errichteten sich bald (1609) ein eigenes Lokal zur Abhaltung ihres Gottesdienstes ein. 1632 wurde das Franziskaner-Kloster und ihre Kirche, etwas später das Pönitentier-Nonnenkloster erbaut.

Heinsberg ist außer seinen Belagerungen oft durch Feuersbrunst heimgesucht worden, namentlich im Jahre 1631, ebenso 1635 am 21. October und 1711 am 22. Juni. Heinsberg war bis zum Jahre 1794 Hauptort des Amtes gl. Nms. und hatte eigenen Magistrat und Gerichtsstand; es wurde später Hauptort des Cantons Heinsberg. Unter der französischen Regierung waren die hiesigen Tuchfabriken und andere Geschäfte im höchsten Flor, später hat die Stadt einige Verluste und Nachtheile erlitten; wird sich aber bald durch die schönen Chausseen, woran dieser Kreis lange Zeit Mangel gefühlt hat, wieder heben.

Zur Bürgermeisterei Heinsberg gehört noch die Spezialgemeinde Unterbruch, $^1/_2$ Stunde vom Kreisorte entfernt. Unterbruch hat eine Mahl-, Oel- und Papiermühle und zählt mit den umliegenden Weilern, Gehöften ꝛc. 684 Einw.

2) Bürgermeisterei Aphoven.

Aphoven, ein in die Länge gestrecktes Dorf

mit 620 Einw., ist in einem Seitenthal der Wurm gelegen und ½ Stunde vom Kreisorte entfernt. Die Gegend um das Dorf ist sehr fruchtbar und dasselbe ist mit den anschließenden Dörfern Schefendahl und Straaten über eine Stunde lang. Aphoven war eine Besitzung der Dynasten von Heinsberg.

Laffelt, ein Kirchdorf mit 414 Einw., hatte früher nur eine Kapelle, an welcher die Herren von Heinsberg das Patronatrecht ausübten. 1274 befreite Dietrich II. von Heinsberg die probsteilichen Güter zu Laffelt von allen Feudallasten. Laffelt ist ¾ Stunde von Heinsberg entfernt.

Schafhausen. Dieses Dorf wird von der düren-heinsberger Straße berührt, ist ½ Stunde vom Kreisorte entfernt und hat 490 Einw. Das Dorf ist sehr alt und war ein Besitzthum der Herren von Heinsberg. Dietrich I. zu Heinsberg schenkte im Jahre 1217 dieses Dorf an das adelige Frauenstift in Heinsberg, hielt sich aber die Voigtei über dasselbe vor.

Die Bürgermeisterei Aphoven, zu welcher noch das Dorf Schleiden mit 210 Einw. und der Weiler Hülhoverdriesch mit 74 Einw., sowie zwei Mühlen zählen, ist mit Ausnahme des Dorfes Laffelt nach Heinsberg eingepfarrt. Sie kam mit der heinsbergischen Erbschaft 1472 an das Haus Jülich und bildete nun ein Theil des Amtes Heinsberg. Unter der Fremdherrschaft gehörten diese Ortschaften zum Canton Heinsberg.

3) Bürgermeisterei Birgelen.

Birgelen. Eines der ältesten Dörfer des Regierungsbezirks Aachen ist das Pfarrdorf Birgelen. Es liegt in der Ruhrniederung und wird

Digitized by Google

von einem kleinen Bächlein berührt. Das Dorf hat 490 Einw. und ist 1½ Stunde von Heinsberg entfernt.

Hier war die erste Christengemeinde im Mühlgau, welche zuerst die Pfarrkirche, dann die Mutterkirche eines großen Theils dieses Gaues wurde, woraus sich später das alte lüttich'sche Dekanat Wassenberg bildete. Die Pfarrkirche in Birgelen war schon im XI. Jahrhundert überaus reich dotirt. Als im Jahre 1118 Graf Gerhard II. von Wassenberg das Collegiatkapitel zum h. Georgius in Wassenberg stiftete, überwies er diesem mit anderen Gütern auch die Hälfte der Einkünfte der Pfarre zu Birgelen. Das Collegiat-Capitel erhielt etwas später auch das Patronatrecht. Birgelen war eine Besitzung der Herren von Wassenberg, theilte daher mit dieser Stadt bis zur Zeit der Fremdherrschaft die politischen Verhältnisse.

Die alte Kirche zu Birgelen liegt auf einer Anhöhe, seitwärts vom Dorfe; sie soll noch ein Tempel der heidnischen Römer gewesen, und im VIII. Jahrhundert als christliche Kirche eingeweiht worden sein. Da diese Kirche baufällig geworden war, hat man in neuester Zeit im Dorfe eine neue Kirche gebaut; die alte aber ist, mit den nöthigsten Reparaturen, sie vor dem Verfall zu schützen versehen, als Denkmal des Alterthums stehen geblieben.

Effelt, ein sehr ausgedehntes Dorf, ist 1½ Stunde von Heinsberg entfernt und auf dem rechten Ruhrufer gelegen. Es wird zum Theil von einem Bach durchflossen. Das hiesige Burghaus war ein wassenbergisches Lehen. Effelt hat 540 Einw.

Steinkirchen. Dieses alte Kirchdorf ist sehr

klein und liegt am ratheimer Mühlenbach. 1118 wurden Güter zu Steinkirchen als Stiftungsgründe dem Collegiatstift in Wassenberg geschenkt. Dieses hatte auch das Patronat an der hiesigen Kirche. Steinkirchen hat 53 Einw., jedoch gehören zum Pfarrsprengel noch das Dorf Effelt, verschiedene Häuser und das landtagsfähige Ritterqut Neuburg, welches an die Herren von Hochkirchen gehörte. Dieser Rittersitz hatte seit dem XVI. Jahrhundert das Patronat zu Ratheim.

Ophoven. In der Ruhrebene, westlich von Birgelen liegt das Kirchdorf Ophoven, welches regelmäßig gebaut ist; dasselbe wird vom ratheimer Mühlenbach durchflossen und ist $1^3/_4$ Stunde von Heinsberg entfernt.

Ophoven war ursprünglich ein heinsbergisches Lehen, dessen letzter Besitzer seine Güter zum Zweck der Stiftung eines Klosters in diesem Dorfe hergab. Dieses Kloster acquirirte später (1231) noch eine Mühle und ein Grundstück zu Dahlheim, welches Heinrich, Herr von Helpenstein gehörte. Die Nonnen bauten nun auf diesem Grundstück ein Kloster und siedelten von Ophoven nach Dahlheim über.

Das Patronatrecht der Kirche zu Ophoven gehörte ursprünglich an die Herren von Ophoven. Nachdem nun das Kloster die Güter diese Familie überkam, fiel auch das Patronatrecht an dieses. Nach der Verlegung des Klosters nach Dahlheim kam die Oberin dieses Stiftes in seinen Besitz.

Das Dorf Ophoven hat mit dem Hof Neuenhof und der Mühle Wylack 388 Einw.

Zur Bürgermeisterei Birgelen, welche zusammen 1851 Einw. zählt, gehören noch die Dörfer Eulenbusch, Grafeld, Rosenthal, Schaufen-

Digitized by Google

berg, der Weiler Dohr, der Hof Cromland und der landtagsfähige Rittersitz Elsum, welcher im XIV. Jahrhundert „Elsheim" geschrieben wurde. Er war ein wassenbergisches Allodial-Gut und wurde 1375 von der letzten Erbin von Wassenberg Johanna von Brabant-Luxemburg an den Herrn Johann von Gronsfeld versetzt; diese Pfandschaft wurde später gegen den Ersatz der Versatzgelder an Carl den Kühnen, Herzog von Burgund übertragen. Die Burg Elsum ist jetzt im Besitz der Freiherren von Leykam.

Die Sammtgemeinde Birgelen war seit dem XI. Jahrhundert ein Besitzthum der Herren von Wassenberg, kam später zu Heinsberg und dann zum Herzogthum Jülich. Ihre sämmtlichen Ortschaften wurden 1484 dem Amt Wassenberg einverleibt. Zur Zeit der französischen Regierung kamen sie zum Canton Heinsberg.

4) Bürgermeisterei Braunsrath.

Braunsrath ist ein Kirchdorf mit 295 Einw., 3/4 Stunde vom Kreisorte entfernt. Dieses Dorf ist sehr alt und war im XII. Jahrhundert ein Besitzthum der Herren von Millen; indeß besaßen die Dynasten von Heinsberg auch hier bedeutende Güter. Sophie, Wittwe Gottfried I. von Heinsberg und ihre Tochter Adelheid schenkten ihre Güter zu „Brunsrode" im Jahre 1202 an das adelige Klosterstift in Heinsberg. 1350 war Heinrich von Braunsrath Canonikus in Heinsberg; er stiftete die Pfründe eines Cantors (Vorsängers) an der dortigen Collegiatkirche.

Hontem, welches auch Huntem und „Hundheim" geschrieben wird, hat 192 Einw. Es werden in der Schenkungsurkunde Sophiens und Adelhei-

bis von Heinsberg an das adelige Klosterstift in Heinsberg vom Jahre 1202 auch Güter zu „Hontheim“ aufgeführt.

Zur Bürgermeisterei Braunsrath gehören noch die Dörfer Löcken mit 121, Obspringen mit 330, Selsten mit 424 und Schöndorf mit 88 Einw.

Diese Ortschaften kamen 1283 von den Herren von Millen an die Grafen von Heinsberg. Im Jahre 1484 fielen diese Dörfer an das Herzogthum Jülich und wurden dem Amt Millen zugezählt. Zur Zeit der französischen Regierung gehörte die Bürgermeisterei Braunsrath zum Canton Heinsberg. Mit Ausnahme des Dorfes Obspringen, welches zur Pfarre Waldfeucht gehört, hält sich diese ganze Sammtgemeinde zur Pfarre Braunsrath.

5) Bürgermeisterei Breberen.

Breberen. Das Kirchdorf Breberen hat mit dem landtagsfähigen Rittergut Haus Altenburg und dem Dorf Nachbarheid 633 Einw. Dieses Dorf war ein ursprüngliches geldrisches Lehen, wurde aber schon sehr früh dem Hause Millen übertragen. „Brebbern“, im XII. Jahrhundert „Breidbüren“, hatte in uralter Zeit ein eigenes Schöffengericht. Das Patronat der Kirche besaß der Inhaber des Hauses Altenburg.

Die Bürgermeisterei Breberen, vor der französischen Occupation zum Herzogthum Jülich gehörend, kam unter derselben zum Canton Heinsberg.

6) Bürgermeisterei Dremmen.

Dremmen. In einer Ausmündung eines Seitenthales der Wurm, 1 Stunde südöstlich vom

Digitized by Google

Kreisorte liegt das schöne und große Kirchdorf Dremmen. Es zählt mit dem Dorfe Herb und dem Landgut gl. Nms., dem Dorfe Horst, das schon in einer Urkunde des heinsberger Klosters vom Jahre 1296 vorkommt, dem Gehöfte Boverath und zwei Oel- und Mahlmühlen 1950 Einw. Dremmen war eine Besitzung der Herren von Heinsberg. Das Patronatrecht an der hiesigen Kirche übten die Herren von Dremmen, welche heinsbergische Lehensleute waren, aus. Nach dem Aussterben dieses Geschlechtes fiel Dremmen an die Herrschaft Heinsberg als erledigtes Lehen zurück und blieb von dieser Zeit an mit Heinsberg vereinigt.

Nach dem Aussterben des Mannsstamms der Dyngsten von Heinsberg im XV. Jahrhundert fiel Dremmen an die Herzoge von Jülich und wurde der Pfarrsprengel Dremmen, welcher der jetzigen Sammtgemeinde ungefähr entspricht, dem Amt Heinsberg einverleibt.

Zur Zeit der Fremdherrschaft gehörte diese Bürgermeisterei zum Canton Heinsberg.

7) Bürgermeisterei Haaren.

Haaren. Dicht an der niederländischen Grenze, 1¼ Stunde vom Kreisorte liegt das kleine Kirchdorf Haaren. Die Kirche und das Pfarrhaus sind bei dem Gehöfte Neuhaaren, das Schulgebäude bei dem Gehöfte Bellebaum gelegen.

Das Dorf Haaren wie die ganze Sammtgemeinde gl. Nms. mit den Dörfern Brüggelchen, Frilinghoven und Haserdriesch, so wie verschiedene Weiler und Gehöfte gehören theils zur Pfarre Waldfeucht, theils zur Pfarre Haaren. Bei dem Hof Klauserhof stand früher Pfarr-

Digitized by Google

kirche und Pfarrhaus der jetzigen Pfarre Haaren. Er hieß früher „St. Johannes-Klause". Der Hof Alten-Biesen war ein Besitzthum der deutschen Ordensritter.

Die Bürgermeisterei Haaren gehörte bis ins XVI. Jahrhundert zur Herrschaft Waldfeucht, und kam dann an das Herzogthum Jülich; unter der Fremdherrschaft zum Canton Heinsberg.

Sie zählt gegenwärtig 1140 Einw.

8) Bürgermeisterei Havert.

Havert, ein altes Kirchdorf, ist 3 Stunden westlich von Heinsberg entfernt. Es ist in einer fruchtbaren Niederung gelegen, bildet eine Straße und war ursprünglich eine wassenbergische Besitzung. Gerhard II., Herr zu Wassenberg, schenkte ein Theil der Kirche und das Patronatrecht 1118 an sein Collegiat-Kapitel zu Wassenberg. Indeß gehörte der Hof den Herren von Millen. Arnold von Millen stellte dem Kapitel zu Wassenberg einen Revers über seine Gerechtsame in dem Walde zu Havert aus.

Zur Bürgermeisterei Havert gehören noch die Dörfer Isenbruch, Lind, Stein und Schalbruch, dann die Rittergüter Wammenhof, Schaesbergerhof, das Landgut Schwertscheid und die Burg zu Havert. Diese Ortschaften waren früher Bestandtheile der Herrschaft Millen, kamen dann an die Dynasten von Heinsberg und wurden 1484 dem jülich'schen Amt Millen einverleibt. Unter der Fremdherrschaft war die Bürgermeisterei Havert, welche gegenwärtig 1320 Seelen zählt, dem Canton Sittard zugetheilt.

Digitized by Google

9) Bürgermeisterei Hilfarth.

Hilfarth. Dicht am linken Ruhrufer, 2 Stunden vom Kreisorte, im Gehölze versteckt, liegt das Dorf Hilfarth mit 780 katholischen und 230 evangelischen Einwohnern. Letztere haben auch hier eine Schule. Dieses Dorf hat durch die Fähre, welche in seiner Nähe über die Ruhr setzte, den Namen erhalten. Seit 1816 führt aber eine hölzerne Brücke über diesen Fluß. Hilfarth gehörte in alten Zeiten zur Grafschaft Heinsberg und hatte Gerechtsame an dem Kappbusch, welche ein Geschenk der Dynasten von Heinsberg war.

Hilfarth bildete mit Bracheln und Lindern vor der Fremdherrschaft ein eigenes Gericht (Bank), auch das Waldgericht (Kappgeding) hatten die drei Ortschaften gemeinschaftlich. Hier war früher ein Nonnenkloster.

Porselen, ein Dorf mit 560 Einw., gehört zur Pfarre Dremmen.

Die Bürgermeisterei Hilfarth, deren Bewohner außer der Ackerschaft noch verschiedene Industrie, als die Verfertigung von Holzwaaren, Holzschuhen, Körben, Wiegen, Wannen, Mangen, Aschensieben ꝛc. treiben, kam mit der Herrschaft Heinsberg 1484 an das Herzogthum Jülich und Amt Heinsberg, zur Zeit der Fremdherrschaft zum Canton Heinsberg.

10) Bürgermeisterei Karken.

Karken. Das Kirchdorf Karken besteht aus dem kleinen Dorfe Karkerstraße und mehreren Weilern und Gehöften. Es ist $1^1/_2$ Stunde vom Kreisorte entfernt und an der heinsberg-roermonder Straße gelegen. Das Dorf hatte früher sein

Digitized by Google

eigenes Herrengeschlecht, welche auch das Gericht daselbst besaßen. Die letzte Erbin dieser Familie, Luitgardis von Karken, verkaufte ihre Güter und das Gericht zu Karken im Jahre 1317 an Gottfried II. von Heinsberg. Das Patronatrecht wechselte auch mit diesen Gütern.

Die Spezial-Gemeinde Karken hat gegenwärtig 1240 Einw.

Kempen, auch Ruhr-Kempen, nach seiner Lage an der Ruhr genannt, ist $^3/_4$ Stunde von Heinsberg entfernt und hat mit verschiedenen Weilern und Gehöften und dem Rittergut Haus Kempen 760 Einw.

Dieses Dorf war ein heinsbergisches Lehen, welches die Herren von Kempen besaßen. Jedoch war das Kirchenpatronat Eigenthum des Collegiatstiftes in Heinsberg, dessen Annexkirche ehemals die Kirche zu Kempen war. Nach dem Erlöschen des Geschlechts von Kempen fiel das Kirchspiel Kempen an Heinsberg zurück, doch der Rittersitz Kempen kam als Allodialgut an eine andere Familie. Bei Kempen ist eine Fähre, welche die Ueberfahrt über den Ruhrfluß bewerkstelligt.

Die Bürgermeisterei Karken kam durch Erbschaft 1472 an das Herzogthum Jülich. Sie wurde unter jülich'scher Regierung dem Amt Heinsberg, unter französischer dem Canton gl. N. einverleibt. Sie zählt gegenwärtig circa 2000 Einw.

11) Bürgermeisterei Kirchhoven.

Kirchhoven, ein Pfarrdorf mit 260 Einw., ist $^1/_2$ Stunde nordwestlich vom Kreisort entfernt.

Dieses Dorf, so wie die zur Bürgermeisterei gehörigen Ortschaften Hasendriesch, Entenbruch, Haas, Högden, Liek, Lümbach,

Oberliek, Schuttdorf, Vinn und der Hof Forschelerhof gehörten stets zur Herrschaft Heinsberg, kamen dann zum herzoglich jülich'schen Amt Heinsberg und unter der Fremdherrschaft zum Canton gl. N. Diese Ortschaften gehören theils nach Heinsberg, theils nach Haaren und Kirchhoven zur Pfarre. An der Pfarrkirche zu Kirchhoven besaß das Collegiatstift in Heinsberg das Patronatrecht, und war diese früher Filiale von Heinsberg.

Die Sammtgemeinde Kirchhoven hat 1860 Einwohner.

12) Bürgermeisterei Millen.

Millen, ein uraltes Dorf, hat 490 Einw., ist an der niederländischen Grenze gelegen und 3½ Stunde vom Kreisorte entfernt. Hier war eine Probstei der Abtei Siegburg. Erzbischof Arnold I. bekundet ihr Entstehen in einem Diplom vom Jahre 1144 auf folgende Weise:

Der Canonikus Willems in Lüttich bewog seine Familie, ihre Güter zu Millen mit der dazu gehörigen Kirche zur Errichtung eines Klosters herzugeben. Eine so heilige Absicht für das höchste Ziel ihres Daseins haltend, eilten diese nun nach Siegburg und verlangten vom damaligen Abte Kuno einige Geistliche, die zu Millen nach dem Statut des Ordens leben sollten, mit dem Erbieten einer angemessenen Dotation. Dieses Gesuch wurde, wie sich von selbst versteht, nicht abgeschlagen, sondern sofort zur Regulirung der Einkünfte, Eintheilung der Opfer und zur Besitznahme geschritten. Später wurden an die Probstei noch verschiedene Schenkungen gemacht.

Die Grundherrlichkeit und das Kirchenpatronat war von der Burg zu Millen abhängig, auf wel-

Digitized by Google

cher die Dynasten von Millen residirten; sie war ein Lehen des Hochstifts Lüttich. Theodor von Millen war 1202 Zeuge bei dem Bündniß des Herzogs von Brabant mit Otto von Geldern; sein Sohn Goswin war Domherr zu Köln und Probst zu Utrecht. Die Herrschaft Millen war sehr ausgedehnt und entsprach dem späteren Amt gleichen Namens.

Arnold von Millen verkaufte diese Herrschaft 1283 an Dietrich II. von Heinsberg und Blankenberg. Gottfried II. von Heinsberg schenkte die Pfarrkirche und ihr Patronat 1313 an die siegburgische Probstei in diesem Dorfe.

Adolph von Lüttich bestätigte 1341 als Diözesan-Bischof und Lehnsherr diese Anstalt.

Mit der heinsbergischen Erbschaft kam diese Herrschaft an Jülich und wurde als Amt auch dem Herzogthume einverleibt. Unter der Fremdherrschaft war Millen dem Canton Sittard, Arrondissement Aachen, zugetheilt.

Zur Bürgermeisterei Millen gehören die landtagsfähige Rittergüter Alfens und Hegem, das Gehöfte Viehweid und die Höfe Beckers und Flocken

13) Bürgermeisterei Myhl.

Myhl, ein altes Kirchdorf mit 560 Einw., ist in einer sandigen, haidereichen Gegend gelegen, welche nur stellenweise cultivirt ist. Das Dorf gehörte ursprünglich zur Herrschaft Wassenberg und hatte im XII. Jahrhundert schon eine Pfarrkirche, an welcher das Collegiat-Kapitel zu Wassenberg das Patronatrecht ausübte. Mit der Herrschaft Wassenberg kam es an Jülich und wurde dem Amt Wassenberg einverleibt.

Digitized by Google

Alte-Myhl, Dorf mit 180 Einw. und der Hof Kleerhof theilten mit Myhl stets die politischen und kirchlichen Verhältnisse.

Wildenrath, ein altes Dorf, mitten im Gehölze auf einer Anhöhe gelegen, hat 330 Einw. und ist $1^1/_2$ Stunde vom Kreisorte entfernt. Die Dynasten von Wassenberg waren Grund- und Patronatherren in diesem Dorfe. Bei der Stiftung des Collegiat-Kapitels in Wassenberg (1118) schenkten sie das Patronatrecht der Kirche zu „Wildenroide" an dieses. Im Jahre 1270 wendete Johann von Orsbeke der Kirche zu Wildenrath eine Grundrente, in Millen gelegen, zu.

Der ehemalige Rittersitz jetzt Hof Haus Wildenrath war ein Allodial-Gut. Wildenrath, wie die ganze Bürgermeisterei wurden als Bestandtheile der ehemaligen Herrschaft Wassenberg dem Amt Wassenberg 1484 einverleibt und kam unter der Fremdherrschaft zum Canton Heinsberg.

14) Bürgermeisterei Oberbruch.

Oberbruch, ein Weiler, ist $^1/_2$ Stunde östlich von Heinsberg gelegen und gehörte zur ehemaligen Herrschaft Heinsberg. Es theilte daher mit dieser die politischen Verhältnisse. Oberbruch hat 115 Einw.

Hülhoven, wird von der düren-heinsberger Straße durchschnitten, ist $^3/_4$ Stunde vom Kreisorte entfernt und hat 230 Einw. Dieses Dorf war eine ehemalige Herrschaft, welche von dem jetzigen landtagsfähigen Rittergut Haus Hülshoven abhing.

Die Bürgermeisterei Oberbruch enthält noch die Dörfer Eschweiler und Grebben, nebst verschiedenen Höfen, einzelnen Häusern und einer Papier-

Digitized by Google

mühle. Sie zählt 1070 Einw. und ist nach Dremmen eingepfarrt. Vor der Fremdherrschaft gehörte sie zum jülich'schen Amt Heinsberg und kam unter ihr zum Canton Heinsberg.

15) Bürgermeisterei Ratheim.

Ratheim, ist ein schönes Kirchdorf, in den Ruhrniederungen gelegen, hat 700 Einw. und ist $1^3/_4$ Stunde vom Kreisorte entfernt. Ratheim war in uralten Zeiten ein Lehen von Wassenberg; fiel aber an dessen Dynasten zurück und gehörte später zum jülich'schen Amt Wassenberg. Das Rittergut Hall hatte hier das Patronatrecht, doch kam dieses später an das Haus Neuburg (Bürgermeisterei Birgelen). — Ein Theil des Dorfes heißt Venn.

Busch, ist ein kleines Dorf in der Pfarre Ratheim und hat 300 Seelen.

Die Dörfer Millich, Gendorf, Schaufenberg, die Gehöfte Faulendriesch, Garsbeck, Hagbruch, Krickelberg, Vogelsang, die Landgüter Maarhof und Ohof nebst dem ehemaligen Allodial-Ritterſitz Haus Hall, welcher früher den Junkern von Mülstro, dann der Familie Raitz von Frentz zu Kellenberg, und jetzt dem Freiherrn von Spies-Büllesheim zuständig ist, gehören noch zu dieser Bürgermeisterei.

16) Bürgermeisterei Saeffeln.

Saeffeln, ist an einem Bache gelegen, 2 Stunden von Heinsberg entfernt und hat mit dem Weiler Heilder 780 Einw. Das Patronatrecht an der hiesigen Kirche hatte die Aebtissin zu Roermond.

Höngen, ist $2^1/_2$ Stunde vom Kreisorte entfernt. Das ehemalige Dorf Kirchstraß bildet jetzt

nur eine Straße von Höngen. Dietrich I. von Heinsberg schenkte 1217 ein Gut zu Höngen an das adelige Frauenstift zu Heinsberg. Dasselbe übte in Folge dessen das Patronat über die damalige Kapelle, welche noch Filiale der Pfarrkirche von Gangelt war, aus; doch schon im Jahr 1277 wurde sie diesem Stifte einverleibt. 1559, bei der Errichtung neuer Bisthümer in den Niederlanden, wurde die Kapelle zu Höngen zur Pfarrkirche erhoben. Doch behielt Probst und Stift zu Heinsberg bis am Schlusse des vorigen Jahrhunderts das Patronatrecht.

Zur Bürgermeisterei Saeffeln, welche 780 Einw. zählt, gehören noch die Dörfer Groß- und Klein-Wehrhagen, das Gehöfte Dick und der Hof Ließen. Sie gehörte ursprünglich an die Herren von Millen, kam dann an Heinsberg und mit der heinsbergischen Erbschaft zum jülich'schen Amt Millen. Während der Fremdherrschaft wurde sie dem Canton Sittard zugetheilt.

17) Bürgermeisterei Tüdderen.

Tüdderen, ein Kirchdorf mit 700 Seelen, liegt dicht an der niederländischen Grenze und ist 3 Stunden vom Kreisorte entfernt. Dieses Dorf ist römischen Ursprungs und heißt bei Schriftstellern aus dem III. Jahrhundert Teudurum und Teuderium. Es war eine Station auf der römischen Heerstraße von Nimwegen nach Voerendahl (Coriovallum). Hier und in den benachbarten niederländischen Dörfern sind verschiedene römische Alterthümer aufgefunden worden. Das Hauptgut in diesem Dorfe mit dem Patronat über die dortige Kapelle hatte im Jahre 1104 die siegburgische

Digitized by Google

Probstei zu Millen. — Früher gehörte das Dorf zum jülich'schen Amt Millen und kam während der französischen Regierung zum Canton Sittard.

18) Bürgermeisterei Waldenrath.

Waldenrath, ist ein altes Kirchdorf mit 630 Einw., 1 Stunde südlich vom Kreisorte gelegen. Waldenrath war ein heinsbergisches Besitzthum. Goswin II. von Heinsberg besaß das Hauptgut in diesem Dorfe und schenkte dieses mit allen anhängenden Gerechtsamen, Patronat ꝛc. an das Collegiatstift in Heinsberg, nur die Voigtei über diese Güter hielt er sich vor (1165). Dieses Dorf kam mit der Herrschaft Heinsberg 1484 an das Herzogthum Jülich und wurde dem Amt Heinsberg einverleibt.

Zur Gemeinde Waldenrath gehören noch die Dörfer Erpen, Pütt, Schiefenbahl und Straeten, dann das Gehöfte Dorath und der Hof Straeterhof. Sie theilten mit Waldenrath die politischen Verhältnisse und wurden seit undenklichen Zeiten dieser Pfarre zugezählt.

Die Bürgermeisterei Waldenrath mit 2100 Einw. gehörte unter der Fremdherrschaft zum Canton Heinsberg.

19) Bürgermeisterei Waldfeucht.

Waldfeucht. In einer nassen Ebene, dicht an der niederländischen Gränze liegt der alte Flecken Waldfeucht. Er war früher Hauptort der gleichnamigen Herrschaft und erzählt man seine Gründung folgender Maßen: als um das Jahr 1202 zwischen Holland und Brabant ein schwerer Krieg entstand, sind zwei Gebrüder Walther und Johann von Vücht, aus dem Maasland bei

Digitized by Google

Herzogenbusch, deren Schloß dort verheert worden, oder welche müde waren dort zu wohnen, in diese Gegend gekommen und haben den Ort von den Grafen zu Geldern als Lehen empfangen, sie haben dort eine Burg und feste Stadt gegründet, die sie zum Schutze gegen die benachbarten Herren von Falkenberg, mit einem starken Wall umgaben; weßhalb der Ort ursprünglich „Wall-Vucht" geheißen hätte. Ein anderer Geschichtsschreiber der damaligen Zeit sagt: „Fuicht oder Waldfeucht hat seinen Namen von der Feuchtigkeit des Bodens und einem Walde, der dort zur Gründung einer Stadt ausgerodet worden ist, woher die Stadt auch einen Satyr als Wappenzeichen führt." — 1322 gehörte Waldfeucht schon zum Land Heinsberg und hatte ein eigenes Schöffengericht und einen Richter mit Namen von Heffelen, welcher vom Dynasten von Heinsberg angestellt war. Das Gerichtssiegel führte die Umschrift S. Jud. Et Scab. De Watvoeht d. i. Waldvucht. 1370 wurde Waldfeucht vom Ritter von Gronsfeld belagert und erobert. Diese ehemalige Stadt theilte von nun an die Schicksale des heinsbergischen Landes und wurde oft von diesen Dynasten an andere Herren verpfändet, wie wir aus der Geschichte von Heinsberg vernommen haben. Nachdem Waldfeucht im XV. Jahrhundert an das Haus Jülich gekommen war, wurde dieser Ort dem Amt Millen einverleibt.

Die Schützengesellschaft in diesem Ort ist uralt. Das Patronatrecht an der hiesigen Kirche war vor undenklichen Zeiten an das Collegiat-Stift in Heinsberg gekommen. Die Kirche gehörte zum lüttich'schen Dekanat Süstern. Unter französischer

Regierung kam Waldfeucht zum Canton Heinsberg. Gegenwärtig hat dieser Flecken 843 Einwohner. Er ist $1^3/_4$ Stunde westlich von Heinsberg entfernt.

Zur Bürgermeisterei Waldfeucht gehören noch die Pfarrdörfer Schierwaldenrath und Bocket und die Dörfer Harpelt, Langbroich und das Haus Palz. Mit Einschluß von Waldfeucht haben diese Ortschaften 2166 Einw. Sie theilten mit dem Bürgermeistereiort die politischen Verhältnisse.

20) Bürgermeisterei Wassenberg.

In einer romantischen Gegend dicht am Ostrande des Ruhrthales, liegt der freundliche Flecken Wassenberg mit einer Vorstadt Brühl genannt. Auf einem Hügel erhebt sich die stattliche Ruine des längst zerstörten Grafenschlosses der Dynasten von Wassenberg. Noch einige Reste der Mauern und eines Thores sind erhalten. Die ehemalige Gräben sind ausgefüllt und zu Gärten umgeschaffen. — Der Flecken ist Sitz eines Hauptzollamts und hat eine Postexpedition. Wassenberg ist $1^1/_4$ Stunde vom Kreisorte entfernt und hat mit einigem Gehöfte 1040 Einw. Außer der Landwirthschaft sind Leinen- und Gebildwebereien die Haupterwerbzweige. Auf der benachbarten Haide werden rothe Dachziegel gebrannt, die man in der ganzen Gegend zur Bedachung benutzt.

Der Flecken hat eine schöne katholische und eine evangelische Kirche.

Ein Nachkömmling der Herren von Antoing Gerhard II. Graf von Geldern, lebte um das Jahr 1100. Er stiftete hier 1118 ein Collegiatstift zur Ehre der h. Jungfrau und des Ritters

Digitized by Google

St. Georg und beschenkte dasselbe mit vielen Einkünften, mehreren Kirchen und Patronaten. Um diese Zeit war schon Wassenberg Dekanatsort der lüttichschen Diözese. Gerhard starb im Jahre 1131 und wurde in der Kirche zu Wassenberg begraben. Seine Tochter Judith ehelichte Herzog Walram II. vom Limburg, welcher früher auch Herzog von Niederlothringen war, aber als Anhänger Heinrich IV. dem Gottfried von Löwen dieses Amt übergeben mußte. Sein Sohn, Gerhard III. trat Wassenberg ab und erhielt dagegen Reifferscheid in der Eifel, wo er Stammvater der spätern Fürsten von Salm-Reifferscheid wurde. Wassenberg kam jetzt an einen andern Prinzen des Hauses Limburg. Als in Deutschland zwei Parteien der Anlaß zu steten Kriegen waren, bekämpfte sich der welfische Kaiser Otto IV. mit seinem hohenstaufischen Gegenkaiser Philipp von Schwaben. Otto mußte nach einer heißen Schlacht bei Nideggen mit seinem Anhänger, Erzbischof Bruno von Köln fliehen, und schloß sich in Wassenberg ein. Allein Philipp verfolgte ihn, eroberte Wassenberg und nahm Erzbischof Bruno gefangen. Doch Kaiser Otto war entflohen. Der Herzog von Brabant und Lothringen, welcher Otto geschützt hatte, schloß nun Friede mit Philipp. — Gerhard IV. von Wassenberg machte mehrere Schenkungen an seine Stiftskirche. Gerhard V. war 1244 in einem Frieden, welchen Erzbischof Conrad von Köln mit Wilhelm IV. von Jülich schloß, Schiedsrichter. Er machte auch verschiedene Schenkungen an das Münsterstift in Aachen. Gerhard V. starb 1257 kinderlos und Wassenberg fiel nun an das Haus Limburg zurück. Um diese Zeit hatte Wassenberg schon Stadtrechte bekommen, und

Digitized by Google

seine bürgerliche Entwickelung schritt rasch voran. Der Herzog Walram IV. von Limburg wurde auch Herr zu Wassenberg. Seine einzige Tochter Irmingarde war vermählt mit Reinald IV. Graf zu Geldern und Kaiser Rudolph hatte diesen auch 1282 mit der limburger Erbschaft belehnt, so daß er sie auch nach dem Tode der Irmgardis lebenslänglich benutzen konnte. Nachdem Irmgardis im Jahre 1283 kinderlos gestorben war, verkaufte der nächste Erbe des limburgischen Hauses, Adolph von Berg, diese Erbschaft an Johann I. von Brabant. Hierauf entstand ein blutiger Krieg. Bei Worringen entschieden 1288 die Waffen, Reinald IV., der Burggraf zu Wassenberg und 1100 Ritter und Knappen, wurden von dem Herzog von Brabant und seinen Verbündeten gefangen genommen, 8000 Menschen und 4000 Pferde bedeckten den Wahlplatz. Durch schiedsrichterlichen Spruch Königs Philipp von Frankreich, wurde nun festgesetzt, daß Johann von Brabant, Limburg und Wassenberg erhalten sollte, was auch 1293 geschah. Indeß empörte sich im Jahr 1295, als der Erzbischof von Köln mit Brabant in Fehde lebte, Wassenberg gegen Johann II. Herzog von Brabant; dieser belagerte nun Wassenberg und nahm es ein. Im Jahre 1310 gab der Herzog von Brabant, Wassenberg und Zubehörungen an Gottfried II. von Heinsberg in Pfandschaft. 1317 erhielt er Wassenberg auf Lebenszeit. Später erhielt Heinsberg noch einmal Wassenberg in Pfandschaft und darnach auch als Lehen.

Die Wassenberger unterstützten kräftig den Herzog von Jülich gegen Brabant auf dem Schlachtfelde bei Baesweiler. Mit der heinsbergischen Herrschaft erhielt das Haus Jülich Wassenberg, und

Digitized by Google

wurde ihm die Souveränität über diese Herrschaft durch Verträge gewährleistet. Nun wurde Wassenberg Hauptort eines Amtes und kam unter der Fremdherrschaft zum Canton Heinsberg.

Orsbeck. Eine Stunde vom Kreisorte liegt das alte Kirchdorf Orsbeck, welches mit dem Dorf Luchtenberg 540 Einw. zählt. Die hiesige Kirche soll älter als jene zu Wassenberg sein und wird schon in der Stiftungsurkunde des wassenberger Collegiatstiftes von 1118 genannt. Eine adlige Familie besaß in diesem Orte mehrere Allodial-Güter. Sie nannte sich von „Orsbecke". Johann von Orsbeck schenkte 1270 eine Grundrente zu Millen an die Kirche zu Wildenrath. Das Patronatrecht an der Kirche zu Orsbeck übten die Herren von Wassenberg und später die Herzoge von Jülich aus. Dieses Dorf gehörte bis zur Fremdherrschaft zum Amt und Dekanat Wassenberg; unter ihr zum Canton Heinsberg.

21) Bürgermeisterei Wehr.

Wehr, ein altes Dorf an der sittart-gangelter Straße, mit einer Postexpedition, ist 3 Stunden von Heinsberg entfernt und hat 562 Einw. Eine Urkunde des Stiftes zu Wassenberg aus dem XII. Jahrhundert erwähnt der Besitzungen des siegburgischen Abtei zu „Were". Die Kirche zu Wehr war 1500 nur eine Kapelle, welche dem Stift zu Sittard einverleibt war. Das Stift ließ den Dienst durch einen Vikar versehen.

Bei Wehr, auf Sittard zu, fand im Jahre 1543 ein entscheidendes Treffen zwischen den Kaiserlichen und Herzog Wilhelm V. statt. Es war am Osterabend, den 26. März Nachmittags 2 Uhr, als diese Schlacht vorfiel. Anfänglich zwar siegten

Digitized by Google

die kaiserlichen Truppen; jedoch zündeten sie aus Uebermuth einige Häuser an, und der Rauch dieses Brandes, verbunden mit heftigem Schnee, Regen und Hagel trieb durch widrigen Wind den Kaiserlichen gerade in's Gesicht und benahm ihnen die freie Aussicht. Dieses benutzend stürzte sich ein ganzes Reiterregiment der Jülicher in ihre Flanke und erregte Unordnung in der ganzen Linie. So wurden die Kaiserlichen geschlagen und 3000 derselben vernichtet, während die Uebrigen nach Mastricht flohen. Tages nachher wurden die Bürger von Sittard und die Einwohner der umliegenden Dörfer aufgeboten, daß Jeder die auf seinem Acker liegenden Erschlagenen, zu begraben habe, von denen die größere Zahl in der sogenannten Kemperkuhl ihre Ruhestätte fanden.

Hillensberg, ein Kirchdorf mit 376 Einw., ist $3^1/_2$ Stunde von Heinsberg entfernt.

Süsterseel, ist 3 Stunden von Heinsberg entfernt und hat 612 Einw.

Die Bürgermeisterei Wehr gehörte früher zur Herrschaft Born, kam dann an das Haus Heinsberg und später zum herzoglich jülich'schen Amt Born. Unter der Fremdherrschaft wurden diese Ortschaften dem Canton Sittard einverleibt.

Digitized by Google

Verzeichniß

der in unsern Kreisen gelegenen Ortschaften nach ihren politischen Verhältnissen zur Frankenzeit (VI. bis XI. Jahrhundert) und ihrer, diesen folgenden kirchlichen Eintheilung bis in die neuere Zeit.

A. Herzogthum Ripuarien mit vorherrschend ubierscher Bevölkerung.

Diözese Köln.

I. Jülichgau.

Dekanat Jülich.

Aldenhoven, Arnoldsweiler, Baesweiler, Bettenhoven, Birkesdorf, Boslar, Bracheln, Derichsweiler, Düren, Echtz, Ellen, Freialdenhoven, Frelenberg, Geuenich resp. Altdorf und Inden, Gereonsweiler, Glimbach, Gürzenich, Güsten, Hambach, Hasselsweiler, Hünshoven, Immendorf, Jülich, Kirchberg, Körrenzig, Lendersdorf, Linnich, Lohn, Loverich, Mersch, Merken, Merzenich, Morschenich, Münz, Ober- und Niederzier, Oidweiler, Prummern, Pier, Rödingen, Setterich, Selgesdorf, Siersdorf, Stetternich, Spiel, Titz, Uebach, Weisweiler, Welz und Würm.

II. Zülpichgau.

Dekanat Zülpich.

Abenden, Berg vor Rideggen, Berg vor Flosdorf, Bergstein, Bürvenich, Disternich, Drove, Embken, Froitzheim, Füssenich, Gladbach (Kreis Düren), Kreuzau, Mechernich, Mödersheim, Rideggen, Niederau, Sievernich, Soller, Stockheim, Vettweis und Wollersheim.

III. Mühlgau.

Dekanat Bergheim.

Borschemich, Holzweiler, Immerath, Keyenberg und Mündt.

IV. Kölngau.

Dekanat Bergheim.*)

Binsfeld, Eschweiler über Feld, Frauwüllesheim, Hochkirchen, Kelz und Nörvenich.

B. Herzogthum Hasbanien mit vorherrschend tungerischer Bevölkerung.

Diözese Lüttich (Tungern).

I. Niedermaasgau.

Dekanat Süstern.

Braunsrath, Breberen, Dremmen, Gangelt, Geilenkirchen, Havert, Heinsberg, Hillensberg, Karken, Kempen, Kirchhoven, Marienberg, Millen, Randerath, Saffeln, Süsterseel, St. Johannesklause resp. Haaren (Kreis Heinsberg), Tevern, Waldfeucht und Wehr.

*) Ein anderer Theil des Mühlgaues gehörte zum lüttich'schen Dekanat Wassenberg.

II. Mühlgau.

Dekanat Wassenberg.

Birgelen, Beek, Dovern, Elmpt, Erkelenz, Gerderath, Hückelhoven, Kückhoven, Krüchten, Myhl, Orsbeck, Ophoven, Ratheim, Steinkirchen, Wassenberg, Wegberg und Wildenrath.

Die dazwischen liegenden Ortschaften waren zu diesen Kirchen eingepfarrt und theilten in den meisten Fällen die staatlichen Verhältnisse mit den Pfarrorten.

Zusätze.

Seite 27, Zeile 14 von oben ist zuzusetzen:

Wilhelm I. folgte dem Grafen Gerhard III. Er war bei der Krönung Kaiser Conrads III. in Aachen (1137) anwesend und Zeuge bei der Stiftung des Klosters Meer (1166).

Seite 27, Zeile 6 von unten ist zuzusetzen:

Walram I. Er erschien auf einem Turnier in Köln, welches Graf Florentin von Holland im Jahre 1179 dem deutschen Adel gab. † 1208.

Seite 30, unterste Zeile in der Note, ist nach den Worten:

„nachdem die Raubritter geschlagen waren,“ auch die Aufnahme der Wissenschaft angelegen sein, zuzusetzen.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

Vorwort.

I. Topographische Einleitung 2
II. Allgemeine Geschichte 7
III. Beschreibung der einzelnen Ortschaften . 23

A. Kreis Jülich.

1. Bürgermeisterei Jülich 23
2. " Aldenhoven 41
3. " Barmen 45
4. " Coslar 46
5. " Dürwiß 47
6. " Ebern 49
7. " Freialdenhoven . . . 50
8. " Hambach 51
9. " Hottorf 54
10. " Inden 57
11. " Kirchberg 57
12. " Linnich 58
13. " Roerdorf 76
14. " Roedingen 77
15. " Siersdorf 79
16. " Steinstraß 81
17. " Titz 82
18. " Welz 86

B. Kreis Düren.

1. Bürgermeisterei Düren 87
2. " Arnoldsweiler . . . 99

Digitized by Google

			Seite.
3.	Bürgermeisterei	Binsfeld	102
4.	"	Birgel	103
5.	"	Birkesdorf	106
6.	"	Bürvenich	107
7.	"	Drove	108
8.	"	Echz	110
9.	"	Froitzheim	111
10.	"	Füssenich	112
11.	"	Kelz	113
12.	"	Lamersdorf	114
13.	"	Langerwehe	115
14.	"	Merken	116
15.	"	Merzenich	117
16.	"	Nideggen	118
17.	"	Niederzier	120
18.	"	Nörvenich	121
19.	"	Nothberg	123
20.	"	Pier	124
21.	"	Sievernich	126
22.	"	Strckheim	127
23.	"	Straß-Bergstein	128
24.	"	Weisweiler	129
25.	"	Wollersheim	130

C. Kreis Erkelenz.

1.	Bürgermeisterei	Erkelenz	131
2.	"	Beek	142
3.	"	Doveren	143
4.	"	Gindorf	146
5.	"	Gerderath	147
6.	"	Immerath	147
7.	"	Keyenberg	148
8.	"	Kleingladbach	149
9.	"	Könrenzig	150
10.	"	Lövenich	152

Digitized by Google

			Seite.
11.	Bürgermeisterei	Niederkrüchten	153
12.	"	Schwanenberg	154
13.	"	Wegberg	155

D. Kreis Geilenkirchen.

1.	Bürgermeisterei	Geilenkirchen	157
2.	"	Baesweiler	163
3.	"	Bracheln	170
4.	"	Frelenberg	173
5.	"	Gangelt	174
6.	"	Immendorf	178
7.	"	Puffendorf	179
8.	"	Randerath	179
9.	"	Scherpenseel	183
10.	"	Schümmerquartier	184
11.	"	Tevern	185
12.	"	Würm	185

E. Kreis Heinsberg.

1.	Bürgermeisterei	Heinsberg	188
2.	"	Aphoven	202
3.	"	Birgelen	203
4.	"	Braunsrath	206
5.	"	Breberen	207
6.	"	Dremmen	207
7.	"	Haaren	208
8.	"	Havert	209
9.	"	Hilfarth	210
10.	"	Karken	210
11.	"	Kirchhoven	211
12.	"	Millen	212
13.	"	Myhl	213
14.	"	Oberbruch	214
15.	"	Ratheim	215
16.	"	Saeffeln	215

Digitized by Google

Seite.

17. Bürgermeisterei Tüddern 216
18. „ Waldenrath 217
19. „ Waldfeucht 217
20. „ Wassenberg 219
21. „ Wehr 222

Verzeichniß der Pfarrkirchen der alten Diözesen Köln und Lüttich. 224

Stammbaum des erhabenen Fürstengeschlechtes unserer Heimath.

Berichtigungen.

In dem Vorworte statt Germanicum lies Germanorum:

Seite	3	statt	der Kreise Düren lies des Kreises Düren.
„	5	„	Pop. moniliferia lies Pop. monilifera.
„	11	„	Quictilius lies Quinctilius.
„	11	„	6 n. Chr. lies 9 n. Chr.
„	20	„	auf kurze Geldern lies auf kurze Zeit Geldern.
„	21	„	Zeit lies Gegend.
„	26	„	Besatzung lies Besetzung.
„	28	„	rächte sich Wilhelm lies rächte sich Friedrich.
„	29	„	Schönforst lies Schönau.
„	30	„	Wilhelm IV. lies Wilhelm VI.
„	43	„	Tüppel lies Tümpel (tumulus).
„	52	„	574 lies 725.
„	59	„	251 lies 851.
„	84	„	Jülich lies Bergheim.
„	113	„	Stiftung lies Schenkung.
„	160	„	Infundation lies Infeudation.
„	170	„	gehörten lies gehören.
„	173	„	1545 lies 1515.
„	176	„	Wilhelm III. lies Wilhelm IV.
„	195	„	1307 lies 1309.
„	197	„	60,000 lies 16,000.

Digitized by Google

Digitized by Google

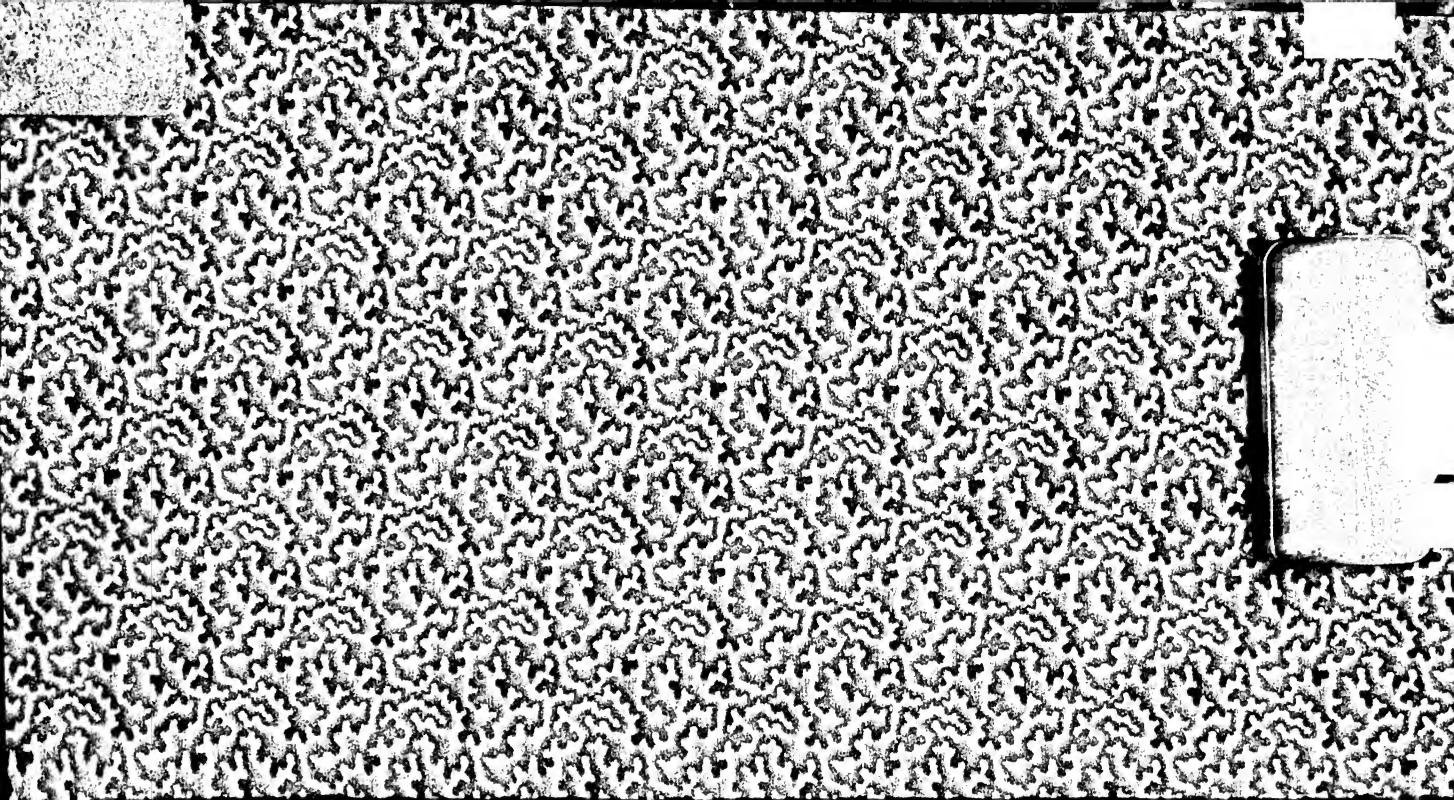
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google